



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
DAVIS

Quickborn.

Quickborn

von

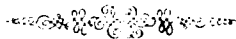
Klaus Groth

Mit Holzschnitten nach Zeichnungen

von

Otto Speckter

Glossar nebst Einleitung von Professor R. Müllenhoff



Hamburg

Perthes, Besser & Mauke

1856.

Vor- und Fürwort.

So, wie folgt, schrieb ich vor zehn Jahren, in meinem Gnomon, daselbst plattdeutsch:

„Wir halten die hochdeutsche Sprache nicht auf, sie hat sich, die Haupt- und Heldensprache, wie sie von Jemand genannt ist, gar zu sehr festgesetzt. Ein Haupt- und Heldenbuch in plattdeutscher Sprache möchte vielleicht etwas ausrichten wider ihre Verbreitung. Aber ein solches Buch schreibe einer!“

Hier erscheint ein Buch, das freilich kein Haupt- und Heldenbuch sein will, das sich indessen der plattdeutschen Sprache so sehr annimmt und deren Ehre rettet in einem Maße, wie noch meines Wissens keine andere Schrift, kein Aufsatz, kein Gedicht, gethan hat. Mich haben diese Gedichte ausnehmend ergötzt, und ich habe Grund zu hoffen, daß sie recht vielen Lesern Vergnügen machen werden. Möge nach ihrer Tragweite, wie man jetzt zu sprechen anfängt, diese Aeußerung eines alten Liebhabers der plattdeutschen Sprache, der sich selber auch ein wenig versucht hat in ihr, der gegenwärtigen Sammlung als eine Empfehlung dienen und als ein Anreiz sie zu lesen. Nur hinan und hinein! Steine liegen allerdings vor dem Verständnisse, doch sind es

überschreitliche. Jede lebende Sprache, die hochdeutsche ausgenommen, ist eine landschaftliche. Der Verfasser und ich sind beide Dithmarscher, er ein Norder-, ich ein Süderdithmarscher, und was uns beide sprachlich noch mehr unterscheidet, ich aus der Marsch, er von der Geest, da habe selbst ich sein mitgegebenes Glossar mehrmalen einsehen lassen müssen, um ihn zu verstehen. Vielleicht bekommen die späteren Geschlechter noch einmal eine allgemeine plattdeutsche Schriftsprache wieder, wie frühere Geschlechter sie gehabt haben, dann giebt es keine solche Schwierigkeiten mehr. Soll es indessen auch nach des Dichters Absicht nicht sowohl die Sprache sein, für welche er in ihr geschrieben hat, sondern daß er das Leben selber, welches in seinem Wesen Poesie ist, wenn es nach seinem Innersten mit Kunstaugen erschaut und mit Kunsthand vorgeführt wird, darstellte, und dieses Letztere hat nach meinem Urtheile der Dichter durchgängig gethan, an Stellen ausnehmend schön. Fange der Leser, wenn er will, mit Hanne ut Frankrik an.

Kiel 1852.

Pastor Dr. Harms.

Vorwort.

Bei dieser vierten Auflage des Quickborn, womit ich das Buch im wesentlichen als geschlossen ansehen darf, war es das Hauptaugenmerk, durch eine umsichtige Anordnung Plan und Gliederung des ganzen dem Leser deutlicher zu machen. — Die einleitende Parthie sollte ihn zunächst in Ton, Land und Leuten orientieren; bei den übrigen Abtheilungen bilden die größeren Erzählungen die Mittelpunkte, um die sich die lyrischen Parthien nach Form und Inhalt gruppieren. Die einzelnen Gruppen fallen von selbst als zusammengehörig ins Auge z. B. die märchenhaften *Var de Gærn*, die gnomischen *Priameln* und *Rimeln*, die volksthümlichen alten Lieder, die Balladen *Wat sik dat Volk vertelt* und *Ut de ol Krönl* &c. Sorge für Abwechslung und Mannichfaltigkeit ließ uns verwandte Gruppen nicht immer zusammen, z. B. die *Dünjens* von den *olen Leedern* unter die rein lyrische Abtheilung stellen.

Die Mannichfaltigkeit der Formen und Töne wird dem aufmerksamen Leser zeigen daß es mehr meine Absicht war, die Fähigkeit der sächsischen Sprache nach allen Richtungen hin zu erproben und Musterstücke in der Behandlungsweise zu liefern, als den Stoff zu erschöpfen und ein umfangreiches Werk zu Tage zu fördern; die Zusätze zu den spätern Auflagen meines Buches konnten daher nicht für sich gedruckt werden da sie in den Rahmen

des ganzen gehörten und meistens geradezu neue Töne anschlugen die früher noch nicht in meiner Macht waren, wie am deutlichsten die Dünzens der zweiten Auflage, die olen Leeder der dritten, die Priameln dieser vierten beweisen. In diesem Sinne können meine Vertelln (Kiel, Schwes. 2. Aufl. 1855) als eine Ergänzung des Quickborn angesehen werden indem sie eine Probe plattdeutscher Prosa liefern, ich hätte sie in den Quickborn aufgenommen wenn sie mir den Umfang des Buches nicht zu sehr erweitert und das Hauptgewicht von den lyrischen Parthien auf die erzählenden verschoben hätten.

Der Name unserer Sprache, ich muß es vor dieser Auflage wiederholen, ist ein unglücklicher, platt und gemein sind nun einmal verwandte Begriffe. Was hilft's daß es etwas anderes bedeuten soll? Wer es nicht ausdrücklich gelernt hat der denkt zunächst nicht an die Sprache des platten Landes, sondern an die des niederen Volkes. Wie viele von den dreißig Millionen Deutschen mögen die wahre Bedeutung kennen? Ich habe zu oft unter Hochdeutschen erfahren daß man sich beim Plattdeutsch nur eine Art Kauderwelsch vorstellt wie man es hinter Topf und Pflug, in Stall und Küche höre. Das könnte uns gleichgültiger sein, aber nicht daß die Mehrzahl unter den neun Millionen die diese Sprache reden sie auch für platt ansehen. Wie kann man seine Nationalität achten wenn man seine Muttersprache nicht ehrt? Ich weiß wohl wie oft Spottnamen zu Ehrenzeichen geworden sind; hätten wir etwas gerechten Stolz in uns so könnten wir unsere Sprache mit Selbstbewußtsein die platte heißen, wie ein Ditmarscher sich stolz den groben nennt, doch davon sind wir noch weit entfernt. Washington Irving sagt irgendwo in seinem Sketchbook, der Neckname der Völker schein eine Rückwirkung

auf deren Charakter zu üben, jeder Engländer wisse nun einmal daß er etwas vom John Bull an sich tragen müsse, und so präge er ihn in sich aus: dies gilt vom Namen der Sprache ohne Zweifel. Man muß das Volk nicht kennen wenn man nicht weiß, in welchem Sinn es platt und hochdeutsch nimmt.

Es ist eine für mich betrübende Erfahrung daß das Plattdeutsch in unsern größern norddeutschen Städten und Flecken — besonders seit 1848 — immer mehr verschwindet, — nicht weil ich fürchte daß es untergeht, auf dem Lande wird es sich erhalten, sondern weil es mich demüthigt, in unserm Bürgerstande so wenig erhebendes Selbstgefühl zu finden, daß sie sich bedientenhaft ihrer platten Sprache schämen und lieber ein ohrzerreißendes Klauertwelsch stammeln welches sie für das feinere Hochdeutsch halten. Was kann auf solchem Boden wachsen? — Ubrigens tragen die wirklich Gebildeten mit an der Schuld. Auf sittsame Kleidung der Diensthoten sieht und hält noch manche Hausfrau: warum sorgt sie nicht, wie es früher geschah, daß sie ihre kleidsame ehrbare Sprache reden, die schön und ihnen natürlich ist? — Hat hier nicht der Name der Sprache verderblich mit gewirkt, wie ein Vorurtheil das dunkel aber mächtig Sinn und Neigung lenkt?

Ich muß noch auf eine andere schiefe Benennung aufmerksam machen. Es ist Mode geworden unsre Poesie als mundartige oder als volkstümliche zu bezeichnen. Diese Namen sind unschuldiger. In den letzten Jahren ist eine Fluth von mundartigen deutschen Dichtungen entstanden, jedes Ländchen hat seinen Solosänger ins Concert der deutschen Völkerstimmen gesandt, und je unverständlicher er zwitschert, für desto origineller hält sich der Vogel. Wenn man von da den Namen mundartige Poesie herleitet so legen wir Protest ein. Das Plattdeutsche hat verschiedene Mund-

arten z. B. die ditmarsche, angler, westfälische, mecklenburgische, pommerische — zum Beweise daß es selbst keine Mundart ist; es ist eine selbständige Sprache, die ebenbürtige ja ältere Schwester des Hochdeutsch. Sie hat für alle Töne der Menschenbrust den directen Ausdruck, für einen ganzen Menschenggeist den articulierten Leib, für jeden echten Gedanken das rechte Gewand; sie ist nicht etwa naiv, oder komisch, oder derb, oder schlicht: sie hat zum Lachen und Weinen die Geberde, sie kann gar vornehm und herablassend sein, und es steht ihr wohl an. Und wir, wir Plattdeutsche, sind nicht etwa eine Art oder Abart von Volk, oder Klasse von Menschen, oder eine niedere Sphäre, denen man auch ihre Freude gönnt, ihnen freundlich zuneigt: sie möchten nur weiter singen, es sei ganz artig — wir sind nicht eine naturwüchsigte Kaste mit einer volkstümlichen Poesie: sondern wir haben ein ganzes Menschenherz im Leibe und einen vollen Athem in der Brust, und wenn es denn nothwendig nach dem Schnabel klassificiert sein muß, so wartet doch — der Frühling hat erst begonnen — ob nicht vielleicht noch Nachtigallen unter uns nisten werden, und ordnet uns nicht voreilig unter die Kohlmeisen. Mit einem Wort: wir haben und geben Poesie, urtheilt was sie als solche werth sei. — Ich spreche hier nicht für mich, sondern für die Sache. Ich schrieb plattdeutsch im ditmarscher Dialekt weil man sich an eine lebendige Mundart anschließen muß, weil das ditmarscher Platt in dem abgelegenen Winkel sich am reinsten erhalten hat (das westfälische ist noch reicher an Wortstämmen aber im Vocalismus zerrüttet), und weil es mir am vertrautesten war. Dabei habe ich aber die offenbaren Unarten der Mundart recht absichtlich unterdrückt und vermieden. Dahin gehört z. B. die Auflösung des e in ei, des ö in eu, des o in au u. f. w.

Nun übersezt mich ein Herr Raabe in seinem Allgemeinen platt-
deutschen Volksbuch in Auswahl ins Mecklenburgische

Dei Welt is rein sau sachen
As leig sei deiy in Draum —

Da haben wir mundartige Poesie! Wer't mag de mag't, un
wer't nich mag de mag't je wull ni mögen. Wenn aber so die
Sänger durch den bloßen schiefen Namen Mundart, Volkspoesie
sich irre leiten lassen, wie werden dann die Hörer auffassen?

Aus demselben Mißverstände kommt die ewige Klage über
den Mangel einer sichern Orthographie. Die unsere ist sicher. Es
ist traurig daß ich auch das selbst sagen muß auf die Gefahr hin
für anmaßlich gehalten zu werden. — Jeder findet Einzelnes an
der Schreibweise zu tadeln, und bedenkt nicht daß das gerade in
der Ordnung ist. Wer würde an einem einzelnen Zweige einer
Baumkrone tadeln daß er sich krümmt und nicht in derselben
Linie fortwächst? Er soll es nicht, damit die andern Raum ge-
winnen und das schöne Ganze entstehen kann. Wer tadelt an
einem Gemälde daß die Parthien im Hintergrunde zu klein oder
nicht scharf und deutlich gezeichnet sind wie die vorderen? Es
muß so sein, damit das Ganze als Einheit erscheine. So soll die
Schreibung ein Bild der gesprochenen Rede sein, wie ich es schon
in der ersten Auflage des Quickborn gesagt habe, nicht ein Da-
guerrottyp einzelner Töne Silben oder Wörter. Dabei müssen
Einzelheiten zurücktreten, verschoben werden, es ist nothwendig,
es handelt sich um das Ganze: dort um die Perspective, hier um
das Ebenmaß. Wenn man das einzelne Wort heraushebt und
ändert, das scheinbar unrichtig geschrieben ist, dann aber auch
das verwandte, was damit zusammenhängt wie der Zweig mit
dem Baum, und nun consequent weiter bessert, so stößt man

bald auf solche die man für richtig hält und doch ändern muß — und das Labyrinth ist vor den Augen offen. — Es handelt sich hier nämlich um ein Princip und seine Durchführung nicht um einseitige Genauigkeit, wie dort um Perspective und deren Ausführung nicht um steife Richtigkeit bis ins Einzelne. Wohl ist es wahr daß in den meisten plattdeutschen Schriften der Schlandrian oder ein ungefährer Tastsinn die Buchstaben regiert — wenn man nicht zufällig wie der Quickborn schreibt — aber der kluge Unverstand würde unsre Orthographie auf den Standpunkt der chinesischen Malerei versetzen.

Zum leichtern Verständniß wird es immer zweckmäßig sein laut zu lesen. Hochdeutschen rathe ich mit den lyrischen Parthien z. B. denen vor und nach den Familienbildern oder den Dünjens zu beginnen und dreist darauf los zu lesen, auch wenn Einzelnes fehlt, damit das Ohr sich an die Laute und ihre gesetzmäßige Verwandtschaft mit der Schriftsprache gewöhne. Man wird bald finden daß das Verständniß nicht schwer hält, wenn man sich nur nicht durch die ersten zehn Zeilen schrecken läßt: die Sprache ist einige Mühe werth, schon als zweiter deutscher Hauptstamm und als die Grundlage des Englischen.

Die Bilder des berühmten Fabelzeichners Otto Speckter empfehlen sich selbst. — Mein gelehrter Landsmann Karl Müllenhoff hat auch diesmal dem Buche seine Theilnahme thätig zugewandt, und wenn diese Ausgabe abermals gegen die frühere eine verbesserte heißen kann, so verdankt das Publicum nicht zum geringsten Theile dies ihm und seiner unermüdeten Sorgfalt.

Bonn am Rhein den 3. Nov. 1855.

Der Verfasser.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

	Seite
Min Modersprat	1
Min Jehann	3
Min Annamedder	5
Dat Moor	7
Orgeldreier	9
As ik wegging	11
En Breef	12
Bar de Gern.	
Still min Hanne	14
Dar wahn en Mann	16
Wat man warrn kann. (En Märken.)	18
Regenleed	23
Prinzessin	25
Kaneeljud	26
De ole Harfenistin	27
De Möller	28
De Meltdiern	30
De Fischer	34
De Krautfrau	36
An de Maan	39
Peter Plumm	43
Aptheker int Moor	51
Bihnachnabnd	53
Grotmoder	55
Hanne ut Franckrik.	56
Schittrat	74

	Seite
Dagbeef	76
Drees	78
De Floth	80
Peter Kunrad	87
Matten Haf	123
Nanten int Water	125
Spas	128
Knuppelkamer	130
Priameln un Rimeln.	
Kedentim	152
Priameln	153
En Exempel vun Bispsill	155
Busemann	156
Die Leeder.	
1. De Jäger	158
2. De Vootsendochter	159
3. Schippers Brut	161
4. Twe Leefften	163
5. Bi Nordervold	165
6. De Steen bi Schalkholt	167
7. Dat table Graff	169
Wat sik dat Volk vertelt.	
1. Ol Bifum	171
2. Herr Jehannis	173
3. He wat	176
4. Dat stehnt int Moor	177
5. Dat gruik Hus	179
6. De hilli Get	180
7. De Pukerfod	182
Ut de ol Kröuf.	
1. Graf Rudolf vun de Bökelnborg	185
2. Graf Geert in Oldenwörden	187
3. De Holsten inne Hamm	189
4. De Slacht bi Hemmingsted	190
5. Heinrich vun Jütphen	192
6. De lepte Feide	195

Zweite Abtheilung.

	Seite
Nurnh Hans, de letzte Zigeunerkönig	199
De Kinner larnt	209
Aflobnt	211
De junge Wetsfru	212
Sünndageruh	213
Familjenbiller.	
1. Dat Gewitter	214
2. De Sünndagmorgen	225
3. Heinri	238
4. De Welt	244
5. Vaderhuß	249
6. Ut Kenten ward en Reb	252
Dat Döör in Snee	255
Min Plaz var Dær	256
Abendspeden	258
De Mæl	260
Se lengt	262
Hartleed	264
Wa Swingel nu Matten Haf inne Welt lepen	267
Haus Schander	273
De Fischtog na Fiel	286
Hell int Finster	308
Int Holt	309
So lach doch mal	310
Wenn de Lurf treckt	311
Inne Fremden	312
Fiv nie Leeder tou Singen.	
1. Dar weer en lüttje Burdiern	313
2. Dar geit en Bst	315
3. D wullt mi ni mit hebbe?	317
4. He sä mi so vel	318
5. Min Anna is en Ros so roth	320
Dünjens.	
De Epree de is kam	322
Wul achtern Wall	323

	Seite
Kunt Bærjahr	324
Keen Graff is so breet	325
Jehann, nu spann de Schimmels an	326
Wi gingen tosam to Feld	327
An de Karf	328
Inn Kloedenthorn	329
In Garn ünnert Finster	330
De Sneiderlus	331
Min zuckerföt Suschen	332
Di Erin anne Lamp	333
Blauwippsteert	334
Ut de Marsch.	
1. Ünnermeel	335
2. De Bullmacht	340
3. Dat Schicksal	351
En Leederkranz.	
1. Dat Hus	357
2. De Garn	358
3. De ol Wichel	360
4. Bær Dær	362
5. To Bett	364
Dre Bageln.	
1. Goldbahn	366
2. De Duv	367
3. Nachtrüter	368
Von Schluß.	
1. Bullmacht sin Dweschens	369
2. Töf mal!	370
3. Wahr di!	371
4. Berlarn	373
Minnefänger	375
Glossar	377
Abkürzungen	432

Erste Abtheilung.



Min Modersprak, wa klingst du schön!
 Wa büst du mi vertrut!
 Weer of min Hart as Stahl un Steen,
 Du drevst den Stolt herut.

Du bögst min stive Nack so licht
 As Moder mit eryl Arm,
 Du sichelst mi umt Angesicht
 Un still is alle Larm.

It föhl mi as en lüttjet Kind,
De ganze Welt is weg.
Du püst mi as en Bjerjbrävind
De franke Bofß torecht.

Min Obbe solt mi noch de Hann'
Un seggt to mi: Nu bë!
Un „Baderunser“ fang ik an,
As ik wul fröber bë.

Un föhl so deep: dat ward verstan,
Eo sprickt dat Hart sik ut,
Un Nau vunn Himmel weibt mi an
Un Allns is wedder gut.

Min Modersprak, so slicht und recht,
Du ole frame Red!
Wenn blot en Mund „min Bader“ seggt,
Eo klingt mi't as en Bed.

Eo herrli klingt mi keen Musik
Un singt keen Nachtiqal;
Wi lopt je glit in Dgenblick
De hellen Ibran hendal.



Min Jehann.

Ik wull, wi weern noch kleen, Jehann,
Do weer de Welt so grot!
Wi seten op den Steen, Jehann,
Weest noch? bi Rawers Sot.
An Heben seil de stille Maan,
Wi segen, wa he leep,
Un snacken, wa de Himmel hoch
Un wa de Sot wul deep.

Weest noch, wa still dat weer, Jehann?

Dar röhr keen Blatt an Bom.

So is dat nu ni mehr, Jehann,

As höchstens noch in Drom.

Doh ne, wenn do de Scheyer sung,

Alleen, int wide Feld:

Ni wahr, Jehann? dat weer en Ton!

De eenzige op de Welt.

Mitünner inne Schummerntid

Denn ward mi so to Mod,

Denn löppt mi't langs den Kügg so hitt,

As domals bi den Got.

Denn dreih ik mi so hasti um,

As meer ik nich alleen:

Doch Allens, was ik sün, Jehann,

Dat is — ik sta un ween.



Min Annamedder.

Gi, du lüttje Glasflopp,
It fret di vær Leev op!
Wat heft du værn Pusbaden,
Noch söter as Twebaden!
Gi du lüttje Glasflopp,
It fret di noch op! —

Gi, du lüttje Wisfnut,
Wa börst du din Hans ut!
De Tung geit as en Lammersteert:
Din Hans is keen Dreelnk weerth.
Gi du lüttje Wisfnut,
Wa schellst du mi ut!

Gi, du lüttje Witt-Lähn,
Wat mag' di geern dull sehn!
Wa se plättert as en Staffemæl,
Wa se klättert as en Mösersæl!
Gi du lüttje Witt-Lähn,
Wat mag' di geern sehn!

Gi, du lüttje Keithahn,
Wat kist mi kasprat an!
Kumm, wullt mi to Kopp fleqn?
Ik heff noch keen Düt freqn.
Gi du lüttje Keithahn,
Wat kist du mi an!

Gi, min lüttje Annameller,
Kannst mi afwischn as'n Briteller,
Kannst mi utwrenqn as'n Hatdel,
Inne Eck stelln as'n Handsteeck.
Gi min lüttje Annamedder,
Ik bün slantig as en Dof!



Dat Moor.

De Borrn beweegt sik op un dal,
As gingst du langs en böken Bahl,
Dat Water schülpert inne Graff,
De Grasnarv bewert op un af;
Dat geit hendal, dat geit tohöch
So lisen as en Kinnerweeg.

Dat Moor is brun, de Heid is brun,
Dat Bullgras schint so witt as Dun,
So weel as Sid, so rein as Snee:
Den Gadbar rekt dat bet ant Knee.

Hier hüppt de Pock int Aeth hentlant,
Un singt uns Abends sin Gesank;
De Bosse de kru't, de Wachtel röppt,
De ganze Welt is still un slöppt.

Du hörst din Schritt ni, wenn du geist,
Du hörst de Müschen, wenn du steist,
Dat levt un wert int ganze Feld,
As weert bi Nacht en anner Welt.

Denn ward dat Moor so wit un grot,
Denn ward de Minsch so lütt to Mod:
Wull weet, wa lang he dar de Heid
Noch frisch un kräfti geit!



Orgeldreier.

Ik sprung noch inne Kinnerbürg,
Do weer ik al en Daugenig,
Dat sän of alle Nawers glük:
De Jung dat ward en Sleef.
Wat schert mi all dat Enörterfnad!

Ik sing un dreih min Dudelsack,
Belach den ganzen Kummelpack,
De mi keen Süffelnt ger!

Min Vader schick mi hen na Schol.
Ik hal mi oft en Budel vull
Un mak den Recker splitterndull:
Min Leg den wuß ik flech.
Sum sus — dat wull der gar nich 'rin;
Ik stök den Kram tum Döwel hin,
En Prester steek der doch nich in!
Mi stunn dat Swart inn Weg.

Min Modèr leet mi'n netten Knüll
Vull Butteln un Kantüffelwüll;
Dat weer ər legte gude Will:
Ik schull'n Plantasche grünn'.
Harr ik man Lust hatt, Gras to mei'n,
Ann Ellbagn ran inne Schit to klei'n,
Mitn Sack umme Nack den Rogg to sei'n,
So kunn ik Goldkorns finn'.

Kantuffeln weern der as min Got,
Un Butteln as min Been so grot,
Un Dreck to klei'n in Wewerlot —
Dat weer di en Vergnügen!
Min Ol sin Ean de weer ni dumm:
Bunt Arbeidn ward man stif un krumm;
Ik sett den Knüll in Sülwer um
Un tehr vun min Vermögen.

Juchheisa! in en Reiterbüx!
Bequaste Steweln blank in Wicks!
Klar is de Kees, de Junker fir!
So gung ik denn to Mark.
Klei du in Dreck het awern Kopp!
Din Fru sett di en Spint derop,
Un hett se di de Sack utfloppt,
So humpel du to Mark!

Min Geld is all, min Knüll vertehrt,
De Junker is keen Drecklnk weerth,
Min Kuep heff ik vun buten lehr:
Sus sum — de Welt geit rum!
Wat schert mi all dat Nummelpack!
Ik heff min heel Musik um Nack,
Ik sing min Lied un mak min Enack
Un dreih min Orgel rum.



As ik wegging.

Du brochst mi bet den Barg tohöch,
De Sünne de sack hendal:
Do säst du sachen, dat war Tid,
Un wennst di mit enmal.

Do stunn ik dar un seeg opt Holt
Grön inne Abendsünne,
Denn seeg ik langs den smallen Weg,
Dar gingst du ruhi hin.

Do weerst du weg, doch weer de Thorn
Noch smuck un blank to sehn;
Ik gung de anner Sid hendal:
Dar weer ik ganz alleen. —

Nös heff ik öfter Afsched nam' —
Gott weet, wa mennimal!
Min Hart dat is dar haben blebn,
Süht vun den Barg hendal.



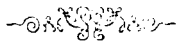
En Breef.

Ik kreeg Züm Breef bi gude Gefundheit,
Un seeg, wa't all bi Züm noch rund geit,
Wa't mit de Koh un mit de Hund steit
Un mit dat Bërd,
Un dat Amtrin noch jümmer de Mund geit
Asn Lammersteert.

Züm schriwt mi, dat dat Korn gut slan deit,
Un dat Züm sütt Jan Paul al gan deit,
Un dat Züm Psepter de Junges slan deit,
As weert nig Guds,
Un dat Jan Discher bi Züm wahu' deit
Int Achterhus.

Plünn Antje hett mi leg de Brees broch,
Un hett mi seggt de Büttjer ley noch,
Un sin Jan Hinnerk weer de Eleef noch
Bun fröher her,
Un all dat Nies, wat sunsten gev noch
Bun Em un Er.

Dat 's ditmal Allens, wat ik weten do,
Dpn anner Mal mehr, wenn'k wat vergeten do ;
Plünn Antje bringt of noch en Beten to
Jan Paul sin Mund.
Gott gev Iüm, wat ik wünsch un beden do :
Bliwt All gesund.





Still min Hanne, hör mi to!
 Lüttje Müse pipt int Stroh,
 Lüttje Bageln slapt in Bom,
 Köhrt de Flunk un pipt in Drom.

Still min Hanne, hör mi an!
 Buten geit de böse Mann,
 Baben geit de stille Maan:
 „Kind, wull hett dat Schrigen dan?“

Wern Bom so still un blant,
 Wert Hus an Heben lank,
 Un wo he frame Kinner süht,
 Kif mal an, wa lacht he blid!

Denn seggt he to de böse Mann,
Se wüllt en beten wider gan,
Denn gat se beid, denn stat se beid
Gewert Moor un æwer de Heid.

Still min Ganne, slay mal rar!
Morgen is he wedder dar!
Rein so gel, rein so blank,
Gewern Bom an Himmel sank.

All int Gras de gelen Blom!
Bageln pipt in Appelbom,
Still un mak de Dgen to,
Lüttje Müse pipt int Stroh.



Dar wahn en Mann int gröne Gras,

De harr keen Schüttel, harr keen Tafs,
De drunk dat Water, wo he't sunn,
De plücd de Kirfschen, wo se stunn'.

Bat weert en Mann! wat weert en Mann!
De harr ni Putt, de harr ni Pann,
De eet de Appeln vun den Bom,
De harr en Bett vun luter Blom.

De Sünn dat weer sin Taschenubr,
Dat Holt dat weer sin Bagelbur,
De sungu em Abends ævern Kopp,
De weden em des Morgens op.

De Mann dat weer en narriſchen Mann,
De Mann de fung dat Gruweln an.
De Mann de fung dat Gruweln an :
Nu mæt wi All in Hüſer wahn'. —
Kumm mit, wi wüllt int Gröne gan !

**Wat man warrn kann,
wenn man blot de Vageln richti
oerstan deit.**

En Märken.



a weer of mal en Mann, un de Mann harr
en lütten Jung, de Mann wahn int Holt
un fung Vageln, un de Jung musß em hül-
pen. Dat musß he wul. Inn Harst fungn se
strammsvageln un Droseln, de weern all dot
un hungn inne Enern kopplangs anne Been,
ganz truri. In Winter fungn se Steilitschen in en
Slaggbur, de weern all lebenni un harrn en bunten
Kopp. De speln int Bur un lehrn Water roy treden
in en Zingerhot un Kanarijsaat in en lütten
Wagen. Awer in Fröhjahr denn söchen se Lurken-
nesten un Zritschen. De Lurken buden int Gras, dat
weer grön un quetsch Een unner de Föt: denn keem der'n
drögen Rüschenpull, un dar weer dat warme Ness ünner
mit graubunte Eier. De Zritschen buden inne Heiloh, de
weer brun; of mank de Borst, un wenn man dar rumsteeg,
bet anne Aneen, so rül dat krüderi, un de Nessen weern vull glatte
swatte Perhaar un hungn nüßli mank de Twigen. Awer dat schönste
weer int Holt, wenn de Primeln keemn mit de Knuppens ut dat dröge
Sprock, wo de Sünndrang leeg un de Mireems krogen as Soldaten.
Dar weern de Nachdigalen, un warn fungn in en Nett. Dar seet de

Jung to lurn, bet der een in keem. He hör na de Im un de Waterbef un harr de Föt inne Sünn. Of harr he sin egen Gedanken. Awer in Winter seet he inne Stuw un rich de Steiltschen af, un de Enee leeg buten op de Böm.

Dar harr he weni bi to don, awer vel bi to denken, un he war jümmer gröter un klöter. Denn hör he wul na de aunnern Bageln int Bur, de Lüd sän, se sungn, awer he marc dat bald, dat leet man so, dat weer niß as snacken un vertelln. He kunn der man eerst gar ni achter kam, as wenn man dänsch hört oder de Nanten, awer dennös lehr he dat. Do hör he, wa se sül lange Geschichten vertelln vun de Spizbov de Rav, un de Hæv, de grote Röwerhauptmann. Denn snacken se vun dat wunnerschöne Holt un de Kaneelblöm, un de reist harrn, sproken vun Italien. Wennimal sungn se all an to weenn, awer Thran harrn se nich, un sin Vader sä: nu sungn se mal nüdli!

Malins gung he vör Dær. Als de Enee weg dau. De Höhner seeten jüs ünnern Tun un sünn' sil. Se harrn jeder en Loß int Sand kraht, dar leegen se in, un pukn mitten Enawel. De Hahn harr dat grötste. — He keem man eben ut Hus, so flogen se all op, as wenn de Hæv keem, un he hör de Hahn:

Küken neicht ut, Küken neicht ut,
Dat is keen Gu . . . den!

un alle verstelen sil achtern Tun.

Do ging he langs den Hof, wo de Huslind jümmer Börgervereen harr. Awer nu weern't annere Tiden, un Spaz slog inn Busch, se kelen listi achter de Twigen ut, un se repen all mit enanner:

Dats en Spizon, dats en Spizon!

Awer am häßlichsten weert, wat de Gelmöschē sä. De seet baben op en soren Twig ganz inne Spiz, de trock de Feddern ganz kuri tosam, de seeg em so harmharti an un sä truri:

Junt, junt, junt verdort . . . kn!

Un sin Fru op de anner Spiß antwor' ut de Feern :

Junt, junt, junt verfoo . . . rt!

Dat kunn he gar ni utholn. He dach, wa schast du eenmal hen, un leep rin int Holt. Dar seet do en Klunkrav baben oppen Bom un reep :

Du Narr . . . r! du Narr . . . r!

Do war de Jung dull un smeet em mit en Steen. Dat hõlp man niz. De Swarte flog vør em ut un reep, un he leep achter em an to smiten. So keem he jümmer wider int Holt rin. Tolez seeg he en Barg un en groten Steen baben op. Dar flog de Bagel hin un sett sif, un de Jung klatter ropper un weer noch ganz dull. As he aver achter de Steen keek, seeg he en Nest, un in dat Nest weern allerhand blanke Dinger. Un wat em am meisten gefull, dat weer en Hink mit en Steen in, de blich as de Abendsteern. Den steek he an sin Finger un keem wedder inne Höch. — Do kunn he mal wit sehn! All dat Holt ünner de Fõt, un en Weg leep der langs so wit as de Dgen man reden. Wo much de hin gan? Dat musß he doch weten, un so gung he em achterna.

He gung un gung, tolez war he ganz möd un hungeri. Do drop he en lütt Hus. De geben em wat to eten un sän, de Weg ging na de Stadt, wo de König wahn. As he nu satt weer un utslapen harr, do gung he wedder los, un tolez keem he na de Stadt. He frag glik, wo de Goldsmid wahn, un wif' em sin Hink un frag em, wat he weerth weer. De Goldsmid sä, he schull sif man dal setten un leep gau na den König un sä, nu wuß he, wonem sin Hink weer, un de Deef weer in sin Hus.

Do gev de König em Soldaten mit, de keemn un neem em sin Hink af, un smeten em in en Thorn, wo ni Eünn oder Maan rinschin, dar musß he ligg. He weer ganz truri, un dach an dat Holt un de

Waterbeſt un de Bageln int Bur. Dat dur de Thornwächter, un he frag em, ob he em ni wat bringn kunn, dat he ni so truri weer. Do sä de Jung: en Bagel. Do broch he em een, dat weer en Kanarijenvogel. De muß em wat vertellen vun de Insel, wo he her weer, wit ut Water, wo de Weg na Amerika verbi geit, mit en groten Barg op, de Flier spigen kann un en olen groten Bom. Denn weenn se beid mit



enanner. Awer de Thornwächter meen, de Kanarijenvogel sung un de Jung duer derawer, un gung hin, un vertell dat de König.

De König hatt en Dochter, de weer heel smuck, awer saken weer se truri. De Lüd wussen gar ni, wa dat vun leem, un sän, se weer melancholsch. Awer de König wuß dat wul, he kunn er man gar ni hölpn.

As he dat hör vun de Jung, do leet he em haln, un frag em de ganze Geschichte, un de Jung vertell em, wa de Lünken em utscholln harrn, un de Krei hatt em narret, un nu muß he jammern as de Bageln int Bur. Denn he verstunn all wat se sän. Do leet de König

em in Stuv, wo sin Dochder weer, un wif em en Bur, dar weer en lütten grauen Bagel in, de sung ganz wunnerschön, awer so truri; un jedesmal, wenn he sung, so wuß de Prinzessin ni, wa er to Mod war, un of de König meen, se kunn noch mal melancholisch warrn. De Jung hör de Bagel un sä, he wuß wul, wat he singn de, awer he döfs dat man nich seggn, denn de König war dull warrn. Da sä de König, he schull dat man seggn, un wenn dat noch so wat Slimms weer, so schull em ni darvør dan warrn. Da sä de Jung, denn will ik dat seggn, un sä dat de Bagel sung:

Kronen von Gold sind eitel Schein,
Krone des Lebens ist Liebe allein.

As dat de Dochder hör, do sung se an to weenn, awer de König sä, dat weer rech, nu schull de Bagel flegn, un de Jung schull sin Dochder hebbn, un so war de Jung Minister. As al malins Gen Kaiser warn is, de fröher of Bageln greep int Rauenborger Holt. Awer de harr of rech tohört, un kunn mehr as Brot eten, de verstunn de Adermann un de Plogsteert un de Huslünk ünnerg Dlen. Awer de Bageln, de der sungn, de le he nich int Buer, un vun alle Blæder klingt dat noch:

Heinrich de Gude.





Regenseed.

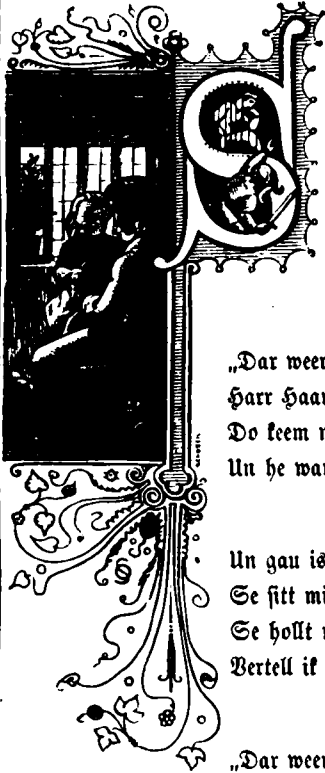
Regen, Regen druf',
Wi sitt hier warm in Hus!
De Bageln sitt in Bom to kurn,
De Röh de stat an Wall to schurn :
Regen, Regen druf',
Wi sitt hier warm in Hus!

Regen, Regen rusch,
Wa rüft dat ut den Busch!
De Blöm de hangt so slapri dal,
De Böm de röhr't de Bläd ni mal:
Regen, Regen rusch,
Wa rüft dat ut den Busch!

Regen, Regen sus'
Bun haben op uns Hus,
Bunt Daç hendal in striken Strom
Un lifen ut den Eschenbom,
Regen, Regen sus'
Bun haben op uns Hus.

Regen, Regen rull,
Bet alle Gröben vull!
Denn lat de Wulken æwergan,
Lat de Sünne wedderkam',
Regen, Regen rull,
Bet alle Gröben vull!

Prinzessin.



e weer as en Pöppen, so smuck un so
kleen,
Se seet mi in Schummern to dröm'
oppe Aneen,
Se sat mi de Hand un ik straf er Gesicht,
Bertell ik er jümmer de ole Geschicht:

„Dar weer en Prinzessin, de seet in en Bur,
Harr Haar as en Gold, un seet jümmer un lur;
Do keem mal en Prinz, un de hal er herut,
Un he war de König un se war de Brut.“

Un gau is se wüssen, un nu is se grot!
Se sitt mi in Schummern noch still oppen Echot,
Se hollt mi de Hand un ik küß er Gesicht,
Bertell ik er jümmer de ole Geschicht:

„Dar weer en Prinzessin, de seet bi en Bur,
Harr Haar as en Gold un seet jümmer un lur;
Do keem mal en Prinz, un de hal er herut,
Un ik bün de König un du büst de Brut!“

Kaneeljud.

Our temple hath not left a stone
and Mockery sits on Salem's throne.

Byron Hebrew Melodies.



uerlüttje Kaneeljud!
Wa süht he verdweer ut!
Hangt Band ut, hangt Trand ut,
Handelt allerallerhand Grandgut.

Isal, is dat Schipp kam?
Is min Säwel mitkam?

Krieg't en Wagen, krieg't en Popp,
Krieg't min Got mit Feddern op?

„Kinner, noch nicht!
Iokum Johr kumt't vellicht!
Dat Woter weer dick worn,
Mät teebn bet de Glücksorn!“

Uerlüttje Kaneeljud!
Wa süht he fidel ut!
So affcharn, so utfrarn,
Enacht jimmer, jimmer vun de Glücksaar.

Abraham, wo küst du?
Vater Abram, sühst du?
Truerbom vun Babylon,
Wo's de weise Salomon?





De ole Garsenistin.

Ik weer mal junk un schön,
Dats nu ni mehr to sehn.
Ik harr de Rosen op de Bäck,
Ik harr de Luden um de Nack;
Wa weer ik junk un schön!
Wa weer ik junk un schön!

Ik sung vör Lust un Noth,
Ik sung vör Aleen un Grot,
Un Alle, de mi hörn un sehn,
De sän, ik weer so junk un schön:
Wa harr ik Lust un Noth,
Wa harr ik Lust un Noth!

Ik dach ni an de Noth,
Ik dach ni an den Tod.
Vun Markt to Markt, vun Hus to Hus,
Un wo ik keem, dar weer't en Lust:
Wer dach wul anne Noth?
Wer dach wul an den Tod?

Ik sing noch jümmer fort
Un trup von Ort to Ort,
Un wenn ik sing vun Lust un Lev,
Wer fragt mi nu, warum ik bev?
Ik sing man jümmer fort,
Ik sing man jümmer fort.



De Möller.

Möllerburg so stink und keit,
Wa he springt un dreicht!
Ein Haar is so plufti,

Ein Bart is so dusti,
Betn Klister op de Backen,
Un'n Spigbov inn Nasen.
Flüggt rum mank den Mehlstuff,
Aridewitt as en Dur.

Sünnabnds mit min Achendeel
Kam ik rop na Mael:
Denn geit se un klappert,
Denn seit he un plappert:
Wa is he bepudert!
Wa spaßt he un sludert!
Un wenn 't em den Schüllnt gev,
Wa kift he verlevt!

Awer keem he mi to neeg,
Sett ik em torech!
Wa wull ik em pulen!
Wa wull ik em ulen!
Ik flopp em de Jack ut,
As söv ik en Sack ut:
Sunst kunn' je all Lüd sehn,
To Mæl weer ik wen.



De Melkdiern.

Barfot int Sand, inn raschen Schritt,
 Den glatten Platen kridenwitt,
 Stramm opschört den Linnwullenrock,
 Um Liv so knebsch asn Pitschenstock
 — Man kann er flödi mit de Hann'
 Bun een Hüft na de anner spann' —
 Den eenen Arm so leit inne Sit,
 As wenn man'n Öhr runn Theekann süht,
 Umn witten Hals de gröne Drach:
 En Diern, dat di de Dgen lach!

En Strohhut mit en bredeu Rand,
Umt runne Kiinn en blaseroth Band :
Dat brune Haar inn dicke Tut
Kist jüst as ünnern Sünnschirm ut.
De Ammers klapp't bi jeden Schritt,
De mischen Keden klättert mit,
Un denn int Seel en lütten Kettel
De raffelt as en Bund null Elätel.
Se's fröh to Been, dat's Sünndaagabnd,
Er Schaß will na de Koppel kamm ;
De nimt er nös de Melkdrach af,
Se spölt de Dam un strevt vöraf. —

He sitt un smökt opt Heed bi'n Wall
Un kist al lang' den Enittweg dal.
Sieh an ! dar blizt se achtern Knick
Un dreiht herop in Ogenblick.
Se driggt de Drach so steil un nett,
Aen Leutnant nich sin Epaulett,
Un smitt de brune Arm so leit,
As keen Mamsell opt Bermark deit.
„Ja, dat mag' l lidn, so heft du't drayen !“ —
He hett al Dor un Electbom ayen.

Er Drach un Ammer sett se dal,
De Hot hangt op den Heckenpahl.
Nu stiggt se dör dat lange Gras
Un schint so witt un hett son Hast
Un singt so nüdli ünner de Koh :

De Mell sus't sach den Takt darto.
Denn schümt de Ammers vull un vuller,
Un rattsch! hett Hans se oppe Schuller,
Un æwerglückli walzt se heid
Mit Enack un Lachen na de Heid.

Kamt er of vele Herrn tomöt
Un seht er na de bloten Föt
Un glupt er næswis ünnern Het —
Ward se of eerst en beten roth,
So denkt se doch: Wat de wull meenn?
Ik bün so gut as anner een!
Un lusti hüppt se æwern Weg,
Kift in en Keppel æwert Steg:
„Wullt mit, min Anna? büst al klar?“
Un sieh, min Anna is al dar!

Un'n beten wider oppen Weg
Stat al'n paar annere terech.
Un wat værn Gröten, wat værn Pappeln,
As hör man'n Keppel Nanten snappeln!
Un noch mehr frische kamt darto;
Bet na de Heid hin geit dat so:
Je förter ward de lange Weg,
Je länger ward de korte Neeg.

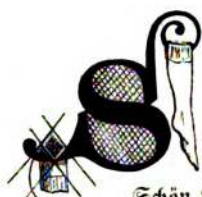
Bi de Klauschd is dat gar en Jagd,
As wenn int Meer de Kusuks lacht.
En Jede smitt er Drach heraf,

Denn pett se eerst en Hopsa af.
Orchester hebbt se jümmer glit:
Wer sitten geit, de maht Musik,
Polkas un Dänz vun Strauß un Lanner
Un Truerleder mank enanner.

Herrjemine! kumt jüst en Snider
Jnn seine Büx mit dünne Glieder!
De kriggt denn noch en Dresen mit,
Ba he en acht Dag' nog an hett. —
De Klock sleit sæbn, un mit den Schlag
Löppt Jede na ęr egen Drach,
Hangt sil se um, halt in, hevt op —
Un ferti is de ganze Tropp.
Gen Kęd de ganze Strig hentlant!
Un vārwarts geit dat mit Gesank:
„Der Sultan is ein armer Mann . . .“
Gewis, seeg he son Blomkęd an!
Jnn Cotillon un Reegendanz
Maht unse Dams keen solken Kranz.

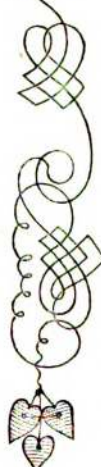
Doch inne Heid ritt he vuneen,
Un bald geit Allens Gen bi Gen,
De dār den Hof, De um de Eck,
Dar twe tosam no'n lüttje Streck,
Nu De int Hus un De inn Stall,
Du sleist alleen — un dar ist all!

De fischer.



Schön Anna stunn vør Stratendær,
Vør Stratendær,
De Fischer gung verbi :

Schön Anna knüttst du blaue Strümp,
De blauen Strümp,
De knüttst du wul vør mi ?



„De Strümp de friggat min Broder an,
Min Broder an
Wul op de blaue See ;
Du makst je sülm din Nett so grot,
Din Nett so grot,
Un Strümp het anne Kne.“

Min Nett dat mak ik grot un wit,
So grot un wit
Man vør de dumme Stær :
Du knüttst din Strümp so fin un dicht,
So fin un dicht,
Dar geit keen Seel hendær.

Schön Anna knüttst du fine Strümp,
Son fine Strümp,
Un knüttst du se so blau:
Dar fangst du all de Fische mit,
De Fische mit,
Un weern se noch so slau.





De Krautfru.

„Kraut! Kraut!“

De Heiders slapt gehöri ut!
Hier sünd noch Lufen vær.
Uns Annre ward dat nich so gut,
Wi mæt der sîx hendær!
Ik lam nu al vunn Butendil
Ut't natte kole Haf;
De rectt sîl mal un wunnert sîl —
Un seilt noch wedder af.

„Kraut! Kraut!“

De Dare pumpt er Ammer vull:

„Kraut! lebendi un krall!

„Min Deern, wenn'k jümmer töben schull,

„Wann se vær Abnd ni all.“

Dar kumt Een mit en Achndeelsfett:
„Min Kind, de Kraut sünd rar! —
„Scheerkrauten? ne! de weern ni fett,
„De wasst bet tofum Jahr.“

„Kraut! Kraut!“
Wa weer de Jümfer al in Staat,
In Echob un Strümp un all!
De Hals so witt, de Haar na'n Drath,
As schull se glif to Ball!
Un Unferener stiggt barfot
Bun Büsum na de Heid,
Un hett se denn er Solt op Brot,
So ist alm grote Freid.

„Kraut! Kraut!“
Wa lett dat Mack doch wunnerschön
Mit all de Lust un Pracht!
Un rund herum de Böm so grün
Dat Allens levt un lacht!
Un Hus bi Hus en Bank so witt
Un Finstern spegelglatt,
Un de dar binn' un kuten sitt,
De levt un freit sik satt.

„Kraut! Kraut!“
O wahn ik hier un harr min Brot
Un keef hier Sünnaabnde ut!

Mi dünkt, mi weer dat Hart so grot,
As wull't mi haben rut.
De Boden all inn Sünneschin,
De Wagens un de Per:
Mein Gott! wa kunn ik glücklich sin,
Wenn't blot en Heider weer!

„Kraut! Kraut!“

Wa weer de Mann doch dodenblaß
De dar ut't Finster sik!
Bewahre! ik entzück mi fast
Un meen, ik seeg en Lik! —
Nä, lewer sund un guden Noth,
As krank un inne Heid!
Bewahr mi man de lewe Gott,
Dat mi't nie schlechter geit!



n de Maan.

at will Ge mi int Finster lüftern?
It seet je gang tofgedn in Düstern
Un hör min braten Appeln grüftern
— Dat mag ik geern —

Un wull mi ebn en Pip anpüftern
Un spilelern.

It weet ni, seeg ik Em sodenni,
So ward mi op en Art elenni,
Mi kamt, ik mark ni rech wodenni,
De Rimelfch op,
Un brummt mi, as de Im, lebenni
Herum in Kopp.

Dat treckt mi rein mit Macht na't Finster,
As weert wat rechts, wat buten glinster,
Un dreiht mi denn en Barg Gespinner
Barn Dgen rund —

It kenn ni „heure“ oder „winster“,
It dwattfche Hund.

Ik weet wul, dat He Allns ant Band hett,
Wat phantaseert un keen Verstand hett,
As Rimers, oder wat en Brand hett
Bi'n Hochtid fręgn,
Doch dacht ik nich, dat He de Hand sett
Ann plattdütsch Břęgn.

Wi sünd je ganz un gar vernünfsti,
Un mank de Rimsnęd nich mal zünfsti,
Of hebbt wi jümmer unvernünfsti
Bel Klei to knędn;
So be ik, lat He mi inskünfsti
Man ganz tofrędn.

He lurt vun mi wul op sin Kringel?
He meent, Em hört sin Deel Geklingel
Vun jede Nachtigal un Singel-
trütjen, wat rimt,
Un denkt, man sleiten ut den Ewingel .
Wenn man't versümt.

Ik heff man hört, dat He dat geern süht,
Un Em dat smödi umme Keern tüht,
Wenn man nothdresti inne Feern süht
Na Ein Gesich —
Un denn Een sleit, as op en Scheerntüt,
Necht barmbartig.

Uns seilt darto man ganz de Enawel,
Wi seggt en Keesmesß to en Eawel

Un Fork un Gaffel to en Gavel,
Wi sünd wat drulli,
Wi sünd warastli ni cumpawel
Un gar to knulli.

He treckt je doch dat ganze Land um,
Un slepft dat Weltmeer oppen Strand rum,
He kriegt op Hochdütsch sacht sin Quantum
Vun blödige Thyran ;
Wi hebbt umt Hart en mischen Band rum,
Mit Puters beslan.

Bertreck He sül man ut de Marsch rut,
Un nehmt He man en anner Marschreut,
Dat nimt sül plattdütsch gar to narresch ut,
Dat Maanschinfewer :
Wi seggt uns Meinung grad un barsch rut,
Frish vunne Leyer.

He schint uns gar to bleel un sweweli,
Wi sünd ton Enuckern gar to kneweli,
Wi Hartenssmarten gar ni heweli,
Vun Art wat bari,
As Neocorus* sin Lundslied „wreveli
Un drehari.“

* Neocorus (von Dahlmann I, 223) sagt von den Büsumern, seinen Pfarrkindern: „Se hebben alle Tid en wreveli, medwillich, stridbar Volk gewesen. Wissen ek etliche, dat se daher den Namen hebben, dat se de Bösen sin genömet worden.“ S. Glossar unter Waghal s.

He hört of, wenn ik Em Gens singn de,
Wa weni dat na'n Swöläpp klingn de,
Dat war, je höger ik mi swingn de,
Man jümmer græwer,
As wenn en Buck int Spanntau springn de,
Koppheister æwer.

So lat He mi min Appeln grüßtern,
Un ruhi simeleern in Lüstern,
Un mi min Pip un Fûr anpüßtern
Un bræßi smöken,
Un mak He mi ni warn un lüstern,
Dat Glück to söken.





Peter Plumm.

Man kann ni seggn, wat in en Minschen sticht,
Un weten, wat der ut em digen kann.
Noch jedesmal, wenn't dær de Heiloh fahr
Un hier int Sand de Höchen langsam ropkam —
He's banni krall, de Per hebbt nog to krabbeln —
Un so de Pahl toerst heræwer dukt,
Gemähli länger, as man höger kumt,
Un eensam as en Karthorn æwert Moor:
So seeg ik jümmerfort de groten Dgen
Un wa he er de dicken Flechden affnee —
Dennöhen keek ik weg, wer much dat sehn?
Dat muß Een inne Dröm je wedder varlam!
Un rein so smuck, un witt, un as en Lamm!
Wer kunn dat denken de er fröher kenn? —

En Abend kumt der'n Jung bi Anton Flint
Un kloppt ant Finsler — se hebbt Lufen vör —
Dats banni düster un en gruli Wedder —
In laten Harst, um Allerbilligen rut —
He's jüs vunt Isehöer Mark tohus kam.
He nimt en Rich un sett em inne Dör.
De Jung is banni pulki un verstrarn
Un seggt, un bewert as en Gschenlof:
He wull na Süderdik, he weer verklamt,
He keem vun Arf, un wull sik dar vermeden;
Un darbi sung he smuckern an to weenn.

De Jung gefull em mit de groten Tgen.
He kreeg em inne Stuw un achtern Abend,
Weckharti frag de Fru em, wat em feil,
He weer wil ganz darnatt, he schull wat anhebbn,
Un hal em vun er Eren sin affett Lüg,
Gew em of bitten Thee un Botterbrot,
Un mäbli keem he wedder to sik sülm.

Nu war he fragt un gev of stink Besched.
He sä, sin Moder weer en arme Wetsfru
Mit saven Kinner, he de öllste Jung,
Un confermeert, nu wull he ut to deenn.
Doch sän de groten Burn, he weer to sin:
He wull doch gar to geern sin Lohn verdeenn,
Un Moder un de Rütten 'n besen hölpen,
He war sik jur don, hart he blot en Stell.



Do seeg de Fru na Anton, sat sin Arm
Un sä in pisseln: Och de arme Jung,
Wat meenst du, is he nich vör di to bruken?
Un Anton düch, he muß em man beholn;
He weer wat sin, doch flink un banni schir,
Un al vun Höchden, as sin öllsten Sen.
He dach: de's ok noch orri junk un smidi,
Wat Genn versmitt, dat künnt de Iwe wul dregen,
Un segg: He häep, he war sik orndli neh
Un nich keen Slöpendriver warrn un Klüngel,
As nu de meisten annern, un ni musen,

Un of ni trefsch un nüdsch un unnütt wæn :
So kunn he blihn , so wull he em beholn .

Do lav de Jung vun Himmel bet to Ger,
He wull sik nehml un hett dat ehrlu dan,
In sæben Jahr — tum mindsten — wa mi rech is.
He weer wat sin , un harr en swacke Stimm,
Doch wuß he nett torech , un stink un knepsch,
Un harr doch rein sen dralle Arm un Been,
As krellt un dreicht — wi nömn em Peter Plumm,
Doch wenn he't hör , so war he jümmer roth,
Un ma , wenn't jiggens mægli , dat he wegkeem .

Sunst ging he mit to Danz un to Gelagz
Un smök sin Pip so bræsi as en Junker
Un sung un lach , doch jümmer sunnerbar,
Un blev ni lang un hö' sik vær dat Drinken,
Of harr he mit de Dierns ni in Sinn,
De saken sän : he leet as holten Hinnerk .

Am meisten leep he mit de junge Anton,
Un ging mit em to plögen un to graben,
Un dar mit em des Abends vær de Dær,
Ew of as Kind in Hus' mit beide Olen.
De sän , he weer so fliti un so sauber
Un ma sin Saken sülml , un knütt sik Jaden
— He harr dat vun de-Oberdütschen lehrt —
Un Strümp un Mützen vær sin ole Moder.
De schick he of to Maidag hür un Allens ,

Un koff er jeden Harst en Swin un so —
Genog dat weer en prächt' lütten Kerl!

Da kumt einmal int Bærjahr umme Ostern
Baagtdener in en roden Rock herut
Un düd se an na Heide to Eession,
Un geit vun Hus to Hus un kumt na Anton
Un seggt, sin Eæn un Peter schulln sik stelln.

Bær Peter harrt keen Noth, de feil dat Mat,
Doch meenn se, Anton muß wul na de Garr,
De gröttste Kerl int ganze Dörp un Kaspel
Un stark, he heel en Dfs in vullen Lopp.

O! Anton war ni gut darbi to Mod
Un sä des Abends, as sin Eæn to Hus keem
Un Peter: mi is bang, nu ward dat schlimm —
Un wat de Dener seggt un andüd harr.

Mit eenmal fangt de Peter an to huln
Un weent un schriggt un seggt: ik ga ni hin,
Ik kann un kann ni gan — un wat he seggt.
Se stellt em bær, he harr je keen Gefahr,
He schull sik doch ni hebben as Kind in Dei,
Bær Anton heel dat hart, de muß wul fort —
Dat kunn ni hölpn, gängli as vun Sinnen!
Un wat he schull, un wat he anfang' schull!
Se leten em am Ende weenn un jammern,
Se harrn to dregen an er egen Last.

Do röppt he Anton Ein alleen na Del,
Un hett mit er to snacken un to don

Den annern Abend löppt dat rund int Döör,
— Bi Södd un Stegelsch stunn' se still to snacken —
Ob wi't al wüssen, wa dat mögli weer!
In sreven Jahr! un Keener harr dat markt!
Un wat vern Diern! un dat vörn ole Moder,
Um blot en grötter Lehn int Jahr to frigen!
Un Jeder harr sijn Ahnung hatt un Wüssen,
Un blot ni seggn muht, wat he dach un meen —
Man kunn't je hören anne Stamm un Spreken
Un sehn, mit Een Og, anne sine Gut
Un an er Haar un Wasedom smetsch un smidi . . .

Genog, dat Nie snackt sijn endli old.
Un as se man ton Bärtschin keem in Aleeder,
Do dach der Keen an Narren un an Drilln,
Do stunn' se er so nüddli un so fein,
As harr se nie den swaren Spaden röhr,
Un doch so keit in Nock nu blankle Müß,
De bald de dicken Haar ni laten kunn,
As stamm se vun en anner Elach un Nace.

Se reten sijn um er bi Danz un Beer,
Un harrn sijn all vernarrt in Anna Blom.
Besunners Anton stunn er banni na,
Un folg er op Gelagen as er Schatten. —

Wi dachen eerst, dat harr wat to bedüden,
Un meenn, sin Dien wüssen wul Besched,
Doch hörn wi nöhen, Anton harr sik ütert:
Ein degen Peter war en lege Anna,
He harr sin Dag' keen egen Spejel hatt,
Se stunn un kámm de Luden gar to faten;
He meen, dat gung er umgekehrt as Simson,
Se harr sik gar to wunnerschön verwandelt;
He heel dat mit de Pöppen sünner Flinken,
De Fleerlinken deenn ni mank den Kehl . . .
Un wat he sä. —

He harr man gar to rech!

Se flog der rum as Goldsmid mank de Swölken.
Ik weet ni, wa dat toging bi de Diern!
So still un see — un nu so wild un stüchdi,
Un rein as happi op den Danc un Daben —
De eerste un de lezte — un en Jagdern
Un Leben — un se blöh di as en Ros'!

Gott heff er seli! mi ist rein vertiist,
Ik kann dat ni begripen un ni faten.
Man schull doch denken: fritt en Worm derin,
So hett de Appel fröh en lege Stüd
Un schint ni bet na Enn' mit rode Backen —

Dats doch ni so! Ik weet ni, wa dat is:
Ik heff mal hört, de Minsch is as en Nättsel,
Dat Woort steit schreben in en anner Welt,
Entweder, wo wi herkamt, oder hin gat.



Aptheker int Moor.

De lüttje Apyentheker,
He grote Blickebüß!
Wat will He Buttenstaker
Hier mank de Heilohknüß?

Hier wasst keen Magenpillen,
De Enurrbein sünd noch hart,
Hier's nig vör Hannsch un Brillen
Un Snurr- und Eggenbart!

Ne bliv He bi sin Butteln
Un röhr de Mäßer um!
Hier staagt He mank de Dutteln
As Pock in Maanschin rum.

Dat kennt de Hadbar beter
— Hett of son dünne Been : —
He geit, as blinne Peter,
As Mullwarp mank de Steen.

Ne, kam He hier to Eiden !
Dar geit en Jümferstig,
Of kumt Em bald vun widen
En Beerthshus int Gesich.

De Infahrt steit wul apen,
Dat Hus is billi grot ;
Schull He dat Loed ni drapen,
So rop He man : help Gott !

Sieh so ! nu is He seker !
Nu wisch He sik de Sweet,
Un nehmt sin Möserstæker
Un seh sik vort de Föt.

Un schull dat sik mal passen
Un hett He Stewelsmer,
Un schulln hier Jümfern wassen,
So kam He wedder her.



Wihnachnabend.

Dat is en scharpen Wihnachnabend!
 Greetdort sik mal nan Kachelabend!
 Grotvader früst uns sunst noch dot,
 Em ward ver Kull de Näs al roth.

Oh, lat He nu de Weeg man stan!
 He schull man hier nan Lehnstohl
 gan! —

Sieh so! nu is de Stuv al rein,
 Un seht der nig, as Sand to strein.

De Finstern tuckt un muckt sik ni,
 Wi mæt noch rein mit't Fürsatt bi!
 Wa knarrt de Snee! Wats dat ver Gen?
 De Frost makt idel flinke Been.

Dar kumt de Sün! se's süerroth!
 Wenn de man hölpt, so hett't keen Noth.
 Sieh an! de Eken schint al blank
 Un drippelt oppe Finsterbank.

De Böm hebbt all er Winterkleed,
 Dats witt, so wit de Ogen seht.
 Man blot de Bel int Wischenland
 Is as en Spegel an de Wand.

De Armn sünd richti al to Gang!
De Nachts ni warm liggt, slöppt ni lang.
De lütten Dinger kruft so krumm
Mit Hannschen an un Döfer um —

Och, een lütt Seel fangt an to weenn,
Dat's richti truri antosehn!
Un so unschülki un so smuck,
Bar Mitsidn ward dat Hart Een buck.

De Wächter bett sin Stutenaarn —
De ward of öller mit de Jahrn.
Ein Bestleed hevt de Strat hentlant,
As sung he sülm sin Graffgesant.

Wenn he hier rinkumt mit sin Korf,
So fragt em mal na Helt un Dorf,
Un geyt em man en Stuten mehr,
Wenn't wul de lezte Wihnacht weer!

De Tid geit rascher as en Drom:
Gerst frigt wi sülm en Wihnachtstom,
Denn kamt uns Kinner an de Heeg,
Denn sitt Grotmoder bi de Weeg.

Un ehr wi ephikt, sünd wi old,
Un ehr wi umseht, sünd wi feld,
Un Wihnachn kamt un geit inn Draff:
Uns deckt de Enee int depe Graff.

Grotmoder.



rotmoder nült inn Lohustoh
Un hollt de Huspostill.
It weet ni, wat de Dlsche
Nu jümmer lesen will!

Se kikt sik dær er Brillglas
De Dgen noch redi blind.
Se is noch orri strewi,
Doch lang ni mehr keen Kind.

Bunmorgens is se gänzli
Verbistert un verbast,
Se süht ni, dat de Mütze
Er anne Roken tast.

Se markt ni, dat de Kater
Er inne Nachtmüs slöppt
Un de Kanarienvogel
Er oppe Fingern löpft.

De Sünn schint doch so fründli
Un makt er Backen roth:
Du lewe Gott in Himmel —
De Dlsche . . . de is dot!





Hanne ut Frankrik.

„Garderut mutt Een vertellen, se weet je son nüdliche Stückchen!“
 Seggt Anngreten un smustert un pult inne Lamp mit den Knüttwir,
 Echult dat Gesicht mit de Hand un kikt na de Eck achtern Nachlabnd.
 „Das ni umfunst, dat ik kam! Bunabnd is en Wedder dat dull is!
 „Harr Jehann Paul mi ni holn, bi de Jarwer sin Eck weer ik wegweicht;
 „Awer ik weet ni wa't kumt, is de Keel rein, mutt ik nan Klingbarg!“
 Seggt se un gluyt na de Bank, wo Paul sitt so stramm as en Halsbinn'.

Paul weer de Bruer sin Ean, un Greten er Vader weer Bewer,
 Un se wey em en Keel, noch finer as Harstid en Spinnwipp,

Jein un mit dammasten Inslag, un spol em nu fast, dat en Lust weer;
Awer bi Garden an Barg dar knütt se de Fisseln tot Faugnett.

Dar weer dat Junkevold er Börj', de Anwafs Lehr dar dat Emöten.
Sünndags keem Hans mitte Gleit, denn petten se of wul en Tanz af,
Un achter Permark in Heid, so öben se hier sif de Leder.

Jüst as Annagreten noch snack, do scholl der ant Finster en Fottritt,
Denn knarr de Klink un de Dær, un en Bassstimm tramp sif den Sneec af,
Grappel nan Dreier, tred in, un stunn as en Bom vør de Stubndær.
„Hartwi!“ — „Sunabend Annagret! Gardrutjen, wat is dat en Sneecjagd!
„Dat di! de Döwel swingt Glas un smitt uns dat Scher umme Ohren.
„Sieh doch! Jan Paulohm dar of? de Haepel is jümmer bit
Spinnrad!“

„Hatti,“ fallt Greet em int Wort, „if hed ebn ol Garden umm Märken,
„Awer se's stumm as en Stoc, se hett wul vundag' nich ern Guden.“

„Märken?“ lacht Hartwi, „man to! man recht en ol Stück ut de Muefist!
„Weet se noch Garden? son Dünjen as dat vun de Diern, de sif dot ween,
„Oder as dat, wo de Kerl mit blöddige Thran noch en Bref schrev!
„Dch, dat's so röri to hörn, — vør allen, wenn man daran wackelt,
„Un wenn Annagreten dat Klun söcht un gau ünnerwegens de Dan wischt.
„Dch, son barmharti Geschicht — is söter as Suder un Littmelf!“

Darbi vertrock he den Mund un schür sif de Næs mit sijn Zackslipp.
Greten smeet snippfch mit den Kepp, un Paul mak en Glij as en
Geestrun;

Awer Gertrude war dull un scholl op den wessigen Unchrist:

Scham di wat, Hartwi, du Eleef! de Spott is de Böse sin Angel!
Mennig Een stichelt so lang, ket em süßten de Natel int Hart sticht;
Fasst du em an, geit he deper, un treckst du em ruter, so blöttst du!
Lat di noch warschun in Tiden: de Uwermoth kumt værn Fallen. ?
Weer ni de Püttjer sin Hans? dat weer of jümmer son Wisfnut,
Rappmuli weer he un spöttisch un jümmer vull Wizen un Jagen:
Drill he de Dierns bi den Danz, so brü' he de Dln bi de Arbeit;
Lewer to Marl as to Karl, un sin Globen sin destigen Knaken.
„Hol di an Lun,“ weer sin Wort, „de Himmel is doch nich to recken!“
Awer nu hollt dat sül wat! nu humpelt he lahm un an Krücken.

Doch du büst ni so slim, bi stekt man mitünner de Jettdu.
Fasslabnd — dat weer di son Streich — den Snider inn Kohlhof to smiten!
Harr he de Leden verrenkt, so war he di knipen inn Zwickmähl!

So sünd de Jungen, Gottleider! se weet ni vær Wel, wat se opstellt,
Un ward wi stultig un old, so sünd wi tofredn, wenn wi Ruh hebbt, —

Seggt se, as weer se alleen un suack mit er egen Gedanken,
Mummel un schütt mit den Kopp un nül sül tosam in ern Læhnstobl.
Ünner den Koppdol seegn 'n paar Epilen vun isgraue Haar rut,
All de Runzeln warn deper, as jüst dat Licht oppe Back schin
Un as dat knæfrige Sinn in de knæfrige Hand oppe Vost full.
Ganz verdeept in sül sülm so huet se in Dutton un gruwel,
Mummel un schüttel den Kopp un frau sül de Back mitten Jinger.

Hartwi sett sül ann Disch, un Greten knütt as en Uhwark,
Seeg sül ni op un ni um un hör ni, wat Hartwi er topust.
Garderut kenn' se opt Prick, de leten se rubi betemen,

Harr de er Schur æwerstan, so rich se sik op as en Wichel:
Bögt se sik, brickt se doch nich, un will se sik richen, so knarrt se.

„Gærn, weet ni, wat se bedriwt, un jammert denn wenn dat to lat is!
Gerst stöt se't Glück mit de Föt, un sammelt de Stück denn mit Thränen.
Awer de Dln ward ni hört!“ — un darbi glup se na Hartwi,
Wa he dar seet as en Cel un bi em Anngret as en Hofstros,
Un er oln Dgen warn blank un de runzigen Backen warn glatter.

As ik noch junkt weer, so klæn se, un allnagrad rich se sik höger,
Lepen wi jümmer bi'n Discher un spunn' unse Flass inne Barkstüd.
Dar harrn wi't Rif denn alleen, wenn de Dln in Dörnsch al to
Bett weern.

Dats nu al menni Dag her, al lang vær de Brand inne Burstvat.

Wo nu de Kaspelvaght wahnt, stunn do en prächtiges Burhus,
Drndlich en Pump inne Strat un en Blomhof vært Finsler mit Stäckelsch.
Witt as en Krid weern de Stipers un jede mit Grön oppen Lippel,
Un oppe Pump weer en Steern un haben an Gewel en Inskrift,
Of en Kastanje vær Dær mit en Bank rum, in Schatten to sitten.
Keemn wi int Fröhjahr ut Feld, so seegn wi den Bom al vun Feerns,
Dicht besett vunne Blöm, un rund, as in Winter en Eneebarg.
Gingn wi denn dweer æwern Karthof un leken bi'n Steen dar de Porten,
Seegn wi so seker as wat — as babn an de Kartwand de Sünnuhr —
Ünner den Bom oppe Bank ol Mumme alleen mit de Kalkpip.

He harr uns bannig in Schock, denn plücken wi Blöm in sin Grasshof,
Darmit so stov he herut un smeet na uns Dierns mit de Nachmüh.
Ik weer noch Kind un weer schu, un hör ik em sturnn op sin Lüffeln.

Flog ik, as harr ik wat sehn. — Ik seeg em noch jümmer inn Kneebüß,
Sülwerne Spangn anne Sit un de Strümp as en Dischdel so sauber.
He goll vær rik as en Steen, un weer seker en schewigen Gizhals.
Lüttje Lüd trocken ern Hot bet na Ger, wenn he blot anne Müß tück.
Bi em keem der keen Minsch, as dann un wann de Bersepter,
Dft snack he lud bi sik sülm un frau mit de Kalkpip int Nachhaar,
Schov sik de Müß int Gesicht un rev sik de Steern mit de Fingern :
Die Lüd plegden to seagn, he rev sik sin Fru int Geweten.
De weer vær Jahren al sterben, man meen, vær Kummer un Hartleed,
Awer de Armen un Schwachen de drogn er noch lang int Gedenten.
Se weer en finere Fru, as sunst sik nan Dörpen herutsinnt,
Hochdütsch kunn se un all, un lidsam weer se un weekli,
Rein so bleek as en Lil un swartli vun Haar un vun Dgen.
Mellersche plegg mi to seagn : se weer as en Mutter Maria.

Wat er Familie weer, dat kregen wi nümmer to weten ;
Mumme weer fröher op Scholen un broch er mit sik ut Dütschland.
Uwerflot harr se genug, doch kümmerli gut vun er Leben :
Well se doch hin as en Pilg int fette Land sünder Regen.

Gen lütt Diern leet se na, de weer er as ut't Gesicht sneedn :
Züs so düster vun Haar un smettsch un rank as en Pappel,
Un vun Backen so fin as en Blatt ut en Knuppen vunn Maandroß.
Mumme nöm er Johanna, un wi sän wol Hannchen ut Frankrik.

D! wa weer dat en Diern! wa kunn se lesen un beden!
Un wat harr se en Stimm! un wa stunn er de Knoern tum Dangen!
Awer se harr ok wat kost an all dat Papier un de Böker,
Un bi Bersepter alleen — ik löv, he nöm dat Privatstunn.

Noch na de Confermatzschon, dat weer uns min Dag' noch ni vorkam',
Ging se des Abends na Schol und drog langs dat Dörp mit er Böker.

Schrad gegn de Schol wahn de Discher; de Barksted gung na de
Strat rut.

Seten wi dar denn in Schummern, so keken wi rawer daert Finster;
Denn seet se iwrig un les' un de Psepter le er de Schrift ut,
Wis' mitte Finger int Bok un gruwel un teken Figuren,
Fech mit de Arms, stunn op un tippel er nös oppe Backen.
Keef se denn op na de Dl, so weer se doch jüst as en Engel,
Un de Persepter so blid, as harr he en Narrn in er freten.

Spehn de se weni as kind; dat kunn ol Mumme ni liden,
Utgan — dar gev he nich um, un sin Hus — dar weer uns dat gruli.
As wi nu opbedn harrn — Jehanna weer wüde Jahr jünger —
Kreegn wi er kum mehr to sehn, as nößen des Abnds bi'n Persepter
Un oppe Strat dann un wann, wenn se hingung oder to Hus leep.
Barjahrs — dat twete darna — se harr Winters vörher inne Karf bedn,
Seeten wi of Schummern to spinn' — dat weer jüst so luri int Wedder,
Summer un Winter de scheidn sik, an Heben hung swar en Gewitter —
Dats mi noch jüst as vundag' — un all de Finstern weern apen —
Wi sungn: „Willkommen o sel'ger“, dat weer do var korten eerst
opbrocht, —

Sieh! dar keef Een int Finster, un jede reep: Hannchen ut Frankrif!
Alle weern still as en Mus un dat Singn keem op eenmal int Stocken.
Awer se bed uns mit Eens: wi muhten dat Leed doch to Eenn' bringn.

„Hannemus! kumm doch mal rin!“ reep do de Möller sin Trinken,
„Eüh, dat Gewitter kumt op, denn holst de Persepter keen Lehrstunn;

„Hier sünd wi hartli vergnügt, denn wüll wi dat Leed of to Gnn' singn.“

Darmit so leep se hinut un trock er ann Arm inne Warkstêd.

„Na! denn man los!“ så se denn, un sett sîl in Eck oppe Snibant;
Un as wi Anneren sungn, do hör se un wisch sîl de Dgen.

„Wats dat en köstliches Leed!“ so frei se sîl, as wi dat ut harrn.

„Awer nu mutt ik to Stunn, dat Wedder kumt doch ni ton Utbruch,
„Un de Persepter ward bös, wenn son grote Scholjung noch
schulnleep.“

Darmit wünsch se Gunnacht un trippel schreeg æwer de Strat weg,
Så of, wenn't wedder so pass, so keem se en Abend mal wedder.

Mank uns jungn Lüd, de der keem, weer of de Möller sin Better,
'n Bengel, as weer he di dreiht un smuck, as ut Kofendeeg wülkert.
Börtig weer he ut Möldorp un ging dar Jahren op Scholen,
Awer sin Moder weer storkn, un nu wull he lehrn op en Thierarzt.
Bi sîn Better de Möller dar seeg he na't Blögen un Seiden,
Un bi de Meckelnborgsch Emid dar öv he sîl in op dat Emêden.
Na un na war he bekannt un keem of mitünner bi'n Discher —
Niederträçhti un nett, un lehr uns de nüdlichsten Leder.

Zümmer ging he inn Rock mit en geldroth Band umme Müß rum,
Gersttid of mit en Snurrbart, doch harr he den widerhen asnahm'.
Trinaken much em wul liden, un erumlütt så se: min Better;
Un wi Gwrigen meen', dat war mit de Lid wul en Brutpaar:
Trina weer drall un adrett, er Vater weer Möller un Krogweerth;
Gev he em Geld to studeern, so gev he em seker sîn Dochter. —
Keemu se, so keemu se tosam, un gingen se, so gingen se mitander,
„Trinaken“ achter un vær, mitünner of „lüttje Cousine.“

Abends darop as wi spunn', wer wedder keem, weer unse Hannchen,
Seet inne Eck oppe Bank un hör na uns Pappeln un Lachen,
Pläter of süßn mal Gens mit, un ded, as wenn se dermauf hör —
Hermann un Trinaken of, un Trinaken bi er to sicheln.
Bald keem keen Schummern int Land, dat Paar keem tosam achtern
Dif um,
Hanne ging lingslang de Strat — un dropen sik jüst bi den Discher.

Doh wat weern dat vax Abends! wa weern wi fröhli un glückli!
Alle noch junk un vergnügt, un kennen keen Grillen un Sorgen!
Zümmer snaden un lachen, as wenn der keen Tall un keen Gnn' weer. —
Hannchen harr allerlei leßt un sprok mit Hermann ut Böker,
Un se vertelln sik de Räuber, dat weer en grulliges Schuspiel;
Hannchen harr dat man leßt un Hermann harr't sehn opt Theater:
Wa dar een Broder den Broder bedröwt, bet de Gen inne Krieg geit,
Un wat sin Brut to Hus weent, un de Anner mit Risten er väersnackt,
Wa he sik schändli verstellt, un sin listigen Vader inn Thorn smitt,
Dat he lebenni verhungert, un wa de Anner to Hus kumt,
As Räuwerhauptmann, un wa he em sinn' deit, un ruttredt — sin Die,
Un de Bedreger sik dot stickt un darop lebenni na Höll fabrt:
D! dat weer gruli to hörn, Gen krogen de Grefen den Rügk lank. . . .
Wat ik man seggn wull — mitünner so sungn de Beiden en Stückchen,
Hannchen so fin as en Erwölk, un Hermann en Stimm, dat de
Etuv klung;
Alltosam hörn wi denn to, un wunnern sik, wa dat doch möglik.

Gegen de Karn hinut muß Trina en Tidlang to Hus bliw.
Denn er Vader weer Möller un de Tid gewöhnli na Heide
Oder na Möldorj to Mark, un Mittwoch's na Marsch op den Handel,

Of weer der sunst wat to don, un Gen harr genug anne Weertfchop.
Hermann stell sik doch in, un wi Annern all as gewöhnli.
Hannchen er Mod weer dat al, to Hus mit de Beidn achtern Dik um,
Un as Trina nu fehl, spazeerten de Twe der settander,
Hannchen an Hermann sin Arm, un snacken — as junge Lüd Bruf is.

Mal ins do gingen se of weg — dat weer oppen Sünndag vart
Zahrmarkt —

Doh, ik weet't noch so gut! wi snacken des Abends vunt Dangen,
Wa wi na'n Möller hin wulln, un wanehr un wasück un wadenni,
Un wi sticheln op Hermann, ob de uns den Block of wul afneem,
Durn of all ewer Hanne, dat se des Abnds ni ut Hus kunn.
Peter Wilhelm un ik — de später min selige Mann weer —
Eeten noch ruhi to snacken — de Twe gingen jümmer wat fröher,
Dat of Mumme sik inbild', sin Dochter keem vun Bersepter —
Eeten noch ruhi to klänen — mit eenmal flog di de Dær op,
Störft dar Gen rin na de Stuv un lingelant hin oppen Fothorn,
Leeg dar un wülter sik rum un schreeg un harr sik vertwifelt.
Wilhelm reep: „Hermann, wa is di! wat feilt di, wat hett di
bedrayen?

„Kumm inne Höch un sta op un segg uns, wat is der vern Unglück?
„Is der Gen dot oder frank? Is Trinaken Möllersche dot blebn?“
Darmit brof dat herut: „Johanna!“ un „Hanne! min Hanne!“
Ween he ni lud as en Kind, un weer doch en Keßl as en Gelbom,
Snucker un kunn sik ni faten un wander herum inne Barksted.

Wilhelm weer gängli entzüct — doch ik harr al lang de Gedanken,
Dach un dich in min Sinn: wenn dat man en glückliches Eenn' nimt!
Doh! nu harrn wi de Noth! un dat Unglück tred awern Drüssel!

Almagrad keem em de Sprak, un he sä uns de ganze Geschichte.
Hannchen un he weern sik gut, un harrn sik dat lang apenbaert;
Trinaken wuß der nix af, de harr he geschick achtert Licht föhrt;
Geld muß sin Better em gebn, sunst kunn he op Scholen keen Land sehn,
Harr he wat lehrt un weer Thierarzt, so dacht he em tru to betalen;
Awer sin Dochter to neh'm', dat weer em vun Harten ni möglich.
Mumme? dat weer ni to denken, as wenn he en Mann weer, de
Brot harr. —

Ûben weern se nu beid achtern Dik gan un harrn dat bespraken,
Gungn bet na Mæl anne Brügg, wo dicht ant Stegelsch de Bank steit,
Setten sik dal in Gedanken un bu'n sik en glückliche Tokunft,
Gänzli vergeten un seli, un Gen mit de Arm um de Anner:
Mut dar nich jüst de Böse de Trina na'n Waterbøl rutfehn,
Oder en Fisenvertellersch, de Annersüd Nützlichkeit todriagt —
Egeler kunn he't nich seagn, doch hör he in Drom as en Ammer,
Denn stunn in Maanschin en Schatten, un var em — sin Better, de Möller:
Hest du mi, kunnst du mi! sieh! un lacht as de Döwel bi'n Schandpabl,
Zangt an to schantern un schelln un „Kumm mi man nie awern Trüffel!“

Mubi hört he em an, as en Sümmer dat Heider Genstoren;
Doch as he Hannchen beschimpt, er breet vort Stegelsch in Weg tritt,
As he er „Minsch“ nömt un „So Gen“ un Trina er Kopp umme Gek schult,
Stiagt em de Gall inne Post un löppt em de Lus lauk de Lewer,
Kriagt den Möller to faten un smitt em koppbeißer inn Mælubel.
Hanne schriagt op un darun, un he löppt in Nasen nau Tischber.

Nu weer gude Rath dör! de Möller kunn jüst ni verdrinken,
Awer de Unglücksfinner un all dat Jammern un Hartleid!

Mumme war je katholsch, denn de Möller war je nich swigen!
Un wi dachten an Hanne er unglückselige Moder;
War er dat eben so gan, so leeg se wul bald oppen Karthof.

Awer de grötste Noth de weer mit den rasenden Hermann!
Kum mit Bertellen to Eim', so smeet he sik awer de Snibank,
Denn sprung he op un leep rum un sä, he wull glik na ol Mumme,
Warrn kunn nu doch nix ut em, so wull he denn Pos un Gewalt don.

Wilhelm küsch em un bed em, un ik weck de Discher sin Vader —
De harr en anslägschen Kepp, harr reist, weer old un vernünstri —
Sä em gau de Geschich un vertell em dat, as he sik antrod,
Bed em vun Himmel to Er, he schull doch sin Best don, wat mögli.

Gutharti hör he mi an, doch schüttel he oft mit den Grantopp,
Ging denn herin na de Warfsted un söch of Hermann to trösten.
„Nix to hasti, mit Een, wull weet, wa Allens sik dreihn kann!“
Sä he un fat em de Hand un tippel em sach eype Backen.

Gerstan weer he of still, doch full he bald wedder int Nasen,
Slog sik un stuch op sik süln un harr sik, as wull he sik umbringen.

Endli keem he to Ruh, un wi menen, nu kunn dat noch gut warrn,
Dachten gar nich daran, wa vel dar sunsten noch tohör.
Bleek as en Lil seet he dar un trock sik de Müg inne Dagen,
Stunn denn op un gung rut, wi leten em ruhi betemen,
Dachten, he war sik besün' un seten gedülili to töben.

As wi so lurn un lurn, de Tid wahr länger un länger,
Hermann keem ni torügg, wi wussen nich, wa dat wul toging,

Schicken wi Wilhelm herut, dat he na seeg, wo he doch asblev.
Wilhelm ruter, un seeg, un söch, un nöm em, un reep em —
Ging noch den Hof langs un pral — de ni antworten de, dat weer
Hermann.

Weg weer he, weg as verweicht, Gott wuß, wo he stahn oder slaan weer.
Annern Dags fragden wi rum un söchden in Söd un in Dit na,
Dachten noch jümmer, he keem, verfeern uns, wenn Abends de Dax ging,
Sprofen run nix as run em — de ni wedderkam' de, dat weer Hermann.

Gerst weern wi All as verlaten, de Discherwartsted as utstorb'n.
Allnagrad keem wi wul wedder, doch wull dat min Dag' ni mehr schlacken.
Nöfen vertell uns en Slachter, de fette Offen heropbroch,
He harr in Hamburg Gen sehn vun Buart jüst as de Thierarzt —
So weer he nöm't vun de Lüüd — he weer em bi'n Eck ut Gesicht kam'.

Hannchen weer ol as verschwunn', un keem mit keen Fet awern Trüffel.
Wi harrn en Schrecken un Angst, ol Mumme much er wat to neeg don.
Krüschan de Jarwer, de Ol, de nu so krumm un so stief is,
Weer do en hennigen Jung un sink oppe Been as en Bagel,
De muß denn öfter to Weg' un rin in Kastanje to luern.
Denn vör de Wahnstuv weern Lufen un dicht bi de Pump leeg de
Aednbund.

Nix weer dært Lichtlock to sehn, as Mumme sin Müß un de Kalkspiz,
Jümmer in Eck op sin Stohl, un Allens so still as en Beenhus.

Mumme sin Knechen un Dierns harrn er Stuv rut na'n achtern
bi'n Besel,

De kunn' uns of nix vertellen, un Gen arm Diern muß wul swigen,
Dat weer en Stufel un des, wilstöfti vun Mumme sin Gründschey,

Keem of int Jahr ni to Strat, un eet er barmhartige Gnadbrot.
Als ik er doch einmal drop bi'n Kopmann, wo Mumme Taback hal,
Wink ik er to mitte Hann' un schreeg inne Ohren: Johanna!!
Och! wat mak je'n Gesicht un keel, as wenn se verblit weer,
Keem denn de Eck vunne Echört un wisch sil de Egen un sä denn:
„Weent jümmer los, jümmer los“ — un mit dem so streck se ut
Hus rut.

So vergung wul en Jahr, min Wilhelm un ik geben Hochtid,
Grotvader Discher blev dot un de Möller treck rawer na't Holsten,
Allens war anners un still, un bi Mumme dar grön de Kastanje.
Ik un min Mann weern tofreden un jümmer den Dag lang bi't
Arbeidn,

Eprofen of selten vun Hanne: dat weer uns, as wenn se begravt weer.
Do mal en Morgen, noch fröh, ik stunn bi de Tassen to waschen,
Kumt dar de junge Barbeer, de sil hier in Winter eerst sett harr,
Kumt un lachut sil ant Schapp, min Mann weer of vun sin Kunden,
Hett sil un deit sil so wichtig, as wenn he den Frieden inn Eck harr,
Seggt: „Nu weet ik wat Nies: of Mumme sin Dochter schall'n
Mann henn.“

Elog mi dat doch oppet Hart, as de Dunner bi helligen Eünnschin!
Hull mi de Tass ut de Hand un entwei, un ik frag em: Wokeen denn?
Nath einmal, seggt he, un grint, un na Næsen un Dweren un Duälen
Keem denn doch endli de Kater tum Eck rut: de Bullmacht sin
Steeffan!

Dat weer keen boshaften Minschen, doch mi weer't en Bengel tum
Brefen,

Dixni un tauili un tasi un rech as en vulle Verstandekist:

Gras hör he wassen un Geld kunn he rüken un Allens bestweln ;
Næswater nöm' wi em jümmer un of wul Herr Bullmacht sin
Handlamm.

De un Hannchen? — dat weer mi, as kreeg de Prinzessin den Kobbarr,
As uns wul Märkens vertelt — wo de Kobbarr sik awer verwandelt.
Disse seet fast in sin Hut, de war sik gewiss ni mehr pöppen,
Weer al so drög inne Wickeln, as anner Lüd hoch inne Föfßdig.
Awer de Bengel hatt Geld un Utsicht ton wichtige Arffchop ;
Mumme berefen sin Zinsweerth un keef na't Gesich oppe Speetschen.

Doch ik much dichen un denken, un dat dat ni mægli un mægli :
Enige Wefen derop, do stunn' se tofamen vörn Altar. —

Brefen vull weer de Karf ; se stegen op Stöhl un op Banken,
Kopp an Kepp bet na't Chor, un Persepter de spel oppe Orgel.
Hanne kunn ik ni sehn vör all de Minschen un Kinner ;
Awer as se torügg keem un langs den Stig na de Dör ging,
Sân de Kinner : Wa witt! un wüde sän : Mutter Maria!
Dch! dat drop mi de Seel, un ik slog de Dagen na haben,
Sich! un seeg den Persepter, de awert Geländer herasseef ;
Dch! wa schov he sin Kapp, de of Mann, un wa bitterli ween he!
Un as se Alle herut weern, do spel he noch lisen : „Was Gott thut.“

Jahren verlexen un kenen, dat weer inne grulige Kriegstid,
Nig as vun Krieg un vun Krieg, un vun Bonpart un all de he
dot slog,

Gerst ut de Feern un Arifen, un bald derop neger un neger.
Denn keem de schreckliche Winter vun Veertein un mit em de Russen,

Röfen de Dütschen un Spanjer, Franzosen un all wat en Nam' harr.
Nargens en blibende Sted, un dat Volk as wenn't jümmerlos umtrof.
Denn keem de Brand inne Burstrat, de't halve Döörp inne Asche le;
Mumme sin Hus brenn of af, mitsamt de grote Kastanje.
Mumme weer al begravn bi den Steen, wo ik sunst dær de Port seel,
Un unse Bullmach sin Steeffæn de kreeg to vel bi dat Redden.
Kümmerli süf he der hin un leeg of bald oppen Karthof.
Gott heff em seli darna! op Gern harr he weni Vergnügen!
Mumme bruk em as Knecht un stött mit em rum as en Luffel,
Hannchen much em ni liden un dacht wul noch jümmer an Hermann;
Kinner harrn se of nich, de sunst doch de Harten tosamholt;
Un bi all sin Vernunft un all sin Anausern un Schrapen,
As de wirrige Tid keem, verlor he sin Kopp un sin Ritdag'.
Mumme harr nie so vel, as wi tovärn uns wul inbilln,
Arffchop un Allens blev ut, de Lasten stegen un stegen,
Rüggwärts ging dat un rüggwärts, bet För un Jähr oppen Sand seet:
Hannchen harr kum noch to leben, as endli de Burstell verköfft war.

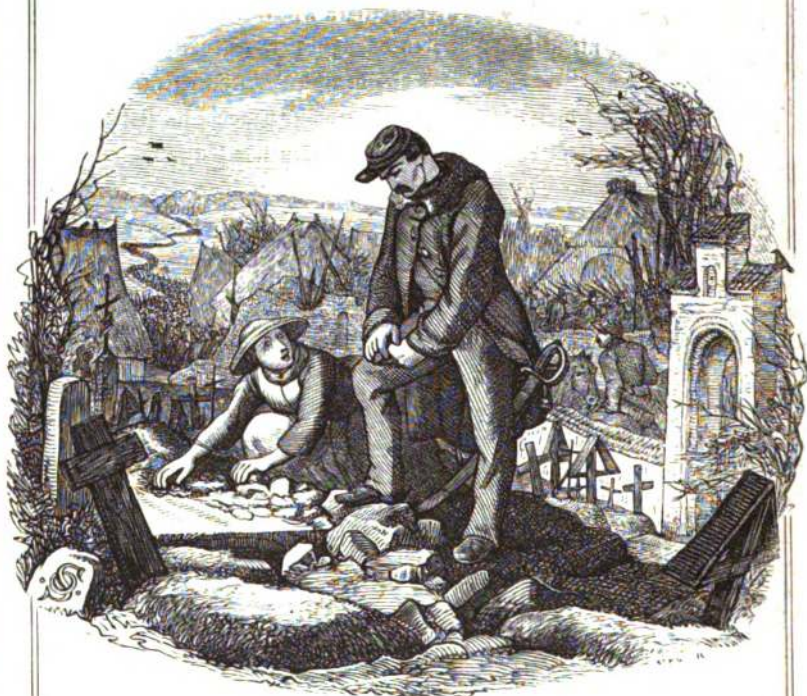
Harstid darop ins en Dag do heet dat, nu keemn der Soldaten,
'n heel Regiment un so vel, as wi noch min Lebend ni sehn harrn.
Ik stunn jüst vör de Dær, dat weer en mulleri Wedder,
Gegen Martini un so, de Kreiden spazeern oppe Straten.
As is so stunn un dat hör un jüst nix wichtigs to don harr,
Neem ik min Knüttüg in Hand un ging hinop na den Karthof.
Dar weer do wit hin en Utsich, as Mumme sin Hus noch in
Dutt leeg,

Wit langs de Landstrat hentlant bet haben na't Holt anne Heidberg.
Nichti! dar weern se to sehn, vun Norwold bet dal na de Depen,
Jüst as en Red sünner Gnn', de de Schipper ut Water heruttreckt.

All as de vørsten verswunn' vør de sottigen Muern un Balken,
Keemn wedder nie ut Holt, de eben de Dagen noch reiken.
As ik so keel inne Jeern, ob noch nich de lekten to sehn weern,
Trampeln al Per oppe Brügg, wo de Bēf achter Mummie sin Hof leep,
Un in den Dagenblick droy so keem' of de Gersten tum Børschin
Twijschen de Prester un Mumm', wo de enge Strat na de Weg föhrt,
Hoch to Per un bestaben, mit rode Röd un mit Säweln,
Reden heran na de Mur un heeln mi to Fötēn ann Karthof.

Gen dervun smeet sik vunt Perd un gev en Annern sin Tagel,
Steeg denn herop na de Port, as wull he sik of mal herumsehn,
Lif op mi to, denn ik stunn op de Steen dicht achter de Mür.
He weer en Kerl as en Esch, mit rode Backen un Snurrbart.
Langsam tred he herin un seeg sik um un herummer,
Westen un Süden un Norn, un harr sik, as weer he verbistert,
Eöch wat un kunn dat ni sinn', un wuß doch, wo he't verlarn harr.
Endli seeg he op mi un de Eikensteen, wo ik hendalkeel —
Mumme sin Fru leeg derünner un sleep er selige Dodeslay.
Un er Nam stunn derop, doch leeg der nu Steenarus un Schutt rum
Wegen den gruligen Brand un all dat Fahren un Emiten —
Tred heran mi un les' mit dütligen Worden: „Johanna . . .
„Mumme . . .“ dat keem der ni rut, so fulln em de Arms na de Kueden,
Sunk em de Kopp op de Bost un he mummel: „So ruhe denn selig!“
Denn keel he op na'n Heben un stunn mi jüst pall vør de Dagen.

Herr du mein Gott noch mal to! — un weer he eben lebenni
Ünner min lebndigen Föt ünnern kolen Eikensteen ruttam:
As ik de Dagen anseeg, so blau, un de brünliche Snurrbart —
Hermann, de Thierarzt, he weer dat!

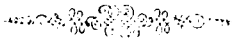


Ik full em to Jöten int Steengrus,
Grappel dat Sand vun de Schrift un wif' em: „geborene Weinberg.“
„Garderut,“ reep he un kenn mi, „och Garderut, segg mi doch, lebt se?“
Awer wat kunn ik wul seggan, ik ole barmhartige Sümmen?
Stunn ik doch sülb'n un smucker un wisch mi de Dagn mitten Platen,
Hat em ann Arm, as weer'k stumm, un trock em in Bistern vun Karthof,
Lif ewern Damm dorn Grasweg, denn achterum bi de Bäcker,
Dal na de niebuten Hüs', wo Johanna den Summer to Hür wahn,

Reet em de Stratendæx op un de Stubendæx, een mit enander,
Un noch en Dgenblick drop, do heeln se sik beid inne Armen.“ —

Garden saß wedder tohop un bewer un sä man noch lifen :
„Bald war de Freden of slaten un Allens keem wedder int Die;
„Hermann weer Regimentsthierarzt, un hal sin Hanne ut Frankrif,
„Fohr mit er weg inne Kutsch un lev mit er glückli in Preißen.“

Garderut sweeg un seet still, de Wächter tut eben to Regen.
Greten harr Thran inne Dgen un wümpel er Knüttüg tohopen.
Hartwi stunn op un wull gan, weer still un deep in Gedanken,
Awer Jan Paul oppe Bank seet stramm un snurk as en Stallkoh.
Greten sä: Lat em slapen, du kannst mi je of wul to Hus bringn?
Darbi keef se em an, as ded se em Afbed værn Unrech.
Hartwi weer still as en Lamm, sä lifen: Gunnacht Mümme Garden! —
Tred herut innen Snee un heel Anngreten sin Hand hin.
Doch bi de Farwer sin Eck dar drück he er fast annen Boffen.
Seggt: Anngret, wullt mi gut wæn, so büst du min Anne ut Frankrif.



Schitkræt.



u seh den lütten Bräsel,
Wa he dar smökt und smackt!
He passt je vær den Käsel,
As wenn en Lüttjmann bakt.

Wa smeckt de Pip wul prächti!
Wat maht he'n schewe Snut,
Un suggt tohöch, un mächti
Spiggt he denn sitwärts ut.

He is værwahr en Knewel!
Beer Fot un doch keen Knast.
Wa blank is nich sin Stewel!
De Fot so rech værdwas!
!

Beerschröti — as en Snider,
Wallbeenti as en Tachs,
Mit Swewelstidenglieder,
Mit Keben as en Lachs.

Hett Dgen ruid as Hagel,
En Jarv as Bottermelk,
He danzt di as en Vagel,
Un suppt di as en Elf.

Hemdsman, un eben hefelt,
De Börsten in en Tut:
Sieh, wa he wichti schræfelt,
As dach he Böker ut!

He lett de Steweln glinstern
Un blast den Hof inn Wind. —
Jüm Dierns in de Jinstern,
Rift jüm de Dgn ni blind!



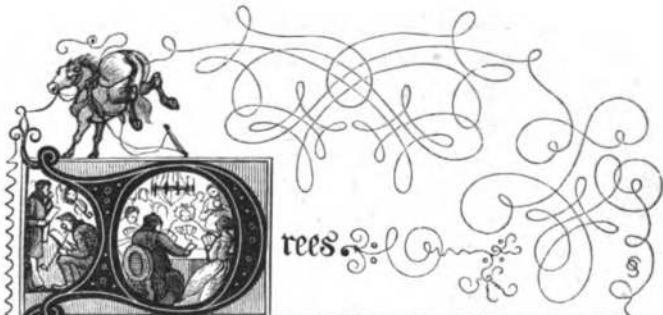
Dagdeef.

Der Busch un Brok to snekeln,
Mi in de Sünn to rekeln,
Dat sünd min besten Tag;
Un mank de Blöm to dangeln
Un eyen Knüll to rangeln,
Dat is min gröttste Hæg.

Inn Krattbusch mank de Böfen
In Schatten ligg'n un smöken,
Dat is min Husbefris;
Un lingelant bi'n Quellborn
To drüßeln ünnern Sleedorn,
Dat quickt mi Seel un Lif.

Wa nett dat Water risselt,
Wa sach de Blæder pisselt,
Wa rükt dat Holt so grön!
De Droffel fleit so nüdli,
Ik red mi so gemüthli:
Wa is dat wunnerschön!

Un ward mi oppe Duer
Dat Utraun gar to fuer,
Un geit de Sünn to Beer:
So stopp ik noch en Bräsel
Un schumpel na min Kæsel
Un denn — na denn ni mehr.



Inn Winter, inn Winter, denn knackert dat Is,
 De Böm hangt vull Riep un de Koppeln sünd gris,
 Denn nehm ik min Scheetprügel un stenkter to Lann',
 Umme Ohren de Pudelmütz un Justhannschen an.

Irenz Buhmann hett Eierbeer, de Nachlabnd is hitt,
 De Sünn schint int Finsler, dat Feld is so witt:
 Dar knappt wat inn Krattbusch — wat gift dat en Schall!
 Irenz, gev mi de Büß, dat ik of doch mal knall!

Oppe Geest is dat lusti! all Dag oppe Jagd!
Dat Hart springt aen Hund, wenn de Knappbüßen fracht!
De Has' schütt koppheister, dat Blot spritt in Snee,
De Bom schütt den Grieskopp, as de em dat weh.

Dær Moor un dær Wischen, likawer, likan,
Dær Strünt un dær Rüschen, de Stattbusch väran!
De Snee is so witt un dat Is is so blank!
Ik glitsch as en Dampwagn de Gröben hentlauf.

Sitt jüm inne Heid bi jüm Zeitung un Bok,
Drinkt Thee mit de Frunslüd, int Landschöpschus Grog,
Un redt Politik un speelt L'hombre un Whist:
Ik lach na den Narrnfram, min Flint inne Füß!

Heff Knaken as Isen, en Magn as en Pferd,
Bün weli aen Tæt mit't Leid ünnern Steert;
Ela't mal utn Ewenael, ik kam wul int Spor:
Hurah! dær den Stattbusch, dær Wischen un Meer!



De Floth.

De Dfsee is je'n Bohl:
Awer de Floth, de is dull!
Dat kregen wi to weten.
Wi keem vun Gündfit,
Scheetprügel mit,
Nix vergeten,
Steweln bet an Liv
Wegen de Elic
Achter'n Dil,
Hagelbütel stif,
Pulwer 'n ganz Bund,
Of en Hund.
Gut!
Wi keemn un gingen rut
Dppen Strand —
Kridenwitten Sand!

Blatt as en Del un risselt
As weert vun en Fliggersche knüffelt,
Un wülp't un rillt mit en Hart
Vun Wörden bet de Möldorper Hart.
Jung! wat en Plag to dabem!
Keen Steen ann Grund,
Vun Muscheln allns bunt,
Un de blaue Heben der haben, —
Un wo he sik streckt
Un as en Stülper de Ger bedeckt,
Wo de Welt is tonagelt mit Brød,
As in Ditmarschen geit de Ned:
Dar süht du en blanken Glem,
En sülwern Ström,
Man blot as en Schimmer un Licht:
Dat is dat Haf!
Dat treckt der heraf,
Dat störtt der herop
In vullen Gallopp
Un jagt di en Hasen to nich!

Wi ging' der so spazern
Un dammelt wat umher,
Un seken inne Feern
Un suacken æwert Meer.

Un kunn' dat gar ni löwen:
Wo nu keen Druppen weer,

Dat dar vunnacht de Mōwen
Schregen un fischen int Meer.

De Prielen drög un apen —
Dar stunn en Schipp opt Sand,
De Schipper leeg to slapen,
Wi kunn' der gan
Bet an den Kahn
Un recken em de Hand.

Wi schoten na en Düker,
Wi grepen na en Mew,
Wul of en Regenpiper
Un wat der sunsten gev.

Wi keken der un sammeln
Uns Muscheln inne Sünn,
Wi dachten nit un dammeln
Man jümmer vær uns hin. —

Sieh an! wats dat vern Leben?
Wat hebbt de Bageln vær?
De kamt an ganzen Heben
As graue Wulken her.

Un sieh! de Glem ward heller!
Dat ward wul Tid torügg!
Wat Döwel? mi 's de Queller
Je gänzli ut Gesich!

Ik seh ni Schön noch Hüfen :
Wa? ging' mi dar ni rut?
Wo is Diffsand un Büfen?
Jung! Jung! dat is ni gut!

Sieh an! dar kumt je lisen
En Hill vun widen an!
De passt den Weg to wisen,
De gat wi sach vöran.

Man to! nich stan un snacken!
Mi dünkt, dat kumt uns oppe Hacken!
Man erri utlangt inne Schritt!
Sieh an! de Wellen kamt al mit!
Al links un rechts en lange Streck!
De breed sik ut, as weer't en Dof.
De eerste glitt
Man Schritt vöer Schritt,
Doch treckt de glik de twete mit,
De drütte kumt, as wenn se spelen,
As Arfen trünnelt langs de Delen,
Noch jümmer een, un een, un mehr,
Un noch een bahn derower her,
Koppheister, singelangs in Reegen,
Un springn, un op un dal int Weegen,
Un hild un vörwarts all to hopen
As goll dat inne Bett to lopen!

De eerste liggt man fingerdick,
De twete kumt in Dgenblick

Un decht ęr to un wisch ęr weg,
Un wedder kumt en ganze Neeg,
Un habn derep, un langs de Watten
Masch! inne Fahrt! as flog dern Schatten.

Man to! nu gell dat, nich to wælen,
Wi söhln dat langs de Stjweln schælen.
Wi lepen langs den natten Sand
In Drav, de Büffen inne Hand,
Man jümmer langs de flachsten Stellen!
Man jümmer vörwärts as de Wellen!

De eersten weern al lang ut Sicht,
Noch jümmer nie dicht an dicht,
Wi lepen as de Schum un Blasen,
Wi lepen as værn Hund de Hasen,
Un mit de Mewen, de der schregen,
Un mit de Waggen, de der stegen —
Bet æwern Got, — bet anne Kneen,
Un nij as Water mehr to sehn,
Un Grau un Grön un Dak un Damp,
As seegst du æwern Wetenkamp.
Un jümmer höger — Waag an Waag
As Tünns int Trümmeln, Elagg an Elagg,
Un Etöt un Fallschen gegen Mügg
Un Schum un Eolt bet int Gesich:
Dat is verbi! dat is de Floth!
Dar 's nij to hæpen, as de Dod.

Dat Water spjel uns um den Mund,
Wi stelln de Flinten in den Grund,
Un ging en Wagg uns awern Kepp,
So heeln wi uns op Töntjen op,
Un segen jedesmal umher,
Ob noch de Anner lebndi weer.

Mein Gott! mein Gott! un noch ni dot?
Int Haar de Schum: wo blev de Got?
Un snappst na Wind, un strecht de Hann':
Ton Bedn? dar kumt de lechte an!
In Anakten? Ringst du mit den Tod,
Wat giff denn noch vern grötre Noth?
De Ogen to, as schullst du slayen —
Un deist se doch en wedder apen.

Mein Gott, mein Gott! wa lang, wa lang?
Dar is de lechte oppen Gang! —
Denken? — du snappst man na den Wind,
Un stüttst di wedder op din Flint,
Un hellst di op den höchten Placken,
Un hebst di lauk op Tön un Hacken.
Ja wol! Of denkst du en Gesich —
Vader sin? Meder er vellsich?
O wenn se wußten! — hol di op!
De geit di wedder awern Kepp! — —

Do sehn wi dat de höchste Weg
Uns nich mehr awern Köppen fleg,

De neegste of ni — schull vellich . . . ?
De spei man'n beten int Gesicht!

Wi harrn wul inn Kalenner funn',
De hartste Floth de dur keen Stunn;
Doch wuß man nich, wa lang 't al wahr
En Dgnblid odern ganzes Jahr.

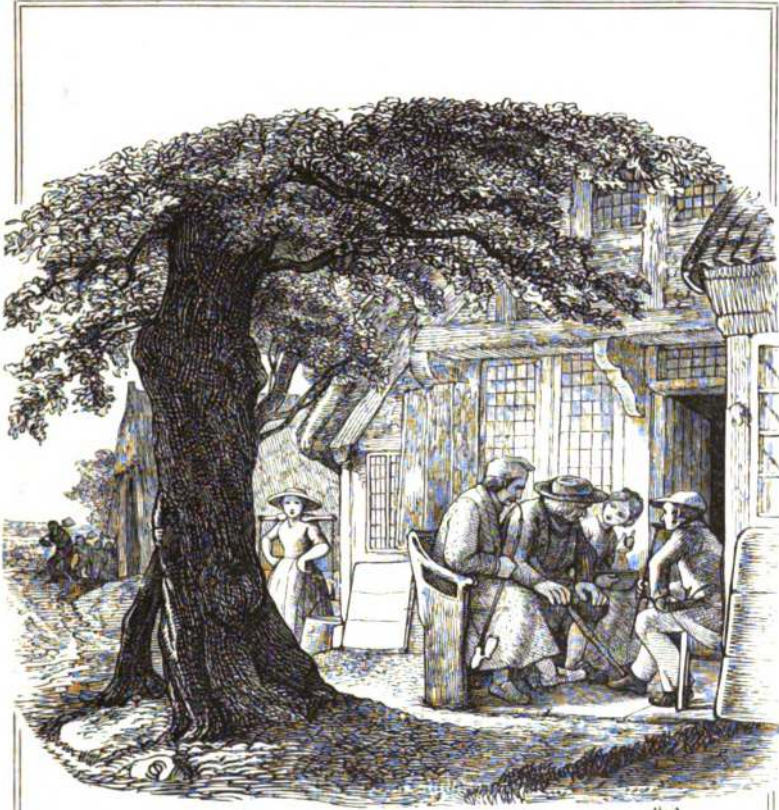
Doch richti! langsam keem de Ebb,
Wi stunn' habnt Water mit de Köpp,
Wi sehn uns an — wi sproken nich —
De Een de Anner int Gesicht
In Angst, de Hoffnung optowaken
Unt Starben noch mal dertomaken.

Doch richti! ja! se sackt! de Floth!
Herr, du errettest aus aller Noth!

In Büsum lepen, as wi keem',
De Junges weg dar Elid un Lehm,
Wi weern of, as wi uns betrachten,
En Paar ton Weenn un ton Belachen.
Doch harrn wi lehr, vun Floth un Welln
Is dat am besten in Drögen vertelln. —

— „Awer de Hund! wo blev de Hund?“
De Hund? — — de verdrunk.





Peter Kunrad.

De Summerabend loekt Herr Paster rut.
He stoppt en Kalkvip, treckt de Nachtmütz deper
Un slartet vær Dær un sett sik ünneren Linnbom.
De Schatten reekt al lank bet anne Karf.
De Moorlöd gat, er Körv un Kruken leddig,

Mit blanke Schüffeln op de bredden Schullern
In möden Schritt un krumme Kneen to Hus.
Of klappert al de Ammers um de Eck:
Dat Mäden kumt mit blote Föt vun Melken,
De Backen glöht er vun de sware Drach;
Se bögt de Tön vörſichtig awern Drüffel,
Un lifen glitt se fitwarts inne Dör. —

Un binnen hört man hell en frische Stimm,
Se lacht un snackt, dat Seel in Ammer klättert,
Denn trillert sacht en Leed de Del hentlant,
Un wedder kumt en lifen Schritt vör Dör.
Sieh hin! Weer dat en Hof, dit is en Riß,
So sin un witt un doch in vuller Blöt,
Man meen, man seeg en Drom mit waken Ogen
Un dacht, se war verslegen un verswinn'.
Doch swinnt se nich; se trippelt na de Bank
Un sat de ol Herr Paster um den Hals
Un sichelt em un kloppyt em oppe Backen:
Dat mal sil jüst as Winteris un Vörjahr:
De Ole mit de depen düstern Runzeln,
Un Lotte mit de witten glatten Hann'.
Se dau of richtig op vun all dat Kluckern,
Dat helle Water stunn em inne Egn.

Wi günn' dat uns wul lewer as de Ol —
Min Leser un ik sülvn — doch harr se Röch,
Se weer en Seel so gut, er lewe Bader.

De Ole rüch en beten anne Sit,
Doch Lotte leep noch wedder rin int Hus,
Se broch en Sett mit junge Zuckerarsen,
Un seet un pal se ut mit flinke Fingern.

Do keem de Strat tohöch bi'n Waterbeß,
Wo witt as Snee de Heed vun Fleder blöth,
De ole Bullmach rop in blanke Lüffeln,
De Kopp binah noch witter as de Blöm,
De Rügg so krumm as weer he'n Ellhornstubben.
He muh dat of wul bi sik süln bedenken,
He stütt sik op sin Stoc un rich sik op,
Keel na de Blöm un schütt de grauen Luden.
Denn krop he allnagrad de Strat tohöch:
Herr Paster ging em wüde Schritt entgegen,
Gev em de Hand un troc em na de Bank: —
Dar seet he, twischen Lotte un Herr Paster.

Gerst weer he wat verpust un sünder Athem,
Doch keem he na un na to Stimm un Wort,
Un snack so munter, weer so frisch un risch,
As stunn he Achtein neger as de Tachndig.

He meen, he blöth nu as de Flederbom,
Un negstens war he röthlig as en Appel,
Un wenn lütt Zumfer so lang töben wull,
So war he noch sin Danzschoh wedder sölen;
He weer man blot ni seker vor den Docter,

De jüstement em jümmer inne Queer leep,
Un nu al wedder na den Paster stür,
As wul he Gen vun unse Dre to Bett bringen —
He much wul weten, wer dat wesen schull —
Un darbi lach de Grisfopp as en Episkov,
Dat he var Hosten stücken schull, un roder
As Lotte war un as en Bunkerappel.

De Docter stür of richti na se to.
He gröt de Dree un wünsch en guden Abend,
Un as Herr Paster sä, he much sil setten,
So troch he sil en lüttje Bank torech
Un sett sil grade æwer vun de Annern.
Herr Bullmach harr de Luch noch nich int Spor;
He heel de Kneen un host un feek na Lotte,
De weer noch roth un drau em mitten Fingere.

De Docter ded, as wufs he narbens van;
He frag Herr Bullmach, ob de Post noch gut weer
Un wa dat sunsten stunn mit de Gesundheit.

Herr Docter, seggt de Ol un richt sil höger,
De Been wüllt man ni jümmer as de Kopp,
Doch is dat Hart noch sund as Fisch int Water;
Un æwerhaupt, dat mutt ich rein ut seggen:
De Docters sünd mi as en Dorn int Og,
Ik löv, de hebbt de Krankheit in er Kruten.
Denn — nij var ungut — nehme ik Em man sülb,

He is eerst wüde Wesen hier int Kaspel,
Nu kumt aln Koppel Krankheit achterna.
Wat müssen wi vun Gripp un galstrisch Fieber,
Vun Reimertissen un de annern Dinger!
Harr wi mal Enæv, so neem wi wat to sweten,
Dat Lifsweh eet man weg, vör Koppweh sleep man,
Un gegen Anwasß hölp en isen Spaden —
Wa is dat nu mit David achtern Dik?

De Docter seeg verlegen na sin Föt,
Als wull he ut de Ger en Antwort söken.
Doch Lotte keem em mitte Mund tovör:
Hett Obbe noch ni hört — vergangen Nach?
Se halen Batter güstern noch in Düstern.

„De is bi Gott den Herrn,“ seggt do de Paster.
Dat ol Gesich, dat eerst so fründli lach,
War do mit eenmal runzelig un düster,
Un truri jä he sachen: He is dot!
Dat weer de lehte vun min Schelkamraden.
Nu kumt wul of an mi nagrah de Keeg.
Wa menni Spasß hebbt wi tosam verleet!
He weer je'n Stufel mit en swade Bost,
Doch vull vun Aneß un luter dulle Fazen.
Wi meenn, he harr man kum dat Lebenslich,
Un dachen oft, he war int Lachen sticken;
Doch hett dat noch binah am längsten brennt —
Un ik bün nu de Stummel opt Prostien,
De neegste Windstot weicht mi of wul ut.

Dat weer en egen Mann, seggt do de Docter —
As dur em, dat de Di so truri toseet,
Un söch he em inn ander Spor to bringn —
Wat harr he all in Kopp un inne Fingern
Un Allens stunn em drulli ernsthaft an.

He full mi glik int Dg noch oppen Wagen,
As ik ut Kiel vun Gündsit ræwer keem.
Se harrn hier jüs en lusti Schibenscheten
Un trocken mit en Trummel langs de Strat:
Do strep de lüttje David trumm værop,
De Post behungn mit Reden un en Schild
So grot un breet, dat em binah versteek;
Man eben glup de Kopp deræwer hin,
So listi as en Muskopp ut en Rees.

Un achter em de grote dumme Smid,
As Garden seggt: de grote Risenbiter —
Ik meen, ik seeg dat ole Testament
Un Goliath un David hier in Fründschop.
Un as de Lütt mi majestätisch gröt,
Un Goliath de Fahn herummer swunk, —
He harr mi meist vun Wagen raffer raft, —
Do meen ik fast, ol Büsum steeg ut Haff
Un Waghals trock herum mit all sin Kalwer.

Herr Paster grin un frau sik mitte Pip:
Ja, dat is wahr, he weer en rechten Kobold!
Nix weer der los, ol David weer der mank,

Bi Nacht un Dag, in Guden un in Slechten ;
Un spel man Lischen Allerlei mal rug,
So stunn he glit, as wenn he't raken harr,
Mit beide Hann' hoch inne Tackentaschen
— O! Garden sä: de grise Hangelputt —
Un hör andächtli to, as inne Karl.
Des Morgens, wenn de Dag man eben grau,
So fesch he al to Wartsted na den Fischer.
De Fingern hungn binah bet anne Ger,
Un red he denn de langen Arms herut,
Un weih darmit, as sin Gewohnheit weer,
So leet he as en Budmal mit een Flagel:
De Thierarzt nöm em jümmer Telegraph.

O ne! seggt Lotte, Vatter, weest du noch —
Un darbi lach se hartli, dat dat schall —
Am dullsten weer dat bi de Cholera.
Do hür he sit inn Thorn de Klodenstuv
Un leet sit inne Heid en Antog maken,
Jüs as dat Bild, wat du vun Hamborg freegst,
De Hot un Bür un Hannschen, allns vun Ledder.
De Junges repen: David in Hanßupp!
Vær Mund un Ogen weern der runne Böcker,
En mischen Fürstav harr he inne Hand,
En lange Pip — so steeg he hin to Karl.
O! Garden stunn hier jüstement vær Dær,
De sett er Bandputt mit de Melk na Ger,
Un hev de Krüden ævern Kopp to höh
Un seggt, de leddern Jung siggt rop nan Himmel!

Wa hebbt wi lacht! Jf harr je gräßlich Angst,
Doch do vergeet ik Cholera un Allens.



De Docter lach, un ol Herr Paster smuster,
De Bullmach smuster blid un smerri mit.
Na! na! Gott heff em seli, seggt he denn,
Dærdreben weer he, doch sin Dag' ni schlech,
Un steel he ol vull gottsvergeten Knepp.
In jüngern Jahren weer he redi dwattsch!
Jf weet noch, mal ins wull he Jäger speln,
Doch leep he swar un riden kunn he gar ni,
So ma' he sik inn Dit en Hütt ut Keth.
Dar harr he nu en Keeg vun Flintenlöp
Ut ole Knappers vun den Büffensmid,
Jf löv, he sä, dat weer en Batterie,
Un darmit schull dat op de Aanten los.
Op eenmal Abends inne Schummerntid,
Verdauz! dar hört wi'n Knappern un en Knalln,
Un Alle loyt wi ruter na de Mæl:
Dar drift de Hütt in Stücken rum opt Water,

Un ut de Krüschen quäkt en lüttje Stimm,
Binah as Bærjährtid en Hasselpock;
Denn pallscht der wat dær Elid un Elamm hendær
Un darmit krunpt en Dings to't Water rut.
De Dierns schreegn: Herrje! dats Otter Büngel!
Doch David weer dat, natter as en Katt,
Un swatter, as en Schösteenfeggerjung.
Un mit dat Jagen harr dat ganz en Enn'.

Doch nu verfull he hizig op de Böker,
Un seet bet awer Näs un Ohren derin;
Noch deper, löv ik, as in Mælendik.
He söch na ole Steen un Dinger rum,
Un sammel sik en Tünnsack vull vun Rümpele.

Wi harrn to Hus en ol verrusten Elätel,
Den gev ik mal an Krüschan Limm sin Hans,
De broch em denn des Abends hin na David
Un sä, he harr em dicht bi Zielen sunn',
Dar weer he ut en depen Graben kleit.
Wat gev't en Lebend! David muss je los,
Un söch bi Zielen veertein Dag' dat Elött,
Un schrev na Kiel un Gott weet wo noch hin:
He harr de Elätel vun de Zielenborg,
Un neegstens war he of dat Elött entdecken.

De Tiden ward nu anners, segg de Ol,
Ik weet ni, wat ik seggn schall to de Welt,
Gelehrter ward se, awer of so stumm,

So old un so vernünfsti un so lerrri —
Am Ende hett ol Garden doch noch Recht,
Se seggt: de Minschen maht nu Allens eben,
Se söhrt de Barga af, de Löcker to,
Un sünd se mal mit all de Arbeit klar,
So stött uns Herrgott Allens awern Hüpen.

Ne, ne! do weer dat fröher 'n anner Tid,
Do fungn doch nich int Bærjahr al de Grillen,
Un de Verstand de keem eerst mit de Jahrn,
As Peter Bur noch lev, de Dubenkönig,
Un bummeln Hans un Krüschan Pipendeckel —
Bur Peter sä ni anners as de Hæv,
He fung em oft en smucken Prüter weg —
Un grote Jab, de lewer Höhner greep.
Wat weer't en Tid, wat weer dat do vern Leben!
Grot Jab wahn bi den Pohl int lüttje Hus,
Dar wussen domals grote Eschen rum
Un um den Kruthof harr he'n hogen Wall.
De Jakob sä, dat weer sin feste Burg.
He weer Een vun de graben Wwerelsschen
Un harr en heel verdreite, dwattsche Sprak,
Snad jümmer vun sin „Wörteln“ un „Artüffel“.
Dar seten wi in Summer oppe Grasbank,
Un Peter Bur un Krüschan streden sit;
Grot Jab vertell uns Dünjens mern dermant
Un puß sin holten Sleev un Spillbomlepels.
It sä mitünner: Jakob Lappelreter;
Denn war he splitterhageltrasend dull

Un schull — em kunn de Dömel nich verstan.
De junge Welt is gängli anners warn,
De les't Avisen, spelt int Weerthshus Karten,
Dar is keen rechte Lust, de hebbt keen Leben,
De sünd al vör de Jahren old un kold.

Herr Bullmacht hett nich Unrech, seggt de Docter,
Mi dünkt dat ok, de Welt ward jümmer koler;
En ächten Brusokopp süht man nu man selten,
Un Allens ward vernünftig, still un old.

Herr Docter, seggt de Paster, nich to rash!
Se sünd noch junk, Se kennt uns noch ni recht;
Doch dach ik ehr, Se streden vör den Fortschritt,
Dat is je Mod in disse kloke Tid.

Ik löv ok, dat dat vörwarts geit, Herr Paster,
Seggt do de Docter 'n beten roth umn Kopp:
Doch stat wie grade in den Uwegang,
Dat Ole fällt un Niet is noch ni dar,
Dat schint mi würkli gegen fröher kahl,
As Jeder noch vör sik lev frisch un fröhlich.

Do neem Herr Paster wedderum dat Wort:
Min lewe Docter, seggt he, nich vör ungut,
Wat man ni kennt, dat schull man ni verdammn.
En jede Stand hett doch sin egen Welt,
Un jede Lebenstid er egen Form,
Un tritt man rut, un steit man buten vör,

So meent man, biun' is Allens still und dot,
Un doch is biun' dat Leben so as sunst,
Un Allens hett sin Deel an Freid un Leid,
Un lerrig geit keen Hart dar disse Welt.
Herr Bullmacht süht rundag' man'n beten düster,
Sunst war he ebn so spreken as ik sülm.
De Bur hett ol sin egen lüttje Welt,
Un wer se sehn will, de mutt Dgen hebbn,
Un is se nich so lud as fröherhin,
So fit he um so deper, niper to,
Un hett he denn en Hart vær se in Liv,
So ward he finn', de Welt is noch so vull,
So selig un so heimisch un so bunt
As uns de besten Schriften man vertellt.

Herr Bullmach seeg no'n beten düster ut,
Doch nick he stumm sin Bisfall to Herr Paster,
Un fast in Zwer fahr Herr Paster fort :
Vær korten eerst passeer hier en Geschichte,
De mutt ik Se, Herr Docter, doch vertellu,
— Herr Bullmach kennt se ebn so gut as ik —
Denn stimmt Se noch am Ende mit mi in :
De Jugend hett noch nich to vel Verstand
Un is, as wi wul seggn warn, to romantisch. —

Hier weer min Leben noch keen Schauspiel wen.
Do heet dat mal en Dag: Nu kumt Aemedie!
In Dischers Besel schull't Theater stan;

Driadrüm, as Garderut sik utdrüd.
Dat weer en lüttje Bann' vun wüde Mann,
De inne schlechte Tid op Dörpen spjel.
Des Sünndags ström dat na de Kegelbahn,
— Den Mandag weer de Anfang vunt Theater, —
Dat Juntkvolk, wat man Been harr, weer to Gang,
Un sacht en Glup vunt Wunnerthier to kriegen.
De Beselfinstern weern mit Säck behungn,
De glasen Dær sogar noch mit en Laten.
Denn binnen hu'n se all de Wunner op,
Dar gnasch un brasch dat, ballern Biel un Hamer
Un Eag un Hæwel maken groten Larm.
De Junges suern sachen dær de Ripen
Un repen dann un wann: Nu sik! dar is Een!
Dat Kegeln un dat Spill war rein vergeten,
„Num alle Regn“ — dat mak vundag' keen Indruck:
De Dgen segen rüggwärts æwer de Schullern.
Sieh dar! dar keem en swarten Krukskopp rut,
Hemdsmauen un op Lüffeln, stink un fründli,
Un suack un dee, as hör he mern dermant:
Un doch so hochdütsch, orndli breet un værnghm,
Recht æwer de Post, de Lüffeln wit vuneen,
Un suack vun Bahn un Kegeln as en Kenner.
De Junges drängn sik as en Klun herum
Un alle starrn em pillik int Gesich.
Doch stunn he man en lüttjet Dgenblick,
Denn brus' he sik de Haar op mit de Hann'
Un witsch hinin na Dær un snapp se to —
Un alle Herrlichkeit weer achtert Laten.



Dar seet vundag' en Bengel mank den Tropp,
De sunst ni geern de Kegelbahn besöch.
He stell sik, as de Krusköpp ruter keem,
Wat anne Sit, un heel de groten Hann'
Torügg, un dat Gesicht nieschirig vörwarts.
Dat Kinn weer em noch länger as gewöhnli,
As he sik as en Hadbar Lankhals reet,
De groten Backen babn de annern Köpp,
Un Mund un Dgen ap' as Spikerluten,
Un as he wegwitsch, seet he oppe Bank
Un sä keen Wort, as he gewöhnli de.

Sin Vader weer al lange Jahren dot,
Sin Moder lev as Wetzru op de Stell:
Dar steit dat Hus, to Eüden an de Brügg.
Se harrn er Brot un leyten still un enig,
Denn arbeitn kunn un much he as en Përd,
Un anners keem he selten ut de Dær.
De jungen Bengels harrn em oft tum Besten,
He gung je ni to Danz un to Gelagg,
De Mädens nömn em darum sündern Kläs,
Fürböter of wul vær sin roden Haar.
Doch sän se dat ni geern, dat he dat hör.
Denn malins op en Kranzbeer bi den Püttjer
Keem Zuchen Grossmid krätig op em to
(De Standverfit, as jümmer dun un neti)
Un seggt to em: Fürböter, brennt de Kopp?
Mit eenmal hett de Kunrad em bi'n Kripps
Un smitt em ævern Disch weg ünner de Bank,
Un nimt sin Pip un seggt keen Wort un geit.

Bundag' weer he de Gerste nich vunn Plaz.
He seet un hör noch na den hinken Sadler,
De vunt Theater un vun Wien vertell.
De harr bet Ungern un de Türken reist
Un keem na vese Jahren lahm to Hus.
Sin Broder meen, de lüttje dicke Brügger,
De Wilden harrn sin Knöp vær Gold ansehn
Un mit en Biel sin linker Hacksehn afhaut.
De sprok vun Wiener „Brader“ un Theater,
Vun Wilhelm Tell un all de grote Pracht

Un vun de Kronlamp mit de dusend Lichten,
Un Kunrad hör em nip mit Lüsten to.

De Mandagabend gingt denn richti los.
De groten Scholungs harrn de Zettels schreben
Mit prente Bokstavn: Die geraukte Jungfrau.
En leiten Burschen mit en Zuckerhot
Verdeel se al ann Morgen Hus bi Hus
Un sä, dat Stück weer gänzli wunnervull.

Des Abends trock dat lank de grote Strat,
De Dierns mit de blanken Sünndasmühen,
De Bengels all in Wir un mitte Pip.
Dat drev hentlank, as wenn dat Jahrmarkt weer,
Un Allens bög bi'n Discher umme Eck.
Of Peter Kunrad arbeit langs de Steenbrügg
Un trock de groten Been un hart dat hild.
As ik der keem, do weer he al an Plak.
He stunn mit beide Armens oppen Rügg
Un keel mit grote Ogen na den Bærhang.
De weer mit blaue Wulken dick bemalt
Un inne Merrt en mitte Frunserson,
De rechter Arm tohöch, as wenn se wink,
De spiße Fot værut, as wenn se slog,
Un dar de Rocken blihen er de Lichten.
Dar weern wul hin un wedder Löcker in.
Mitünner swunk un weih se hin un her,
Denn gingen de Lichten ut, de Löcker to,
Un dar de Schuller klenker denn en Dag.

Denn reep dat Lüttvolk oppe lekte Plaz :
He kift ! he kift ! un alle Dierns lachen.

Doch Kunrad stunn un ripp un röhr sik nich.
He hör ni mal, wat blinne Peter spel,
Den Echnsuchtewalzer un de schönsten Pulkas,
Wa lisen alle Föt den Taft to slogen,
So dat de ganze Dytu danzen de.
Am Ende war der eenmal, tweemaal klingelt,
Un blinne Peter spel dat Mantelleed,
Denn noch einmal: Thalia flog tohöch,
Un vær uns stunn de Welt un noch en Dörp.

Wa weer dat schön ! wa weer dat all natürlich !
Un Sinnerk sik sin Kasten nij dargegen,
Sogar dat splinternie Poppensvill
Wat Wilhelm Reimers heider Bermark wis,
De Riesin, de int Haar en Ambult drog,
De Declamor, de Bli- un Fierfreter —
Dat weer darbi as Maanschijn bi de Sün',
Koppshoster Hans bi König Salomon !

De Kruskopp mak den wilden Röwerhauptmann,
Un red vun Mord un Dodsflag as en Spaß,
Un harr en Bart, un weer mit een Wort greßig !
De Bursche spel en stinken Sniderjung.
He seet un neih — de Röwer keem herin —
He seet un dröm un war em gar ni wis.
De Röwer stött den Disch um, wo he seet :

Do glittsch he anne Ger un neih noch fort.
Doch as de Römer pral un he tohöch keel —
Herrjemine! wat mak he vern Gesicht!
Un slog, as weer he'n Bagel, op dat Eckshapp.
De Bengels lachen, dat de Besel dræhn.

De Hauptperson dat weer de Enidersdochter,
En junge Diern vun söfftein, süßtein Jahr.
It weet ni rech mehr, wa dat Stück tohophung,
Genog, se keem nich glik bi'n ersten Optog.
De Besel weer noch lud un vull int Lachen,
Do keem se — un mit eenmal war dat still,
As slog der, wie man seggt, en Geist dert Hus.
It kann ni seggn, mi sülm war so to Mod.
It seeg mi gau mal um, ob it ni dröm:
Do stunn de arme Kunrad rein verblizt,
De Hann' tohöch un Mund un Dgen apen,
As kunn he't ni begripen un ni saten.

De Lüttje weer of recht en Unschuldsbild.
De Dgen lachen bi de swarten Haar,
Se sprok so schu un schüchtern un so ehrbar,
Se weer so stink, so blöd un doch so nüdli,
Se spel de Kull, as weer se vœr ert malt:
Gewiss, dat weer de wahre reine Unschuld.

It schall ni seggn, wat Peter Kunrad dach.
He stunn dat ganze Stück lank as verbistert,
Un as de Röwerhauptmann mit ert wegdrog,

Do glinstern em de Parlen vör den Kopp,
He hev de Fot, as wull he achterna,
Un ball de Fust — doch glit besunn he sil
Un stell sik anne Wand hin as en Pahl.



So stunn he noch as al dat Stück to Gnn' weer
Un alle Lüüd sik ut den Besel maken.
Dy eenmal greep he endli na sin Müß,
Un trock se inne Dgn un dräng sik rut
Un slunter achtern Dik alleen to Hus. —

De Spelers bleben länger as se dachten.
Se harrn en gut Geschäff un schöne Innahm.
De Buern keem vun alle Dörpen her,

Sogar de kloen Heiders lepen rut,
Den Kruuslopp un dat smucke Kind to sehn.
Des Sünndags heel dat vull vun Wagn un Per;
Dat Döörp weer ganz verännert un verwandelt;
De Waterbörs' un alle flogen op,
Un Danzgelagg un Kranz- un Finsterbeer:
Dar war vun nix mehr spraken as Theater.

Ut Peter Kunrad warn wi gar ni klof.
He kreeg en nien Nock, en nie Müß,
Un vör de smerten Schoh 'n Paar blanke Steweln,
Un blev doch still un arbeitsam as anners.
Doch jeden Abend, wenn't Remedie gev,
So maß he sit al tidi oppe Been
Un stell sit ünner Lüchter anne Wand
— De Bursche nömn em heemli Richtenpahl —
Un weer dat ut, so ging he still to Hus.

De Kruuslopp maß sit bald int Döörp bekaant,
Un Alle sän, he leet en netten Minschen,
So orndli un bescheden un vernünfsti,
Un gar ni as en Nummerdrüwer hör,
Un as man en Remedijanten dacht harr. —
He leep hier oft bi Niklas anne Brügg,
Wo Peter Kunrad Abnds gewöhnli seet.
Of anner Bengels keem der na un na,
Un unse Kruuslopp weer denn ant Vertelln,
De Annern swegen still un hörten to.

Wer schull dat dacht hebbn? Kunrad war so drist
Un frag em bald na dit un dat un Allens,
As weer em nu de Kefelreem erst snēdn.
Se sän, he weer so dumm ni, as se meenn,
Un wuffen nich, wo he derbi lam weer,
Denn in de Echoltid hör he to de Slechsten.
He frog fogar mal na'n Remediebot,
Un as de Kruskopp sä, he schull man hinkam,
So sä he richti to, he wull dat halen.
He gung o würlki ropper na't Runderl
— Dar harrn se bi den Jarwer er Quarteer —
Un keem erst lat in düstern Abend wedder.
Of blev dat nich bi cenmal un dat anner:
He harr des Abends bald sin Etig darhin,
Un mit den Kruskopp war he ganz vertrut. —

Dat stille Water hett en depen Grund. —
De Tiden leyt, de Winter keem heran,
Theater un Remedie war wat Oles,
Dat Dörp war still, de Buern blehn to Hus,
De Spglers packen in un trocken weg
Un Allens ging sin oln bekannten Gant;
Doch harrn se seggt, to Summer keemn se wedder.

Uns Kunrad weer de ole sündern Klas.
He gung un dröm un arbei' as gewöhnl.
Ein Moder sä, he seet des Abnds un les
Un kreeg des Sünnaabnds Böker ut de Heid,
Of wul en Breef, se wuß ni vun wofeen:

De harr he jümmer bi sik inne Tasch.
De Bengels sän, he wull studeren lehren,
De Olen meenn, he weer ni recht bi Trost,
Dat war em gan as Hanssen vun Süntann
Un as Klas Groth ut Holm, de Rekenmeisters;
De seten of to lesen un to reken,
Un reken sik vun Hus un Klus heraf.
Klas Groth* weer mal bi't Hausfahrn oppe Wisch,
He stunn un fork, sin Fru weer babn un la':
Op eenmal fallt em dat Exempel in,
Wat de Professor ut Berlin em schickt harr.
Do grippt he na sin Zack un na sin Hot,
Un löppt to Hus un slutt sik in sin Kamer
Un kumt in wüde Dag' ni wedder rut.
Sin Fru sitt babn opt För un röppt un schriggt,
He hört dat nich un süht ni op noch um,
Bet wüde vun de Nawers er to Hus hölpt.

Ik dropp em mal des Sünndags na de Predig,
Un frog em, wa dat ging un wat he mak.
„Ganz gut,“ seggt he, „Herr Paster!“ un ik frog em
Na dit un dat, un wat he lesen de.
Do marf ik wul, dat ging der bunt hendær.
He klag mi, dat he gar to weni lehrt harr,

* Klaus Groth (kein Verwandter des Verf.) muß im 18. Jahrhundert gelebt haben. Er wohnte als Landmann in Süderholm, einem Dorfe im Osten nahe bei Heide; der erzählte Vorfall ist geschichtlich.

Un dat man dat nich inne Schol bedach.
It sä em, wenn he Lust to Lefen harr,
So wull ik em wat gebn, wat he verstunn. —
Nu keem he denn of bald un hal sil wat,
Un snack vernünftri, driff un fri un nett,
Un wenn he't dær harr, bë he um wat Ries
Un frog na dat, wat he ni rech verstunn.

So ging de Winter hin, dat Barjahr keem
Un Peter muß bi't Plögen un bi't Seiden.
It seeg em selten anners as in Karl,
Doch ging he of wul na de Regelsbahn.
Dat narrn un drilln weer awer ganz verbi.
De Dierns sän, Fürböter weer keen Dutt,
Wenn he man blot no'n heten danzen lehr
Un denn dat drömn bi helligen Dagen na leet.

In Summer weer de Kruskopp wedder dar.
He klag, de Winter harr se banni mitnahm'.
De nie Sammtrod vun vergangen Jahr
Harr kahle Steden un weer orri drathhi.
De kralle Bursche mit den Zuckerhot
Harr lange dünne Been un korte Bügen.

De Kruskopp söch de oln Bekannten op ;
Dat eerste Hus weer Peter Kunrad sin.
De Schwester un de Moder heeln sil binn',

Of keem der vunt Theater nij to sehn.
Dat munkel, dat se all er Lüg verkofft harrn
Un ganz in Noth un deep in Armoth weern.
Se sän fogar, Peter Kunrad lehn se Geld
Un broch se heemlich Brot un Botter hin.
He seet der oft noch lat bet inne Nacht.

Dy eenmal löppt dat as en FÜR dært Döry:
„Peter Kunrad schall 'n Kemedijantin hebbn,
De junge Diern von dörtein, veertein Jahr!“
Hans Küster leem un broch mi warm de Naricht.
Ik sä: dat is en dumme Klæneri!
Kunrad is klöter as dat halwe Döry,
En Jeder schull sin egen Drüffel segen,
Wi Annern harrn wat Annere's to dou!

As ik noch schell, kumt Kunrad sin ol Moder
Un weent un schriagt un klagt er grote Noth:
Ein Vader war sik noch int Carl umkehren,
Wenn Peter de Kemedijantendiern neem.
Se harr em Allens seggt un weent un schreagen,
Un harr em bedt vun Himmel bet to Ger,
Un Allens weer umsunst; ik much doch hinkam'
Un em mal Schimp un Schann un Scham vörholn!

As ik der keem, so frog ik, ob dat wahr weer.
Do seggt he: ja, he wull dat Mäden hebbn,
He much er lidn, de Diern weer gut un brav.

Do fung sin Moder an: Min Søn, min Søn,
Din Vader blött dat Hart noch inne Ger!
Bedenk din Moder un er grauen Haar,
Un lat mit doch de Schanddiern buten Hus!

He seggt er ruhi: Moder, wës' Se still.
Schall se ni rin, so ga ik sültn hinut.

Ik wuß ni, wat ik seggn schull to den Minschen!
He stunn so fast un seker as en Bom;
De leet sik vun Bermahn un Weenn ni schütteln,
Dar muß Verstand un Uwerlegung to.
Ik bë de Dilsche, dat se uns alleen leet,
Un neem em ruhig un vernünfsti vær.

He sä, de Lüd weern in de grötste Noth,
Se harrn nix mehr to biten un to bregen
Un all er Lüg un Saken lang verkofft.
De Kruskopp wull abslut na'n grötern Ort,
De Annern wüssen denn ni ut noch in;
De Bursche schull en orndli Handwerk lehren,
De Moder kenn dat Sticken un dat Neiden
Un kunn sik nähren, wenn he er 'n bëten hölp;
De Diern weer gut, he wull un muß er hebbn,
He war sik umbringn, wenn he er ni kreeg!

Ik stell em Allens vær, wat magli weer,
Un sä, dat kunn un war sin Dag' ni gut gan,

Se leep mit waken Dgen rin int Unglück,
Gut much se wjen, se weer vör em ni paslich,
Un dit un dat un wat if Allens sä.

„Herr Paster,“ seggt he, „das nu all to lat,
It mag ęr lidn, if kann ni ahn ęr leben,
Un wat if toseggt heff, dat will if holn.“

Ru seeg if sülm, dat Raden keem to lat,
De Sat musß nu ęrn Lop hebbn as se leep,
Un Holn un Stüern weer ni mehr to denken.
Do sä if denn, se weer je noch so junk,
Se much sit doch en jo nich awerilen,
Se schull sit Tid nehmen un sit recht bedenken.
„Dat keem der nich op an, dat wull he don.
Doch harr he dat bedacht un awerleggt,
Un anners,“ seggt he, „war't sin Dag' ni warren.“

Wat geb dat nu vörn Enatern un Bertelln!
Dat weer dat ganze Dörp sin Ehr to neeg.
De olen Wimer heeln de Köpp tosam,
Bi jede Cot un Steggelsch stunn en Paar.
Wa hekeln se de arme Diern hendar!
Nix blev der na, as luter Schey un Schinn,
Keen ehrli Drapen Blot un keen nütt Haar.
De Dierns sän, se weer en ol Postür,
Un ni mal smuck, man'n byten opfigurt
Mit Slant un Trant, un ni mal hele Strümp! —

Un weern se nich vör Peter Kunrad bang wên,
Se harrn er seker utëft mitten Finger.

De ging sin Weg, as wenn em dat ni raf,
Des Abends jümmer ruhi na't Runderl
Un Jahrmarkt mit er dribens ut to Danz.
It seeg em noch — wa seeg he glücklich ut! —
Bi heiligen Dagen lingelant de Strat,
Un snack mit er un harr er bi de Hand,
Un scham sit ni, as weer't sin lüttje Swebster;
Un richti hoch un stolt! man kenn em tum,
So lachen em de Backen un de Dgen.



Dat Mäden gröt bescheden hin un her;
De Mannslüd sän, se weer doch würkli smuck:

Wat harr se witte Lahn un rode Backen,
Un weer se of man lütt bi Peter Kunrad,
Se weer doch smetsch un as en Erwölk to Got.

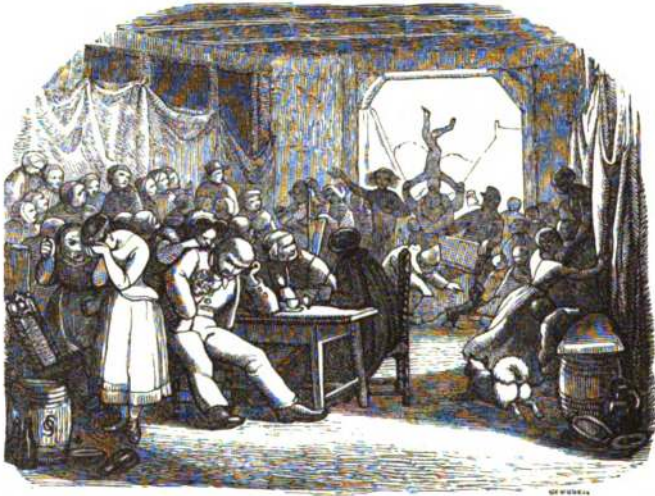
Se harr of Abends as en Bagel danzt,
Un weer so nüdlich un so ehrbar wgn,
Un so vergnügt, un harr so hartli lacht, —
Sogar Annagreten Möllersch much er liden.
Un bi den Jarwer weer se as to Hus;
Un as de Kruskopp un de Bursche wegtrod,
Un as de Dlsch sik inhür inne Heid,
Do ley se bi den Jarwer as sin Dchter,
Un wusch un feg un schrubb un lehr dat Melken,
Un dreih sik feit in er Linnwullentrod.
Sogar ol hinken Kunradsche besunn sik
Un sä, wat wgn schull, leet sik doch ni ännern,
Bellicht war't of je beter, as se dacht harr.
Am Ende keem dat ganze Dörp to Ruh;
Man mücke Ole schütteln noch de Kepp.

So keem toleht de Hechtidsdag heran.
Wer seli weer, dat weer uns Peter Kunrad;
De groten Backen stunn' em vuller Ithran.
Dat ganze Dörp weer rull Gottlof un Freid.
De Büffen knappen, Abends gev dat Danz,
Un Allens hæg sik an de smucke Brut,
Un Allens ging, as sunsten hier op Dörpen.

Dat drop sik jüst den Dag na't Heider Bermark.
Wi seten rund herum op de Grotdel.
Vær Boos un Affit hungn der witte Lakens.
De Schaffners gingen mit witte Platens rum. —

Mit eenmal schallt en Orgel vær de Dær.
Dat durt ni lang, so speelt en Bigelin,
Denn kumt en Harf, Gesank un noch wat anners.
Ik seet jüs grade æwer vun dat Brutpaar.
Mit een Mal ward se as de kalkte Wand,
Un Kunnrad ganz verheßbest un vertünnekt.
Ik meen, dar weer wat los un seeg mi un —
Dar stunn de ganze Sippschaf inne Dær!
De Orgeldreier mit dat halwe Been,
De Gliederrenker mit sin beiden Kinner,
De Taschenspieler in sin witte Müt,
De Fürtreter mit de Eggenbart,
Wat achterto de gele Barentrecker,
Eogar de grise Jung mitsams sin Ap,
De hoch un kloz em vun de Schullern keek.
Se stelln sik sachten in en runne Keeg;
De Stumme, de opt Mark mit Leder handelt,
De Bunn gewöhnlich ansat bi de Knöp
(He weer en bleken Mann mit lange Haar,
De schütt he jümmer, wackel mit den Kopp
Un heel de Lüd sin lütten Paken hin;
De Junges sän: De stumme Harfenspieler,)
De tred herut un heel en Aet vun Ried
Vun Dänsch un Hochdütsch un vun annere Sprachen,

Un sä, se wünschen Glück un allens Guds
Un beden um en lüttjen warmen Drunk.



De Dörpslüd flogen all verblijt to höh,
Un Kunrad weer verbifstert un verbast,
Ein Brut war witt un roth vör Scham un Unglück,
Un Moder Kunradsch slog de Hann' tosam.

De Swigermoder fat sik noch am eersten ;
Se ging na Kunrad, pußt em wat int Dhr,
Denn na de Stumme, gev em frech de Hand
Un stell sik mank de Annern hin un snack.

Wat weer to don? Se kregen wat to leben,
Doch mit de Hoçhtid wull dat ni mehr flaschen.

De Brut weer weg un Kunrad stur un stumm.
Dat dur ni lang, so war de Sippeschaf lud
Un maken Larm un föhrn dat grote Wort,
Dat seeg 'n Remedie lifer as en Hochtid.
De Stumme sung noch wedder'n Reden an,
Verdreih de Dgn un schütt de langen Haar;
De Gliederrenker neem sin Kind tofaten
Un hung dat as en Bründel umme Nack;
De Barentrecker sung un dreih de Orgel;
Den grisen Burschen leep sin Aftatt weg
Un krabbel dær dat Laken na de Afsit;
De Dierns schregen, Allens keem in Eunn',
Un Kunrad leep verdreectli hin un her.

It ging to Hus un seeg ni, wa dat bileep;
Doch hör ik annern Dags man vun Hans Küster,
Dat weer tolekt noch jümmer arger warn,
Bet Kunrad se mit Sack un Pack herutjag.
De Brut harr weent, de Ewigermoder schulln:
„De Lüd weern ebn so gut as alle annern!“

De Dlen sän, dat weer je'n Echimp un Echann,
Dat weer je'n rechte Orgeldreierzunft,
Dar kunn je all sin Dag' nix Guds vun warnn,
Dat weer je'n Himphamp as en Disen Heed,
To Rad un Galgen weer dat je de Anfang!

Dat keem am Eunn' doch Allens to sil sülm.
Peter Kunrad ley un arbeit' as gewöhnli;

Doch leem sin Fru man selten ut de Dær,
De Hochtîd harr ęr banni Echaden dan,
„Remedijantsche“ heet un blev se jümmer.
Ee harrn am levsten niz mit ęr to don,
Ee sãn, se much ni spręken un ni bręken,
Weer orndli stolt un wuß ni wat se weer.
Mit Moder Kuntadsch kunn se sik ni stellen,
Se munkeln gar, de Olsche harr ęr gnübbelt,
Un sãn, se seet den ganzen Dag to weenn.
Kuntad war bald noch stiller as tovern,
Ein groten Schritt war jümmer swarer gan,
De Backen warn em kræklich un insulln,
Dat lange Kinn noch länger as gewöhli,
He weer tolek as Schatten anue Wand,
De Noč hung oppe Arms as oppe Stöcker.

Do heet dat mal, de Kruskopp weer dar wedder,
In Sammtroč gãnzi as de feinste Herr,
In grauen Hot un mit en golle Uhrčed,
He weer vun Hamborg oder Lübek kam,
In Düstern — un mit eens na Kuntad gan ;
Dar harrn de halwe Nacht noch Lichten brennt.
De Wächter harr of hört, wa se der snacken,
Gen gãnzi lud, un Gen harr weent un snuckert.
Sehn harr he niz, de Zinstern weern behungn.
Doch seeg he oft en Schatten, de der secht
Un snack, un denn weer Allens dot un still.
So munkel dat den annern Dag int Dövp.

Den drütten Morgen kam ik vör de Dör,
As min Gewohnheit is, noch orri tidi,
Un hal mi ut de Pump en Glas vull Water:
Do kumt der'n Wagen rop vun Peter Kunrad.
Ik sta un pump — do kumt he jüs tohöch.
Barto sitt Peter Kunrad mit de Kruskopp
Un merren in sin Fru un Swigermoder
Mit Kisten un mit Kasten un mit Saken.
De Kruskopp un de Moder gröt mi frech,
De Fru seet nül mit beide Hann' vör Dgen
Un Kunrad mit de Hot deep int Gesicht.
Wa seeg he gottsbedröst un slagen ut!
He heel dat Leid, as fahr he sik na'n Richplatz,
Ik meen, ik seeg de Dod mit Erwey un Pitsch.
He sä keen Wort un trock man tum de Hot.
Ik wuß ni, wat ik seagn un denken schull,
Un stunn noch lang un seeg se achterna,
Bet mi de Fingern vun dat Water storn.

Ik ging des Morns na Moder Kunradsche,
Un wull er fragen, wat se mak un de;
Mich düch, ik kunn dat nich mehr ruhig ansehen.

De hint mi al entgegen bi de Dör,
Un wisch sik mit den Platen dat Gesicht
Un sä, as ik er frag: „Dat Unglücksfind!
„Doh Gott, du lewe Gott, wa schull't wul gan!
„Ee süken hier je bi enanner hin!
„Min Peter halt dat Stück gewiß ni dör!

„De arme Diern! och Gott! se weer ni schlech!
„Ik heff je ümmer seggt, dat kunn ni angan,
„Se warn dat noch beleben un besinn'!
„De schlechten Minschen! un de Klatscherie!
„De arme Diern, se kunn dat je ni utholn!
„De Dlsche! ne — de is an Allens Schuld!
„Ik heff keen Schuld! gewiss ni, Herr Pastor!“

Ik frag er, wat vern Schuld un wat ver Lüd,
Un wat se meen — wo Peter Kunrad hin weer?
„Doh Gott, seggt se, de bringt sin Fru na Heid,
„De will je mit er Moder weg na Hamborg,
„ — Ik weet ni, wat se opt Theater schall? —
„De hett je so vel Klänt, bet se't entwei harr!
„De drückt min arme Søn dat Hart noch af!“

Dat dacht ik of. Doch hier weer Allus to lat,
Hier weer wul nix to trösten un to hølpen.

Am Namiddag keem Peter Kunrad wedder,
Ik seeg em noch, wa he inn Wagen hung,
Ik wuß ni, ob he dot weer oder lebndi,
He seeg erschreckli, gottsbarmharti ut!
He gröt mi nich un sä keen starbens Wort,
Un as ik hingung, tuet un muet he nich,
Un weer, as wenn nix los weer, bi de Arbeit.
He seeg mi fast un ruhig inne Dgen,
— Ik wuß ni, wat ik seggn schull to den Minschen! —
Un weer so bleef, as keem he ut de Ger,

Un as ik ansfangn wull un wull em trösten,
Do fat he mi ann Arm un segg: „Herr Paster,
„Se meent dat gut — doch nu is Allus to lat.“
Wat schull ik don? Ik seeg, he harr wul recht
Un dach, de stille Arbeit much em trösten. —

He ree of ut to plögen as gewöhnli,
Doch hung he oppe Ber, as weer he dun,
Un Abends keem he wedder, ging to Bett,
Un leeg man wüde Dag', so weer he'n Lif.
Un liggt un slöppt hier'n beten awer hin;
Herr Docter hett den Eifensteen wul sehn,
Dar steit sin Nam, un ünner: Treue Liebe.

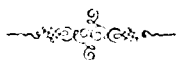


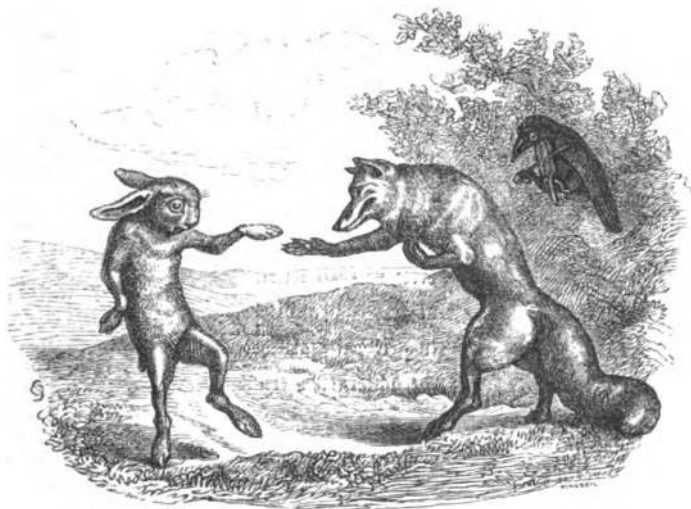
Herr Paster wisch en Thran ut beide Dgen;
De Docter segg: Mein Gott, wa is dat möglich!

Ja, ja! seeg do de Bullmach, ganz gewiß,
De Kunrad weer min egen Brodersøn.

De Docter seeg verlegen op na Lotte:
De pal un harr de Dgen inne Eett.
He keem tohöch un mak en depen Diener
Un hölp de ol Herr Bullmach vunne Bank,
Un sä gunnacht, un fat em ünner Arm,
Un trock de Die langs de Strat hendal.

Herr Paster ging mit Lotte rin int Hus,
Doch seeg he noch de Beiden na, un seeg:
„Von allen Erdenwundern ist das größte
„Ein Menschenherz voll Liebe oder Schmerz.“





Matten Haf'.

Lütt Matten de Haf
De mal sik en Spaß,
He weer bi't Studeern
Dat Dancen to lehrn,
Un danc ganz alleen
Op de achtersten Been.

Keem Keinke de Bofs
Un dach: das en Kof!

Un seggt: Lüttje Matten
So flink oppe Padden?
Un danzt hier alleen
Oppe achtersten Been?

Kumm, lat uns tosam!
Ik kann as de Dam!
De Krei de speelt Fitel,
Denn geit dat canditel,
Denn geit dat mal schön
Op de achtersten Been!

Lütt Matten gev Pot.
De Boss beet em dot;
Un sett sik in Schatten,
Verspis' de lütt Matten:
De Krei de kreeg een
Bun de achtersten Been.



Aanten int Water.

Aanten int Water,
Wat vern Gefnater!
Aanten in Dif,
Wat vern Rusfel!

De Bart is wat heesch: Wat wat wat schüll wi eten?
Murt, inne Murt, inne Grund is dat fett!
Höja! de graue fangt lud an to reden:
Quark un warm Water! un alle ropt mit.

Nanten int Water,
Wat vern Gesnater!
Nanten in Dik,
Wat vern Musik!

De Rünnssteen hentlant all int Trünneln un Snappeln!
Darbeent un plattföt, un jümmer vergnögt!
Hier is de Kafenguß! Beerjupp, mit Appeln!
Wadeli, gadeli — sieh, wa se sökt!

Nanten int Water,
Wat vern Gesnater!
Nanten in Dik,
Wat vern Musik!

Nu oppen Wall! un nu royt wi de Gümmer!
Nu samt se an, un nu gift dat en Enack.
Nu sleeht wi dal un nu duft wi uns ünner!
All dat warm Water löppt blank vunne Rack!

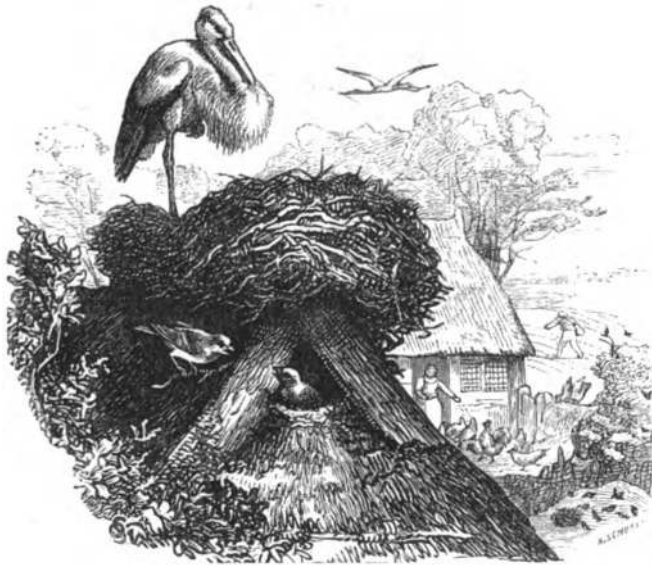
Nanten int Water,
Wat vern Gesnater!
Nanten in Dik,
Wat vern Musik!

Wat wat wat wüllt wi? nu wüllt wi na'n Nisten.
Gör! se döschet Weten! wi krupt dær de Nill!
Kamt man! man sachden! op Töntjen! mit Lifen!
Nücht mit den Skopp, un et gau, un swigt still!

Nanten int Water,
Wat vern Gefnater!
Nanten int Stroh —
Wat vern Halloh!

Dar kumt de Käcksch! neicht man ut, brukt de Flünken!
Hoch ævern Tun, un koppheister na'n Dik!
Swimm' as de Pocken, un flegan as Lünken,
Klof as en Minsch — un so dick! un so dick!

Nanten int Water,
Wat vern Gefnater!
Nanten in Dik,
Wat vern Musif!



Spaß.

„Lütt Ebbe, kumm ropper, hier babn na de Föst,
 Krup ünner, ja kil mal, hier bu't wi en Nest.
 Du sittst as Gardrutjen er Hahn ünner Bett,
 As en Mus in en Speddis, wa nett, o wa nett!“ —

Du Spißbov, du Gaudeef, man weg, ga man weg!
 Weest noch vergangn Jahr? D wa slech, o wa slech!
 Wa seet il un brö, harr ni Korn oder Kröm,
 Un Spaß flog to Dörp, räsonneer in de Böm.

Du Spißbov! du Gaudeef! — „Lütt Ebbe, swig still,
Buntjahr ward't ganz anners: will mi betern — ik will!
Mi steken de Jett'dun — kumm sik mal wa schön!
Buntjahr ward dat anners, schaff sehn, schaff man sehn!

De Gadder kumt bald, wahnt uns dicht awern Kopp,
Bu't en Hus as en Korf, stellt sik haben derop,
Op een Been, opt anner, de Næs inne Jlung!
Wa klappert he fründli: Gudn Morn, Naver Lunt!

Un denn schint de Sinn hier lankt Dack rein so blank,
Un denn treckt de Rok hier vunn Schösteen hentlank,
Un denn kumt Anstina mit Weten un Raff:
Tuck, tuck! — Kittrik! un wi beidn frigt wat af.

Ok heff ik man sehn, hier de Koppel int Gras:
Naver Anton will Rogg sei'n, dat kumt uns to pass;
Un denn hier de Bom var uns Kinner to fleegn,
Un wi mern dermant, watn Vergnögn, watn Vergnögn!"

Du Spißbov, lat sehn: dats dat Nest? dats dat Nest?
Maß to, un hal Jeddern un Dun, dats dat Best!
Di Anten sin Pudelmüß siggt günd achtern Lun:
Blick af, maß man to, lats man bu'n, lats man bu'n!



Rumpelkamer.

Jag red i fornda dagar så glad på drakens rygg,
han hada starka vingar och såg så glad och trygg,
nu ligger han förlamad och frusen jemte land,
själf är jag gammal vorden och bränner salt vid strand.

Frithiofs saga XVII, 25—28.



u heft wul irgnd en Ed in Hus',
Son Trummelsaal vær Rött un Mus,
En lütt Karbüffel ünnern Of
Di'n Schösteen an in Sott un Smof,
Wo Wewerknecht un Spinnwipp reed
Un Dufendbeen sin Eier bröd :

De Dohenamer kloppt in Balken,
Flegengerippen hangt in Galgen,
Dar ligt de Nagels sünnern Köpp
Un Arm un Been vun Wihnachtspöpp,
Di Sagen mit utreten Lähn,
Grotvaderstöhl mit braken Been, —
Genog son düstern Rumpelkahn
Vær twei Geschirr un Isefram,
En Platz, wo Sommerlang keen Gras,
As höchstens Stewelschimmel wasft ;
De ward vun Sünn noch Maan ni hell,
Ni Ratt noch Hund besöcht de Stell,
As höchstens mal de Murgesell : —

Dat is en Platz wær Junges un Mōmn,
Dar sitt de ole Tid to drōmn,
De künnt de operklärten Herrn
Gottlos! mi doch ni operklärn.

*

Du fahrst des Sünnaabnds hin to Mark,
Inn Lannweg sühst du hell de Mark
Un Wag' an Wagen wær di her
Mit smucke Lüd un schöne Per,
De Hüf' an beiden Siden hin,
Babu æwern Kopp de hogen Linn',
Un nerrn en Leben antosehn,
Du denkst, de Heid is wunnerschön.



Zawul! wærn Buern hintosmōkn
Un Kundn un gude Frünn' besōkn!

De Slachter kumt op halwen Wegen,
De Botterhaker kumt entgegen,
De Möller langt di rasch in Sack,

Un Alle hebbt er Mund vull Snack,
Geld as dat Heu, en Tung so lich,
Un luter Sünnschin opt Gesich.
Vær Dær un Infahrt steit de Knecht,
In Dörnsch de Kaffelann torecht,
De Pip un Kaffe smeckt di gut,
Denn wannert wi tosam herut.
So süht de Heid in Sünnschin ut!

Breet vær de schöne Österstrat —
Lóf hier mal! ehr wi wider gat.
Dat gift hier so vel Emucks un Ries,
Man ward dat Markdags kum mal wis.
Allee un Jümfernstig sünd klar,
En Steenbrügg leggt se tofum Jahr,
De Pohl ward utdämmt un beplant
Mit Büsch un Blöm un allerhand,
Un Abends brennt der langs den Stig
An jede Pahl en gläsern Lüch.
Ja, ja! so ward wi aspoleert,
Un alle Ecken operflärt. —

Süht du dat Hus hier wat torügg?
Ut Fjenster kikt en ol Gesich,
En læhnt op Krücken ut de Dær,
Varfote Junges spelt dervær,
En Griskopp wascht sik bi de Pumpy,
En Dfsche sitt der still un stumpy:
Dar kumt en Hødner an un secht,

Keen Minsch versteit em, wat he seggt,
He sparrt de nakten Föt vuneen,
De Büxen sind em vels to kleen,
He red gewalti to de Innern,
Deun fangt he mähti an to wannern.

Wat is der los? Wats dat vern Kram?
Du — dats uns Heider Kumpelkahn!
De ward vun Sinn noch Maan ni hell,
Ni Katt noch Hund besicht de Stell,
As höchstens mal de Dishesessell;
Dar sitt dat vull vun ole Knaken,
Verstand toschann', dat Hart tobraken,
Dar sitt en Welt so old un krus
Un smoki, as dat ole Hus,
Vull Dünjens, Märken un Geschichten,
Un Höhnergloben troh de Lüchten:
Dat spöckelt hier noch apenbar,
As domals, do dat opbut war.

Man seggt sin Hus vun nerrn bet kahn:
Wull schert sit um den Kumpelkahn?

In Jahren kumt dat mal vellsicht,
Dat man en Stück tum Berschin friggat:
En Kassen mit en oldmodsch Elött,
Wormfressen Borrn un half verrött:
Dar sitt en Blatt rut mit en Bild,

Swinsleddern Inband, mal vergüldt,
En Dos' ut Mischen mit en Kopp,
Hollandsche Nimelsh stat darop:
Mynheer mit Kalkpip oppe Lunn,
En nakten Neger inne Sün,
En Schipp mit Segeln wit int Meer,
En Mann mitn Mistfork achterher —

Wa steit de Jung un drömt un fragt!
Ol Rawer snackt ut ole Dag',
Vun Amsterdam, de riken Staten,
Pannkoken eten vun de Straten,
Böt' anne Hüf' un Klockenspill —

De Ole klant, de Jung is still.
„Widewidewit! dar klingt de Klocken,
„Widewidewit! dar danzt de Poppen“ —
He hört dat singen, he hört dat brumm',
Ein Hart fahrt op de See herum. — —

Wat hett dat ol Gesich wul sehn!
Nu sitt he op den Eckensteen,
Ein Kopp is blank as Elfenbeen.
So sitt he mit den Stock in Hand
Un teekt Figuren in den Sand,
De gläsern Ogen wit umhöch,
As wenn he dær de Wilken seeg.



Wa denkt he an? wa leyt he van?
Wa hollt he't ut, de blinne Mann?

O Minschenfeel! du Wunnerding!
Sieh an! he hört de Kloden kling'
„Widewidewit!“ ut Nach un Smatten,
„Widewidewit!“ as Dak un Schatten,
He horckt un lurt, he hört un süht:
Sin Hart leyt vun de ole Tid.

Sin Rawers dot, sin Frunn' versvunn',
Blóm wass't der, wo sin Lahnstohl stunn.
He harr en Grabbank um sin Gef,

Sin Koppel harr en rode Heed ;
Nu stat der Hüß' en ganze Reeg,
De Gel is dal, de Heed is weg ;
De Sün'n schint op en anner Welt :
He süht sin Köh int gröne Feld. —

Baron vun Unruh ! vull in Staat,
Kumt nie ahn Hannschen op de Strat,
De scheffsche Got opt rechter Dhr,
In linken Arm dat spansche Rohr,
An jede Flicken pugt un hörst,
Hett jümmer Hosten, jümmer Dörst,
Is gnädi gegen Lütt un Grot,
Huldseli vær en Botterbrot. —

Klein Zule söhrt de beste Dag,
Se sitt un plättert, un se lacht !
Dof is se, hett keen Zäh'n in Mund,
Doch rode Backen vull un rund.
Se smact to jede Kind un Kük'n,
Wit inne Feern mit Wink un Rücken,
Un mit de Böm, un mit de Steen,
Un Nachtens mit sil sülm alleen. —

Ant Finster kumt vun Rut to Rut,
Als söch he sil de beste ut,
En Kopp, un starrt der dot hendax,
Un tritt torügg, un kumt hervær :

Dat Haar is gris, de Hut is grau,
De Dgen ligt em holl un blau:
So geit he jümmer hin un her,
As wenn't en Parpentikel meer.

Doch is de Sün man ünnergau
Un hier un dar de Lichten an,
So kumt he ruter lif' un sacht,
En Schattenbild vun Tod un Nacht,
Op ledtern Starren, lank un dünn,
Un lurt na alle Eken hin;
Denn wirtscht he anne Hüß' hentlank
Un glupt in jeden düstern Gank,
Un maht um jeden Minsch en Bagen,
As ging en Gaudeef ut oyt Zagen.

Keen Sorg! he halt sül wat to lesen,
Tutenpapier un ol Wisen. —

Schleif-Scheeren-schleif is sülm wat stuf,
Ein Puddelepp is as en Tur,
Doch red he gut, „schärfst“ var Baron,
Maht Pipendöpp, un Höd ut Epen,
Ein Erweelstücken sünd ex chemisch,
Garvt Mullwarpsbüd un Nötten semisch,
Kann Ecken binn' un Tassen nedn
Un Propvens ut en Buttel tehn,
Un ele Theepütt fat he'n Ripp

Un seit de Misfalln op de Wipp,
He löd un smed, bögt Eisch un Hafen,
Kann mischen Ketten sülwern maken,
Ol Wedderglæs un Kaffemæln
De bringt he as en Uhr tum Eysln,
Of kann he Spiz un Pudel schern,
Un junge Hunn' de Anstand lehrn:
Am besten is he doch inn Enack,
Un Reister in de Kautoback. —

Nu hör! wat maht dat Minsch en Qualm!
Dats Seweringsch ern Morgensalm.

Ol markt man hier aln Dunst un Lon
Man Immentorf un Kaffebohn.

Dat brad un bröd un swarnt of wul,
Doch sünd die Nesten jümmer vull;

De Welt maht buten grön' un blömn:
Hier sitt en egen Welt to drömn. —

Persepter Jaaps mit de lange Näs
Börst morgenfröh sin blau Ponnäs
Un smert de Echoh un wischt de Brill
Un nimt in Arm de Huspostill.

He wahnt anne Weid bi'n Ostenpohl
Un holt en Eysel- un Kiinerschol.
He kann kalendern un punkteern
Un weet Bescheed vun Maan un Steern,
Un Liddornplaster, Brand bespreken,

Of kann he greßi schribn un reßen.
De Appelhäkersch Stina Kooß
De seggt, he's klöter as de Propst.

De Karctid kumt, de schöne Tid,
Wa jede Kind en Engel süht;
De Seel sil op nan baben swingt,
De Himmel ut de Klöcken klingt.

Percepter nimt sin Bok tofat
Un tritt mit Anstand rut na Strat.
De Karclüd kumt em all entgegen,
He wannert langsam siner Weggen.
Doch wenn de Karckenklöcken swigt,
So tritt he jüst hier oppen Stig.
Denn steit Baron un röppt: he kumt!
De ganze Imkorf is verstummt.
Doch hört man baben æwert Dack
En Knirrn un Knarrn un Klacke — klack,
As sleißt du 'n Kannsputt mit en Stock:
Dat 's de of reßen Klingerklöck.

Lach nich! Wullt du de Welt verstan,
So muß du eernsthaft sölen gan.
Se 's apenbar, de Sünne is hell,
Un doch — so menni heemli Stell,
Wo Alle lopt un gat un tred,
Un nie — bi hellen Dag' ni seht.

Des Abends driipt man se wul mal
In Maanschin achter in den „Saal“.
Baron, in Lahnstohl, hett tracteert;
Se snact un lacht; de „Dod“ studeert
Arifen, dicht ant Finster lecht.
Wüd Frunslied huckt in Eck un klant.
Geweringsche brummt en Grabgesank,
Eisf-Echeeren maft en Uhrfed blank.
Klein Zule lacht un snact un rätelt
Andächti mit den Kaffegetel.

Dat hölpt nix Julken! ut is ut,
Un weer't en vullen Achndeelsputt.

De Meisten sünd to Eiden rückt,
Uns Herr Baron hett quädi nückt.
Man blot twe Ole sitt noch dar,
Beid krumm un stumm, in sühwern Haar,
De Een en beten blöd torügg
Un fikt de Anner na't Gesicht.
De Öllste sitt un folt de Hann',
De Anner sitt un süht em an:
Dat is Jehannohm un Jehann.

As noch de Tid en anner weer,
Do seten se as Knecht un Herr:
De Een in Kutsch un Chees' so smuck,
De Anner hoch veran to Bud.
Dat Schicksal rückt un rückt so lang:

Nu sitt se op desülwe Bank.
Wenn dat se noch mal deper sett,
So ligt se beid int swarte Bett;
Dar kriggt dat Unglück Ruh un Fred,
Un Gwermoth desülwe Sted.

Zehannohm fangt to snacken an:
Wa lang ist nu al her Zehann?
Mi düch, as wenn dat güstern weer,
Weest noch? min lusti Finsterbeer!
It harr mi jüst min Epiker bud,
Wat drunken Jüm en Kaffe ut!

„Jawul, Zehannohm! dats of wahr!
„Dat ward, to Hanaarn, söffdig Jahr.
„De Kaffe weer noch ganz wat Ries,
„Wi drunken of bi Ammerwis’.
„Greet Unhold leun em nich to laken,
„Se wull noch eerst en Bohnsupp maken.
„Wa war se dull! wa hebbt wi lacht!
„Dat weer so warm de ganze Nacht!
„De Dax stunn op vun Garn nan Saal,
„Ohm ging der kuten op un dal,
„Un steck he mal de Kopp in Dax,
„So sä He: Jungens, wüllt jüm mehr?“

Zehannohm sitt un felt de Hann’,
Zehann is still un süht em an,
Denn fangt Zehannohm wedder an:

Ni wahr, Jehann? Wer hatt dat dacht?
Dat kann doch kam as Dod un Nacht!
Min Vader sä al, Glück un Noth
De harrn er Stunn' as Ebb un Floth.
Nu blyht de Strand, nu schint de Sünne,
Nu geit de See darawer hin.
De Waggen brekt dær Dik un Land,
Denn spelt de Rinner op den Strand. —

Wi wahn' bi Büsen dicht ant Hass,
Um Hus un Wurth en brede Grass,
En Brügg na Strat, nan Dik en Stieg,
Denn seegn wi æwer de Watten weg;
Dat kunn ik ganze Randsdags stan
Un seeg dat kann un seeg dat gan :
Nu schümn de Waggen grau un grön,
Nu weert en Del so drög un schön.
Un weeg der'n Segel stolt un hell,
So dröm ik mit vun Well to Well ;
Un leeg de Strand der still un witt,
So seet un sünn un dröm ik mit.
Denn speln de Möwen op den Elic,
Denn gingn de Schap ann Butendik,
Denn seeg de Schepher as en Pahl
Mit Hund un Stock vun Dik hendal.

De Fische wahn der eben hin,
He hatt de Netten inne Sünne.

Se ging na Heid mit Kraut un Stint,
De Netten sîck sin Broderkind.
De hollt er Arbeit op den Schot, —
De driggt ni Strümp, de driggt ni Hot,
Dat gröne Gras dat is er Stohl,
De swarten Luden sünd er Shawl, —
So seet se ganze Summerdag'
Un sîck un stück un triller sach.
Of flech se Körv ut Weed un Spön,
Weer jümmer schu var sîk alleen.
Keem unversehns en Wînsch er neeg,
So schot se as en Lamm to höh,
— Flink weer se, as en jähri Jahl —
Un flog vun Dîk to Hus hendal.
Doch seeg ik er mitünner sitten
An schöne Abends, still to knütten,
Wenn't Water as en Spegel weer
Un Segels trocken æwert Meer:
Denn streck se sîk dat Haar torügg
Un heel de Fingern habnt Gesîch,
As wull se mit in Schipp un Boot
Uwer den Spegel, æwer de Floth,
Un mit de Sûnn, de ünnergung,
Un mit de Swan, de lisen sung.
Denn kunn ik sachen neger gan,
Denn heff ik öfter bi er stan,
Un seeg de Dgen deep un klar
Un swarter, as dat swarte Haar,
Doch starr, as wenn se dröm un sleep

Oder sik wegdach inne Echey.
Doch så ik noch so sacht: Gunabnd,
So fahr se mit en Schreck tosam,
So schu, as harr se wat verschüllt,
Un seeg mi an, as weer se wild;
Doch wuß se bald, ik meen't ni slecht,
Un sunn sik na un na torecht.
Segg den se nig, as wenn ik frog,
Doch ik weer junk, mi weer't genog,
Ik wull nig weten, wull nig lehrn,
Ik wull man snacken un er hörn.
Se harr en Stimm, dat hev, dat klung
Mi jümmerlos, as wenn se sung.
Dat weer ni lud, dat weer ni klar,
Ik weet ni — rein so sunnerbar — — —
Ik dröm noch öfters, wa se så
Op eenmal: Nu Jehann ade! —
Ik fahr tosam, as weert en Klang —
Denn swev se al de Dik hentlank,
Un glitsch hendal so lif' un licht,
As wenn en Dub to Nesten flügg.
Ik seeg er na un så Ade —
Denn seeg ik wedder op de See,
Mi düch, de Wellen, oder de Ewan
Eän Ade, ade! Jehann.

De De staakt wul wat in Drom,
As Abnds en Eilwerpappelbom:

De Bladder bewert op un dal,
Dat pisselt dann un wann einmal,
Denn kumt der mal en Fog un Lust,
Denn klent he wat, vun Verjähredust.

Ik weer ni truri, wenn se ging,
Dat weer je so — wer kunn dat dwin'g?
Dat Water harr je of sin Will
Un keem un ging un blesker still,
Un Dag un Nacht de gingen er Gank
Un Storm un Larm un Erwangesank,
Un Wintersnee un Verjähresünn
De trocken as de Waggen hin.
Wer wull se stüern, wenn se keemn?
Un holen, wenn se Affscheidung neemn?
Dat weer je binn' so still un warm,
Wenn't buten snie un storm un larm;
Dat weer noch schöner buten var,
Wenn Summer leeg op Strand un Meer.

Ik söch er nie, un drop er doch,
Ik dach an nix un harr genug,
Ik seeg man, wa se gröter war,
Wa sin un bleek, mit swarte Haar.
Wa arm — dat leet ik mi ni dröm',
Ik broch er nix as Strüß un Blöm'.



Er Dhm de sprok tobraken Platt,
Seeg düster ut un brun un swatt,
En groten Mann, of so vær sik.
Se stunn mitünner op den Dil,
Weer in Gedanken ganz verdeep,
Un starr in See na Böt' un Schep.

Wer harr dat dacht? — In Harst al lat —
De Blæder welken oppe Strat,
De Appeln weern al ut den Garn,
Wi harrn dat hild de Bohn to arn,
De Spinnwipp glinstern mank de Stoppeln,
De Ossen brüllen vun de Koppeln,
Dat weer so still, man kunn se hörn
Noch lisen ut de widste Feern ;
De Wagens klatern langs den Weg,
Un Stuff un Newel steege to höch.

It sohr uns lechte Slegen rop,
De Knechten legen möd derop.

Se snacken liſ', as man wil deit,
Wenn wedder'n Summer slapen geit;
Doch hör ik't All, ik soht man sach,
Ik weer wat swar de hele Dag,
Mi keem dat Feld so lerrri vær,
Of dur mi't um de möden Ber

Nös keem wi na de Dik hentlant:
Do leeg de See der spegelblank.
Wa mennimal harr ik er sehn,
Doch dücht mi, nie so wunnerschön,
So sülwerglatt, so blau un blid,
So as de Heben deep un wit!

En Eggel blenter as en Mew,
De langsam achtern Queller swep.
Sunst weer dat All so still un dot,
As sleep de Ger mitsams de Floth.
Eogar de Knechts er Enad verstumm,
As ging dat Swigen lebndig um.

Am Ende seggt der Gen: „Dar sieh!
„Nu sett he endli Eggel bi.
„Dar buten is noch Osten-Köhl,
„De schall der bald heruter wöhl,
„Se seggt, dat is en grote Raar.
„Wa kann't doch gan! wa sunnerbar!
„Ik ree hier jüs vunmiddag dal,
„Do keem dat Boot an, wat se hal.
„Wi meenn je dat't Zigeuners weern,

„Am Ende sünd't doch seine Herrn.
„Dat munkel of wul dann un wann,
„Doch wer se kenn, wer löv deran?
„Genog, ik seeg dat Boot der stürn,
„Un do de Fischer un de Diern.
„He harr je wul aln Telen sehn,
„Se legen beide op de Kneen,
„Ik löv se weenn, he leeg un he,
„Doch kunn't ni ruthörn, wat he sä,
„Mi düch, keen Dütsch — do se se an,
„Un ruter sprung en groten Mann,
„Geel fein in Rock, vun Hut un Haar
„Züs as de Fischer, ganz un gar,
„Se sän, sin Broder — dat's wul se —
„De sprung int Flegen op se to,
„Un harr se fat in jeder Arm
„Un ween, dat much en Steen erbarm'.
„Denn gingen se, as se gungu un stunn'
„Un weern int Boot un weern verswunn'."

De Ole mag wul wedder dröm,
De Anner sitt in Ruh to töbn,
He hett de Saak wul öfters hört
Un weet al, wa se wider föhrt.

Wa ik to Hus keem, weet'k ni mehr.
Mi dücht, wi segeln æwert Meer.
Ik stunn un harr er bi de Hand,
Do keemn wi in en herrli Land,

De See de leeg der spiegelblank,
Dat Gras dat grön an Strand hentlauf,
De Böm de wuffen himmelhoch,
Of weern der Bläd un Blöm genug,
Dat weer so fremd un doch so blid,
As man wul op de Biller süht.

Denn frag ik er un seeg er an:
Seggst du wul nu, Ade Jehann?
Denn schüttel se de swarten Haar,
Doch weer se stumm un sunnerbar,
Un schul de Dagen mit de Hand
Un starr herawer awern Strand,
Ik ok, in vuller Angst un Weh,
Un seeg en Segel inne See,
Un denn en Placken, denn en Boot,
Un denn en Fremden, fein un grot,
In Rod mit gneterswarte Haar
Un as de Fische ganz un gar.
De neem er fat, mi war so weh,
Denn sä se: Nu Jehann, ade! — —

Am Ende keem ik to Besinn',
Do schin de Snee int Finster rin.
Se sän, dat weer se wunnerbar,
Dat ik noch lev un beter war. —

Dennöfen ging ik in de Welt,
Un kreeg min Deel an Gut un Geld,
Un kreeg min Deel an Freid un Leid —

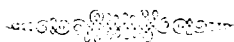
Un as dat keem, so drog it't beid ;
Denn jümmer weer mi so to Sinn',
As weer keen rechten Smack derin,
Denn jümmer weer mi so to Mod,
As keem un ging dat, as de Floth

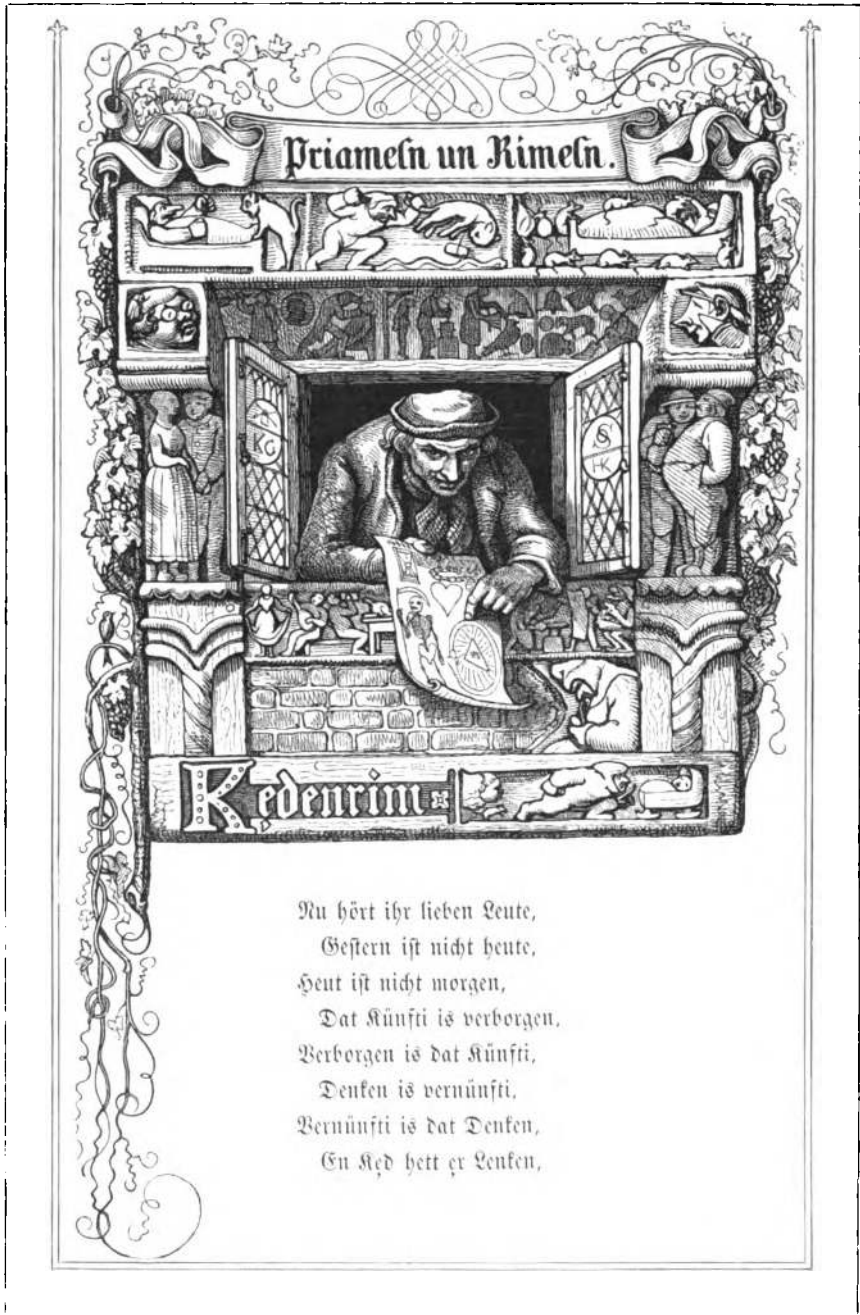
He swiggt un nüst de Kopp in Hand —
He drömt wul noch mal vun de Strand
So flüggt de Seel dær Nacht un Smatten
Un finnt ęr Stell mit Rau un Schatten.



Hö, hö! de Annern ward noch lud!
Schleif-Scheeren puht wul'n Dünjen ut!
He sett son Art to „Egelderücken,“
Dat Alle lacht, as schulln se stücken.
Denn ward de „Dod“ dat gar to dull,
He heyt de Hann' vun Zeitungs vull,
— Wul meist en Halftig Jahr to old —
He heyt de Hann', un hett se sold,
Un seggt: Wa mäxt Zi so vertelln!
Antwerpen brennt de Citadelln!
In Frankrik is dat Solt so dürr!
De ganze Süden steit in Furr!
Dom Michel hett Dom Carl besieg!
Dat durt ni lang, so hebbt wi Krieg!

So streyt he rut mit grote Schritt.
Of vor de Annern ward dat Lid.
Doch Eweringesche singt noch lang
En Pestilenz- un Kriegesfang.





Nu hört ihr lieben Leute,
 Gestern ist nicht heute,
 Heut ist nicht morgen,
 Dat Künsti is verborgen,
 Verborgen is dat Künsti,
 Denken is vernünfsti,
 Vernünfsti is dat Denken,
 En Ked hett er Lenken,

Er Venken hett de Rêd,
Er Haken hett de Rêd,
De Rêd hett er Haken,
De Win wass't an Staken,
An Staken wass't de Win,
Un de Kraft sitt derin,
Binn sitt de Kraft,
Un in Hart sitt de Macht,
Un in Hart sitt de Moth,
Un dat Lehte is de Dod;
Doch alle Enn' un Anfang is bi Gott.

Priamesn.

De Knecht un de Magd,
De Schriwer un de Bagt,
De Brenner un Brur
Holt tosam vun Natur.

En Anstriker un en Maler,
En Preußen un en Daler,
En Bartscher un en Puffbütel,
En Dpsnider un en Windbütel,
En Slöpendriwer un en Sleef,
En Spigbov un en Deef,

Aptheker un en Plasteraker,
En Koppshofer un en Hotmaker,
En Tapperdub un en Prüker,
En Næs un en Nüker,
En Egg un en Ei:
Dat is twe un twe enerlei.

Smude Diern un niet Kleed,
Selle Stimm un nett Leed,
Vel Dörf un gut Drinken,
Gröne Arsen un rogen Schinken,
Grawen Kluf un glatten Kil,
Hart Holt un scharp Bil,
Raschen Smid un glöni Isen,
Bösen Krieg un gut Avisen,
Die Juden un lütten Kram:
Dat paßt twe bi twe gut tosam.

En Klock de ni geit,
En Butt de ni steit,
En Daler de ni gellt,
En Hund de ni bellt,
En Diern de ni segt,
En Huhn de ni leggt,
En Katt de ni mus't:
De letts du beter buten Husf.

Gedürli Herr un ehrli Knecht,
En Zeitung de de Wahrheit seggt,
En junge Docter de en Christ,
Dl Zümfer de ni wranti is,
Avcaten de an Warldag' heßt,
En Preßer de man Sünndags redt,
Iwe Fesldag' un keen Uwerdrub,
Vel Fründschop un keen Larm int Hus,
Keen falschen Schüllink mank sin Geld,
Keen branntig Uhr int Wetenfeld,
Un keen Kantüffel mit en Mut,
Keen Unfall un en Kellerluf,
Fri Wort un gar keen blauen Dunst,
De rechte Noth un echte Kunst,
Num Hart, klar Dg un sunn Verstand :
Dat Krut is rar in jede Land.

En Egempel vun Bispitt.

De Mann de wull ligg,
De Kater wull singn.
Do neem he den Kater
Un smeet em int Water :
Ik will di doch wisen
Wull Herr in min Hüsen !
Do legg he sit dal
Un sleep as en Pahl.

Do keemn se ganz lifen
In Schön un in Hüsen
Un pipen so life
Un gnappern de Müse,
Un gnippen un gnappen
Un sliken un slappen
Op Bör' un in Schappen
Bun Schüttel un Teller
To Van un in Keller,
Se eten sin Speck,
Doreten sin Säck,
Se eten sin Metten
Un keemn in sin Betten :
Dar beten de Ws
Den Mann inne Næs!

Kußemann.

De ol Peter Kruse
De hett en Karbuse,
De hett en Karbüffel,
Dar sitt he in Driüfel;
Dar sitt he un stummert,
De Abend de schummert :
Denn huet de Bind,
Denn tuelt dat Kind,

Denn ward Peter Kruse
Asu Muse geswind !

De ol Peter Kruse
De hett en Karduse,
Dar hett he en Pack in
Vun Petum Toback in.
He stoppt sik en Bräsel,
He passt in sin Käsel,
He sitt to karmüßeln,
He lähnt sik to drüßeln :
Doch hört he den Wind
Un röhrnt sik dat Kind,
So kumt Peter Kruse
In Suse geswind !

De ol Peter Kruse
De hett en Kapuze,
Is rug as en Pudel,
Is spiz as en Buddel,
Un weihet de Wind
Un schreiet dat Kind,
So kumt Peter Kruse
Utn Huse geswind !



le Leeder.

I. De Jäger.



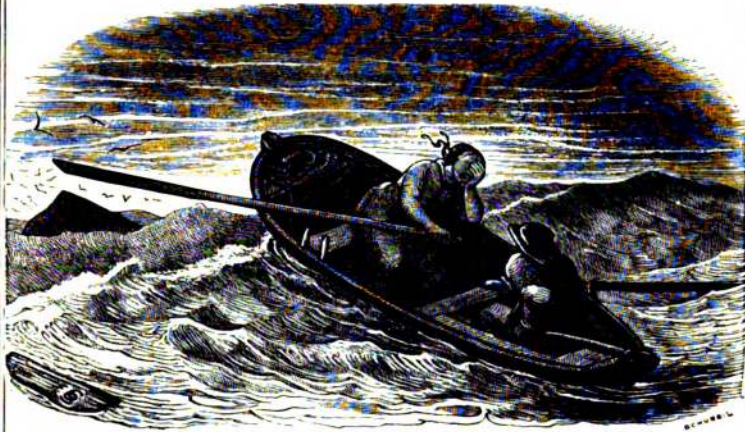
n Jäger gung to jagen ut,
He gung int gröne Holt;
En Blomstruß harr he an sin Got,
En Fingerring vun Gold.

Int Hus so grot, int Hus so stolt
Dar wahn en Dam so fin,
Se steek de Rink em an de Hand:
„Nu büßt un blüßt du min!“

He ging un schot de Hasen dot,
He schot dat wille Reh.
Wat funn he dar int gröne Holt?
En Mäden oppe Knee.

De roden Gerbwein plück se af,
De grön de leet se stan.
„Kumm mit, kumm mit ut gröne Holt!
„Min Jagen heff ik dan!“

„Wat scher ik mi um Hus un Geld,
„Un Geld un Geld derbi!
„De Leev is Allens op de Welt,
„Un de is blot bi di!“



2.

De Looftendochter.

Se kunn de Nacht ni slapen,
De See de gung so swar un lud,
De ganze Nacht ni slapen :
Se weer to fischen ut.

„Min Bader lat uns rojen,
De See de geit so lud un swar,
Min Bader lat uns rojen,
De Fischers stat Gefahr.“ —

De Morgen grau int Dsten,
De See de gung so hoch, so holl;
Wat drev dar rop vunt Dsten?
Dar drev en kentert Zoll. —

„Ik heff vunnacht ni slapyen,
Min Vader, wenn': ik bin so slecht.
Un rekt wi noch ant Öwer,
So maht min Bett torecht.“



3.

Schippers Brut.

Kumm mit, dat graut int Ofen,
Kumm mit, un mak doch to!
„Ik kann ni gan, ik kann ni stan,
„Min Hart dat klopyt mi so!“

Ik dreg di oppen Armen,
Ik dreg di bet ant Boot!
„Wat schall min arme Moder seggn,
„De weent un schriggt sik dot!“

Din Moder ward sik trösten,
Din Vader is to hart!
Ik will din Vader un Moder wên,
Bet he mal anners ward.

„Ik kann ni vun di laten,
„Keen Annern bin ik gut!“
So dreg ik di op beide Hann'
Bet ut de Welt herut!

Ik heff min Boot int Water,
Ik heff min Schipp in See,
Ik heff min Leeffte in min Arm:
Min Vaderland, ade!



4.

Twe Leeften.

Wat kloppt dar an min Finsterschiv,
Wat kloppt dar anne Rut?
„Nu mak mal op, du Leeftste min,
„Un kif mal eben ut!“

Dch ne, och ne, dat do ik ni,
Dar weiht son kolen Wind.
„Mak du man op en Dgenblick,
„Du büst min hartleef Kind.

„Mak du man op un lat mi in,
„Man op en Dgenblick!“
Dch ne, min Vader host un wakt,
Min Moder hört uns glif.

„So treck di an un kumm mal rut,
„Un kumm mal na den Garn!“
Dch ne, ik heff en Annern leef,
So leef al vele Jahn!

„Un heft du lang en Annern leef,
„Den slog ik eben dot,
„Denn ga man achtern Karthof sank,
„Dar liggt he in sin Blot!“

Un as se achtern Karthof keem,
Do lev he al ni mehr:
„Dch Vader, grav uns Beid en Kul
„Hier inne kole Ger!“ —

Dar is en Grass int gröne Gras,
— De Rosen blömt so roth, —
Dar ligt twe Leefften bi enann',
So tru bet in den Dod.



5.

Ki Norderwoold.

Dat weer en lusti Burgelagg,
Dat Juntkvolk danz de hele Nacht.

De schönste Diern un de der danz,
Dat weer de bleke mit den Kranz.

De Schipper hett de krusen Haar,
Dat weer vunnacht dat schönste Paar. —

„Nu segg mi Hans, un is di't mit?
Din Ewester ward so bleek un hitt.

Nu segg mi Hans, un sühst du wul?
He danzt mit er, as weer he dull!“ —

„Min hartleef Ewester, seh doch mal,
Din lange Haar fallt los hendal!

Ut Haar dar fallt di los de Kranz,
Du büst so hitt un bleek vunn Dang.“ —

Un as se gungu de lange Strat,
Wer keem in Düstern achterna?

Un as se gungu de enge Weg,
Wer keek to Eiden æwert Steg?

Un as se gungu int düstre Holt:
Do full en Schuß hi'n Norderwold.

„Dch Broder, nu is grote Noth,
Wulf Jäger schütt den Schipper dot!“

Se keemn bet an dat Steg torügg,
Dar leeg de Schipper oyt Gesich.

„Vergev di Gott, wat heft du dan?“
„Ik heff de kruse Schipper slan.“

Dat Gott in Himmel mi vergev!
Ik harr din Ewester al to leef!“



6.

De Steen bi Schalkholt.

Bi Schalkholt oppe Heiloh
Dar liggt en groten Steen,
Dar steit en Schrift op schreben,
Is nu man kum to sehn.

Bi Schalkholt oppe Heiloh
Dar liggt en Steen so grot,
Dar slog vör vele Jahren
En Broder sin Broder dot.

Dar weer en rife Burdiern,
De harrn se beid so leef,
Dat weer int ganze Kaspel wul
De smuckste de dat gev.

„Segg Broder an, wat seilt di?
Du sühst so truri ut:
To morgen söl din beste Staat,
Denn kam ik mit de Brut.“

„To morgen heff ik gar keen Tid,
Denn mutt ik op de Heid,
Sunst fritt de böse Wulf min Schap,
Dat beste inne Weid.“ —

Bi Schalkholt oppe Heiloh
Dar liggt de Steen so grot,
Dar schot he Sünndagmorgens
Ein egen Broder dot.



7.

Dat kahle Grass.

Oppen Starthof ünneru Lindenbom
Dar slapt twe Leefften un drömt en Drom.

Se slapt un drömt de lange lange Nacht,
Un lurt un lurt op den jüנגsten Dag. —

De Vader sä: min Dochter is rik,
En Ræthnersæn de is ęr ni lif.

De Moder sä: min Dochder is sin,
De Bullmacht sin Sæn de mag ęr li'n.

Se sä: ade min Leev, min Lebn,
Min Vader heit mi en Annern gebu!

„Dat lid ik nu un nimmermehr,
Ehr ligt wi beid inne lole ęer!“

Dar weer keen Hölz, dar weer keen Nath,
Do den se heid de schrecklige Dad.

Un weer keen Nath oder Hölz ni mehr,
So lat se slapen inne kole Ger.

So lat se töben ton jüingsten Dag,
Ob Gott se tosam opwaken mag. —

Dar weiht inne Nacht en Wind ut Nord,
Dar is keen rode Blem, se sünd all versert.



Wat sik dat Volk vertelt.

Heill dagr, heilir dags synir!
Lengi ek svaf, lengi ek sofnöð var,
Löng ero lýða læ.

Brynhildarquiða.

I. Of Büsum.



I Büsen liggj int wille Haß.
De Floth de keem un wöhl en
Graff.

De Floth de keem un spöl un spöl,
Bet se de Insel ünner wöhl.

Dar blev keen Steen, dar blev
keen Pahl,
Dat Water schæl dat all hendal.

Dar weer keen Beest, dar weer keen Hund,
De sigt nu all in depen Grund.

Un Allens, wat der sey un lach,
Dat deck de See mit depe Nach.

Mitünner in de holle Ebb
So süht man vunne Hüß' de Röpp,

Denn duft de Thorn herut ut Sand,
As weert en Finger vun en Hand.

Denn hört man sach de Klocken klingen,
Denn hört man sach de Kanter sungen,

Denn geit dat lisen dær de Lust:
„Begrabt den Leib in seine Gruft.“



2.

Herr Jehannis.

To Lunden vær de Nathusdær
Geit Herr Jehannis hin un her.

He geit hendal, he geit herop:
Kumt Keen un makt de Dær em op.

He geit wul op, he geit wul dal:
Kumt Keen, de em herinner hal.

Do stigt de Pitt em inne Kopp
Un iwri geit he dal un op.

„Un sta ik denn vær Rech un Rath
„Als arme Sünnere oppe Strat?

„Un heff ik feilt vör Volk un Land,
„Berlang ik Nech na Rang un Stand!

„Berlang ik Nech na Stand un Ehr,
„Un wenn't bi Dod un Dövel weer!“

Vör Zwer gnisch he mit de Lähn,
Un pett en Hoofis inne Steen.

Do geit de Dör, he rin in Wuth,
In Dgnblick störtt he wedder rut,

Un smitt sik inne Hast in Waqu
Un lett den Kutscher vörwärts jagn.

Wer kennt den Kutscher oppen Buck?
He hett den Hot in Dgen tuck.

Beer Hingsten swart ahn Prik un Prack:
Wa fleegt de Mahnhaar umme Nack!

Wa flüggat dat Jür ut Dgn un Steen!
Wa flüggat de Damp um Nees un Been!

Wohin? wohin? segg jo ni na!
De Marschlüd stat un seht em na.

Dat geit na Büsum ævern Dik,
Dat geit bi Büsum dör den Elid.

Do wif' de Rutscher mit de Sweep,
Do teef Jehannis na de Deep.

Do jagn se langs den widen Strand,
Nix blev der, as en Spor int Sand,

Nix blev der, as de Spor in Steen,
De kann man noch to Lunden sehn.



3.

He wak.

Se keem ant Bett inn Dodenhemd un
harr en Licht in Hand,
Se weer noch witter as er Hemd un
as de witte Wand.

So keem se langsam langs de Stuw un sat an de Gardin,
Se lücht un keel em int Gesicht un lähn sik æwerhin.

Doch harr se Mund un Dgen to, de Boffen stunn er still,
Se röhr keen Lid un seeg doch ut as Een de spreken will.

Dat Grefen kroy em langs den Rügg un Schuder dær de Hut,
He meen he schreeg in Dodesangst, un broch keen Stimm herut.

He meen he greep mit beide Hann' un wehr sik vær den Dod,
Un föhl mank alle Schredensangst, he röhr ni Hand noch Fot.

Doch as he endli to sik keem, do ging se jüs ut Dær,
As Arid so witt, in Dodenhemd, un lücht sik langsam vær.



4.

Dat stæht int Moor.

Wat stæht der Abends rut ut Moor?
Dat is de Wind in Reth un Rohr.
Doh ne, dat is keen Reth un Wind,
Dar stæht en Fru, dar weent en Kind!

Dat wimmert Abends krank un schwach,
Dat snuckert lud de ganze Nacht,
Dat flücht sik vør de Morgensünne
As Newel in de deepsten Grünne'.

Doh wenn de Scheyer Middags slöppt,
So hört he, wa dat lisen röppt,

So deep, so dump, so swack un leeg,
As ging der nerrn en Krankenweeg.

Dat is en Seel, de hett keen Mau,
De flücht sik as de Morgendau,
Dat is en Seel, de hett keen Fröd,
De singt un singt en Wegenleed.

Un is dat Moor alleen un kahl,
Un jagt de Blæd vunt Holt hendal,
Denn flüggt se mit in Storm un Larm,
En bleke Diern, er Kind in Arm.

Dy Dubenheid dar is en Moor,
Dar stat de Wicheln kahl un sor,
In Dubenheid dar is en Lunk,
Doch schriegt der nu ni Pock noch Unk.

Dat witte Bullgras steit der rund,
Dat is en Dæpel sünnner Grund,
Dat Water spert grön un trag'
Un kumt bi Braken eerst to Dag'.

Dat is de Kul, dar smitt se't rin,
Dat is de Plaz, dar mutt se hin,
Dar steit un ritt se sik de Haar
Un is verschwunn' bet tokum Jahr.

De Wachtel röppt, de Harst de kumt,
De Kukuk is al lang verstummt —
Nu hör! wa stæhn dat lud un swar!
Bald ward dat still bet tokum Jahr.

5.

Dat gruli Hus.



at süht bi Dag' so fründli ut mit Dær un
Finstern gel,
Des Nachts is dat en gruli Hus, denn slarrt
dat langs de Del.

Dat slarrt op Lüffeln, Schritt vær Schritt,
dat slarrt der hin un her,
Doch wenn de Dag des Morgens graut, so hört man dat ni mehr.

Dats jüs, as ging en ole Fru, un söch de ganze Nach,
Un kunn ni finn' un söch un söch bet an den hellen Dag.

Dat kumt des Abends ut de Stuv un wannert langs de Del,
Un söhlt herum bi jede Dær, as wenn de Stætel fehl.

Dat funfelt an de Rækendær, dat klætert an den Rink,
Dat kraut un grabbelt an de Bred un röhrt an Slött un Rink.

Denn slurrt dat wider an de Wand un raschelt in den Gank,
Denn pett dat langs de Trepp tohöch un trufft de Bæn hentlant.

Dar trufft dat langsam hin un her un wöhlt in Lörf un Raff,
Denn pett dat wedder na de Luf un kumt de Trepp heraf.

De Saaldær hett en isen Red, dar ritt dat ganze Stunn':
Doch wenn de Hahn des Morgens kreiht, ist jedesmal verschwunn'.

6.

De hilli Eck.



i'n Karthof dal, to Enn' dat Döörp, dar steit en
Bom ann Eck,
De Junges stigt in alle Böm, doch nie in disse
Eck.

De steit der knurri ganz alleen, en Stubben old un krumm,
Un streckt en Aft nan Heben rof, as lang der'n Arm herum.

De Junges stigt in alle Böm, doch disse steit in Ruh,
Denn Abends draut he mit sin Arm, un maht se still un schu.

Denn Abends draut he in den Wind un maht se schu un stumm,
Denn geit keen Fru, denn geit keen Kind alleen na'n Kirchhof rum.

De Bageln flegt in alle Böm un singt er Leed hendal,
Hier kumt keen Flunk, hier kumt keen Lunk, un Ul un Krei ni mal.

Hoch inne Epig dar sitt en Nest, dat ward ni eenmal klar,
En swarten Klunkrav sitt derbi un schriagt dat ganze Jahr.

He schriagt so holl bi Dag un Nacht, de Stimm is heesch un draug,
So schriagt he dar dat ganze Jahr al Menschendenken lang.

Se seggt, so schriagt he hunnert Jahr, denn flügg he op na't Horn,
Denn drift de Bom en annern Tilg, hoch as de Karfenthorn.

Denn schall en annern Bagel kam mit Flunken hell un witt,
Un sett sik dal un but dat Nest: denn kumt de gude Tid.

Denn hebbt de Bageln dar er Plass, de Junges dar er Freid,
Denn hebbt de Olen dar er Trost un Rau un Ogenweid. —

De Rav de schriagt, de Bom de draut, de Bläder jagt hendal,
Mi dünkt, dat süht so truri ut, as blev he ewig kahl.



7.

De Pukerstock.

He harr en Handstock mit en Reem, en Wittborn ut de Heel,
In jede Dorn en Puker slan un nerrn en mischen Peef.

Int Uhrgehüß dar weer sin Stell bi Gel un spansche Rohr.
Denn meldt de Stock — denn mutt he los wit æwer Heid un Moor.

Denn ward he bleef un lifenblaß, sin Moder weent un bød,
Doch ob se bød un ob se weent, he hett keen blihen Stød.

He nimt den Stod ut Uhrgehüs, is witt un lifenblaß,
He nimt sin Hot un seggt keen Wort un wannert los in Hast.

Un ob he jüs sin Middag eet, un eet sin Abendbrot,
Un ob he sleep en Dodenslap: dat röppt em ut den Dod.

Denn steit he op bi düstre Nacht un grappelt inne Klock,
Un wannert fort in Sneer un Storm, alleen, mit Hot un Stod.

Sin Moder liggt int Bett un weent, doch vær dat Morgenbeer
Is he torügg so lifenbleef, as keem he ut de Ter.

Denn itt he ni, denn drinkt he ni, un liggt as dot un slöppt,
Un arbeit still de Wefen lant, bet em dat wedder röppt.

Un wenn dat röppt, so mutt he fort, un hett ni Ruh noch Rau,
Un kumt eerst jedesmal torügg jüs mit dat Morgenrau.

Wohin he geit? he seggt ni na, un seggt ni wat he süht,
Doch markt he jeden Videntog, al ehr de Klocken lüd.

Se seggt, sobald de lekte Maan vær irgend Een begünnt,
So mutt he los op milenwit un söken bet he't finnt,

Un sehn int Finster, sehn en Lik in Dodenhemd un Sark,
De nu noch mit sin Kinner lacht vellig gesund un stark.

He pikt ant Finster: een! twe! dre! kift æwer de Lufen weg:
Al menni Hart un Spinnrad stod, de em dar lifen seeg.

Al menni Hart versett den Slag, wenn an de Lufen klopp
Wul een! twe! dre! un awerhin keel as en Dodenkopp.

Denn is he weg! Doch seggt se noch, em kumt de Tog to müt,
Un he mutt awer Alle hin, hoch awer Köpp un Höd,

Hoch awer Köpp un Schullen weg un haben awert Sark,
Denn mutt he stan un sehn se na bet an de neegste Sark.

Un hett keen Ruh un hett keen Rau, bet nös de Kloken lüd,
Un he tum tweten mal den Tog in Flor un Mantel süht.

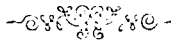
Int Uhrgehüß dar stunn de Stoc mank Gef un spanische Nohr,
Un wenn he mell, so muß he fort, wit awer Heid un Moor.

He steek em in en depe Gröv, he smeet em in en Bēf,
He keem to Hus — do weer he doch int Uhrgehüß in Gef.

He brok em twei, he hau em keen in luter Grus un Mus,
Doch jümmer weer he wedder dar in Gef int Klokenhus.

He brenn em op, so weer he dar, wegsmiten — weer he da,
He leet em in en Weerthshus stan — do broch de Weerth em na. — —

Do keem enmal en Mann int Hus, weer jüs op Wihnachtsabnd,
De keem un hal de Pufferstoc — un is ni wedder kann.





Ut de ol Krönk.

(Müllenhoff Sagen Märchen und Lieder 2c.
S. 11, 13, 22.)

Ditmerschen dat schölen Buern sin?
It mögen wol wesen Heren.
Neocorus I, 521.

I.

raf Rudolf vun de Bökelnsborg.

(1145.)

amt roy Herr Graf vun Bökelns-
borg, de Buern kamt
mit Korn!

„Kamt roy min Graf un freit dat
Hart un seht mal mit
vun Thorn!

De Buern wullen Herren sin, dat is se slech
bekam'!

„Nu treckt se her as Dfs un Ewin mit Halter un
mit Klavn.“

Fru Walborg seet in siden Kleed, un Krüsen um
de Back,

De Buern keem dær Dreck un Lehm all mit en
Klavn um Nack.

Se keem' to Wagen een bi een mit grote Säck vull Korn,
De Graf mit samt sin stolte Fru de kefen dal vun
Thorn. —

Kamt raf Herr Graf, slut op de Port, kamt raf un nehmt de Schuld!
De Bur is kam in Rêd un Klaln un hett betalen wullt.

Do lach he in sin grisen Bart, do lach se in de Tâhn,
Do stunn' se op in all er Staat, de Ossen antosehn.

Do de'n se wit de Porten op vâr Wagen un vâr Pêr,
Do keemn se rin, en lange Reeg: de leste sparr de Dâr.

De sparr de Port un reep so lud: De Bur is doch keen Slav,
Nu rôhrt de Hann' un sniet de Bann' un stêkt de Bôfelgraf!

Do warn se heid as Arid so witt un as de kâlke Wand,
Do sprung ut jede Wetensack en Kêrl, en Mess in Hand.

Un nu Herr Graf man raf in Drav: Wi bringt den Martinesold!
De Bur is kam in Rêd un Klaln, un de betalt sin Schuld.

2.

Graf Geert in Oldenwörden.

(1319.)



Dat weer Graf Geert de grote, de
keem na Oldenwörn,
De wull de Buern in de Marsch
dat Dpsitten lehn.

He jag se ut de Hüsen, he jag se ut de Schün,
Dar neem he Gut un Geld herut un Füer le
he in.

Dat weer en banni Lopen wul op dat Wörner Mark:
Se lepen, nakelt as se weern, mit Fru un Kind to Stark.

Do keem Graf Geert de grote mit Trummel un mit Fahn,
Do sett he op uns Herr sin Hus den willen roden Fahn.

„Nu smort se as de Bückeln, nu brad se as de Kal!“
Do drippel as en Regenschur dat smölten Bli hendal.

Herr Graf so hebbt Erbarmen, un hört de bittre Noth!
Dat drippelt hitt dær Schild un Helm, dat Iſen ward uns roth.

Herr Graf so hebbt Erbarmen vær hitt un Höllenqual!
Dat drippelt hitt dær Schild un Helm op Fru un Kind hendal.

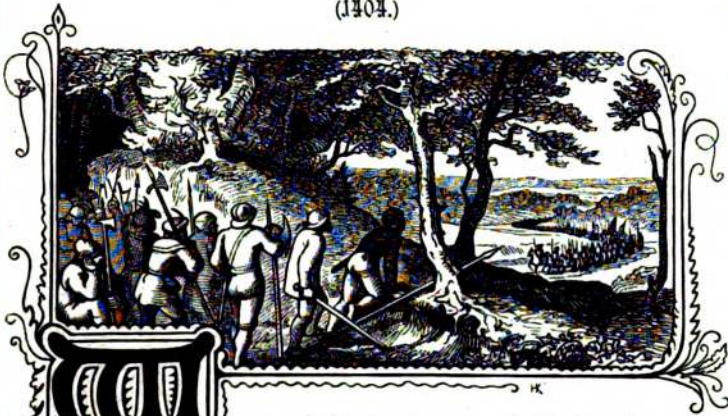
Un hebbt se keen Erbarmen mit Jammer un mit Noth,
So fat dat rode Iſen an un ſtat de Deuſen dot! —

Dat weer en banni Lopen vun Wörden bet na Loh:
Graf Geert de leep mit all ſin Volk ganz lütt na't Holſten to.

3.

De Holsten inne Hamme.

(1404.)



W

at treckt dar dær de Hamme so blank un so roth?
Wul dreehunnert Holsten-Herrn, de hebbt son
frischen Roth.

De ditmarschen Buern de harrn dat rode Gold,
De ditmarschen Buern de warn se gar to stolt.

Wat liggt in de Hamme so bleek un so roth?
Wul dreehunnert Holsten de drivt dar in er Blot.

De ditmarschen Buern de hebbt süm dat lehrt:
Se harrn ok dat Iesen, to Plog un to Swert.

Wat treckt dær de Hamme so witt un so bleek?
Wul dreehunnert Eddelfruns, de halt de Liken weg.

De ditmarschen Buern de stunn' inne Hamme:
Un wenn der Herren wedder kamt, so mag se Gott verdamn'.

4.

De Slacht bi Hemmingsted.

(1500. Febr. 17.)



„Nu wahr di Bur, de Garr de kumt,“ vun Möldorp jagt se her,
De Helm un Panzers schint as Gold, as Sülwer schint de Per.

Kong Hans un all wat Adels kumt mit groten Larm un Schall,
De Wulf de lurt mit wüde Burn bi Braken achter Wall.

Bun Möldorp trock dat swart hendal, wul dörting dusent Mann,
Bun Wörden il en lütten Tropp, en Mäden gung væran.

„So hölp uns Herr, du heft dat Rif in Himmel un op Ger!“
Wulf Isebrand stört ut de Schanz, twe Hunnert achterher.

Un op de Panzers fulln de Släg', un Rütters in den Sand,
Un vun de Geest dar keemn de Burn, un de Floth keem æwert Land.

Un dal vun Hēben full de Enee, op Pē un Mīnſch de Elāg',
Blank war dat Moor un witt de Geest, un blōdi warn de Steg'.

De Buern ſchregen: ſtekt de Pē un ſchont de Rüterknechts!
Un ſprungn barſot mit Klunwerſtōck un ſlogn links un rechts.

Un reten inne Grōben dal un ſtōrtten ſe in Elamm,
Bet Mīnſch un Beh ſik drāngn un drungn all langz den ſmallen Damm.

„Nu wahr di Garr, de Bur de kumt!“ he kumt mit Gott den Herrn,
Bun Hēben ſallt de Enee heraf, de Floth de ſiggz vun nerrn.

Un wit ut alle Dōrpen her kumt Hōlp un friſchen Noth:
„Nu ſchont de Pē — de ridt wi noch — un ſlat de Rūters dot!“

In Elid un Elamm ſad menni Herr, de ſunſt op Eiden leeg,
Int Ewinmoor liggt nu menni Gen, de harr en golden Weeg.

Keen Nam ſo grot int Holſtenland un nich in Dānnemark,
Dar ligz ſe nu ahn Krüz un Steen, dar ligz ſe ahn en Earl.

De Garr de full mit Junker Elenz, ſo grot un ſtekt he weer,
De lange Keimer Wimerſted de keem un ſtekt em der.

Mit nauer Noth in Angſt un Eorg keem Kōnig Hans dervan:
In Mōldorp leet he Beer un Wīn un Bradens inne Pann.

Dat gev en Emaus na Noth un Tod, un Friheit weer dat Arf:
Dat maek de Dūwels Iſebrand un de Duſenddūwelēwarf!

5.

Heinrich von Zütphen.

(1524. Dec. 11.)



e Wächter reep. Ganz Möldorp slöppt, de
Regen pallscht in Ström'.
Bunt Kloster glinstert noch en Licht gel dar
de Ipernbôm.

Ant Fünster treckt der Schatten lank, un Stimm' un Schritt
ward lud :

De Dax störrt op — in bloten Kopp en Mann inn Regen rut.

Se hebbt em kniwelt as en Dse, he geit op blote Föt;
En Tropp vun Minschen folgt em na in Mantels, Röck un Höd.

Se treckt em langs den Klosterhof un langs de düstre Strat,
De Wächter steit vor Schrecken still as se verawergat.

Sin Hornluch gev en bleken Schin den Minschen int Gesicht;
De Wächter stumm un niel de Kopp un stahn: Herr Heinerich!

De gung so still in düstern fort, un weer so bleek un natt;
Stumm folg de ganze Minschentropp un stött em dær de Stadt.

En Keßer finnt keen Rad un Hölp! se stöt em ut den Ort,
Un denn mit Larm un mit Getöse den Weg na Heide fert.

Se stöt em langs de depen Weg, se slat em, wenn he fallt:
De Nordermöller hört mit Angst, wa't ut den Moorweg schallt.

Keen Hölp! Se jagt em dær de Nacht, inn Regen dat dat strömt:
In Möldorp slöppt doch menni Hart, dat vun Herr Heintz drömt.

In Möldorp waft doch menni Seel, un dankt em fromm un stumm,
Un denkt an sin gewalti Wort vunt Evangelium.

Un he mutt barfot dær den Frost, un wenn he fallt un bed,
So flucht se em un schellt se em, un stöt em runne Sted.

Int Ewinmoor is ni Weg noch Steg, dar geit dat wild hendær,
Bi Hemmingsted liggt he as dot, se binnt em achtern Pærd.

Bi Braken slæpt se em verbi, an Hogenheid, nat Norn:
De Dag de grant, do seht se bleek de Heider Karfenthorn.

Keen Rad?! Herr Boje hett doch red mit all sin Macht un Kunst!
Keen Hölp! Sogar en rife Fru bo Geld un Gold umfunst!

Di düstre Nacht, as Schelm un Dev, so heeln de Bösen Rath;
As Möldorp wak de annert Dag, do weer dat All to lat! —

De Tropp heel still int Morgengrau to Süden anne Weid.
Denn brof he op to Ofen um, dweert awern Lütjtheit.

De dar al wak, de seeg mit Schreck den Schinner op en Berd,
En Mann de blött un kum noch ley fastkniewelt achtern Steert.

En Tropp in natte Mantels stött em vörwarts, wenn he sunk:
Dat wag toley en ole Fru, broch em sin lekten Drunk.

To Korn de Heid dar weer en Platz, dar legen Steen un Schutt,
Dar harrn se hoch ut Holt un Törf en Sänderhupen bu't.

Dar lepen Minschen bald tohop un brochen Epön un Stroh:
Gar menni meen en gude Dat, un de sin Deel darto.

En Geestbur fahr verbi na Marsch, de broch sin Bündel Heid;
Herr Heinri he: Bergev em Gott, he weet ni, wat he deit!

Herr Heinri he: Bergev se Gott, se weet ni, wat se dot!
Do schin op Heid un op de Geest dat helle Morgenroth.

De Klut de qualm, de Regen ström, de Himmel weer as Für.
Herr Heinri he in Damp un Qualm: O Herr vergib auch mir!

In Qualm un Regen lur dat Volk: Gott wull ni, dat dat brenn.
Do keem en Emid, un mit en Schlag harr alle Qual en Gnn'.

In Möldorp ween Herr Boje lud, het Sachsen weenn se Ibran,
Doch Docter Martin sä: „das Wort sie sollen lassen stan!“



De lekle feide.
(1559. Juni 20.)



ich en Wort war hört, nich en Stimm, nich en
Lut,
Se stunn' as de Schap oppe Weid,
Se stunn' as de Nest vun en dalslan Holt,
To Höten de Trümmer vun Heid.

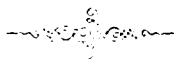
So wit man seeg, de Besten ut Land,
Dar weern se fulln as dat Neeth:
Nu stunn noch de Nest un sack oppe Knee —
Se swert nu en Herrn den Ged.

Dar flopp wul menni Hart inne Vest,
Un dat Blot dat frey un steeg,
Doch de Degen gungn mit Ibran æwert Land,
Un de Mund weer stumm un sweeg.

Denn wit umher de Vesten ut Land
In Fjeden un Strit værut,
De legen nu dot oppet Fjeld vun Heid
Un stunn' ünner Afsch un Schutt.

Nich en Lut war hört as dat Haf un de Floth,
Un de Prester leet se swern,
Dyppæ Kneec dar leeg dat Ditmarscher Volt
Un de acht un veertig Herrn.

Noch schint de Heben der blau bendal
Un grön dat Holt un de Ger:
De Ditmarschen fallt de Ibran int Gras,
Un de Fribreit seht se ni mehr!



Zweite Abtheilung.



Unruh Hans

de letzte Zigeuerkönig.

Reub ünner, reub ünner!
De Welt is di gramm!

Old Taterleed.

In't Lindner Moor dar steit en Hütt.
Wer is de Ol de buten sitt
In bloten Kopp mit swarte Haar,
As Törf so brun un sunderbar?

So sitt he op en groten Bült,
As weer't en gaten keppern Bild,
De Backen vun de Sünn vergüldt,
De witten Dagen leyt em wild.

Wat maakt he hier int Lindner Moor?
Dats Allens bruun un wild un ser,
Dar wass't keen Bom in deepen Sump,
Dar schriegt de Becken holl un dump,
Dar lilt des Morgens ut den Dak
Keen Gütt, as dijs, ut Eoden maakt.

De Moerlud hebbt al Fierabud
Un wannert dar de Heid tosam,
De Schüffeln blinkert wit hendal,
Dat ganze Moor is still un kahl.

De Ole süht ni her ni hin,
He süht man jümmer in de Sünn;
De farvt de Höchden geld un gel
Un inne wide Feern en Mäl,
Un treckt sik in en süthween Strahl
Bi Büsum still na't Haf hendal.

Wo süht he na? un felt de Hann'?
Un röbet de Lippen dann un wann?

Un sä he di of lud un klar,
Wat he der brummt so sunnerbar:

Du meenst, he harr di wat vertellst
Bun Babel ut de Ünnerwelt.

Do keem dar Een de Heid hentlant
Mit mischen Ketels spegelblank,
De Backen ebn so mischengel,
Dat Haar so swart as Sott un Kael.
De ging al oft den krusen Weg,
De bruk keen Klüwer un keen Stegg,
De keem de brune Heid hendal,
As bruk he nich den Borrn enmal.
De Hov hett Flünk, dat Fahl hett Been,
Hest du en Minschen flegen sehn?
Un sett he awern Gröv so slant,
So klirrn de Ketels gel un blant,
Denn glinstern em de Dgn un Tähn
As Ebenholt un Elfenbeen.

De Ole sitt un süht em kam
Un drückt de magern Hann' tosam,
Un as he so na'n Geben süht,
So ward he fründli still un blid.

Man noch en Sprunk un wücke Schritt,
So steit de Junge var de Gütt.

Ut Lumpen kift de sine Gut
Bun Hals un brede Schullern rut,

Un wille Kraft un Uwermoth,
De krüft' de Lippen small un roth.
Doch steit he vör sin Ole blöd
Un sinni op sin naktē Jöt,
De sēn noch dær de Heiloh gāngn,
As kunn keen isen Rēd se dwingn.
He leggt de Arms vörkrüz tohop
Un bēgt den willen krusen Kopp,
De em de Ole sach beröhrt
Un lang in fremde Sprak beswört.

Denn harrn se sil bi beide Hann'
Un seegn sil, o wedenni! an.

Hest du en ole Moder sehn?
Se sitt un spinnt, alleen, alleen,
Se sitt un spinnt de ganze Dag,
Un liggt un gruwelt Nach vör Nach;
Se sirt ęr Wihnacht blot mit Weenn,
Un sirt ęr Ostern noch alleen,
Un Summers inne warme Sünne,
So sitt se noch alleen to spinn'.
Un wedder is de Winter dar:
Du lewe Gott — dat drütte Jahr!
De stillen Winterabnds begünnt,
Se sitt der noch alleen un spinnt.
De Snee de knarrt vun menni Tritt,
De Gen man blot is nich dermit,

De is so wit, Gott weet wohin,
Un se mutt weenn un spinn' un spinn'.
Dar — hör! dar kumt en Schritt hentlant,
De hett dat ili, na de Gant,
De hett wul noch wat Wichtigs vær,
De — hör! de kumt an unse Dar —
Un langs de Del — wer schull dat wæn?
Moder, — hol op! dat is din Eæn!

Unruh Hans Krüschan, seggt de Ol,
So büßt du dar? It dach dat wul!
Du harrst mi seggt, där Busch un Brot,
Du harrst mi seggt, där Jür un Kol,
Där Roth un Dod, där Bel un Bach,
So weerst du hier ten längsten Dag.
Un noch is Tid: sitt dal! nim an!
Noch is de Sünne ni ünnergan. —

Wa wunnerli! Wat weer't en Sprak!
En Dütsch, as weer't in Babel mak!

Un darmit frey he in de Hütt,
Un hal en Kassen, wüde Pütt,
En Kettel, Fürtüg, Heid un Stroh,
Un bald, so brenn dat lichterloh.

Unruh Hans Krüschan, sieh darhin!
Int Water duft de gollne Sünne,

Ik heff er hēd vun Himmel to Ger,
Dat se di sefer to mi söhr
Dar Murt un Moor, dar Pohl un Pahl,
Un di vergell mit gellen Strahl,
Un dat de Gadschi di nich bunn',
Wo Se den Weg ni to di funn'.

Eihst du de Epik dar achtern Torn?
Dat is de Heider Klockenthern!
Ik seeg em nie int Abendroth,
So falt un brennt mi all dat Blot.
Dar heff ik seten in en Leck,
Dar weer ik sedt an Pahl un Block,
Dar weer ik fastsmēdt an en Pahl,
Dar keem ni Einn noch Maan hendal. —
Du weerst noch niet in düssen Leben,
Ik harr di kum din Nam eerst geben:
„Mureh Hans Krüschan“. Dar de Hütt,
Hier oppe Stell, wo ik nu sitt,
Dar seet din Mutter oppe Bank,
En Munnitscheie blink un blank:

Do keem de Kassa — hö! ik wuss,
He brenn vār Lust, he lach vār Lust:
So stat de Tiger inne Wuth!
He sleg teerst: ik drop em gut!
Hier is dat Viel, dar is de Murt,
Wo nu de Knaken fult un smurt.
Se hebbt mi halt un mi verhört,

Ik heff man seggt, ik harr mi wehrt,
Un keem der'n KassaK noch so grot
Un sat er an — ik sloz em det.

Un as ik loskeem heff ik söch:
Kassak's un Munnitscheie weg!

De Die seet un sweeg en Etot,
Un heel de magern Hann' in Echot,
Un schütt den Kepp, un wat he mak,
Un mummel wedder'n fremde Sprak.
Am Ende keef he inne Sünne
Un stunn, as musz he sik be'sunn'.

Denn slot he sach den Kassen op,
Un sammel mank de Plünn herum,

Un buun en roten Dok um Kepp,
En bunten Gurt um Liv herum,

Un rich sik hoch un süri op,
Un swank en bunten Steck herum —

De Sünne de keef noch ehn herep,
Dat ganze Moor meer still un stumm, —

Wa winnerli war't alltohep,
As he nu sung, as he nu brumm!

Tredst du hin na't Westen?
Tredst du na de See?
Du büst Himmelkönig,
Ist Obaroree.

Jepter vun Ißlander
Ging vun Hand to Hand;
Troden in den Nebel
Rut ut Morgenland.

Recht en Barg na'n Himmel,
Baben bliht de Snee,
Schickt de Water alle
Na de grote See.

Troden as de Wulken
Hoch ut Asia,
Ewarte Granegina
Troch uns achterna.

Water wasst int Lopen,
Wulken füllt de See:
Wo's din Volk, Dharo,
Segg, Obaroree?

As de Steern an Heben
Weern wi antesehn,
As de Sünne an Abend
Sta ik hier alleen.

Schickst du Himmelskönig
Mi din lehten Strahl,
Legg ik — hör! Islander!
Nu din Zeppter dal.

Sühst du se int Westen?
Grote Himmelsree?
Sünd se achtert Water?
Achter de grote See?

Bün so möd vunt Löben,
Kann ni achterna,
Lat min Søn se söfen
In Amerika.

Föhr du em un Alle,
Wis' du em de Bahn,
Bring du em in Purpur
Na'n Takt-i-Suleiman.

Nedst de Barg na'n Hēben,
Baben blygt de Snee,
Baben lat em glängen
As du, Himmelsree!

As de düstern Wulken
Um din gollne Kron,
Eta sin Volk versammelt
Um sin blanken Thron!

Hör mi, Himmelökönig!
Hör mi oppe Anee,
Genmal noch besvär ik
Di as Dbaroree!

De Sünn versteek de lechte Strahl,
Se smeten sül int Reethgras dal,
De Kewel se sül dick opt Moor,
De Becken quarfen dump int Nohr,
Dat Jür dat flacker gel un swach,
Allebn un dämmri keem de Nach,
De Steern de trocken still un blaß,
Se legen still int kole Gras.

De Gütt is lang aln Dutton Bült,
De Rüschen wassit dat gret un wild,
De Moorfuhl is en swarten Sump,
Dar sleit de Unken hell un dump,
Int Lachreep bröd de wille Nant:
Dar hett vör Tidn en König wohnt.



De Kinner carmt.

Luri treckt de Abendluch
Gewert Feld so glind ;
Wenn'k mi nu wat wünschen much,
Beer'k noch eenmal Kind.

Risen weicht er Lust un Larm
Bit hendal na't Moor,
As Musik, so week un warm,
All as weer't en Chor.

Kumt mi nich min Leben vær
As en swaren Drom?
Wak ik so mal op as Gar
Abends ünnern Bom!

All min Freid is sünnner Klang
Un min Hart is arm,
Hör'k in Schummern as Gesang
So de Rinner larm';

Sacht mi rein de Spaden dal
Ut de sware Hand.
Gravt de mi den Weg wul mal
Rin int Rinnerland?

Aflohnt.



e Sæn de harr ęr banni leef, se weer
so weef un fee.
De Dle schull int Hus herum : wat
se sik inbilln de!

Ee neem ęr Bündel ünner Arm, vun
Ihran de Dgen blank,
Ee sä de Dle sacht adüs, se sä de
Sæn : heff Dank!

Ee ging bet um de Eck an Tun, un sett sik oy den Steen.
De Dle schull int Hus herum, de Sæn de stunn un ween.



De junge Welsfru.

Wenn Abends roth de Wulken treckt,
So denk ik och! an di!
So trock verbi dat ganze Heer,
Un du weerst mit derbi.

Wenn ut de Böm de Blæder fallt,
So denk ik glik an di:
So full so menni brave Jung,
Un du weerst mit derbi.

Denn sett ik mi so truri hin
Un denk so vel an di.
Ik et alleen min Abendbrot —
Un du büst nich derbi.



Sünndagsruh.

De Rau de treckt dær Hus un Stall, dat ganze Feld is still,
De Schatten liggt in Dær un Del, de Sünnschin oppen Knüll.

Dar is en Platz vør Fred un Glück, to Sit de junge Fru!
Se sitt un hollt en Kind in Schot, se speelt, se lacht in Ruh.

Keen Bull is in de blaue Lust, keen Jol in dit Gesicht.
Keen Lut! as æwert stille Feld de Kloeken feierlich.



Familjenbiller.



1. Dat Gewitter.

„Gau to, Jung! stiek de Fork hier in de Cer!
„Man düchtig deep! — sieh so! — un dar de anner!
„Un hier de Knüppel dær de Linn! — De Harken
„ — Das recht — man so schreeg æwer an den Törfflot!“

Grotvader wis' un arbeit mit de Hann',
As he dat seggt, un hart dat bild un ili;
Doch weern de Been so gau nich as de Mund,
Se weern al stump un stif, de Baden dünn,
De Kneden krumm un bewri mit er Spangn.
He stunn un röhr de Schoh ni vunne Stell,
Un heel de Arms vuneen, as wenn he tolang,
Un seggt: „Ik will en Duttten Hau derop leggen!“
Doch keem de Jung em stink un rasch toväer.
„Sieh so! — Das recht. — Dat ward je'n gruli Wedder!“
Un darbi trock he an sin bredden Hot
Un schov em inne Nack un frau den Griskopp
Un rich den olen krummen Nügg tohöch —
„Du lewe Gott! Dat ward je düstre Nacht!
„Ik dach dat al; wa meer dat swul un brüddi,
„Un wa de Flegen steken dör de Strümp!
„San Gimmers schull dat För man lerri laten;
„He kumt ni vunne Büt, so bricht dat los.
„Wi Möldorp un int Westen iset noch hell —“
He dreih de Kump un röhr sik ni vun Placken —
„Doch liggt dat oppe Geest je gneterswart,
„De Wulken hangt hendal bet oppe Höchden,
„In Hastedt is de Thern man kum to sehn.
„Sieh an, de Wulf! dat is en Nuttelsteert!
„Wo de hendal langt, bringt se ok nig Gudeo.
„Dar geit' al los! Sieh, wa dat stüfft un dreibt,
„As wenn de Habarn inne Heben swegt!
„Das luter Dack un Keth — du lewe Gott,
„Dar is wul'n halwe Schün to stuben gan!

„Un wa dat fust! Aha! dat sünd al Hagel!
„Wa se der danzt! — Krup ünner — so man to! —
„Ol Rawer Springer löpyt of al in Draß;
„Wat maht he Been! sieh an! he kann nich ræwer —
„Dar kumt he rut — he hett en Stewel vull —
„Wi ward to old, dat geit ni mehr, Herr Nachbar,
„Krup He man ünner, hier's noch Plaß vær Gen.
„Ik denk, dat Wedder jagt wul bald væræwer.
„De Hageln sünd to hart vær ole Knaken;
„Se rasselt mi as Arsen oppen Hot!“
Un darbi fallt he værwarts oppe Hann'
Un krabbelt langsam rinner inne Hütt,
Un sett sik bi de Anneru inne Keeg,
De Been værut un mit den Rügg ann Törfflot.

Se fol de magern Fingern op de Kneen
Un feek, as wenn he heden de, umbösch.
Wat weer't en old Gesicht! un blid un würdi,
Mit depe Folen un mit blaue Dgen.
De Jung, en Bengel vun en Halsstüg Jahr,
Mit ebn son blaue Dgen as de Ole
Un sine blanke Gut, goldagel verbrennt,
Seeg na em op — do leih en hellen Bliß
Un lücht de beiden bleekli int Gesicht.

Dat seeg mal egen ut! De Ol so ruhi,
De stumme deepe Gerust in alle Folen,
Un in dat blanke appelage Antlig,

As mit en Stot, de slegen Kinnerangst —
Un dochen, keel man Beide recht int Dg,
So kunn man sehn, dat weer desülwe Snitt,
Un as de Tiden noch de Dl ni rakt harrn,
De Schritt vör Schritt en Fel un Kunzel drückt
Un mit de sware Last de Knaken bögt,
Do weer dat ol Gesicht wul jüst datfülwe,
So glatt un blank, mit gele Luden rum:
Grotvader weer dat mit sijn Kindeskind.

De Hageln danzen lusti vör de Hütt
Un slegn de naktten Pocken, dat se hüppen,
Un spelen inne Feern as witten Schum
Int gröne Gras un op de blanken Gröben.
Doch keel man dör den Regen rop na't Holt,
So weer't as harr man'n Platen awern Kopp,
As keel man dör en Sey ut sine Perhaar,
— Wat man wul deit, wenn Moder kaden will
Un man dat Sichelg gau vun Nawersch lehnt,
Denn ward dat Allens grau un streki düster —
So weer dat ol, wenn man de Geest betrach.
Dar hung en Dunst derawer as en Flor,
Un all de roden Melköh warden grau,
De kuri tostunn' mit den Kopp na Ger
Un mit den krummen Buckel gegen Wind.
Wa sus' dat awern Kopp int dröge Hau,
Un leep in striken Strom un grote Drapens
De Spilen lauk un blubber anne Ger!
Eogar de Stimm war wunnerlich un düster,

As ut en Imkorf, wenn de Ole snad.
Dat weer binah, as leeg man inne Dei,
Un hör wa Moder sachten Wiwi sung,
Wat jümmer sachter, jümmer warmer war :
Man hör dat knapp, man söhl dat Hart al slapen,
Man de'n de Dgen drömi op un to,
Do swunk se hin un her, de Væn beweg sif,
Man seilen af — un Allens weer verbi.

Di Kawer Springen nül of ganz in Dutton
Un trock de Plinken slayri op un dal.
Doch keem der'n Schlag, so hal he'n depen Athen
Un reet de Lufen apen as en Echündær
Un sä : Du großer Gott, dat is je grösst !
Grotvader snad, as re he mit sif sülm ;
De Junge hör em half, un half dat Dummern
In Angst ; doch reep der'n Kukuf oppe Hütt,
So hart he of wul Lust hendær to gripen
Un gau de Lacherduw ant Been to faten.
„Wa dröhnt dat langs de Höchden,“ seggt de Di,
„Un murt un kuurt vun Westen gegen an,
„As wenn sif Hass un Hæben wat vertelln
„Un wulln mal hören, werkeen de deepste Bass hart.
„I hol dat mit de Lust ; de See is gruli,
„Un wenn man oppen Dil bei Büsum steit
„Un denn de Waggen all hendsmaunden kamt,
„De een de anner wüthi oppe Hacken,
„Un as en Elang, so wit de Dgen redt,
„Grisgrön de ganze lange Dil hentlant,

„Mit eenmal gräfsi an den Steenwall dunnert —
„De een is noch ni weg, so kumt de anner,
„In grote Paltens flügg de witte Schum,
„Un hoch derawer sleit de Regenpipers,
„De Mewen lacht, de Kiwitt schriggt un schellt:
„Dat is en Larm, man kann ni hebn noch hörn,
„De egen Stimm verdunst as ünneren Del.
„Ik weet ni, wa se't utholt in de Hüs'
„Dicht achtern Dik — de Schum flügg ane Zinstern.
„Man kann sik doch an Allens wenn' un wöhn! —
„De ol Jan Schipper hett mi oft vertellt,
„Man hörn int Bett de Schepswach dar de Echösteen,
„As fahrn se dribens haben æwer hin.“

De Lüttje seet un dröm un hör em to,
Un seeg em an mit grote apen Dgen;
Dat weer em meist, as hör he sülm dat Haf,
Wenn Obbe mummel un de Regen palsch,
Un Nawer Springer jümmer deper snurt,
Bet wedder'n Blij dat Dröm un Slapen stört,
De ganze Gegend witt un bleef belüch
Un denn verswunn — de Dgen weern as blind,
Dat Dunnern keem un Nawer Springer jay,
Un Obbe sung sin old Bertellen an.

„Am leeffsten bün ik buten un opt Geld;
„Bi'n Wedder is mi't inne Etuw to enf.
„De Lüd hebbt jümmer Angst, wenn se alleen sünd,
„Un sünd se biinn', so sünd se mall un kvæti.

„Ik bün ni bang, doch kann ik of ni hebbn,
„Wenn bi'n Gewitter lacht un schrachelt ward.
„Mi dünkt, uns Herrgott hett dat Jik alleen,
„Un wenn he suacht, so schulln wi Annern swigen.
„He suacht je doch ni alle Dag' mit uns,
„Un wenn he't don schull, wi verstat em nich:
„So mutt he wul mitünner'n Nachtwort spreken.

„Dat is mi as de Orgel inne Kark.
„Ik weet dat noch, wat harr ik banni Lust,
„Un frog min Vater oft, bet he am Ende
„Mi mal ann Sünndag na de hogen Stöhl broch.
„Do seeg ik denn de graue Organist,
„Wa he dar mit de Fingern pic un teel,
„Un darmit dröhn dat, dat de Seel Gen bewer.
„Wi kamt wul of mal na de hogen Stöhl
„Un seht de Organist, de dar nu speelt.

„Min Vater lee ni mal, wenn't leih un wedder,
„Dat wi enanner wisen, wo dat weer.
„He sä: dat's vels to grot vör Minschenfingern;
„Wat reckst du mitten Arm? schall he em afflan?
„Eegar wenn wi uns Abnds den Wagen wisten
„Un wa he jede Nacht um Karkhof fehr,
„So sä he: Vat dat na, nückt mitten Keypp:
„De Heben is to hoch vör unse Arms.

„Ik weet ni rech, de Minschen sünd nu anners.
„De Furcht is weg un darvör hebbt se Angst.

„Wi gungn ni geern in düstern æwern Karkhof,
„Doch bi'n Gewitter jümmer driift to Feld.
„Uns Herrgott kann uns finn', wo wi of sünd.
„Se stat nich ünner Bom, se meent, dat driippt se,
„Un haut de Böm doch dal vær lumpen Geld:
„Denn denkt se nich, uns Herrgott kunn se drapen,
„Un hett doch wassen laten, wat se umsmit.
„De ganzen Hölter swinnt Een vær de Dgen.
„Ik kann't noch denken ut min jungen Jahren,
„Do weer de ganze Geest noch vull vun Efen;
„Dat dare Rod, hier dweer hendær na Schruben,
„Is eerst vær wüde Winters apen lam.
„Wi segen do vunt Moor ut nij as Böm.
„Ik weer dat anner Væryahr rein verbißert,
„As ik dat nakte, kahle Dörp der sehn kunn.
„In Hagen op min scli Vaders Sted
„Dar reed de dicke Wold ann Appelhof.
„Wi gungn man dær de Kæk, de Eot verbi,
„Ant Imshur bi de Stickerbein na't Bachhus,
„Dar hung en groten Elhorn merrn deræwer,
„Dar weer uns Spelplaz vær de swarte Dar
„Int gröne Gras, dar leep de Bêl verbi,
„Un æwert Stegelsch weer man glik int Holt.
„Wat gev dat dar int Væryahr all to fiken
„Mit all de Blöm un all de grönen Krüder,
„De Ranken un dat Maas un Pockenstöh!
„Dat rül so grön, dat raschel in de Blæder,
„Un wi vertelln uns allerlei Geschichten
„Bun Giftblöm un de Slangenköningin

„Mit Menschenstimm un mit en golle Kron,
„De le se wul en Melldiern oppen Platen,
„Wenn se er gut weer; awer meer se dull,
„So fat se sik den Swanz int Mul un rull sik
„Un tründel as en Rad er achterna.
„So maken wi uns sülm am Ende gruli
„— Du lewe Gott, wat hebbt son Jungs vær Knep! —
„Un meenn se keem, un heeln de Arms umhöch
„Un petten denn hochbeenti där dat Slangfrut
„Un segen nix as Sünndrang oder Enaken.“

„De Wulken ward al dünner,“ seggt de Di
Un kift herut un læhnt sik wit væræwer:
„Bi Schruben schint de Sün al oppe Heiloh,
„Doch gif't bi Ollerah noch dühti Hagel,
„Dar gat de witten Strahlen lif hendal,
„Of grünzt de Dunner dar noch jümmer fort. —
„Dat swänzt sik op int Korn, dar ward dat streki;
„De Buttelseert is wat na't Osten gau
„Un hangt bi Hastedt as en Windelbom.
„De Schippers seggt, de treckt sik hin na't Water,
„He drift wul allnagrad de Eider rop.
„Wa ward he witt! — Dar stigt aln Luf tohöch!
„Ik löv, wi hebbt dat dullste Schur wul hatt.“

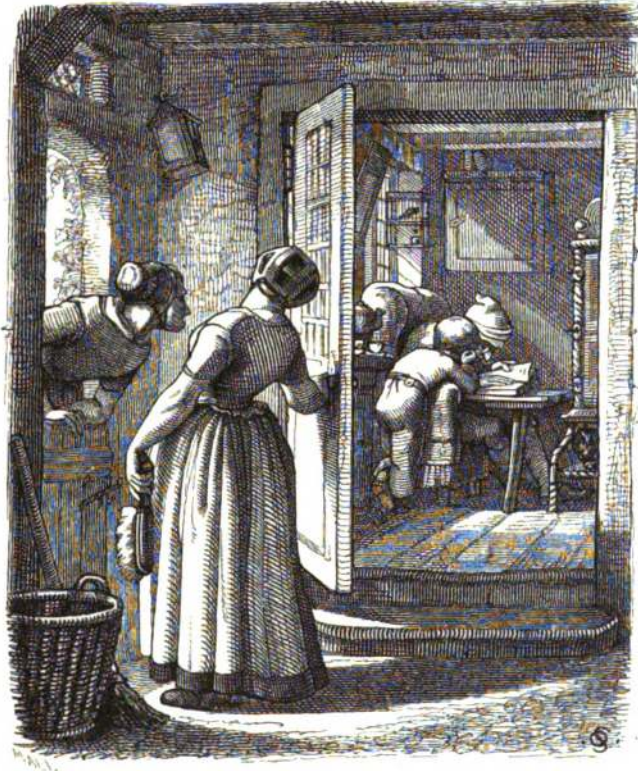
Un darmit kruppt he værwarts oppe Hann'
Un stickt den olen Gristopp, as he suact,
Un na un na de Schullern ut de Hütt,

Un sehut un treckt de siwen olen Been
Denn achterna un alluagrad tohöch
Un kift sik rum un steit in warmen Neggen.
De Lurken singt em lusti ævern Kopp,
De Dunner murt noch sachden in de Feern,
Ol Springer ligat un slöppt, de Nas in Blossen.
De Jung is half in Drom un half int Waken,
As Rawer sagt un Obbe buten klaut
Un as dat köhli in den Jngank treckt.
He wufs ni recht, weer he int Holt bi Hægen
Un seeg de Bef, de Grasplaz un de Dær,
Un rük dat dar na Blöm un Pockenköhl
Un Elangkrut? oder leeg he achtern Dit
Un weer int Bett un hör de Waggen palschen
Un ævern Kopp de Schepewach dær den Schösteen,
Un seeg de Eggeln inne graue Feern,
Un wit, wit weg dat Land mit alle Wunner: —
Denn wær em stunn der, as en Bild in Rahm,
En Mann mit graue Haar, den Hot in Hand,
Un wüke Drapens leyen langs de Backen,
— He wufs nich, ob he ween un wat dat weer, —
De seeg mit blaue Ogen roy na'n Himmel,
Un um em rum un gegn dat gröne Holt
In widen Bagen stunn der still un schön
In alle Farben, de man denken kann,
En Ehrenport vun een Höch na de anner.

De Ole teken mit den Hot herum
Un seggt: Kumm rut, min Jung, dat is veræwer!

Wi wüllt to Hus. Das Firdag vær vundag':
Uns Herrgott ruht; to morgen gift dat Arbeit.





2. De Sünndagmorgen.

„Wat is der Sünndasmergens all to don!
„Man mag sik fehrn un kanten as man will,
„Noch jümmer is der'n Eck, wo man ni wen is.“

So seggt en rasche Fru mit rode Baden
Un snact mit Nawersch inne Stratendar.
Int Snacken ult se gau en Spinnwibb dal
Un wischt de Epressen an de Husdærfinstern.
„De Jung, min Heintri, kunn mi wul al hølpen,
„Doch spëst un sitt de lewer bi sin Obbe,
„De slapt tosam un gat tosam to Geld,
„Dats Water op sin Mæl, de Ol vertreckt em,
„De seggt, sen Jung de mutt en Spaden hebbu,
„De Bessen un de Ul is var de Frunslied.
„It do't of lewer sülm, as dat'k em quäl,
„He's doch je'n Kind, un kann so banni sicheln.
„Nu sitt he al bi Obbe inne Stuw;
„It weet ni, wat se makt, se sünd je still —“
Un darbi wis' se na de Stubendar —
„Se lef't je wul“ — de Dær stunn inne Knirr:
Se lang torügg un treck se'n bÿten apen,
Un Nawersch keel vun achtern dær de Rigg.
Dær seet de Ol, de Been varfrüg an Abend,
De Nachmüg keel man eben ut den Læhnstohl, —
Un heel dat Bok, dat jüs de Sünn darop schin.
Ein Enkel stunn mit beide Arms opt Læhnelisch
Un keel mit in un seeg em awer de Schuller.
De Ol weer gang verdeckt un röhr de Lippen
Un jag de Flegel dann un wann vunt Bok;
Nieschirig folg de Jung dat mit de Dgen
Un mak de Hals so lank, as wull he't eten.
De Sünnschin full em op sin blanke Bad
Un spel as Gold em in de gelsen Haar.

So steit int Holt en Martjen bi en Stubben:
Dy beide fallt de Sünn un beide drömt,
Bun Lust un Glück de Gen, vum Dod de Anner.

Dat weer of ehn so ruhi as int Holt.
Man hör den Kater sagen ünnern Abend,
De Steilitsch wett sin Enawel anne Wiern
Un knapp de Korns un strei dat Sluf herum,
Steef denn den bunten Kopp herut ut Bur,
Un leef sik um so listi as en Hahn,
Denn dalwärts, trock sin Fingerhot herop
Un drunk un leet em falln un glup em na.

So stunn un glup Fru Nawersch dær de Niz,
Na de Sit un na de, un na de Beiden,
Un na de Ecken, as en Conterlör,
Un na de Fotborn mit den witten Sand,
Wo Heinri noch man kum en Spor in pett harr,
Un denn na't Finster na den blanken Dirsch.

De Moder stunn un lef' er ant Gesicht,
As spegel sik er ganze Freid darin,
Er ganze Staat, de Stuw mitfams er Heinri.
Se mark of glik, wat Nawersch fragen wull:
„Min Mann is al to Feld un süht na't Land,
„Ik lur al lang, he hett noch gar ni drunken.“
Denn ünnert Epegel damp de Kaffetel
Un blau un witte Tassen stunn' torech.

Se snaden noch, do war dat buten lud:
En raschen, fasten Schritt un denn noch een,
En harre Stimm un Spreken keem der neger,
Man hör en Hund sit freiden un Gebell
Un darop tredn twe Mannslüd inne Dær,
De een op Steweln un mit Hot un Stock,
En breiden Mann mit deepe Pockennarben,
De anner keem in Luffeln mit en Pip.
„Gun Morgen, Hansohm! Krüschan hües du dar?
„Kumm bald mal wedder, Nawersch! Gat man in!
„De Kaffe wahr al lang, du hües wul möd!“
Un darmit heel se wit de Dörnschdær apen.

Grotvader trock de Brill wat inne Höch
Un gev den Jung dat Bok un sä gun Morgen,
Gev Hansohm ol de Hand un ol sin Ean,
Un frag na dit un jenes wat der wertsfull.

Do damp de warme Kaffe inne Tassen,
Dat quickt en Möden na en sware Tour.
De Husfru schenk un Hansohm leet sik fragen,
Ol Obbe rüch tum tweten Mal to Disch;
Un as se drunken, seet de Jung un blæder
Wat nößen keem un wa de Sak wul bileep.
Ein Vader hart em dann un wann int Og,
Doch sä he nij un leet em still betem.

„De Kaffe deit en gut, dat ward al kold!
„De Winter is en Mann mit isern Fingern!

„Grotvader früßt al,“ fangt do Hansohm an,
„Mi dünkt wi schulln man na Brunzilgen gan ;
„Se seggt, dar et se Wihnacht ripe Stickbein,
„As wi Johanni, dat weer wat vax Obbe,
„Son nette Warme, as hier bi unse Hauarn,
„Dar's nu je licht vun Hamborg hintorecken,
„De Junges singt: Brunzilgen is nich weit.“

De Glaser reißt nu of, seggt do de Søn,
Mit Fru un Kind vunmorgens weg na Hamborg.

„Ja, ja,“ seggt Hans, „mi dünkt ik harr noch Lust,
„Weer blot man nich de grote Pohl dertwischen,
„Se schriwt je vun Amerika, dats prächtig,
„De Ossen loyt je wild, man kann se fangn,
„Gen löppt der oft en Dukend inne Echün,
„Un Hasen sünd so tamm, man kann se gripen ;
„Un denn de Bageln, dat mutt prächtig wesen !
„Ik mag so geern en wille braden Duv.“
Un darbi wisch he smerri um den Mund,
Un keel sik lustig ut sin lüttjen Dgen.

De Annern smustern, denn se kenn' em wul,
Un dat he geern en guden Braden eet,
Se nömn em wul Hans Maanschijn vax sin Backen.

Do seggt de Brede: „Hansohm, Spas bi Eit,
Wull Obbe mit, ik wußs ni, wat ik de,
Ik löv, man kann wat warn gündsit dat Water ;

Denn wat man hört, dat Meiste is doch gut,
Dat is der frier, nich so enk un ängstli,
Dar is noch Num; wer will, de sinnt sün Brot."

„Ja Platz genug,“ fällt Maanschin em int Bert,
„Des Morgens leggt man'n Ledder an sün Hus,
„Wenn man een hett — en Hus — un nimt sün Rifer,
„Un seggt sik denn gun Morgen mit sün Nawer."

Enad du man los! wat wahr is, blift of wahr!
Dats hier so enk, man drängt sik een ant anner
Un snappyt dat Brot sik redi vör den Mund weg.
Dar's keen Geschäf, vun alle sünd to vel,
Un Een sitt glük de Anner oppe Hacken.
Nimm man de Kopf! alle Hus en Schild!
Man handelt rein mit Uns, seggar mit Blöm!
Un wenn man't rech betrach, mit Minschenfinner.
Un jümmer kumt wat Ries un noch wat Ries,
Vun Ewewelsicken an bet na de Stüern.
Man weet ni, wat man hett un wat dat weerth is,
Se kunn je noch mal opfimm', Gold to maken
Un Korn to buden op den Ven int Hus.
Den Dünger halt se ut Amerika
Un arnt den schönsten Weten op de Heileh,
Un jede Placken Ger un jede Krut,
Un jede Anaken söcht man un betahlt man —
Ik weet ni, wa dat rut schall mit de Tid.
Dat gährt un wöhlt vun ünner bet na kaben,
Dats All in een Gerös' as in en Anterf.

Dats jüs ni häßli, un se nährt sik All, —
Ik weet ni mal, wa't mögeli — Een vun Annern,
De All nix hebbt un doch en Allens mitmaakt;
Un opeklärter ward se, dats gewiß,
Un aspeleert bi all dat ewi Driben;
Of is dat rech en dristi munter Leven,
Vun Morgens fröh bet Abends lat to gang:
Doch ward mi't all to larmdi un to lud.
Een ward to Mod, as fahr man opt Caruffel:
Wenn man of still sitt, dreibt man doch herum,
Un endli löppt de Boren Een ünneren Jöten. —
Mi sünd de Lüd to happi un to häßi;
Mit stille Arbeit kumt keen Minsch mehr dær,
De lüttste Natelhandel is nu beter.
Wi ward am Een' noch Juden mit enanner!
Wer arbeidn will, is redi blot Maschin.

Un doch is mi am glücklichsten to Mod,
Wenn't Dag an Dag so rech de Glieder krum,
De ganze Wef int Wirken un alleen,
Un as en Melenpferd int süßwe Sper
Un Generlei, as Barjabs bi den Dörf.
Denn gat de Been un Arm ern egen Gant
Un de Gedanken still un sach ern annern,
De strid sik nie, dat Hart is so gesund,
Un dat Geweten röhet sik nich in Wessen.
Man weet, wat Rech un Blich is ahn to gruweln,
Un wat man schall un mutt, al wenn man opsteit,
Un Abends is man rech vun Harten möd,

Dat Gten smeckt, de Stunn de glid der hin,
Un mit de Eünn, so sachen op un dal,
Stiggt Gen de Kraft un Lust, un sackt to Rau,
Un mit de ganze Welt is man in Fräden;
Ik nöm mi dat de Seels- un Arbeitsruh.

Dit Refen un Berufen un Belurn
Un Enact un Schachern is mi rech toweddern!
Ik löv, dat's inne nie Welt ni nödi.
Dar kofst man sik sin lütten Placken Land
Un bud em an un süht sin Saken wassen
Un denkt: dat is de Lohn vær sure Arbeit.
Denn hett man hier of Eggen op sin Feld,
So weet man kum, wove! de Staat noch afreckt;
Mit all de Stüern ward't je ümmer arger.
Un all de feinen Herren mit Brill un Stoc
Un Wetenschop un Hochdütsch un wat Anners —
Ik hör je oft int Weerthshus wat se snackt,
Dat Meiste is doch luter Kleneri;
Un dochen süht man jümmer eerst nan Nock
Un ward de Kerl mitünner gar ni wis —
Ne, as ik segg, dat is ni uttoholn!

Ja, denn mat wi je redi oppe Been,
Meent do de Dick un makt en bredden Mund,
Un smökt, dat em de Damp de Kepp verstickt:
Du vær de Freiheit un ik vær de Duben,
Un Heintri kann je Blöm un Nester söfen.

De Lüttje stunn al wedder achter Obbe
Un keel sin Vader stif na Mund un Dgen.
Se war wat roth un lach, as Hans em anred. —

Denn reis't man, seggt de Ol, ik reis' ni mit!
Man wesselt nich sin Heimat as sin Rod,
Ik kann ni leben ahne Vaderland,
Un wer darhin geit — ne! de hett keen mehr.
Wa dur't mi nich de armen stackels Minschen,
De Roth un Hunger un de Adel wegdrift!
Ik weet noch as de Werelbschen keemn,
Un de ut Holsten ut Eisegenshaf,
De weern je rein verdümmert as dat Veh,
Un so verschüchtert as de Schap opt Markt,
De schu'n sik vær er listi Baderönam
Un krogen hier as Epigbohn mank uns rum:
Wenn de derhin gat, ja, dat gev ik to,
De hebbt ni Hus noch Klus' un Vaderland.
Doch hier op unsen lütten frien Placken
Kann dat, so Gott will, nie so gruli warn:
Hier hebbt uns Olen vær de Freiheit blött,
Un darvun is de Marsch noch jümmer vull,
In jede Ader löpyt en Drippy dervan,
So niedrig un so hoch, se hebbt em all,
Un de am meisten, de dat gar ni markt.
Dat is de Freiheit, de der in uns sticht
As Slach un Art vun Vader un vun Moder.
De makt de Elechsten gros un awerdadi
Un unse Besten grad un slich un rech.

Dat anner is man Allens Snaderie,
Vun baben kumt de Knechtschaf nich hendal,
Wenn wi man wüsst, de Fürsten künnt ni vel.
Dat is mi jüs as mit de Aktion:
De lett man sik ni geben un ni nehme,
De heft man jüs am meisten, wenn dat knippt.

Wa meent jüm, dat is ruhi achtert Weltmeer?
Dar drängt dat ol un drift un rift sik af,
Wo Fürsten fehlt, dar drückt Verstand un Geld;
De Herrschaf is ni ut de Welt to bann',
So weni as de Furch vær Gott den Herrn. —

In Gottes Namen reißt — ik ga ni mit!
En olen Stubben lett sik nich verplanten.
Ik will hier töben, bet min Stündlein kumt.

De Ole schütt de Kepp un fol de Hann'
Un wis' un keek mit blöde Dgn na Dær:
Dar stunn min seli Fru mit rode Backen
As Melk un Blot so frisch — wat weert en Diern! —
Eünnaabnd vær Pingsten — och vær vele Jahru! —
Ik harr dat Hus vun Martin Peters köfft,
Wi keemu vun Hægen rop dat to befehu,
Un gingen dar langs den Jotzig bi den Pohl;
De lepte Jesdtag schull uns Hochtid warru:
Do stunn se hier tum eersten Mal in Dær.
Se seeg sik um vun baben bet na nerrn,

Un sä: dats also unse! gev man Gott,
Dat wi hier blivt het an uns seli Eyn'!

As se to Rau ging, stunn se hier as Lit,
Un langs den Fotsig ging ik achterna.
Un sæben Kinner heff ik dar hentlantbrocht.
Ik seeg de Drågers noch un jede Carl,
As gingen se all toglik — en lange Neeg —
Bun grot un lütt — min Krüschan is man nablebn.
— De's jüs so old as disse Esch vært Zinster —
De grote hier — den plant ik as he keem;
De lütt is jünger, — of de Sülwerpappel;
De Gel is vær min Öllst — de wull ni waffen — —
Man blot de ol Kastanje weer hier al, —
Den Eschen hal ik sülm ut Rorderwold.
Wa wasst se all! — as weern se ewi junk —
Wi Minschen kamt un gat as Blöm un Gras.

Dar hebbt min Kinner spelt, de een na't anner,
Dar seten wi des Abends op de Grasbank
Un segen to, un unse Nawers keemn,
De jünger mit to speln, de oln to snacken,
Bet allens still weer, un de Wächter reep.
Dar warn wi mit enanner still un grau.
Wa menni Een, de dar as Jung herumday,
Seet mit de Jahren ruhi bi uns Olen,
Un menni Jahr, wenn't wedder Summer war,
So feil dern witten Kepp in unse Neeg,
Bet mi't tolek doch gar to faken keem,

Ik kunn mi mank de Annern nich mehr finn',
Un jümmer fremder warn mi de Gesichter,
Of ward mi dat des Abends gar to kold,
Ik hol mi nu wat fröher inne Stuv,
Un sik dært Finsler na min olen Böm.

Ne, ne, min olen Frunn', ik ga ni weg,
Züm sünd mi bleben, as de annern gingu,
De lesten op den Plass vun all de annern, —
Ob ik se neegsten Vörjahr wul noch grön seeg? — —

De Ole stütt de Hann' op beide Lohnefsch
Un hej de Mügg en betjen ut den Stohl
Un keek mit blöde Dgen rut ut Finsler.

Do fatt de Lütt em sachen an sin Arm,
Un Krüschan neem sin Tass vun Mund un puß se,
As weer de Kaffe hitt — un sett se hin —
Un weer to höch, un greep de Ol sin Hand
Un le de anner op de Jung sin Kopp:
— He harr sik wul wat Kaffe int Gesicht pußt,
Dar stunn wüch Drapens inne Pockennarben; —
Doch sä he nix un seeg de Ole an,
De Ole em, un denn sin Kindeskind.
So stunn' se dar, as weer't en Alerdre,
De sühwe Art un Enitt, de sühwe Elach,
Un doch so unlik as vun Harst tum Fröhjahr,
De stille witte Winter twischen Beide.

Of Handschm hej sil sachen inne Höch
Un stell sin Pip to Siden annen Stohl,
As stoeken Damp un Wis em innen Mund.

Do hör de Di sin Ewigerdochter weenn,
Se drück de Beiden lisen anne Sit,
Un seggt: Lat uns to Karf un lat uns beden,
Dat wi hier blivt bet an uns seli Gnn'.



3. Heinri.

De Hanschm wahnt of redi wunnerschön!
De Wisch ann Garn un an de Wisch dat Holt,
Un rechts un links de Möller un de Prester.
De hett genug vun Ger un of vun Himmel,
De döfs ni wannern na Amerika —
Vun vörn de warme Sün, na'n achtern Schatten,
Un rund herum de gröne Dgenweid

He's of al rut un lett de Dgen lopen,
De Sün un Wollgefalln op beide Backen.

He kift mal æwern Dik un na de Ewan,
Un hört vør Dør dat Water un de Ræder:
Dats nett vun Feerns, of wenn man öller ward
Un h tt al graue Haar, as Hansohm kregan hett.
Dat ward Gen nödi as dat dägli Brot,
Gen smeckt doch niz, wenn dat en daglant feilt,
Un de Gewohnheit makt dat jümmer söter;
Un Hansohm, de ni Kind noch Stüken hett,
— Uns Heinri is eerst dar, so lang he grot is —
Steit nu binah as fröher Obbe de,
Un kift na Böm un Büsch, as weern't sin Kinner.

Uns Heinri sluntert lewer langs den Hof
Un süht na Nisen un Lerkojenplanten,
Un wa de dicken Köpp vun Bohn un Arsen
In lange Keegn de swarten Betten flövt.

Dat is en egen Bengel, still un schu.
Man schull wul meenn, de kunn en Eck utriten:
Dat deit he of — son lüttje as en Finger,
Wenn he een fuint, wo Minsch un Beh herumpett,
Un driagt se sorgsam, as en Bagelneft,
Mit beide Hann', un plant se still in Garn.

Bunmorgens geit he singelans den Hof
Un stellt sik anne Heck, de na de Wisch geit.
He lachnt sik mit de Ellbagn op de Port,
Un süht gedüllli na de Köh int Grasen.

Wa rükt dat söt un fründri na Kaneelblom!
Un stormt der grön un fasti rut ut Gras!
Un langs de stille Wisch mit stille Köh
Dar drust' un drömt de Mälenbēl hintlaunk
Un blinkert as en Spegel mit en Goldrahm
Vun Botterblöm, so sach un doch so isi,
As gev dat neren in Schatten wunner Wichtigs,
Wo he sil mank de Ellernbüsch verstickt! — —

Wat knarrt un klirt dar rechter Hand in Lun,
De as en gröne Mür de Wisch hentlaunktreckt?
Un haben sitt he vull vun witte Blöm;
De is so dich, de lett keen Mus hendær,
Un hoch, dar kann keen Mann heræwer kiken —
Weer dat de lüttje Pert na Pasters Garm?
Wa hasti wenn' uns Heintri dat Gesich,
As harr em vun de Im, de dar herumsingt,
Gen gar to näewis' um de Dhren summt.
He rich sil ep un tre en Schritt torügg
Un stunn in de Kaneelbüsch mank de Blæder.
Denn keek he langs den Stig an Pasters Lun,
Un glup as schull der Wunner wat herut kam.

Dat weer of wat! Toerst en sachen Etimm,
De bi sil sülm en Melodie hinnummel,
Un denn en Aled — so witt! un of en Strohhot! —
Un denn, so swer der'n Engel langs dat Gras
In hellen Eünnschin un in dicken Schatten,

Un lach un sey, as Ros in Morgendau;
Un doch en Hals, as weer't en witte Tull!
Se neem den Hot gemächli ævern Arm
Un streek dat Haar sik vunne Steern torügg:
Do sluntern er de dicken brunen Flechten
De Schullern dal, as weer't en Last to dreggen.
So kumt se sachen langs den Stig tohöch
Un bucht sik dann un wann en Blom to plücken,
Un steit mal still un süht sik rund herum:
Wenn se dat wuß, dat wi hier stat to kiken,
Wa se sik bi er Kleed ann Vossen pult,
Un mit de Blöm sik puht — wa war se roth warrn!

Doch sieh! wat is der los? — Du lewe Gott!
De Bull! de Bull! — un Heinri schriggt vertwifelt,
He springt, as weer't en Stiggelsch, æwert Heß,
He ritt inn Griff en Sleetbom ut de Port,
He is al op den Stig un draut un prahlt,
Un schriggt un flüggt, as goll't sin egen Leben,
Un all as weer he rasend, op den Stier.

•

Maria keem noch mit den Schreck dervun,
Dat hung man an en Haar, so harr he toßdött.
Do föhl he langs den Rügg en Schlag, un noch een,
Un wedder een, as wenn man Arsen döschyt,
Un brüll, un wüthi dreih he sik herum
Mit rode Ogen un mit lange Tzung,
De Kopp verschreeg na Ter un kraß de Bülden,

As wull he seggn: wer dært dat mit mi wagen?
Doch as he man de Stimm hör fast un seker,
De commandeer un seeg den Stoc tohöch,
En Mann un Dgen, de ni run em wiken:
So wenn' he sif in Brummen langsam af
Un knurr sif langs dat dicke Gras darvun.

As Heinri sif herumdreich na dat Mäden,
Do weer se ahn en Wort un ahn en Lut
Un lifenblaß beswöt in Omach fulln,
Un leeg derhin, de Got noch aweru Arm.

Nu keem de Neeg an em mit Angst un Schrecken,
De eben vör de Dfs ni hev noch schütter.
He smeet sif op de Kneeden vör er dal
Un heel er Kopp to höch un neem er Hann',
Un reep er schüchtern, doch so angst un pinki,
Dat muß en Doden wecken ut den Slap.

Doch as se nu de Dgen grot heropsleg
Un swack un still umherseeg as in Drom,
Un deep de Nthen keem un in de Backen
En beten Roth, dat schin man eben dör,
Do neem he er vör Freid in beide Arms
Un hev er as en Kind, as harr he't funn',
As weer't sün egen, vör sif inne Lust
Un drog er lud in Lachen un in Wenn
Un Enacken, hoch- un plattdütsch mank enanner,

Den Stig hentlant un dær de Presterport,
Un sett ęr dar in Schatten op de Bank.

Gerst scham se sit, war roth un wedder bleef,
Un seet un wrenę ęr Hann' un seeg herum :
Mit eenmal slog se em de Arms um Hals
Un seeg em an mit grote brune Dęen,
Versteef den Kepp an em un seagt — Min Heinri !



4. De West.

Weest du, wat Krieg heet?

Lat di dat vertellen!

Du heft wul hört vun Spanjers un et Möern,
Wa de sik umbringt mit en Butt vull Bri
Un sülfsten mit et, un tosam crepeert
Vær Wuth un Gif, mit Flöken un mit Bøden?
Dats Snad vær Tidverdriv, dat is keen Krieg,
Wi hebbt je sehn; dats wat vær Peter Lügg:
So klænt uns doch keen Löcker innen Kopp!
Zum schulln noch seggn, de fret sik as de Löwen,

De Gen de Anner, op het an de Swäng!
Wi Minschen sünd keen Isbarn un keen Elanq,
Dat Blot dat kruppt, un Alle hebbt en Hart:
En Drüppen Gall, un leep se redi awer,
Verklört dat nich to Black un Kunkelmei;
Un of de Russen mæt er Pelz eerst kopen,
Un samt ni as de Seehunn' op de Welt.
Jüm meent, dat geit mitünner as de Feldmüs:
Denn kriegt dat Volk en Schur un mutt sit umbringen,
Un stört int Water, wenn't keen Ratten gift.
Ne! ne! dats nich so lich! Dat Lehn is söt,
De Dod is bitter, steit al inne Bibel,
Un Minschenlach:en ward min Dag' keen Handwarf.
Wo liggt dat Land mit luter Schinnerhannes?
Ne! ne! wi hebbt uns trocken, as de Schap
Bart Elachtermes. — — Wat Recht is mutt hendax.
Na, denn man los! — En Gsel bliv to Hus!

Doch as de eerste Bofel op uns tokeem
Langs de Chaussee, as op en Reggelbahn:
Loerst en Blich — he kumt! he kumt! dar wippt he!
Iwe — dremal — as en Hadbar, de der opflüagt —
Do sprungn wi all koppheister inne Gröv.
Dennöfen ward man't wenn, as hör't derto;
Man süht em kann, un wahr de Stepp to Sit;
Un fikt em ruhi na, vax wen he maft weer:
Wer stört, de liggt; wi Annern blivt der na.

Am stimmsten is dat Sammern un Geschrigg
Bun Minsch un Beh, un denn dat Wert dertwischen,
As drev man'n Koppel Offen roep na Hamburg. —

Wi hornn so Een, — en lütten grisen Kerl,
Verdrögt un mit son fludderigen Bart,
Un krätli int Gesicht as engelsch Ledder,
Un olen Hund mit luter lose Zähn:
Doch harr de Kerl en Stimm, dat weer wat greßigs!
Dat keem der rut, as keem dat ut en Lün, —
Glickgülti, as de Kerl de Bückeln utröppt:
„Harree!“ Wi drängn tohopen in den Weg
Bun Wall to Wall, de Schullern aneinander,
De Panjonetten vörwarts as en Hefel:
„Nu stat un lat se kam!“ — Du lewe Gott!
Dat keem se an — ik warr dat nie vergeten!
Dit fürchterliche Rummeln vun de Per!
Dargegen weer dat Scheten niz as Knappern;
Un awer Allens rut de ole Grise,
As weert de Stormflock: Junges! fast! stat fast!
En Larm, as full de ganze Welt tohoy —
Un dochen leep dat lisen langs de Reeg:
„Man still, man still!“ as weer dat inne Stark.

Do keem se langs de Weg as keem de Floth,
Un Per un Minsch un Köpp un Arms un Säwels,
As wülter sik en Wagg den Strand heroy.
Dat mu tt noch mit, dat kann keen Drippen wifen.
Dats all een Klumpen vuller Schum un Wuth,

De Pøt as rasend, un de Minschen haben
As slüagt en Koppel Kreiden vær en Storm.
De armen Lüd! — wat hölyt? — se müssen ras.
Wi stunn' as Pahlen — „Für!“ dar fulln se hin,
As puß en Wind dat Hackelsch vun en Desl.

Wer störft, de liggt; wi Annern bliwt der na,
Un gat der stramm hendær, dær Dick un Dünn
Un Küll un Gitt — de Gitten is dat Klimmste,
Wenn man vær Dörst nig Anners denken kann.
Denn geit man redi drönn mit waken Ogen
Un süht un hört un denkt man jümmer: Water!
As leep dern Bøf, as hör man'n Watermel;
As heel en Kind en Schaal hin — rein so kold!
Du langst mit beide Arms — un weest, du dröms —
Un snübbelst dümmli op din egen Göt,
Un denkst, dat geit ni an, dat söhrt na't Dullhüs,
Du must der gegen an, du must di weghen,
Du must wat snacken mit din Kamerad: —
Wa wunnerli! Dar will keen Stimm herut!
Du seggst: Dats banni hitt, un wat du seggst —
Doch hörst du't sülm ni — rein as inne Dæs —
Dat sitt di fast inn Hals, dat is as Ledder
So stif un drög: dat rummelt as en Stöwel.
Un rein in Angsten fahrest du ut den Drom —
„Wat feilt di! Jung! segg an! wa sühst du ut!“
„Nig! nig!“ . . em leyt de Ogen innen Kopp,
He süht sik hasti un un gribbt de Luch,

Un springt, as weer he rasend, gegen Wall,
Un stórtt torúgg . .

De liggt — un wi mæt wider.

Doch keem dern Eot, so sprungn wi schier herin ;
Versupen oder drinken — dat is Geis —
Dat Water inne Træg, de Köpp int Water,
As sugt de Mireems an en Syropédrapen,
So vel der Platz hebbt, steft de Steert to hích ;
Un rippt un röhrt sik ni, as weern se anpéft,
Un güttst du of en Nummer babn derey.

Dats eenerlei — wat Néch is, mutt hendær !
Man los ! man los ! — En Gjel blift to Hus !



5. Vaderhus.

Dar steit en Posten eensam oppe Heiloh
Un wannert still in Maanschin op un dal.
De is der mit uns Herrgott un sin Hlint
Un sin Gedanken moderseeln alleen.
De Heiloh liggt so ruhi un so brun
Un wit, so wit de besten Dgen rekt,
As leep se inne wide, wide Jeern
Mit Duff un Dak un Himmel all in Gens,
Bet anne graue Skimming — em to Föten,
So slack un welli as dat stille Haf.

Dar steit he as en Schürpahl gegen Hēben
— De Maanschin blinkert op sin Banjonett —
Un lett de Dgen wannern langs de Heid,
Bun Knüll to Knüll de gele Schin hentlant,

Un wit derawer hin in Nach un Schatten
Un wider nach, wo de Gedanken trecht,
Bet na en Hus — de Prester anne Cit,
De Bel un Waterräder an de anner,
Un wannert mit de Bel de Wisch hendal
Bet an dat Heel un Port un in dat Holt — —
Un nüst de Kopp un steit un seggt: Maria!

Denn geit he wedder langsam op un dal.
Wat schall man don? Gedanken hebbt ern Gant
Un op de Heilich stöt se narbens an.
Dar fleegt se, as en Heltduv langs de Marsch —
To Hus, to Hus! sieh an! wa hett se't ili,
Un is al bi de Höchden ut't Gesich.
Wul awert Moor — dar flog se so to Tiden,
Wenn he un Obbe arbeidn bi den Törf;
Wul dörch de Abendluf — hoch awern Eschbon,
Wenn se in Schummern seten var de Dar.
Do weer dat schön! do weer dat all so ruhi,
Un Morgens weck se nich de Larmkanon.
Denn wanner he na Hansöhm un de Mæl
Un hin un her vunt Hus, as nu dat Denken.

Nu hett he leben lecht un starben sehn
Un weet, de Welt is bunt un kort dat Leben,
De Minschen samt un gat der as de Heiddlöm,
De ward topett un plücht un ward torçten
Un blöht doch narbens, wenn man se verplant,
Un weert of in de warmste Prestergaarn.

He hevt den Kopp un wannert wedder los.
Wat kumt dar langs de Heid in Hot un Stöck?
Weer't vun de anner Eit, so guad em Gott!
He steit un süht sik um — denn kumt he neger.
De hett de Breed — doch geit he stif un möd;
Wat söcht de hier bi Nachten inne Wildnis?
„Wer da?“ Min Heinri! — Gott, du lewe Gott!

Un kost dat of en Kugel un dat Leben —
De Flint is weg, se fat sik um den Hals —
De Ole is de Hot vun Köppen fulln:
Do schint de Maan em op sin Pockennarben
Un op de Haar mit Grau un Eülwer mank,
Un in de blauen Dgen stat de Thran.
Gottlof! du bist mi bleben! nu ist gut!
Doch Heinri kann man eben seggn un sundern:
Wi hangt tosam bet an uns seli Gnn'.



6. Ut Lenken ward en Ked.

Son Püffeln un Garneern un Arfen planten
Dat gift en rechte Seel- un Arbeitsruh.
De Platz an Lun hentlant is doch de beste,
De hett de frie warme Morgensünn.
En beten rop dar gift dat Hus al Schatten
Un of de Eschen haben æwerhin.

Wa is de wüssen! — Dat is rein en Kerl,
En breiden Eleef — un schier! — un wat vern Höchde!
De Tun ward of to breet, de mutt mal knippt warrn,
He's of to hoch vær Greden mit er Lüg.
Wa hett dat Unkrut ünner Degg un Tier!
Brennetteln? töf, dat Deert! — ik will di frigen!
Un all dat anner Lüs mit lange Wutteln,
Al all de Köpp herut — un Quitsch un Duffen!
Eon Judenschol! — wa hett dat Lust to wassen!
Dats rech en Jergaarn . . . kift se ni herut
Mit blanke Köpp, as hörn se mit dermant?
Wulln of mal tosehn, ob de Sünne noch schin?
Un Höhnerswart — man los! — en För to Lid!
En arm Kastanje rein dermant versuert!
De schüll jüm doch ni . . .

„Guden Morgen, Nachbar!“

De Die rich sik langsam inne Höch
Un wisch den Smeet vun Näs un Bockennarben —
„Gun Morn Herr Paster! dats en Bærjarsdag!
„So mutt dat wen, dat is al redi warm!“
Herr Paster lę de Ellbagn op den Tun
Un keel na alle Kantn in den Garn.
De Luffen keemu al op un Osterblöm,
De Stickerbüschel harrn al gröne Bläd,
Doch heeln de Im sik an de Peperblöm,
Un sachden keem de eerste Bottervugel,
So lifen as en Blatt, un blank as Geld,
Bunt Sus herawer inne helle Sünne,
As keem he vun de Gischenkom hendal.

Doch seet he kum, so keem en anner Fleerlint
Daert Hus hendær in vuller Fahet un Gitten,
De Parlen stunn' em hell um Mund un Bærkopp,
Un um de Schullern sluntern gele Haar.
De seeg ut blaue Dgen wild herum,
De Müz in Hand, he söch wul na de anner.
„Wa hett Er Heinri dar en Jung so smuck
Us Melk un Blot,“ so seggt Herr Paster lisen:
„De's jüs so old as min Maria er.
To Pingsten kumt se mal mitsams er Docter.
Dat ward en Leben vær de beiden Jungs!
Min Dochter ward sik of vun Harten frein,
De hollt noch jümmer vel vun Se Er Heinri.“

Ja, ja! seggt do de Di, he ist of weerth —
Ik will ni vun em spræken — he is gut;
He harr wul höger kam kunnt, wenn he wull;
He de vær mi, wat wenni Rinner dot.
Gott lohnt em dat!

Herr Paster kamt Se in
Un nehmt Se'n Pip un'n kolen Drunk værleef!
Lop rin Jung! segg Bescheed, Herr Paster kumt!





Dat Dörp in Snee.

Still as ünner warme Dêl
Liggt dat Dörp in witten Snee,
Mank de Ellern slöppt de Dêl,
Ünner Is de blanke See.

Wicheln stat in witte Haar,
Spegelt slapri all de Köpp,
All is ruhi, kold un klar,
As de Dod, de ewi slöppt.

Wit, so wit de Dgen rekt,
Nich en Lehen, nich en Lut;
Blau na'n blauen Heben trekt
Each de Rok nan Snee herut.

It much slapen, as de Bom,
Sünner Weh un sünner Lust,
Doch dar trekt mi as in Drom
Estill de Rok to Hus.



Min Pflaz vœr Dœr.

De Weg an unſen Tun hentlant
Dar weer dat winnerschôn!
Dar weer des Mornſ min erſten Gant
Int Graſ bet anne Kneen.

Dar ſpel ik bet to Echummern hin,
Dar gev dat Steen un Sand;
Des Abends hal mi Dœbe rin
Un barr mi bi de Hand.

Denn wünsch ik mi, ik weer so grot,
Dat ik der ræwer seh,
Un Obbe meen, un schütt den Got,
Dat keem noch vels to fröh.

Dat keem so wit, ik heff se sehn,
De Welt dar buten vær:
Ik wull, se weer man half so schön,
Als do min Plaz vær Dær.



Abendstreden.

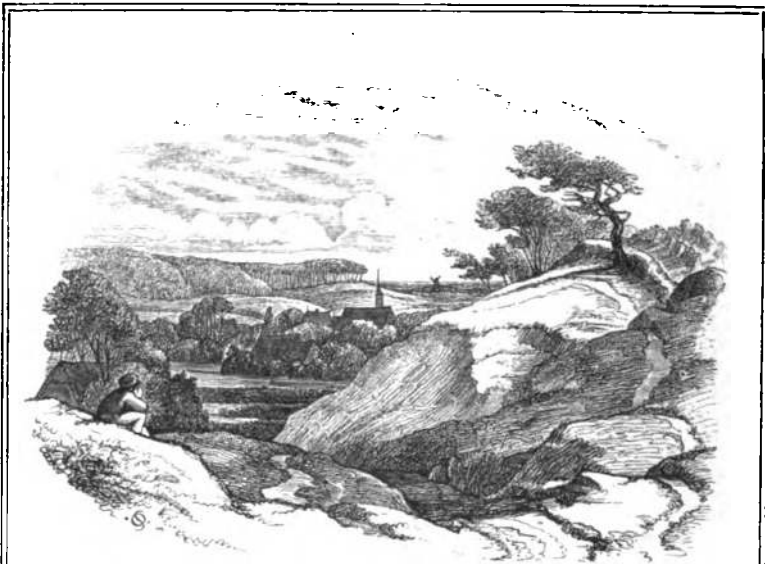
De Welt is rein so sachen,
As leeg se deep in Drom,
Man hört ni weenn noch lachen,
Ee's lifen as en Bom.

Ee snackt man mank de Blæder,
As snack en Kind in Elap,
Dat sünd de Wegenleder
Vær Kôh un stille Schap.

Nu liggt dat Dörp in Dunkeln
Un Newel hangt dervær,
Man hört man eben munkeln,
As leem't vun Minschen her.

Man hört dat Beh int Grasen,
Un Allens is in Frød,
Sogar en schüchtern Hasen
Sleep mi vær de Föt.

Das wul de Himmelsfreden
Ahn Larm un Streit un Spott,
Dat is en Tid tum Beden —
Hör mi, du frame Gott!



De Mael.

De Dag geit to Rau,
Dpt Gras liggt de Dau,
De Bulken ann Heben ward roth.
Dats Allens so still,
It weet ni wa'l will,
It löv, mi is truri to Mod.

De Poet quarlt int Rohr,
De Voss bru't int Moor,
Un wit inne Feern schallt Gesank.
Min Hart stigt to Höch,
It weet ni, wa'l seeg,
De Ithran loyt de Backen hentlant.

Dar achter de Weid
Wit aver de Heid
Dar schimmert ann Himmel en Mael:
Dat is mi, as weer
It dar vor de Dör,
Un seet oppen Mainbarg un spel.

Denn seeg dar Een rut,
Den kenn ik so gut,
Den seet ik so oft oppen Ehet;
De Steen leep un klung,
De Mann seet un sung,
Ann Hegen de Wulken weern roth.

Do weer ik noch kleen,
Nu bün ik alleen,
Wull weet, ob de Ol dar noch steit?
De Luch is so luri, —
Dat Leed is so truri:
Gottlos, dat de Mael doch noch geit!



Se lengt.

De See is vuller Water,
Dat Hart is luter Blot,
Un kumt de Maan an Heben,
So stigt un fallt de Floth.

Un seeg ik em vun widen,
So stigt mi all dat Blot :
So stigt de See un fallt se,
Un kumt un ebbt de Floth.

An Heben treckt de Wulken,
To Jöten rullt de See,
De Welt is grot un eensam,
Min Hart so sütt un weh.

Ob hell de Sün'n' der haben?
Un achter grön dat Land?
Ik seeg man grau un düster
Den Newel op den Strand.

De Sün'n' de sackt int Water,
De Hadbar kumt ut't Neth.
De See is noch int Wogen,
Se singt er Abendleed.

Wat dar ut Water kludert,
Dat is de wille Swan:
Wat hett he noch to ropen
Wer de glatte Bahn?

Ut Duff un Newel blinkert,
Sun widen noch en Kahn:
Wull weet? dar seht of Dgen
Torügg mit düstre Thran. —

Wa much ik swimm' un segeln
So ruhi as de Swan,
Oder mit de Wulken
Un mit de stille Maan!

Ik much wul as de Hadbar
To Hus so still un kleen:
Nu sta ik hier ant Water
Un hör de Waggen tehn.



Hartseed.

Wat weenst du di de Dgen blank?
Segg an: wat deit di weh?
Is Vader krank, is Moder krank?
Is Broder ut to See?

„Doh ne! mit Vader hett' keen Noth,
Un Moder spinnt dat Glas,
Doch weert em heter, weert he dot
Un ünnert gröne Gras.

Za hēter leeg he kold un still
Al ünnern Eifensteen.
De Wind is lud, de See is wild,
— Un if mutt weenn un weenn.“

Un ging de See of noch so krus
Un noch so arg to Rehr:
Al menni Schipper keem to Hus,
De lang vergeten weer.

So ween di nich de Dgen blank,
Un wisch di man de Itran;
En junge Blot, en nie Plank
De ward ni ünnergan.

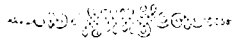
„Un leeg he inne depe See,
Dat weer em wul to gūnn’,
Dar hör he nig vun Angst un Weh
Un Schimp un Schann un Sūnn. —

Dar keem Soldaten blink un blank,
De weern so smuck to sehn,
Dar gingen Soldaten flink un frank,
Do fung ik an to weenn.

Un ween mi noch de Dgen ut,
Un bün so hartsbedröft,
He weer so junk, he weer so gut,
It hart em Allens lövt.

He weer so junk, he weer so slant,
He sä, he keem so bald,
Nu hör ik al de Wefen lant,
Wa Lof un Blader fällt.

Un kumt he nu un nimmermehr,
Wo schall ik eenmal hin!
So sad ik as dat Lof na Ger
Vat Schimp un Schann un Sünne.“





Wa Swinigel un Matten Haf inne Wett lepen.

Swinigel harr de schlechte Mod:
Drunk he to vel, so prahl he grot,
Un keem't ins, dat de Dörst em quäl,
So drunk he jedes Mal to vel,
Un Dörst — dat weer sin swacke Sit —
De quäl em fast to jeder Tid.

Bi'n Malendik, to Enn' de Wischen
Harr Pock en Weerthshus mank de Rüschen,
Dar bru de Bofs sin baiersch Beer,
Dar weer dat nett, wenn't Summer weer.

Of kunn man dar dat Water sehn —
Un Pock ün Fru, de sung mal schön!

Hans Nachtiqal wahn wat to Eit.
Dats doch of nig vör Bärqerslüd
Als Stackelswin un Matten Haf,
De hört dat geern, wenn Kukuk blas',
Un rük dat geern, wenn Wittfohl rük,
Un wültert geern in wecken Elik.

De Haf war bang — he her de Pot:
Ewingael seet der breet un grot,
Un segg: Wat dünkt di, Nower Matten?
Wi sitt hier suchti un in Schatten,
Wi swirt mal um! wi drinkt mal dör!
Uns Krogwerth kriqat je Schüllans dervör.
De Sünndag is de schlechte Dag,
De Schosters helt Kantüffelqagd,
Ewingaels ut de Büll to rappfen.
Ik fürch mi gar nich vör de Tappfen,
Doch maht je Fru un Kinner bang;
Ik ga un spikeler so lang.
Wüllt wi mal glik blau Maandag maken?
Di knickt se doch je sunst de Knaken:
De ganze Landwehr is mit Lüffen,
Ik heff man hört, de kriqat je Büffen.
Gif an! wat schüll wi mal beriten?
Gest Lust mal inne Bett to smiten?
Schüll wi mal wrangeln? wüllt mal hafen?

Hest Moth, en Barentog to maken?
Ik harr noch Lust, den Bull to narrn:
Wa schull de Bengel grimmi warrn!

Doch Matten segg, un slied de Hann':
Dat ward wul Tid mal antospann'!
Wenn Nawer mit will, mak he to,
He's man wat langsam inne Schoh.

„Eon Stankversit! son Schräkelbeen!
„Hett de wuln Nullwarp lopen sehn?!" . . .

Genog, Ewinggel mak en Wett,
Wokeen de besten Schinken hett:
Dre mal de Wischen op un dal,
• Bi'n Rokenstohl dar weer dat Mal;
Un leem de Gas toerst to Stell,
Trock he em söfstein Nateln ut Zell,
De wull he an sin Leefste schicken,
Dar kunn se Slachtid Wuss mit picken;
Den neegsten Sünndag wulln se renn', —
Un darmit harr de Strit en Gnn'.
In Fred un Gendrach, as dat hör,
Broch Matten Nawer bet na Dör;
De le sit as en Klun torech,
Un Matten hüpp op Löntjen weg.

Kriegt man des Abends mal en Fes,
So hett man annern Dags en Bles,

Un weer man klöter as en Bosz,
So steit man Morgens as en Dfs:
De Kopp so dick, de Moth so flech,
Un alle Herrlichkeit is weg!
Dats leidi: güstern gingt as smert —
Bundag' de ganze Welt verkehrt.

Ewingel dach: wa weerst du dumm,
De Matten löppt di dremal um!
He föhl al langs de ganze Hut,
As trock man em de Stacheln ut;
He knüll sif wedder still tohopen,
Ein Fru musz em ton Kaffe ropen,
Un musz em fragen, wat em föhl,
Un lüff em denn sin sware Seel,
Un sä: dar lat du Brunslüd sorgen!
Nix mehr as dat — so büst du borgen!

De Sünndag keem — wa lach de Welt!
De Sün schin opt Kantüffelfeld,
De Echterjunges keem mit Hacken,
Mit Echerfell vœr in vullen Snacken,
Opkrämpte Arms — un all noch nüchtern!
Uns Stachelswin verkrop sif schüchtern,
Arop langs de Keegen ævern Wall,
Na't Holt rin, na de Wischen dal,
Un seeg dar Matten al ann Graben
Int Gras sif oben int Springn un Draben.
Wa weer he glatt, wa weer he kämmt!

Un alle Lenten smert un stemmt,
As harr Jan Clafen * em eerst reben.
Ewinggel! — loy! — dat gelt dat Leven! —

De Has' de leep, as weert'en Swulf,
As weert en Schatten vun en Wulf,
Se leep de lange Wisch hendal,
Un weer int Flegen bet ant Mal.

Sieh dar! int Dack ann Malenpohl,
Wat sitt dar oppen Beckenstobl?
— De Has' de dacht, he weer wul dun —
Ewinggel ruhi in en Klun! —

„Wat? büst al ankam?“ seggt de Has':
„Ja,“ seggt Ewinggelsch, „dats je'n Spas!“
De Has' de seeg man eben hin
— He heel er vör Herr Stachelswin: —
So jag he as en Blik darvan,
Un keem bi't Holt bi'n Dorpahl an.

Sieh dar! dar huck al an den Pahl
Jru Stachelswinsche er Gemahl!

De Has' de wis' em gau de Klüg
Un jagt hendal, as wenn he slüg.

* Berühmter ditmarscher Ledfetter (Wiederseger), das s. g. Jan-Clafen-
Et ist noch allgemein bekannt.

Un wedder sitt der, jedes Mal,
Op'n Bockenstohl — ann Heckenpahl
— Un wenn he as en Kugel sus' —
Swingel! ruhi, as to Hus!

So leep he drecmal op un af,
As flog en Bil mit vuller Kraf:
Toloz in Angst un Sweet un Roth,
Un as he ankeem — weer he dot.



Hans Schander.

Nach Burns' Tam o'Shanter.



enn Markt un Boden
letti ward,
De Geestlud langs den
Lannweg fahrt,
Ast Sünnaabnds jümmer
ward to lat,

So schulln wi of wul op de Strat.
Doch wi sitt drunkfast bi den Kros,
Makt een Knop na den annern los.
Wat tellt wi op de depen Weg',
De Pütt un Pöhl un Gröbn un Steg',
Bun Rugen Barg bet Wesselburen?
Uns Dilsche sitt je warm to luren,
De Kopp in Dof, de Arms in Platen:
Se will de Hix ni affödn laten!

Dat funn Hans Schander of so wahr
Int Heider Permark vörrig Jahr.
Hans Schander! weerst du doch so klof
Un hörst, wat din ol Telsche sprot!
Ee sä di doch, du weerst en Suput,
Du weerst en echten, wahren Rugsnut,

Dat an vun Juni bet to Mai
Din Næs weer jeden Sünnaend twee,
Dat alle Achendeel na Mael
Du un de Möller harrn to vel,
Du brochst keen Pferd na Krüschan Smid,
Besapen brochst du't wedder mit;
Gungst kum to Karl mit nüchtern Kopp
Un keemst to Hus mitu Blihot op.
Se warschu di, vör all din Sün'n'
War man di mal inn Landgravn sinn',
In Düstern warn di noch de Hezen
Bi'n Rugen Barg mal asprosezen,
Dat keem noch mal — du schust man sehn, —
Du brochst tolez noch Hals un Been,
Se warn di noch mal Morgens twischen
De Pocken ut den Rothpohl fischen!

Wa arg de bösen Manns doch sünd!
So menni Rath geit innen Wind!
De beste Fru er beste Wort
Espölt de verdreichte Branwein fort! —

Doch unsen Hans nich to vergeten,
He harr sif Bermark ganz verseten.
Dat weer in Heid doch gar to nüdtli;
He smöl un drunk sif so gemüthli:
Geburtsdag sirt man, wenn man mag,
Doch Bermark is nich alle Dag.

Un bi em to seet Peter Roder,
Den hart he lewer as sin Broder,
Eon Peter Lusti, lütt un rund,
De hart vör Kney ni wassen kunnt;
De seet un „mau“ jüs as en Kater;
De Beerwiz seep as schitti Water;
Vör Lachen kunn de Weerth ni stan,
War roder as en kunschen Hahn,
Un Späß un Hög noch jümmer gröter,
Un Beer un Brannwin jümmer söter;
Gen Qualm un Larm de ganze Stuw,
Un de Weertsche frei as'n Lacherdud.

De Wind much buten hulu un krumm',
Wat scher sik Hans en Haar derum!
Blev em man Kros un Buttel stat,
So kunn vör em de Welt vergan. — —

De Späß is as opt Feld de Mahn:
De fallt entwei, fass du em an;
He's as de Enee int Water smeten:
En Dgnblick witt un denn vergeten;
He's as dat Nerdslüs inne Höch:
Kihst du man hin, so ist al weg;
He's as de bunte Regenbag,
De in en Ruff de Etern verjag.

Keen Minsch kann ewern Stunn besohln:
Man kann de Alock wul rüggwärts stellen,

Doch geit de Tid ern s'eben Gant —
Un Hans mutt fort in fort odr lant.
Dat ward to lat, he mutt to P'erd,
Un weer Frenz Buhmann of de Weerth;
He mutt to P'erd un weer't en Wedder,
So gruli — as sin Telschemedder.

De Windkerl klaf' as schull he starbn,
De Regen klatsch mit Höllenlarm;
Denn leih der'n Blich an ganzen H'eben,
Denn mal de Dunner de Ger to h'eben.
Dat kunn je'n Kind in Düstern sehn,
De Döwel weer vunnacht to Been.

Hans tründel witbeent op sin Run,
Gev em de Sparn un ree dervun,
Leet Dreck un Lehm rund um sik spein
Un Wind un Wulken huln un leihn,
Greep dann un wann mal na de Müß,
Brumm dann un wann en Bummelwib,
Un wenn de Run mal trager leep,
So knall he firwarts mit de Swep.
He weer je'n Kerl! he harr je Knaken!
Wat schull son h'eten Wedder maken!
De Höhnergloben is vör Rükken!
De Boss, de dot is, lett sin Rükken!
He hör nich op son Wiverklän',
He harr sin Dag' nich spökeln sehn!
He ree je oft den Heider Weg,

Wenn man keen Hand vör Egen seeg!
Inn Nacht so swart as Kaffeedick,
In Dreck so taag as Schosterydick.
Un Run dat weer en Berd to lopen!
Of kunn man sacht en Minschen roven.

Ja — dat is wahr — vunnacht weer't dull!
Pickswarte Luft — bi Mühen vull
Kunn man se'n acht Dag' mit sik dregen,
De Sinn harr doch keen Loß rin kregen.

Un likes — rüggwärts mutt man siken,
Gen kunn je wat opp' Hacken sliken;
Denn weer of Allens swart un grau,
He kenn den Weg je to genau:
Bi Wesseln is dat nich so seker,
Frag Böhmke man, den Appelhacker!
Dar liggt de Ketzant linker Hand,
Dar keem Jan Hinners vun Berstand.
De Wesslers ut de ole Welt
Tellt dar int Gras er falsche Geld:
„Aren oder Münt!“ schriggt denn de Gen,
„Eni af! sui af!“ — „To kleen! to kleen!“
De Landvermeter mit de Gl
Köppt Nacht vör Nacht: „Hier is de Schel!“
He hett Ditmarschen do vermeten
As Land un Friheit warn torsten,
Un elke Jahr vun Ort to Ort
Geit he en lütten Hahntritt fort.

Un inne Sandkuhl dicht darvør
Befull Ties Hans mit Wagn un Pør ;
Un in den Busch hier'n beten roy
Hung Dodeß sit inn Sackstau op ;
Un hier int Eiel, wo't Water sickelt,
Funn' se dat Kind in Stroh inwickelt.

De Storm hul as dat Westerhaf,
Mit Ammers keem de Azgen raf ;
Blind warn de Dgen, wenn dat leih,
De Dunner reet de Ohrn entwei ;
Barn „Bullerwedder,“ as man seggt,
„Mit Stachholt“ weer't noch vels to slecht ;
Wull't Hunden hazeln un Ratten sni'n,
Kunn de Skandal ni gröter sin.

Un as de Larm recht höllenarg,
Seeg Hans in Blik den Rugen Barg —
Un vun den Tippel bet ton Grund
Biglin un Danzen funterbunt.

En Kiewerveer is wunnerschön
Bar alle Art vun Dgnverschrön !
As Bosco mal na Schanz spazeer,
Keem jüst en Keeg vun Melkdierns her.
Se dreih sin Rint — un mit en Mal
Meenn se, dar weer en Waterpahl.
Do schörten se de Röck tohöch ;
Man Een seeg allens flad un drög ;

De harr sik eerst in Egenlick
Bi't Der en Kiewerveer asplückt.

En falschen Schülluk kann of wul deen,
Hans wußt tum Glück, he harr noch een. —

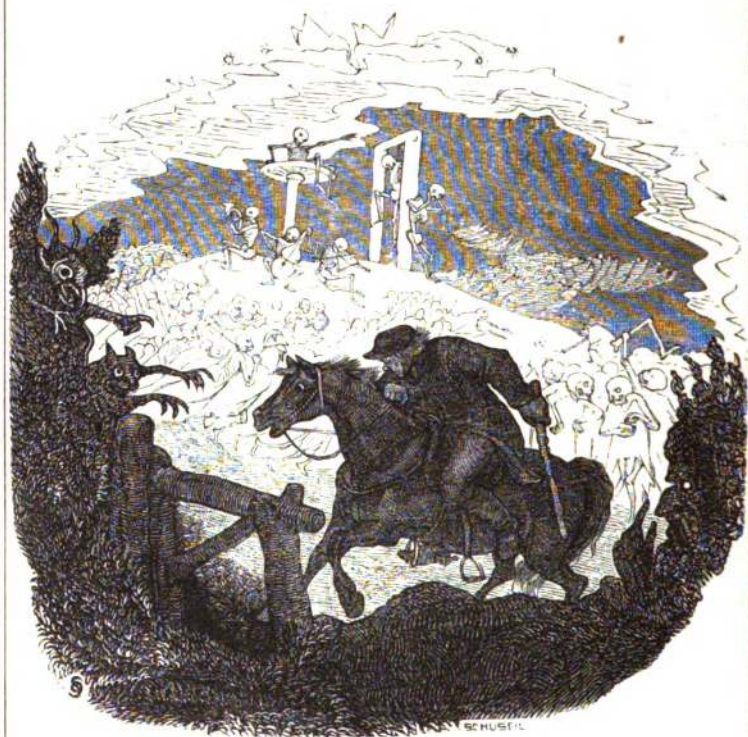
Wat löppt so kold sin Rügg hentlant? —
Dat is keen Eweet: dars Water mant!

De Been un Kinnladn bewert em:
Schull he vellicht dat Feuer hemm?

Run söhl de Sparn, Hans greep de Mahn:
En Bliß, en Bömn — dat Krack blev stan.

Herrje noch mal! wat war he wis!
Em warn de Haar as Bessenrif!
Se lüchten em de Müß run Kopp
Un stunn as Börsten pillik op!

Dat weer keen Danz, as Schulz uns lehr,
Gessaise, Française vun Hamborg her,
Keen Cotillon un engelsch Nigg:
„Kopf ins Gerad, Füß answärzig!“
Ne, Sabentritt un Schülper Bar,
Un Geseheer en anner Paar,
Un Jägern, Twetritt inne Bett,
Un erumlütt en Menuett,
Un Ruffendanz, de Been in Huden,
As Grashüppers un Hasselpeden!



Bahn oppen Barg seet Peter Dhr,
He streef de Geig un sä keen Wort,
Un bi em siddel Ackermann,
Un Dodef sett dat Baldhorn an —

Un as he tut, keen't Dstenher,
As Kannbeer mit sijn twinti Per :

Höhup! man hör de Knaken klatern;
Höhup! man hör de Nthen rætern.
Bun Krattbusch na Ostroh hendal,
Dart Moor bet na den Galgenpahl,
Un vun den Kessel na Spanngrund
Gingt heisterlopp un kunterbunt.
Se keemn soqar vun Hemmingsted
Un ut den Sand bi Weddingsted.
Bi Dusenddüwel un Grimmslit
Ligt vele Junkers inne Schit,
Vel schöne Been un adlige Knaken,
De Höffteinhunnert de Fahrt mit maken:
De flogen alle ut den Murt,
As wenn en Ewarm utn Junkerf snurrt.
De Junkers mit de langen Leden,
De dreehunnert Jahr int Ewinmoor seten,
De Junkers, as Kantüffelpüll,
Steken den Kopp rut ut de Düttelknüll —
Maas wuß se op de kahle Pann
Un gröngel Water dripp dervan, —
Dat ging, as wenn he klafen harr:
„De Bur de kumt, nu wahr di Garr!“

As Bartelmeeß de Hadbarn techt,
As jüm in Harst de Wilken seht,
As wenn in Hebn de Tüten schrigt,
As wenn de Beest dat Birssen krigt,
So flogn se, Junker Elenz ann Lopp
Dal na Spanngrund, den Galgn herop!

Un hoch opt Rad seet ol Clas Dau :
He weer vunt Fahrn noch banni flau ;
He harr sil ehn de Been uflecht
Un sett sil jüs den Kopp torecht.

He weer sin Lid en argen Sünner,
He drügel dre unschüllli Kinner,
Mit sawen Harten, as he swan,
Kunn he bi Dag' unsichtbar gan.

Hans Lakmann læhn sil an den Pahl,
Em fulln noch oft de Zingern dal,
He schrov se fast an beide Hann'
Un trock sil denn sin Schenbeen an.

Nu richt de Anner sil tohöch,
Un reed de Lenken all torech,
Un röhr de Kinnback sünnder Lippen,
Nu slog sil op sin naktten Rippen.

De Red muß banni Indruck maken,
Se klappern Bisfall mit de Knaken.
Denn Allens still — de Junker tred'
Herut as heel he'n Gegenred,
Neeem Herr vun Galgen eppe Rad
Un nu ging't vaxwärts huckeback.

Eteit man bi Wesseln op den Wall,
So süht man langs de Heid hendal,
De Galgen randi na Dstroh,
De Nuge Barg dicht vax di to :

Dar heel uns Hans, as wenn he dröm,
As nu de Supen neger keem.

Ja, weern dat Heider Melkdierns wen,
Mit rode Lippen um de Tähn :
Doch ole Schachteln, sünder Strümp
Un Schoh, un Fleeſch, inn Dodenhemb.

Bi Dag' un vör sin egen Dör —
Keem solten Log vun Wesseln her,
Man lepen rinner, hartensfroh,
Weer man eerst Dör un Klinken to.
Harr Hans keen Magen as en Ferd,
Dat Binner's harr sit buten kehrt. . . .

Man kennt den Döwel an sin Fot
Un Bonaparte an sin Got,
So muß man, keel man blot mal hin,
Bullstedsche glif ant Prüschen kenn'.
Se seet un heel ern Näsentros,
En Povia, statt en Tabaksdos.

As Lieschen Allerlei noch lev,
Do kunn se bellen as en Lev :
Dat kunn man nu noch anne Tähn
Un an de Kinnbacksknaken sehn.

Se söhr of hier dat grote Wort.
Se smeet er Been na Peter Dhrt :
Do full de ganze Kjerl in Stücken,
As weert en Supen Smevelstücken.

Dat Danzen heel en Dagnblich op,
Un Peter söch sik wedder tohop.
Un Riesen wink de Fremden tohöch,
Slog Bullstedsche ern Pavis weg,
Stött „ol Madam“ vun Beckenstohl,
Un „swarte Carl“ inn Rüschenpull:
Denn wink se Dodel mit de Hand,
Un darmit stoben se dör den Sand.

Nu kreeg Musik un Tanz eerst Art,
As wenn de Löher Roland fahrt.
Se krelln sik as en Slachterwis,
Se dreihn sik as en Büttjerschwiv. . . .

As jener Kerl weer Hans to Mod:
De ole Friß slep em int Elott,
He funn em oppe Strat besapen
Un leet em in sin Stuv utflapen —
Wat de dennös vör Dagen mak!
Nich vullns so gut funn Hans sin Sak.

He dacht an all sin schändli Flöken —
He wull sik nu to betern söken, —
En Eweedriipp hung an jede Haar,
Un wa mi recht is, he he gar;
Ik weet dat ni genau; — genog,
As he de Dagen opwärts slog,
Keem weddern Blij un denn en Krachen,
Denn dücht em fast, as hör he lachen:

Denn föhl he'n Funfeln int Gefich,
Um Arms un Hann' un langs den Rügg —
Dat weer, as stunn he achtern Berd
Un föhl dat Fucheln mit den Steert . . .

As he de Dgen apen kreeg,
Weer he al awern Wildpahl weg.
He jag to Hus —



Dat weer doch leidi,
Ein Hun sin halwen Steert weer heidi.





De Fischeg na Fiel.



at heet sif Rif un Seel op-
frischen,
Des Sünndas mal na Fiel to
fischen ;
Dar geit dat lusti Tog um Tog,
Denn mal 'n Heß un denn mal 'n
Pogg.

Man sitt de Wef sif redi krumm,
Man sitt de Wef sif redi dumm,
Dat weer je schändli, weer je sündli,
Tber man sif Sünndas ni mal gründli,
Un mak sif mal de Lenten öli
Un Ünnerlif un Seel mal löhli.

Dat is en Echosler redi nödi,
Dat höllt em Hart un Boffen smödi,
Keen Eodaseep fat so op Bid,
As Sünndas mal na'n Fielter Dif.

De Luff is schön, dat Wedder moje,
De Sün is noch nich ut de Roje,

De Heiders ligt noch deep to suurken,
In Schummern trillt de eersten Lurken,
Umswirn un Singn vun Duts un Pocken
Is vun Sünnaabend noch nich int Stocken;
Doch rüft dat ut de Böm so frisch,
Een ward so nüchtern as en Fisch;
Doch rüft dat Gras so grön vun ünneren,
Dat kunn en Fehrmanneknecht vermünnern.

De Schesters sünd al lang int Wogen
Un wascht den Elap ut beide Ogen.
De Kaffe dampft — dat Finsler apen, —
De Mullbröd glid of dal int Elapen.
En Slepen Pannkof nimt man mit,
Hannoveraner heft en Nett,
Speckschoster mit dat Angesicht
De nimt dat op sin bredden Mügg.
De Blickensläger kumt to angeln,
Der Kannegießer „thut nicht mangeln;“
Of seht keen Brannwin, Melk un Beer,
Un vörwärts treckt dat wille Heer,
En „ole Garr“ vun Stümp un Stummeln,
De Schotfellsu ballert anstatt Trummeln;
Jan Reuter mit de holtten Stewel
Is Hinterlieutnant sünner Säwel,
Doch mit en Schecht un Angelrod
Un Klüwer vun en dörrtig Fot,
Un mit en Korf vör Bars un Hef
Un Previant vörn ganze Wef,

Un anne Sit en leddern Tash,
Un vær de Bost en blickern Flasch,
Un inne Mund en Näsenböter
— Dat smeckt, je körter, um so söter, —
So treckt he los „mit frohem Muth,“
Dat ehle Been sickt achterut.

Du heft wul ehr en Pudel sehn?
He slept en Red-Enn' mank de Been,
Na alle Ecken kift he lüftern,
Un löppt vær Freiden rein in Bistern,
Un prust na jede Katt un Kater,
Un sett an jede Bom sin Water,
An jede Ecksteen mutt he snüffeln,
In jeden Misten söcht he Trüffeln,
Un alle Muslöck kraht he deper,
Un rükt bi jeden Hund na'n Peyer,
Doch ehr he't wis ward, liggt he möd
Un knurri wedder an sin Red.. —

De Echosters sünd utlaten fröhli!
De Echosters sünd unmaten selt!
So stink un stödi as de Wind —
So lang de Föt ni blasf sünd.
Wa dreiht de Kopp ni as en Ewanzstück,
Wa geit de Enack ni as en Danzstück,
Wa sleit de Tong ni slank in Enack,
Un Been un Echotfell rasch in Takt!

De Bocken weet ni wat der los is,
De Schofters weet ni wat en Grov is
Un Grübb un Graben, Gröv un Graff,
Un gat op Allens lifop af.

Berdauz! — de Blicdensläger drinkt
— Dat heet in stan — „un sinkt un sinkt“ —
Der Kannegießer „wullt en Saß nehñ“
Züs as de Anner inn Moraz keem.
Wo is Jan Reuter mit de Scheck?
Speckshoster!! krieg dat Rett torech!
Jan Reuter!! gau de Kluwerstaken!
Jan Reuter löppt, em knact de Knaken —
De holten — och, dat Moor is mæc!
Dat unecht Been geit deep hendær! —
Dar sitt he fast mit all sin Reitschop!
Gottlof, de Blicdensläger steit op
Ut Noth un Dod, un Murt un Schit —
Natürlich — op de g ü n n e r Eit.
Sunst harrn de Schofters all de Strümp los
Un wulln der rin op Darm un Lümp los,
Un harrn em rutfregñ, dats nu eenmal
Gewis, un schulln se em ant Been haln
Na't Öwer, wo de Red noch rund ging:
Ob 't Water wul bet an den Grund ging?

De Bocken weern al so tofreden,
Fungñ mähli wedder an to reden,
De Gadbar stunn un keel vun Feern,

As wull he Swimm' un Fischen lehrn,
De Blickenläger funn dat fuchdi,
De barbeent Schofters funn' dat luchdi,
Un stunn' bedenkli all ant Öwer,
Un dachten all : wa kumt man ræwer?
De Hieren na de Hef und Bars,
De Dare mit sin natten M—,
De Hieren hungri na en Fischtog,
De Dare hungri achtert Dischdof
Wi Kind' un Rûf un Kaffekann,
Un dröge Sünndagewäsche an.

Dat Water hett sin egen Lücken,
Un Moor un Gröben hebbt er Rücken ;
Das jüs, as Winters Garn to winn' :
Wa's magli ! gar keen Enn' to finn' !
Un nich en Steggelsch, nich en Stegg !
Wa kamt de Fielers hier toreck ?
De lept je na de Heid in Düstern,
Un weern der noch mit Botter güstern !

Speckschofter seggt : Wi mat dat wagen !
Jan Reuter ! gif den Kluwerstaken !

He treckt vunt Ledder, spütt' in Hann',
Un sat den Stoc, un sett em an,
Un nimt en Fahrt, un deit en Zug —
Un swert witbeentig inne Luch !

Hol lit de Lung! hol stif de Dhrn!
Steil steit de Kluyer as en Thorn!
Jūs pillik as en Ständerbalken:
Speckschoster hangt as an en Galgen,
Un tallföt, as en ophungn Kater,
Un fikt unglückli dal na't Water.

De Schosters schrigt: Ru hol di baben!
Kanngießer: Doh, er fällt in Graben!



Dat de he of. — Speckschoster swunt,
De Kluyer glee to Eit un sunt —

Dat Waterpedden geit in Winter,
Jehanni is dat etwas dünner —
Gen, twe, dre Schritt — De Schoh lopt æwer!
De Büx is vull — He kumt ni ræwer!
De Kopp is weg! — Dat ging noch gut:
He krunpt op de Eit wedder rut!

Dat weern denn Iwe! Wa nu de Annern?
De fangt verdreetsli an to wannern.

De Dffen dachten: Wats der los?
De Schosters sünd wul nich bi Trost!
Un keemn nieschiri langs de Wischen, —
As wulln se mit na Fiel to fischen, —
De Steert to höh, de Kopp værut:
Se neemn sik fast vernünfsti ut.

De Schosters stunn' un sunn' ant Öwer,
Un dachten all: Wa kamt wi ræwer?

So neeg bi Fiel — man hör se karnn —
As Dffen vær de Gröv to harrn,
As Dffen anne Barg to nælen, —
Un hörn gündst de Kaffemælen,
Un sehn de Dik mit all de Fisch in,
Un sehn de Hüs' mit dekte Dischen:
Jüs blot en Tweernsdrath vær en Pannkof?
Dat maht de Schosters redi unslot,

Dat maht je'n Moltmaelsoffen hittli!
Dat maht en Schofter gänzli nüttli!

Se stat as quefi Schap vörn Hed:
En Paar sünd dær, Gott weet wasüch,
De Annern lopt de Kopp in Lun
Un een mank auner as en Klun.

Denn hier weer Rath un Anslag dür,
As bi de Köh mit loyen Für.
Schüllt wi hendær op Leben un Dod, Fründ?
„Denk an din Sinner, de ni grot sünd!“
Ewimm' oder sinfen? „Dats je gräßli!“
Doch weert ni deep nog, dat weer häßli!
Man kunn dat blot vun babn nich sehn:
An Hemd uttrecken dach nich Gen.

Wenn so de Kopp vunt Denken swar is,
En Dripp Verstand an jede Haar is:
Man kunn wul as en Sotswang wanken,
Koppheisterscheten vær Gedanken —
So hett man as en Steen ann Slaggbom,
So hett man as de Tung inn Waggbom,
Jüs as en Pashom an de Mæl,
Ein Magen ünner an sin Seel.
Un wenn de Kopp to swindli siggt:
De Magen hollt dat Gligewicht,
Un ström dat Denken redi armdick:
De Magen is en sekern Parmtik;

De lett de Seelenkloß ni utneihn
Un de Gedankenstrom ni rutspeihn,
De is, löppt de Vernunft mal dennsch,
Stangtom un Halter vær de Mensch.

De Iwe op Gündsit wuschen Hemder,
As fröher edle Königsfinder,
Un schin' se vullens nich so hell
As Elfenbeen vun Hut un Zell:
De Blickenfläger weer doch zart,
Man blot de Hann' fulln ut de Art,
As drog he Hannschen bet ann Ellbagn,
Of harr de Kopp en swartli Kehlkrahn.
Speckschoster awer mak sîk leidi
As en Senator vun Laheiti.
Doch — as se weern, so den se blenkern,
Un seeten mit de Been to stenkern.

Do seggt de Klempner: Harr 't en Hannkof!
De Schoster: Oder of en Pannkof!
Pannkof!! erscholl es durch die Weite,
„Pechvögel! kommt an meine Seite!“
So reep de Kannegießer lockend,
Un sieh! dat Birßen keem int Stocken,
Un sieh! de Magen keem int Zucken:
De Schosters awer all in Hucken
As Eniders un de Türkische Divan,
Un heeln er hungerige Lif an,

In't gröne Gras, ant smucke Öwer,
Rund um den plitschen Kannenstöwer.
De twe Gündstiers kregn er Deel
Spinawer an den Klumerstael.

De Minsch ward banni quält op Eern,
Mutt banni sweten, sil to nähren,
Mutt klei'n un seihn un ei'n un meihn,
Ehr he wat kriagt, sil mal to frei'n,
Un hett he't endli rund in Pannkol,
So seggt de Magen kum mal: Dank of,
So is de Hunger rein so hitt,
Man kann wul rinfallen inne Grütt:
De Haar umt Hart rum wülft Gen sengu,
De Junkens ut de Kusen springn,
Un Arms un Mund un Lung un Baden
Hebbt hild, man wedder wegtobaden,
Man dærtobringn an Sünndagmorgen,
Wat Wesen kost an Sweet un Sorgen.

Man kunnt ni ansehn, ahn to schruweln,
Man kunnt ni ansehn, ahn to gruweln:
Wa of dat Gröttste rasch vergeit,
Wat Mög un Tid erschaffen deit.

Wa langsam treckt de Plog de Spor!
Wa langsam legt sil For an For!

De Jung sitt op de Per un slöppt ni,
De Knecht geit achteran un röppt: hü!
Un geit un geit un hollt den Plogsteert;
Un anne Wall dar liggt de Krogweerth,
Un süht se na, un smökt un smökt,
Un süht, wa swar de Pagen trecht,
Gen vör de anner, Schritt vör Schritt,
Ein Knecht, sin Jung, sin Dgen mit:
He hört man kum de Räder janken,
Un achteran trecht sin Gedanken,
Bet gündsit günnert an de Vörwenn,
Dar süht he ruhi sil de Per wenn',
Un mäbli rüggwärts kumt de Tog,
Ein Per, sin Jung, sin Knecht, sin Plog,
All liklantut as an en Enor:
So leggt sil langsam For an For.

Wat vörn Geduldsack is son Bur!
Wa hett he't sur! wa hett he't sur!
Denn nu dat Seiden antosehn!
Un denn vört Dylam nich to bedn!
Un denn in Winter in den Snee
Nix don to kunn', as „Dre-Blatt-dre“, —
Un Vörjahrs wedder losstudeern
Ant Emölen un Gras-massen-hörn:
Ne! ne! de Weg is lank to fahrn
Bet tokum Harst de Wetenarn!
Un denn noch reisen to verkopen,
Un Geld to telln bi ganze Supen —

Wat kost dat Mäg an Kopp un Nügg,
Ehr mal de Möller Weten frigg!
Denn wedder stöben, mahlen, sichen,
Utweggen, kopen un anrichten —
Bet man dat endli smort un braden
Ton Korf ruttrigg as setten Fladen!

Fett weern se wjen! as brate Rippen!
Kanngießer slied sik noch de Lippen.
Brun weern se wjen un trofs ann Rand!
De Klemptner hatt no'n Stück in Hand,
— He kreeg ni oft vun disse Gadung, —
Dat weer dat lehte vun de Ladung.

Us ik al seggt heff: Een kunn schrumeln!
Un alle seeten of to grumeln
Int gröne Gras ant kunte Öwer,
Rund um den plitschen Kannenstöwer,
Un dachten an Vergänglichheit
Und den gewaltgen Zahn der Zeit,
Un harrn wul ungesehr beleggt,
Wat ik jüm ebn hochdütsch segg.

Ee seten rund herum den Teller,
Un de Gedanken warn wat heller,
Speckschoster awer op Gündsit
Den warn toerst de Bregen wit.

De vulle Magen keem int Wirken,
Dat kole Bad de of sin Stärken,
He seggt, un steit mit eenmal op:
Lüd! wi hebbt Blinddöl vor den Kopp!
Wi sünd je dümmer as en Rött!
It ga na Ziel un hal en Brett!

Speckshoster wenn' dat Angesich,
Speckshoster dreih de brede Rügg,
He wenn' den Buckel dick un fett,
Un ging na Ziel un hal en Brett.
De Annern seten noch to töbn,
As he krummpuckli wedder keem,
Un segen as na'n Wunderthier:
Warum se dat nich insulln weer;
Un gingen heræwer Een bi Een,
Toleht Jan Reuter mit dat Been,
Un swegen still un gingen na Ziel,
Un keemn bet an dat holten Ziel.

Dar leeg de Dil int gröne Reth,
Dar leeg he smuck int Sünndagskleed,
Dar leeg he hell int gröne Gras
Un blenker as en Spegeglas,
So frisch un klar, so still un blau,
As Abendluch, as Morgendau. —

Sitt still, du arme Pock int Rohr!
Sitt still, un sing din Sünndagschor!

Bundag' is allens Ruh un Frëd.
De Hadbar steit un drömt int Reth,
He hett sin rodsten Steweln an,
He hett sin blanksten Feddern an,
He steit opt eene Been un hört,
Wa't rund umt Water singt un röhr,
Un wa de Kruttschen lusti bad,
Un wa de Hël int Blaue stat,
Un wa de Nant gedüllli bröd,
Un op de Spizmus bi sin Föt.

Bundag' is allens Frëd un Rau,
De Lurken singt int Himmelblau,
De Muggen spelt as Sülwerstuf,
De Swülken segelt dær de Luf,
Un sweept un seilt ant Dwer lank,
Un dippt in Dik so spegelblank. —

Dar kamt se hër! en ganze Reeg,
Dar jagt se hin! un snackt vergnôgt,
Bet na de lüttje Fischerhütt,
Wo Nest an Nest ann Balken sitt,
Wo hoch de anner Hadbar steit
Un blau de Hof na'n Hëben geit.

— Harr een den Rufuf dat verdacht,
Dat he de annern reep un lach?

Un alle Plogsteertn achteran :
Kukul! kumm Kiwitt! sik mal an! —

Uns Fischervolk war still un seeg,
War rein verstummt, un still, un sweeg,
Un setten sik ant Öwer hin
Hell in de schöne Sünndagsün, —
Un keem int Enacken un Bertellen
Bunt Wanderleben as Geselln,
Un wat se sehn un wat se dan,
Un wa se wit un wider gan
Mit Ranzen op un Stoc in Hand
Int grote dütsche Baderland.

Dat ole Hart keem rein in Swunt,
De ole Bursch war wedder junt,
Berget hier in de frische Luf
Ein lütt bedröfte Arbeitsluf.

Ja, weer de Sün ni deper sakt,
Se harrn wul bet Sünabend snakt,
Un Nath un Drath un Blick un Bick
Bergeten an de Zieler Dik.

Do seggt Kanngießer : Lieben Leut,
Mich schwant, es wår wohl Zeit für heut!

Dat wirt! Denn Alle düch intwischen,
Dat war nagrad mal Tid to fischen. —

Wenn ole Pagen recht verdaut hebbt,
Wenn satte Köhbeest edderfant hebbt,
So is dat nüdli antosehn,
Wa se allmähli kamt to Been.
Gerst seht een Egn' un richt de Steert op,
Denn kumt de Achterenn' vunt Deert op,
Denn seht de anner Egn' un streckt sik,
Denn steit dat ganze Beest un rekt sik;
Doch sünd de Pagen meistens spatlahm,
Un künnt toerst ni recht to Patt kam,
Un humpelt rum un pett en Twetritt:
As wenn en Klemper dat Lifweh ritt,
Un krümmt sik as en Worm int Sandlock.
Denn leider! eet he to vel Pannkof!
De knipt em as en böß Geweten,
De sett em as Kolik int Sweten,
De krupt as smöten Bli int Lif lank,
De zwickt em as en isern Kniptang,
De drückt em an de forten Rippen.
Jan Reuter! heft du noch en Drippen?
So krieg de blickern Flasch vun Knop,
Un schray den lekten Rest tohoy,
Denn schall dat sik wul bald verdeelen;
Wi Annern mæt pattu ni næsen!

De Schosters seht ni oft nan Heben,
Stearnfiken is ni Noth tum Leben,
Wi hebbt keen Wüß' as Dubenheid,
Un dat is Holmer Dffenweid,

Un keen Kameel as Eegenbüch,
Un maht keen Reif' as hier nan Dit;
Wi brukt keen Klock as unse Mag',
Un de geit sefer Dag vax Dag.
Wer hett wat mit de Sünn to don?
De schint, un mag se ünnergan.
Doch weer't bundag' en anner Sak,
De Echosters dachten: Wats de Klock?
Se söchden na de Sünn int Horn
Un leken na de Heider Thorn,
Un söchden rund umher de Sünn,
Un kunn er rund herum ni finn'.
Do seggt der Een: It löv, dar sitt he!
Wi frigt am Enn' noch en Gewitter!

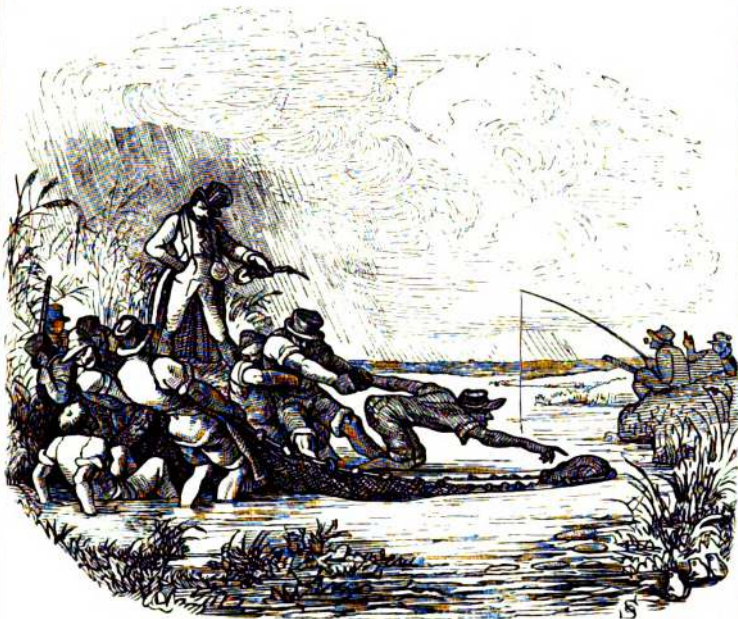
Za, weern dat bliinne Möllers wex,
De harrn dat mit de Næsen sehn!
Doch Echosters sünd ni licht to schreden:
De meenn, dat war sik noch vertreden.
Dat dün int Westen, as en Bank
Vun Prüfenköpp, bet Möldörp sank,
De ganze Luch weer swul un bruddi,
De Gadder stunn bedrückt un dutti,
De Swölken segeln dicht an Reth,
De Pocken sunge er ludste Leed,
De Lurken seten still to dröm,
De Im de ilen ut de Blöm
Un summ' un jagen na de Feern,

Un alle Malen stunn' in Schern.
De Schesters hebbt kalsleddern Seeln,
De meenn, dat war sik noch verdeeln!
De lövt ni an en Dunnerwedder,
Bet op de Borten danzt de Teller,
De lövt ni, dat dat Regen gift,
As bet se't ut de Steweln drift.

De Klemper blev int Gras to wrangeln,
Jan Reuter sett sik dal to angeln,
Dat holten Been wis' inne Höch,
Noch högerop de Angelschöch.
De Annern gingen mit Rett un Staken
To Water an, en Teg to maken,
Barut de Dike, opgekrämpt,
Bun nern de Büg un badn dat Hebd,
Rüggwärts — un trock mit beide Hann',
De Annern yalschen achteran;
Man blot de plitsche Kannenstöver
Blev inne Schöch un an dat Öwer.
He seeg na't Werk un harr dat Heden,
Ob se dat „richtig machen thäten.“
De Bocken leken insgesamp to
Un dachten: dat is also'n Dampfboot!
De Schesters trocken krumm un stumm
All um dat Rett umt Öwer rum.
Se trocken rut, se smeten rin,
Doch weern der nig as Bocken in;

Se slepen fort, se trocken op:
Niz as Dreckvageln, Kepp an Kopp!
Se trocken wit un wider hen,
Jan Reuter kunn se kum mehr kenn',
He hör man blot de Rannenstöwer
Op hochdütsch reden hoch vunt Öwer,
He hör dat swach un swacker summ',
Am Ende war dat gänzli stumm.
Do dücht em meist, dat dræhn un dus'
As wenn de Floth vun widen sus'.
He keef sik rund: dat dræhn un zitter —
Min Seel! dat ward en swar Gewitter!
De Alempner weer sin Lifweh los
Un sä: Jehann, wi mat to Hus!
Jan Reuter keef ann Heben lauf:
Dar klöv en Blij de swarte Bank!
Jan Reuter neem sin Angelrod,
Jan Reuter neem sin holten Fot,
Ein Pip, sin Korf, sin blickern Glasch:
Dar keem de Dunner, dat dat ginasch!
Dar keem de Dunner, dat dat bewet!
Dar keem de Schesters all ant Öwer.
Se lepen barbeent — sünner Schottelln,
Un söchden na er Körv un Bretstelln.

Se harrn niz sungn, as mal ann Grund
De Fische sin verdrunken Hund,
Se meenn en Eker un noch wat gröter:
Do weert toleht en doden Käter.



Wat nu to don? Wat nu vör Rath?
Fisch mus man hebbn, un weern se brad!
Fisch mus man hebbn, ob Bars, ob Hef,
Sunst gev't to Hus en natte Wef;
Sunst weer bi't Frundsfolk nich to duern,
De al mit Butt un Bratpann luern,
Un fragden: „Nawersch, itt Se fakte?
Min Mann mag lewer botterbackte!“
Se stunn' un fragen Kopp un Ohrn:
Keen Fisch — un dar de Heider Thorn!

Se stunn' un fragen vör un achter :
Keen Braden — as een vun de Slachter !

Do seggt de Dide rein in Andach :
Lothgeter ! nu gif du en Anslag !
Do seggt Kanngießer : Anderst nisch ?
Mir gehn ins Haus und kaufen Fisch !

Dat löf de Knütt ! Se warn so froh,
As war se't schenkt, un Geld darto !
Se harrn in Drav er Rörv to sat,
Se störmn de lüttje Fischerkath,
Se kossen Hef un Bars un Aal,
Se kossen Kruttschen alltomal,
Se neemn er Reitschop oppen Hügg,
De Regen klatsch se int Gesich,
Se neemn er Steweln inne Hand,
Se wannern äwert natte Land,
Se wannern fort bi Blijß un Regen,
Dar Murt un Moor un Gröv un Stegen ;
Keen Graff so breet, keen Wisch so mör,
Se keemn hinäwer oder dar ;
De Murt leep in un ut de Taschen :
De Regen deen, dat wegtowaschen,
Un heet un Sweet un Piek un Slick
Blew op den Weg na'n Zieler Dik.

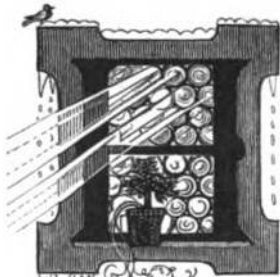
Dat heet sik mal de Venken theern,
Dat heet sik mal de Leden smœern,

Dat heet sik mal de Glieder öln
Un Ünnerlif un Boffen löhln !

Se keem — dornatt bet op de Fells —
To Hus ; doch kunn' se wat vertellen,
Un snaden fröhli achtern Disch noch
Na Jahren vun de Fielser Fischtog.



Hell int Finster.



ell int Finster schint de Sönn,
Schint bet deep int Hart herin ;
All wat kold is , dump un weh,
Daut se weg , as Is un Snee.

Winter weent sin blanksten Thran,
Värjahrsathen weicht mi an,
Kinnerfreid so frisch as Dau
Treckt mi dær vunt Himmelöblau.

Noch is Tid ! o lant man in,
Himmelblau un Värjahrsönn !
Lacht noch eenmal warm un blid
Deep int Hart ! o noch ist Tid !



nt Holt.

Wo dat Echo schallt
Dær de Böken hin,
Na de gröne Wald
Tredt mi Hart un Sinn,
Wenn de Droffel fleit,
Wenn de Blæder weicht,

Wenn de Wind der geit
Baben hin.

De is jümmer fri,
As de grote See;
Dar is Rum vær mi
Un dat schüchtern Beh,
Vær de bittere Noth,
Vær den leben Gott,
Un dar deit de Dod
Nisch mal weh.

Wenn de Droffel fleit,
Spring ik rut to Holt,
Wenn de Blæder weicht,
Ga ik noch to Wold:
Doh, de seeg mi springn
Un de hör mi singn,
Un dar much ik ligg
E still un kold.

So lach doch mal!



u mak mi nich dat Hart so
buck!
Un lach doch mal! un frei di
mal!
Un Heben singt de Lurken
smuck,
Int Holt de Nachtigal.

Wat süßt du deep int Abendroth?
Dat Gras is grön! un Blöm de Füll!
De Bageln singt ut Wermoth,
Un du büßt bleck un still.

Wenn de Lurk treckt.



de, ade, de Summer geit!
Ade bet tokum Jahr!
Ade, ade, de Blader weicht!
Nu ward dat Hart mi swar!

It heff wul sungn en schöne Tid,
De ganze Summer hin;
Nu reis' it fort, nu reis' it mit
Nan Eiden, na de Sün!

Inne fremdn.



at giff keen Land so grön un
so schön —
D weer ik wedder to Hus!
Dar singt de Bageln so fröhli,
Dar is de Schatten so köhli —
D dat ik wannern mus!

En Garn de liggt dar achter den Lun,
Dar blömt de Rosen so roth.
Gesellen, ja de maet wannern,
Min Leefste de neem sik en Annern:
Ade, du Leefste, ley wol!

Un Bader is dot, un Moder is dot —
D leeg ik dar ünner de Ger!
Dar sungn de Bageln so fröhli,
Dar weer de Schatten so köhli —
Ik seeg di nimmermehr!



Giv niq Leeden ton Singn.



Dat eerste.

Dar weer en lüttje Burdiern.

1.

Dar weer en lüttje Burdiern,
De musß na Melken gan,
De hart en breden Strohhot,
Doch Strümp hart se nich an.
Wa kannst du lüttje Burdiern
Alleen na Melken gan?

2.

Se harr en lichten Strohhot,
Se harr en sware Drach,
Doch wenn se hin na Melken gung,
So gung se hin un lach.

D du lüttje Burdiern,
Wat heft du'n sware Drach!

3.

Du büst je as en Weyß so dünn,
Du büst je rein so zart,
Du heft je nog to dregen
Al an din egen Haar.

D du lütte Burdiern,
Du driggst je gar to swar!

4.

Kumm mit, ik will din Drach nehme,
Un hal de Köh nan Sleet,
Un wenn der scharpe Steen kamt,
So fat di anne Këd!

Ja, du lüttje Burdiern,
So fat man anne Këd!

5.

D ja, du lüttje Burdiern,
So fat man seker an.

Ik kann di oeven noch mitnehm



Dat turete.

Dar geit en Bēk.

1.

Dar geit en Bēk de Wisch
hentlant,
De hett dat rein so hild,
So geit min Hart de
ganze Dag,
Un steit ni eenmal still.

2.

Dat steit ni still, as bi de Mæl,
Dat Rad dat geit un mahst,
Dar steit mi dat op eenmal still,
As schull dat mit hendal.

3.

Dat steit ni still de ganze Weg,
As jüs op disse Plac,
Un kam ik æwert Steg tohöch,
So klopyt dat, as dat Rad.

4.

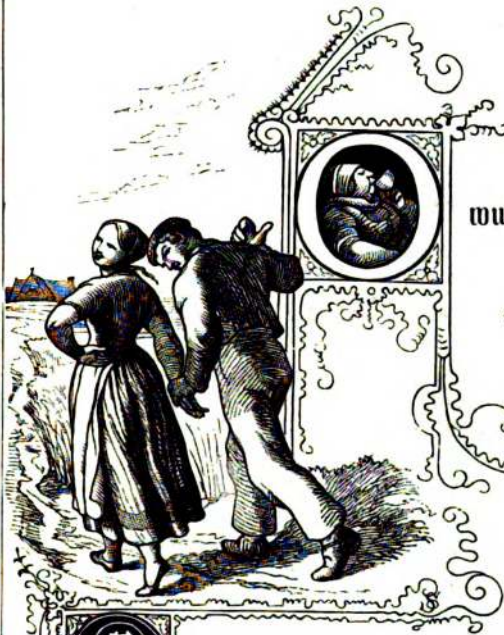
Dat Rad dat dreiht, de Mæl de geit,
Un binn' dar singt dat lud,
Un kam ik rop, so likt de Kopp
Gewis na't Finster rut.

5.

De Bēf de lōpft so gau to Mal,
Un trecht so langsam weg.
Iz lōv, dat geit em jūs as ni:
Dat is em gar ni rech.

6.

He trecht verbi an unse Garn,
Dar ga iz noch hentlant,
Un hör em, wa he sacht vertelt
Bun klappern un Gesank.



Dat drütte.

wullt mi ni mit
hebbn?

Nach Burns.

1.

wullt mi ni mit hebbn, lütt Anna Kathrin?

D wullt mi ni mit hebbn, lütt Anna Kathrin?

Du kunnst je wul fahren, du kunnst je wul ridn,

Oder wullt an min Sit gan, lütt Anna Kathrin?

2.

Wat schert mi din Bader, sin Hus un sin Feld!

Wat schert mi din Mellersch, er Stolt un er Geld!

Segg blot, ik schall mitgan, segg blot, du büst min,

Un kumm inn Linnwullnrock, lütt Anna Kathrin!



Dat ucerte.

Ge fā mi so vcl.

1.

Ge fā mi so vcl, un ik fā em keen Wort,
Un all wat ik fā, weer: Gehann, ik mutt fort!

2.

He sä mi vun Lev un vun Himmel un Ger,
He sä mi vun allens — if weet ni mal mehr!

3.

He sä mi so vel, un if sä em keen Wort,
Un all wat if sä, weer: Jehann, if mutt fort!

4.

He heel mi de Hann', un he be mi so dull,
If schull em doch gut wen, un ob if ni wull?

5.

If weer je ni böös, awer sä doch keen Wort,
Un all wat if sä, weer: Jehann, if mutt fort!

6.

Nu sitt if un dent, un dent jümmer daran,
Mi düch, if musß seggt hebbn: Wa geern, min Jehann!

7.

Un doch, kumt dat wedder, so segg if keen Wort,
Un hollt he mi, segg if: Jehann, if mutt fort!



Dat letzte.

Min Anna is en Ros'
so roth.

1.

in Anna is en Ros' so roth,
Min Anna is min Blom,
Min Anna is en Swölk to Fot,
Min Anna is as Melk un Blot,
As Appel oppen Bom.

2.

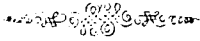
De Bullmach hett en Appalgarn,
Un Rosen inne Strat;
De Bullmach kann sin Rosen
wahrn,
De Bullmach kann sin Appeln
arn:
Min Anna is min Staat!

3.

Ee is min Staat, se is min Freid
Un allens alltomal,
Un wenn de Wind de Rosen
weiht,
Un wenn de Wind de Appeln
sleit:
Ee fällt mi nich hendal.

4.

Se fällt ni af, se fällt ni hin,
Se hett son frischen Moth ;
So blöht min Hart, so blöht min Sinn,
Min Anna blüft de Blom derin
Bet an min seli Dod.





Dünjens.

e Spree de is kam,
Singt lusti vun babn,
Kunt of wul de hadbar,
Kunt of wul dat Fröhjahr
Un all wat der singt,
Wat Summer uns bringt.

De Winter is hin,
As Snee anne Sünne,
As Kummer an Morgen,
As Klagen un Sorgen
Un Gram ewer Nacht,
Wennt Hart wedder lacht.



W

ul achtern Wall to schuern,
Wul mank dat Gras to ligg,
Dar is dat nett to luern,

Dar is dat smuck to singn ;
Dar stigt de Lurk mi æwern Kopp,
De Tritsch sett sik dal,
Dar singt wi Bageln alltohoy,
Wi Bageln alltomal.



umt Værjahr man wedder,
So kumt of de Freid :
Kumt Gras op de Wischen,
Kamt de Kôh op de Weid.

Kumt de Sûnn dær de Wulken
Un de Gadbar opt Nest —
Un Abends en Maanschin,
Denn kumt eerst dat Best.





Keen Graff is so breet un keen Mier so
hoch,
Wenn Iwe sik man gut sünd, da drapt se
sik doch.

Keen Wedder so gruli, so düster keen Nacht,
Wenn Iwe sik man sehn wüllt, so seht se sik sacht.

Dat giff wul en Maanschin, dar schint wul en Steern,
Dat giff noch en Licht oder Lucht un Lantern.

Dar finnt sik en Ledder, en Stegelsch un Steg:
Wenn Iwe sik man leef hebbt — keen Sorg var den
Weg.



Jehann, nu spann de Schimmels an!
Nu fahr wi na de Brut!
Un hebbt wi nix as brune Per,
Jehann, so is't of gut!

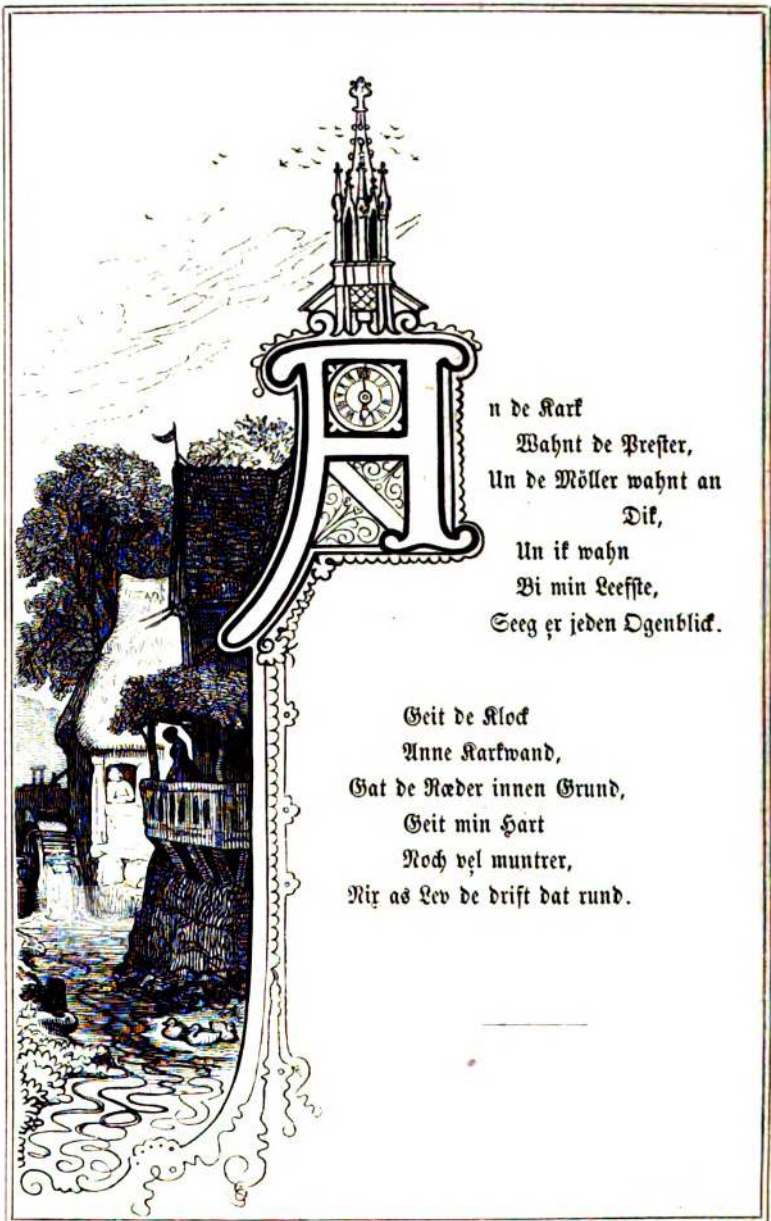
Un hebbt wi nix as swarte Per,
Jehann, so is't of recht!
Un bün ik nich uns Weerth sin San,
So bün't sin jüngste Knecht!

Un hebbt wi gar keen Per un Wag',
So hebbt wi junge Been!
Un de so glückli is as ik,
Jehann, dat wüll wi sehn!



Wi gingen tosam to Feld, min Hans,
Wi gingen tosam to Rau,
Wi seten achteren Tisch tosam,
So warn wi old un grau.

Bargen so licht, bargen so trag,
So menni, menni Jahr —
Un doch, min Hans, noch esen so leef,
As do in brune Haar.



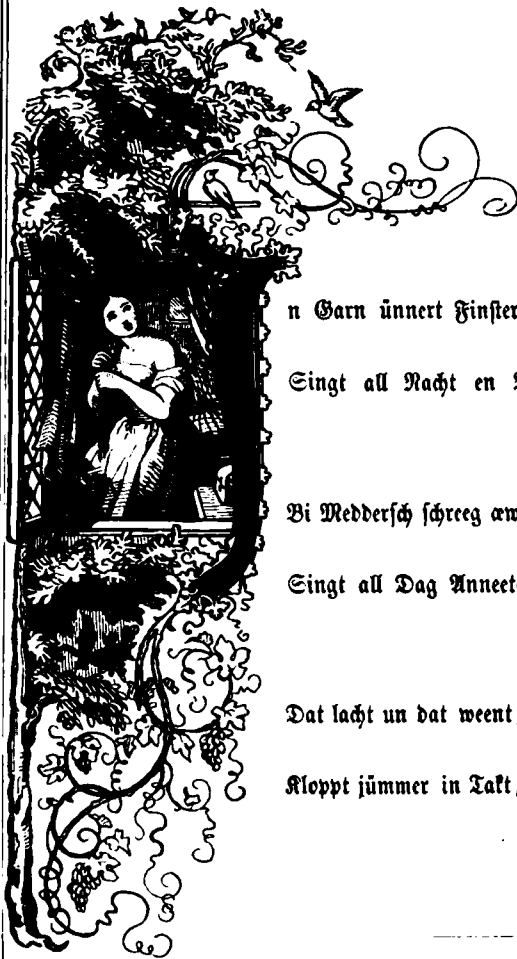
n de Karf
Wahnt de Prester,
Un de Möller wahnt an
Dif,
Un ik wahn
Bi min Leeffte,
Seeg er jeden Dgenblick.

Geit de Klock
Anne Karfvand,
Gat de Ræder innen Grund,
Geit min Hart
Noch vel muntret,
Nix as Lev de drift dat rund.



nn Klockenthorn babn Karfenban
Dar geit en Rad mit isern Zäh,
Un wenn de ole, de dowe, de Küster
ni weer,
So keem der keen starbens Minsch
vunne ganze Ger.

De Möllerbursch sitt ganz alleen,
He süht in dat Rad, dat drift de
Steen,
Un wenn de ole, de dowe, de Küster
sin Dochder ni weer,
Wat kunn der so lusti sik dreihn oppe
ganze Ger?



n Garn ünnert Finster — de Bom is so
grön —
Singt all Nacht en Bagel so truri, so
schön.

Bi Meddersch schreeg awer — so witt is de
Stuv —
Singt all Dag Anneeten un lacht as en
Duv.

Dat lacht un dat weent, un dat kloppt mi
ant Hart,
Kloppt jümmer in Takt, bet en Leed derut
ward.



e Sneiderlus
De driggt sin Hus,
Di Zuchen Snack
De driggt sin Pad,
De ganze Wel, dat ganze Jahr,
Du kist ni op, so is he dar.



Min zuckerföt Suschen, wat wullt du di gräm?
Kumt Wihnachten wedder, so will ik di nemn!
Wüllt Pëpernat kopen un Hasselnat knaden,
Un so'n groten Koken ut Deeg wüllt wi baden!

Min zuckerföt Suschen, nu gräm di ni sehr!
Denn ward wi mal öller, so danzt wi ni mehr!
Denn schrapt wi den Grapen, denn schrapt wi dat Geld,
Denn gat wi mit so'n lange Näsen to Feld!

Min zuckerföt Suschen, nu gräm di man nich!
Ik heff noch dree Süffelnt, dat weest du man nich!
Dree Süffelnt un Dreelnt, un so'n groten Hot!
Un'n grishempen Geldsack, noch eenmal so grot!



I Trin anne Lamp,
Di Hans innen Damp,
Di Trina mit Brillen,
Di Hans mit sin Grillen,
Se spinnt un se snackt,
Kaut Schey un Toback.



lauwippsteert an Des,
Lüttj Rothbaek inne Kael,
Lüttj Glasfopp ant Spinn-
rad —
Stumm, ra' mal, wat is dat?
Un wullt du er fang',
Ma' jo ni to lang!



Ut de Marsch.



1. Annermeel.

De Börner Kloeken lüd de Prädigt ut.
Se summt ut wider Feern un mank de Im,
De æwert Feld hin driwt vun Blöt to Blöt.
Denn flättert wüde Wagens langs den Weg:
De Per sünd nich to sehn int lange Korn,
Man blot de Köpp, un Minschen achterher,
As wenn se segeln op en See vun Beten.
So jagt se een na't anner wit verbi,

De Schall un Schin vertreckt sik jümmer wider
Un Allns is wedder still as inne Karf.

Dar sitt en Mäden köhli inne Dörnsch,
Se's ganz alleen, in vullen Sünndagsstaat.
Se sitt un neicht, se kift ni op un um,
Un ökern geit de Arm er op un dal.
Denn knastert jedesmal dat witte Linn',
As reet se't mit de dralle Arm entwei.
Se is of gar ni bu't vær Scheer un Katel,
De Schullern quellst, as wull de Sammtjack bassen,
De er as gaten op de Hüften fallt,
Un dær de Baden schint de Lebenslust
Un glänzt er ut de düsterbrune Haar.

Se's of al satt, se lachnt sik æwern Arm
Un kift dært Finster langs dat gröne Korn
Un langs de groten gelen Rappsaatkoppeln
Int wide Feld, wo noch en Wagen glinstert
Un wo de Lust sik spegelt as dat Haf
Un Hüf' un Böm sik weegt as inne Wellen.

Man hört keen Starbenslud as blot de Wanduhr.
Dat slöppt int Hus un buten slöppt dat Feld.
Blot wenn in Drom en Höhnerlücken stehnt,
De op de grote Døl to Middag slapt,
So horckt de Kater oppen Læhnstohl op
Un Müppe reekt sik, un de Hushahn buten
Fragt lud wat dat bedü', de Kunsche kullert

Un ut dat Sunnhus kint en rugen Kopp:
Doch hebbt se sik mal reekt, un all mal japt,
So sacket se wedder ruhi dal to slapen.

Dar sünd keen Dgen apen, as de twe.
Doch kint de of herut as wenn se drömn
Un wat betrachten inne blaue Luch —
Bellich Gedanken, de int Wide dämmert,
As man wul hett: dat Hart treckt achterna,
De ganze Seel is op en grote Reif
Un swejpt umher, un lett een möd torügg.
So sacket dat Mäden in sik süßn tohopen,
Dat Kinn in Hand, un stütt de witten Arms,
Un an de brunen Flechten spelt de Fingern. —
Mit eenmal fangt de Huskloß an to rasseln
Un sleit in drange Släg' de Middagestunn:
Dat Mäden tucht tohoy un halt en Athen —
Un stütt sik wedder ruhi oppe Arms.

Doch hett de Kloß noch lang ni utvertellt,
Dar springt en Dær op babent Wiserblatt,
En Mann herut un malt en depen Diener,
En Dremast op, Kneebüxen mit de Spangn:
Denn snappt en Fedder in den Kasten binn',
Un darmit klinget en ole Melodie,
En Menerewett ut wærige Jahrhunnert,
So lud un krus un old un wunnerli,
Man meen de Kneebüx war der gliks na dengen.
Doch merrn in Triller sleit dat hell un scharp —

vertreht sik jümmer wider
as inne Kart.

li inne Dörnsch,
ullen Sünndagestaat.
st ni op un um,
er op un dal.
dat witte Kinn',
le Arm entwei.
er Scheer un Katesl,
s wull de Sammtjad bassen,
Hüsten fallt,
t de Lebensluß
erbrune Haar.

nt sik awern Arm
ngs dat gröne Korn
en Rappsaattoppeln
h en Wagen glimstert
st as dat Haf
reegt as inne Wellen.

eslud as blot de Wanduhr.
buten slöppt dat Feld.
Söhrnerküsten seht,
Middag slapt,
Lachstohl op
e Husbahn buten
de Kunsche kullert

Dat leem vun buten æwert stille Korn! —
Noch mal un noch einmal as vun en Jäger:
Un as en Reh, so fahrt dat Wäden op.
Se bucht sik rasch un tiist sik ut dat Linnen,
De Backen glöht er un de Dgen glänzt,
De Boffen geit, man hört dat Hart er kloppen,
Un doch is nix vun Angst in all dat Schrecken,
Denn as ton Lachen krüfelt sik de Lippen.
Se süht sik rasch lant Jack un Kleed hendal,
Strakt sik ant Haar un deit en Glup int Spegel
Un kilt noch eenmal langs dat gröne Feld,
Mit grote Dgen na en lütten Punkt,
De langs den Fotsig babn den Wetten treckt,
Un mit en Jauchzen klappyt se inne Hann'
Un flügg — en Bagel — ut de Eidendær:
De Wanduhr spelt alleen vær Mups un Kater. —

In Hof is Schatten ünner Appelbom.
De wasst hier hoch as oppe Geest de Böken,
Un Krut un Unkrut hebbt der Deg un Tier.
Dar is keen Placken, nich en Strömel Land,
De is besett vun fasti gröne Krüder,
De as en Sammeldeß op de Stüden ligt,
Ut Gröben rankt un langs dat Water krypt,
Um Böm un Port, um Plank un Muern drängt,
Un inwi wasst — bet inne Eidendær.

Süs flog se op! un mit Geschrigg de Hühner,
Un Heisters ut de Eschen um de Grass

Un ut de Dax dat Mäden, hell int Fier,
Un sünner Got inn hitten Sünnschin rin,
— Doch ahn Gewalt, as wat de Bageln makten.
Se swöert in lichten Schritt de Wurth hendal,
De Brügg herawer na den Appelhof
Un mank de Büsch un Blöm de Garn hentlant.

Do tre en hogen Burschen rut ut Korn,
In korte Jack un mit en Klüwerstaken.
He geit in raschen Schritt noch awern Koppel,
Dweer awert Stück, bet an den Appelhof:
Nix as de brede Grass is twischen Beiden.
Mit sekern Arms un Dgen sett he an
Un deit en Saß un swöert na anner Eit,
Iwe Arms un Dgen nehmt em in Empfang.
Dat Glück is still — se treckt sil deep in Schatten. —
Summt dar de Im? Sünd dat de Wörner Klocken? —
De Sünne liggt hitt opt Feld, in Garn is Schatten,
Dat Korn bewegt sil lisen op un dal,
Un ut den Blomhof kumt en lisen Flüstern.

— 338 —
wert stille Korn! —
al as vun en Jäger:
et dat Mäden op.
si sik ut dat Kinnen,
de Dagen glänzt,
hört dat Hart er kloppen,
ist in all dat Schroden,
süßelt sil de Lippen.
sack un Kleid hendal,
deit en Glup int Eregele
as dat gröne Feld,
lütten Punkt,
abn den Weten trecht,
wert se inne Hann'
— ut de Eidendar:
n var Rups un Kater. —
nern Appelboom.
epe Geest de Bösen.
st der Dage un Tier.
ch en Stremel Land,
ene Krüder,
de Trüden ligt,
ge dat Water kumpt,
Blank un Müern drängt,
de Eidendar.
schriagt de Hühner,
n de Grass

2. De Vuulmacht.



as lat in Harst, un eben graut de Dag,
Hans Hansens Hoffstell liggt noch deep
in Daf,
Un Smot un Rewel op de ganze Marsch.
Dat Hus is still un dot dat ganze Feld,
Un nich en Lud to hörn vun Minsch
noch Beh.

Un dochen geit al inne hoge Dörnsch,

De grot un kold un fast noch düster is,

En Schritt as mit den Parmtid anne Wanduhr
Verbi ant Finster jümmer op un dal.

He geit verdeept, un mummelt bi sik sülben,
En olen Mann, doch steil un breet vun Schullern,
Un mit en Schritt as schull de Bornn sik geben.

Un steit he dann un wann ant Finster still
Un schütt de Dgen langs den grauen Weg

De wit verbi treckt twischen blanke Gröben,

Un bald in Dunst un Rewel sik verlüst,

So süht he ut de depen Folen rut,

De Mund so breet, dat grise Haar to Barg:

En Fremden muß he laten as en Isbar.

Doch kumt keen Minsch, so oft he steit un süht,

Den Gotstig roy na't Hus, keen Verd den Fahrweg.

Un Kener weer of kam vun Ost un West,
Vun Börn bet Länn', de kenn Herr Bullmacht Hansen,
Ein breden Gang, sin Stok un Meerschum Pip.
Denn jeden Markt un jede Wahl un Voten
In ganzen Lann', un wenn't wat Wichtigs gev,
Wo Macht un Wort un wo dat Geld regeer,
Dar keem he noch toles mit Pip un Stok,
— He jag in Karriol un harr en Swarten, —
De Kunzeln isern un dat Haar to Barg,
Un de den Utslag ober neem dat Wort.

Wa war ni spraken as de König keem
Un langs den Karthof na de Börner Karl gung,
De Vagt un Deputeerten achteran,
All bloten Kopp un hittli un verbistert,
Un Kener wußs to spreken wenn he frog!
Swart vull von Minschen weer de ganze Weg,
De Mür un Eikensteen, sogar de Böm;
Do keem en Karriol an in Galopp
Bet anne Karthofsport, de Swarte damp:
De Bullmacht sprung herut mit Pip un Stok.
He gev den Ersten Besten Tom un Tegel
Un gung in breden Schritt de Trepp to höh.
Do leep dat langs den Karthof: Bullmacht Hansen!
De Neegsten maken Platz un Alle segen
Wa he dar langs ging, steil as langs en Markt,
Bet anne Kartendar, un trock keen Mien.
Dar tre he rin, un steel de Pip in Tash,
Un as he wedder rut keem mit de König,

Do gung he bi em an in Hot un Stod
Un snack mit em torügg as mit sine Eiken,
De Annern as de Deners achterher.

Sett he doch gar den König do to Gast hatt,
Un em en Fröhstück geben as en Graf,
Hier in de sülwü Stuw wo he nu wannert,
Un op de Groten Del un in den Besel;
Un in den Blomhof stunn en prächtü Telt.
Gott wuß wo all de Glas un Schütteln herkeem,
De sülwern Lepeln un de golden Tassen,
Un all de Uwerstoth an Win un Backwerk,
Mit richtü fraern Is in hitten Summer !

Se sän en Wagen weer na Hamborg wän
Un harr en Kafsche halt mitsams de Saken :
Dar lett man je vær Geld den Döwel dazgen.

Do gung he mit den König op de Wurth
Un wif mit Fingern hin un her de Gegend,
As kunn he't all verschenken wat he seeg.

Un doch en steit de Kath noch awern Weg
Un em vær Dgen, mit de braken Dær
Un bliern Finstern, wo he ruter seeg
Un rawer lahn as Jung, drög Brod in Hand :
Ein Vader weer en lütten Arbeitsmann.
Denn dach he wenn he hungri weer un frod
Un sil en Lock puß dær dat Is an't Finster,

Un æwer hin den warmen Burhof seeg,
Wo Schöfteen damp un Rarrn un Ammers klætern:
He wuß mal ey un war mal grot un starf
— He söhl al do de Macht in Arms un Harten, —
Denn wull he't dwingn, un schull dat holn nn drefen:
De Hof war sin, un he wull Bullmacht warn!

Nu is he't warn. Wosüch? Is nich to seggn:
Mit ifern Willn, mit List un mit Gewalt,
He hett dat dwungn, süh man de Ogen an,
De Bofs un Schullern, so ist gar keen Wunner.
De Hof is sin, un mehr as een derto,
Un wo he kumt befehlt he as Herr Bullmacht.
Wat achter liggt dat weet he süßn alleen,
Un vør em keem noch nix, dat muß sik bögen.
So mag he denken as he geit un gruwelt
Un langs den Weg süht oder na de Kloß.
De hett al mehrmals slan in drange Släg',
Das helli Dag, un noch is nix to sehn.

Do duft der endli mank den Emof un Hewel
Wat Lebndigs op, wat neeg un neeger kumt,
Noch kum to sehn, doch steit de Bullmacht still
Un mit en depen Athem seggt he: endli!

En Mann is dat, to Verd, en Mantel um,
De ritt as weert de Dod em oppe Haden,
Veræwer læhnt, den depen Fahrweg lang,
Dat Slick un Stamm in grote Baltens fleegt.

He bögt int Dor un jagt den Hof herop,
As vun en Köhlfatt dampft dat vun dat Pferd;
Dat hollt. En hogen Burschen swingt sik ras,
Wat lennlahm, un bedeckt mit Klei un Slick
As harr he Lehm toreden bi en Tegler.

Dat Pferd is hier to Hus un söcht den Stall,
De Hüter lüfft de Müß un nimmt sin Mantel,
De Swey in Hand, un as he geit un steit,
— Dat Argste trampft he weglangs runne Föt, —
Kumt he in Dörnsch un op den schrubbten Fotsborn.

„Na, seggt de Bullmacht, Neimer kumst du endli?
Wa hett di't gan? De Ossen sünd verkofft?“

Verkofft, un gut! Ik kreeg den Mätker fat,
Dörti Ducaten stückwis' dar de Bank,
Geld bi de Waar, in Speetsch, un Mandag Lewern,
Dat Geld per Post, de Commissär hett Opdrag.

„De Wetenkoymann?“

Is en slauen Schurt!

Nich mal en Rüggekop, anners harr ik't waht,
Of mit en Schaden, un vær baar dat wegslan.
He harr al scheyt, de Weten leeg in England,
Nix harr he oppen Spiker, nich en Epil,
Un flagen kunn ik op min Bullmacht ni,
Of geit't in Hamburg langsam bi de Matschapp.

Do hoff ik reden wat de Bossen kunn,
Um jo in Glückstadt rechter Tid to kam,
In Newel kunn de Telegraph ni teken.

„Un dropst em noch?“

Weer eben ünner Segel!

„Den Döwel, seggt de Bullmacht, wat en Streich!“

He harr de letzte Nappsaat güstern ladet,
Denn glif clareert, noch en Matrosen hört
Un rutbugfeert, den Curs na Amsterdam.
Ik hast un föhl mal bi den Juden vær,
De Ladung baar un op en Slump to sliten:
De trock de Schullern: Seep un Talling sacken,
Dat Ol war seker flau, wer döfs wat wagen?

„Dar sleit dat Wetter in!“ seggt do de Bullmacht,
Un geit in groten Schreden op un dal.

„Geld mutt der her! — denn must du glif na Kiel!“

Seggt he un stoppt op eenmal in sin Gank

Un süht na Ger, un denn den Burschen an,

Denn na de Uhr: „Iwe Stunn' kannst du di raun!

Itt eerst un drink, denn lat den Schimmel sateln,

Ik süln will noch na Glückstadt mit den Swarten.

Segg min Abfat in Kiel, Geld war der kam,

He mus mi Aschbarg holn, keem wat der keem! —

Nu lat di Kasse bringn un legg di dal;

Kloek negen büst du klar un friggst Besched!“

He wennt den Rügg un wandert wedder los,
Un langsam geit de Anner ut de Dör.

De Stuw is optrepp, un de Trepp is schürt,
Un of de Bärdel as en Kaskendisch,
Bet op sin Spör, de al en Räden opnimmt.
De sä em sacht un fründli guden Morgen:
Mamsell weer achter inne lüttje Stuw
Un Kaffe warm, he weer wul möd un hungri?
Un telen mit de Hand de Del hintlanf.

Do gung he, wenn of stif, mit raschen Schritt
Man achtern, wo en Dör sik apen de;
Dar seeg en Kopp mit brune Flechden rut,
De warn de Backen roder as he leem,
De Dgen sän noch mehr as guden Morgen.

Is heemli Lev ni söter as dat Glück?
Un Lev un List is starker as Gewalt,
Se drept un rovt en scli Dgenblick,
Wa fort he is: he füllt dat Leben ut.
Na Lengn un Luern kumt he as de Sün,
Un Furcht un Angsten löst he all in Freiden.

„Wa hett di't gan? — Gottlos, so büst du dar!“
Un ruhi sett se sik un seht sik an.
Doch Meimer seagt: De Dl is as en Steen!
Weer't ni din Vader, heel ik dat ni ut.
Ik bin as gar, heff reden Dag un Nacht,

Un mutt doch hüt noch wedder los na Kiel.
Un doch en is't umsunst, dat k a n n ni gan,
Dat gift doch Dingn de nich to bögen sünd:
Wat will he mit en Eddelhof in Holsteen?
He's obsternatsch, de Ehrgezigt maekt em blind,
He söcht vör di wul na en Grafensøn.
Mi slitt he op un stellt mi denn in Eck;
So lang se vörholt brukt he Kopp un Knaken
As weern se ganz mit Muck un Bregen sin,
En Speculeermaschin, wo he op spelt,
Un nich mal richti, blot ut leidi Stolt,
As wuß un weer ik nix, un seeg doch Allens,
Mutt Allens sehn, denn ahn mi kann he nix,
Bertrut mi Allens, un schufft mi denn to Sit,
Noch jümmer as en arm Perzeptersjung:
Dat is to arg!

un darbi steit he op,
Stött Laff un Brot to Sit un geit na Dör.

Do kumt dat Mäden lifen op em to,
Se leggt ert welen Arm em anne Schuller,
So hoch se is, se langt man eben an,
Un süht em inne Dgen rop so fram,
Un fat em mit de anner Hand un seggt:

Min Vader is dat! — Weest du wat ik li?
Un bün sin Dochder! — süh! un mutt doch swigen
Un hopen! denn du büßt un blüßt min Allens!
Un schall't ni wæn, Gotts Will is't doch tolek,

So bög ik mi — wēf du nu doch ni störrsch,
Dat ik ni sitt as mant twe harre Steen!
Wat kann ik anners wēn as jümmer din?

De Backen ward er bleek un blank de Dgen
As se em sachen bedt — man kennt den Ton,
De snack Een ehr as franke Kind to Ruh;
Dar brennt of noch keen Wunn', de de ni smödt.

He bögt sil as de Sinner vær de Unschuld,
Doch as de Trost na alle Mäg un Qual,
Un as en Schuz vær alle Stolt un Sinn,
So treckt he er mit beide Arms ant Hart
Un küßt de Dgen un den framen Mund. —

Twe Stunn' so is dat lebndi oppe Hoffstell.
Dar sünd al Wagens wēn un Lid to Got,
En Keymann to en Bursstell inne Marsch,
Nich Hansen sin — doch dat is eenerlei,
Wat köpli is, is sin, em mæt se lam. —
Denn weern der Deputeerten vun en Burschop
De Streit hebbt mit't Gericht, dar sitt he achter,
Gewalt un Unrecht hasst he op den Dod. —
De schüchtern Ole weer en lütten Schoster —
De Bullmacht hett wüß Hüsen inne Heid,
Blot vær en Nothfall, dat he Börger is —
De he um Nasicht — dat heel hart vundag',
De Bullmacht harr keen Guden, meen de Ole. —
Doch dach de Amtsbad in sin roden Rock:

Ut uns Herr Bullmacht weer ni klof to warn!
He löv dat weern Decreten un niz Godes
Wat he em broch, de Secretair harr munkelt
Bun so vel Dosend, vun Concours un Pann':
Un jüs vun morgens weer he blid as selten,
Un gev em noch en Drüttel vör sin Mäg!
Den steel he in, un dach noch bi sik sülsen:
Dat's doch en Herr as weni anner sünd!
Dat wull he of den Secretair noch bibringu!

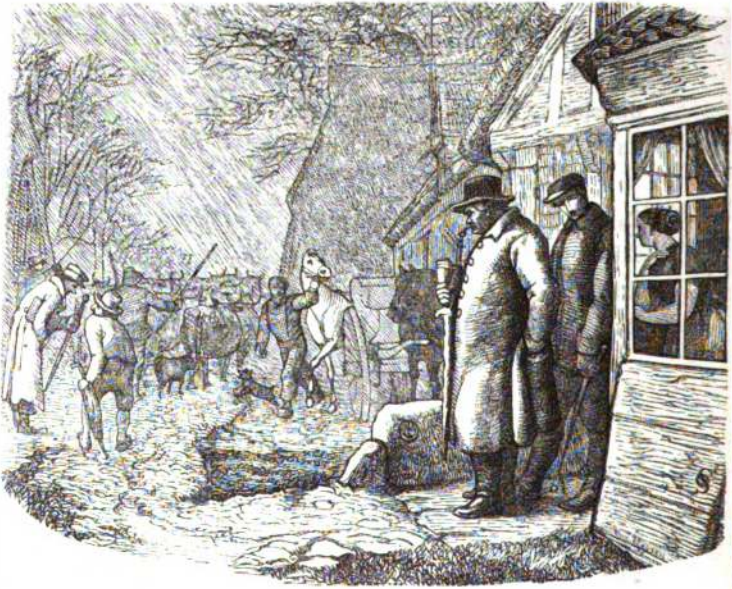
Nu kamt der Ofen de der dampf un brüllt,
En Driver bi se mit en ledbern Geldkatt.
De Bullmacht kumt herut un tellt se awer,
Un winkt de Knechts, un langsam driwt se fort
In Elid un Lehm, swarfälli un bedächti.

Denn bringt de Knechts en Schimmel un en Swarten
Mit en Karjel, de Bullmacht smitt sik rin,
Un Heimer swingt sik op in nie Kledaje, —
Un vörwarts geit dat langß den deyen Weg. —

Dar steit dat Mäden inne hoge Dörnsch,
Se is alleen un süht de beiden na,
Dat Kinn in Hand, de Dgen deep un truri.
Nu tweßt de Weg, na't Süden dampf de Swarte,
Man Ofen na de Heid de Schimmel top.
Vun Een nan Auner gat ęr düstern Dgen,
Vun Een tum Annern lenzt un sehnt ęr Hart.
D dat de Weg' se ut enanner föhrt!

Is dat dat Schicksal? Newel dekt de Feern,
Gen um de Anner dukt se op un ünner, —
Un dot un eensam is dat wide Fjeld.

Er Dgen smartt, er Seel is dump un swar.
Dat summt vun feern — vellicht de Wörner Klocken?
Dat's Warfeldag, se bringt wul Gen to Rau.
Doh weer se't süln! Vellicht weer't so am besten! —
Un truri sakt se dal un weent sik satt.





3. Dat Schicksal.

En is de Gadder kam, he's oppe Schön,
He wannert langs de Föst un kift in Nest.
Dat's wat versulln; he stellt sik op un klappert:
Das doch je Fröbjahr na en harren Winter!
De Lurken singt, de Luf is hoch un wittli,
En echt Gewülv ut Steenbrügg, süden op,
Warm awer scharp, En släpert Kopp un Hart,
As in en Dufel hört man Spree un Kiwitt. —
Dat Feld is ok noch, as en Bett des Morgens,
Wat tufeli, wo Snee un Winter raut hebbt,
Doch iwri plattschert all de lütten Water

In Münn' un Rilln, ut Mus- un Mullwarpslöcker,
Un klar sünd Vesl un Gröben bet ton Grund.
Wa lacht dat eerste Grön ni anne Kanten,
Un hin un wedder lurt en Botterblem,
Un Wippsteert hüppt behenn' vun Pril to Pril,
Un Spaß int Dörp hellt Klubb un räsonneert.
De Larm sticht an, as Lachen: Kinner singt,
Dat Fröhjahr hett en ganz besunnern Ton,
Eogar de Göf' un Kreiden pasét der mank.

De Kloden of?

Das schudri! jüs int Bærjahr
Ut Sünn un Hoffnung in de düstre Kul!
Un dochen grönt de Karkhof meist am eersten,
Un de der na blivt tröst de milde Tid. —

De Toch geit langsam, dat sünd vele Wagens,
Gen düstre Aed, man süht dat Gunn' ni af.
De eersten treckt al Süden vær de Kath
Un kamt hier bald ann Fottlig umme Eck,
Un noch is't as en Klun ey Wurth un Hoffstell,
Un jümmer bögt værächti een ut Dor.

Dar steit de Käthners Ewn un süht se to,
En lütten Kreuzkopp mit de Müß in Nack,
He bu't en Dik un fahrt sil Ger inn Echuslad.
Nu hellt he still un fikt mit grote Dgen;
Ob he wul denkt, he will mal Bullmacht warn?
Dat is't ni weerth, min Jung, ga hin un spël,
Vu du din Welt, un lat de anner treden,

De Bullmacht un dat Glück sünd tweerlei !
Hest wul dat Carl sehn mit den smucken Kranz?
Un de der achter fahrt? wa seht se ut!
Iwe Ekenstamm, de een in vuller Kraft,
Utrueddert is de Ole an sin Eit,
Nu beide drapen vun desülwe Blij,
Un beide slagen vun desülwe Slag,
Bögt as se sitt, de stolte Kopp na Ger,
Un all er Hæpen op den Weg to Grav:
Hans Hansen is dat un de junge Reimer.

De Ol is as en Steenbild wat man fahrt,
En Hot derop stülpt un en Mantel umhungn,
De Dgen stier, so fahrt se mit em hin.
Keen Ithran, keen Mien, he süht man na dat Carl
Wat dæ em an in warmen Sünnschin spegelt.
So seeg he al sit Wæfen op er Bett,
De dar nu ruht, un op er bleken Lippen,
Ob se wat wünsch un wull, wenn se se röhr,
Bi Nacht un Dag, keen Wink keem in sin Dgen,
Bet se se tode to den längsten Slap;
Do saß he of in Slummer op sin Armstohf. —
Nös hett he stan an't Finster un herutschn.
Nu fahrt he achteran un süht opt Carl.

Dat Unglück hett em drapen as en Wedder,
Slag æwer Slag, dat harr em doch ni bögt,
Dat leet sif æwerminn' mit isern Willen,
Dat harr sin Rücken, meen he, as dat Spill,
Un ewig kunn't ni durn, so war't sif wenn'.

He harr sin Schipp verlarn, sin Ladung tosett,
Vunt Glück bedragen un vun schlechte Lüd,
Do weer he brutt un egensinni warn,
Harr kofft un verkofft, wagt un wedder wagt,
Eil hier vertiffst un dar sik æwerilt,
Ut Stolt behaupt un denn ut Noth versleident,
Bi Juden lehnt um Christen to betalen,
Jotisen löst un Handschelln wedder nam,
Toloz Credit un Totrun æwerspannt,
Un as en hizi Speler, blind un trogi,
Den Dum sett op en cenzi hoge Kart:
He harr en Eddelgut int Holsten kofft,
Nu stunn't derop: en Jahr lang dat to holen,
De Creditors de Dgen totodrücken;
Nös much dat stuben, he harr Geld in Hann',
Ob sin, ob anner — he verstunn't to brufen!

Doch anners is't mit Krankheit un de Dod.
De kenn he nich, de harr he nich in Nefen,
De keem em as en Unheil æwer Nacht,
As wenn de Borrn em hev, de Ger sik schütter,
Wo he op bu't un gan mit sekern Knafen.
Do störtt he hin, do ging dat mit em rund,
Do leet he't gan un fat ni an de Spelen,
Dar feil em Enn' un Anfang un dat Leid.
He harr man levt un strevt un lenkt un stürt,
Un Himmel seeq he nix, ni Stür noch Haken,
Un mit sin Dochder weer sin Welt to Enn'.

De Junge harr dat sehn, harr hæpt un twifelt,
Doch eerst mal rett' un holen wat he kunn.
Un as de Ol nu seet as bi en Schippbruch,
Un Wind un Wellen inne Eggeln spelen,
Neem he dat Nor op egen Hand to faten,
Un jag dat oppen Strand, um wat to bargen.
Concurs keem æwert Gut, he koff de Burstell,
He ree un fahr vun Kiel na Hamborg rum,
Weer jümmer oppe Landstrat un mank Lüden,
Un mött un heel, wat man to möten weer.

Doch as he nu toleß ut Holsteen keem,
Toreßen un toreten op sin Schimmel,
Un ili hinjag lang de wide Marsch:
Do flopp dat Hart em twischen Angst un Freiden,
Do dach he an den Hof, de nu sin egen,
De Garn un Blomhof un sin heemli Glück, —
Doch nich vær sit, vær Een de em de leeffste,
De vær em lee un sorg so lang se kunn,
Bellicht vær em opt Krankenlager leeg;
Denn richti weer se mank twe harre Steen,
Un wul to weck un gut wæn, un todrückt;
De harr he do verlaten inne Noth,
Um Hus un Hav to retten un to bargen:
Nu harr he't dwungn, weer se em nu man blegen,
So söhl he Kraft dat Ewarste dertosetten,
Ut Brand- un Strandgut, wat der blegen weer,
En Schipp to luden, weer dat noch so enk,
Wat wul de Dre mit Ehren dregen schull.

So leem he an , un funn er as en Lief.
Nu fahrt he achterna un süht opt Carl.

Dat Glück is blind. Hör man de Wörner Klocken !
Wa kumt de Ton ni lisen æwert Feld !
Wer hört dat rut , ob vær en braken Hart,
Ob vær een , wat in Lust un Hoffnung lacht ?

Hoch æwer alle treedt de Værjahrshimmel
As jümmer blau , as jümmer deep un klar ;
De Kinner singt , de Blöm un Bageln kamt,
Un ruhi kumt de Dag un geit to Rau.

Doch inne Deep , wo Dg un Dhr ni hinredt,
Dar hæpt wi is de Hand de Allens holkt,
Dar hæpt wi is de Hand de Allens löst :
So lat uns tröstli wandeln bet to Enn'.





En Leederkranz.

I. Dat Hus.

ersteken mank Eschen dar steit en lütt
 Hus,
 Da's Abends so sachen, dar röhrst sik
 keen Mus,
 Dar schint ut de Blæder en Licht rein
 so blank,
 En Olsche in Lehnstohl, un Se oy
 de Bank.

Dat schint mi in Dgen, dat treckt mi in Sinn,
 Dat treckt mi in Schummern so heemli derhin,
 So warm un so luxi, weet sülmi ni wosüek —
 Ik sta ännert Hinster un frei mi un kil.

Un sitt wi to snacken umt Licht oppe Bank,
 So schint mi er Backen noch eenmal so blank,
 Denn is dat so rubi, denn röhrst sik keen Mus:
 D, kunn ik der bliben, un musß ni to Hus!

WESKELMEIER



KESSEL DE VEE

2. De Garn.

Leben — och! — wa ist ni schön!
Dod is wul so swar!
Un de Karthof is so neeg,
Dicht an unse Garn.

Seeg ik na de Krüz un Steen,
Seeg ik na de Maan,
Hör ik sacht de Karrenkloß
Still un truri gan.

Döh! un dochen rüht de Blom,
Un min Hart dat steit!
Sieh! un ünnern Appelbom,
Sieh mal, wull dar steit!

Kumm, dat Leben is so schön!
Dod is wul en Drom.
Lat uns awern Karthof sehn
Mank de Büsch un Blom'.



3. De ol Wichel.

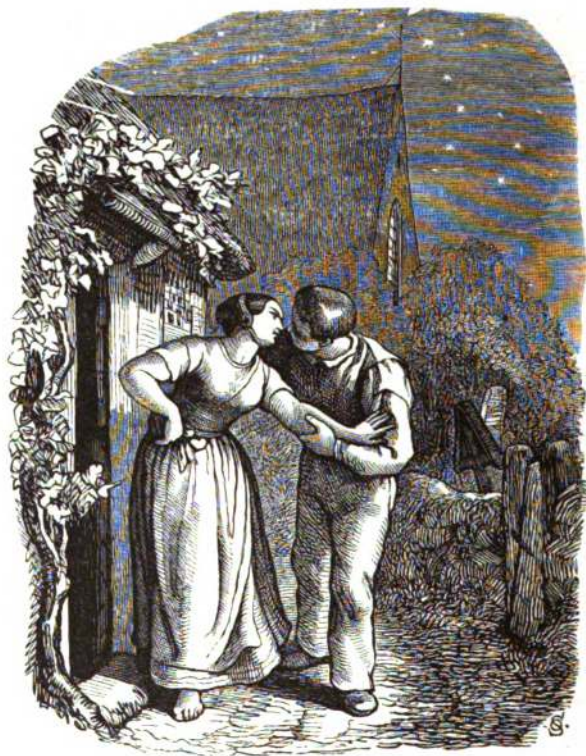
Denn flopp man ant Fjnstet,
Denn flopp du man sacht,
Dat Döörp liggt to slapen
Un still is de Nacht.

Denn flopp man ant Fjnstet,
Man sacht anne Nut,
Ik hör di int Slapen,
So kam ik herut.

De Garn is so ruhi,
De Maan is so blank,
Kumm sacht, kumm vunnacht,
Kumm de Stig man hentlant!

Dar steit de ol Wichel,
Darünner de Steen,
Un beid wüll wi sitten,
Nan Heben rop sehn.

Un beid wüll wi snacken
So heemli, so sacht,
Un nümms schall dat weten,
As Maan un de Nacht.



4. Vær Dær.

Lat mi gan, min Moder slöppt!
Lat mi gan, de Wächter röppt!
Hör! wa schallt dat still un schön!
Ga! un lat mi smuck alleen!

Sieh! dar liggt de Karl so grot!
An de Mür dar slöppt de Dob.
Slap du fund un denk an mi!
Ik dröm de ganze Nacht vun di.

Moder lurt! se hört't gewis!
Nu's genug! — adüs! adüs!
Morgen Abend, wenn se slöppt,
Bliv ik, bet de Wächter röppt.

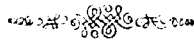


Wa möd un wa slapri,
Ik fol noch de Hann':
Ik weet ni — wat bë ik?
Ik denk an Jehann!

Wa möd un wa slapri,
Un düster de Nacht:
Ik seeg em mit Dagen,
As stunn he un lach.

So blid un so fründli —
Doh! mak ik se to,
So süht em min Hart noch,
As lach he mi to.

It dröm wul int Waken,
It weet ni, wosüch:
It weet ni, schullt Sünn' wen? —
Doh ne! das dat Glück!



Dre Bageln.

I. Goldhahn.



ar sitt en lüttjen Bagel,
So gël as Gold,
De singt, dat schallt so lusti
Der Busch un Holt.

Ewig still du lüttje Bagel,
Un fleeg mal hin!

Dar steit vort lüttje Finster
Heel hoch en Linn'.

Dar sitt un sing so lusti,
Un pass mal op!
Dar lukt ut lüttje Finster
Gewis en Kopp.

Hett goldengele Luden,
Singt ebn so schön,
Ik löv, se hett of Glänken:
Kannst du't wul sehn?

2. De Duw.

(v. Müllenhoff Sagen 2c. S. 490.)



Wo is din Vadershus,
Wo is de Port?
„Buten, dat Dörp to Een',
Buten den Ort.“

Wo is din Kamerdær,
Wo is din Stuw?
„Baben nat Finster roy
Ranft sik en Druw.“

Kumm du um Merrenacht,
Kumm du Klock een:
Bader slöppt, Moder slöppt,
Ik slay alleen.

Kumm anne Kækender,
Kumm anne Klint:
Bader meent, Moder meent,
Dat deit de Wind.“ —

Baben nan Finster roy
Ranft sik en Druw:
Achter dat Ewölkenneft
Bu't en witte Duw!



3. Nachtrüter.



Bi' ik keen Sadelverd, bruk ik keen Tom,
Plück ik min Nitpitsch af uten Wichelbom!

Nachtens wennt düster is, stormt dat un ras't,
Min is dat beste Pferd, wat de Wischen gras't!

Black, rock de Poten ut! flegg as de Wind!
Drigg mi dær Storm un Nach het min leeffste Kind!

Weest du wa't Jinster klickt? weest du wa't deit?
Spring ik bi Leeffste rin, spring du na de Weid! —

Lusti is't Leben ahn Tægel un Tom!
Bageln plückt Kürschen: woken hört de Bom?



Ton Schluss.

I. Vußmacht sin Tweſchens.



at gluddert in Blomhof
un lacht achtern Tun?
De Vußmacht sin Tweſchens,
de Witt un
de Brun.

De Bagt un de Schriwer gungn
eben verbi,
Weer jüs as en Veertünn mit Hän-
ken derbi.

Wa lach do de Brune un schüttel de
Haar:

Du friggst mal de Krumme, schast
sehn, noch vuntjahr!

Wa lach do de Witte un klapp inne
Hann':

Du friggst mal de Dicke, de Dicke
ton Mann! —

Ik tik dær de Paten un heff mi bedacht:
Wat much ik denn, Schriwer wen
— oder de Bagt?



2. Tof mac! —

e is doch de stillste vun alle to Mark!
Se is doch de schönste vun alle to Mark!
Se weekli, so bleekli, un de Dgen
so grot,
So blau as en Heben un deep as en
Eot.

Ber kift wul int Water, un denkt ni sin
Deel?
Ber kift wul nan Himmel, un wünscht sit
ni vel?
Ber süht ę in Dgen, so blau un so fram,
Un denkt ni an Engeln, un allerhand Kram?



3. Wahr di!

Se is so frisch, as weert en Tulf,
Se is so licht, as weert en Wulf,
Se is so slink, as weert en Swulf,
Un krall as Flissendrath.
En Wichel is ni half so slant,
En Pappel is ni half so rant,
Un nich en Bark so witt un blank,
As se in Sünndagsstaat.

So hüppt en Steiltsch langs de Heid,
So springt en Glamm op de Weid,
Un de se süht, de hett sin Freid,
Un fikt sik redi dun. —
It he di, hö din Dgen, Gründ!
Se's doch as all de annern sünd,
Se dreiht sik as en Küselwind —
Un wupp di, liggst in Lun.



4. Verlarn.

Sin Moder geit un jammert,
 Sin Bader wischt de Thran,
 It mell de Röh un feg de Stuw,
 Mi lat se stan un gan.

De Nawers kamt to trösten
 Un snact en hartli Wort,
 Un wenn se tröst, un wenn se weent,
 Skif ik mi truri fort.

Des Abends inne Kamer
Bi depe düstre Nach,
Denn ween ik all de Laken natt,
Bet an den hellen Dag.

Se hebbt je noch en annern,
Se hebbt je noch en Ean:
Ik heff je nig as bittere Ibran
Un mutt se heemli weenn.

Un kamt sin Kameraden
Un seggt, wa brav he weer,
So mutt ik rut alleen nan Hof,
Un legg mi anne Ger.

Mi dünkt, ik hör dat Scheten,
Un wa de Kugeln fallt,
Mi dünkt ik hör, he röppt, he röppt:
Min Anna, kumm man bald!



Minnefänger.

Geschrieben nach Abschluß der ersten Auflage des Quickborn im Herbst 1852.

Das Laub beginnet fallen,
Und Winter naht mit Macht.
Ergeht an dich die Frage:
Was hast du für dich bracht?

Hast du der rothen Äpfel?
Hast du der süßen Birn?
Hast du voll goldner Halme
Die Scheuern bis zur Hirn?

Hast Hölzer auf dem Boden?
Im Keller süßen Trunk?
Dann fürcht dich nicht zu sehr,
Für Rath hast du genug.

Ich sah die Lilien blühen,
Dazu die Heideblum,
Die Nachtigall im Walde
Die sang des Maien Ruhm.

Da blühte mein Gemüthe
Allauf aus schwerem Leid,
Gemahnte mitzusingen
Des Maien Herrlichkeit.

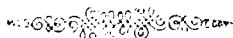
Und fangen wir selbänder,
Frau Nachtigall und ich.
Da nahm sie aber Flügel
Und flog zum Himmeltich.

Und flog zum blauen Himmel,
Eah fröhlich allumher,
Und flog zu neuen Blumen
Gen Süden über Meer.

Nun stand ich fast betroffen
Und rief: Frau Ruhme, halt!
Da stand ich ganz alleine
Zu singen in dem Wald.

Es fehlt mir sehr an Schwingen,
Sonst flög ich gerne mit,
Sonst flög ich mit gen Süden,
Wenn ich zwei Flügel hätt.

Ich habe schier verjümet,
Der Früchte einzufahn.
Doch der die Liljen kleidet,
Wird mich nicht dürfen lan.



Glossar.

Einleitung.

Daß der Dichter des *Quickborn* zunächst für Leser schrieb, die seiner Mundart oder überhaupt des Plattdeutschen kundig sind, versteht sich von selbst, da jeder Schriftsteller eine ähnliche Voraussetzung macht. Aber die wenigsten Leser haben sich vorher gesagt, daß sie, wenn auch der Sprache mächtig, doch des Lesens unkundig seien und daher der Übung bedürften, bevor sie zu einem ungehörten Genuß des Inhalts gelangen konnten. Sie schoben dann wohl die Schuld auf die Schreibweise und die schriftliche Darstellung des Dialekts und waren mit Vorschlägen zur Verbesserung bei der Hand, von deren Unbrauchbarkeit sie sich hätten überzeugen können, wenn sie wie der Schriftsteller wären gezwungen gewesen, dieselben in ihren Konsequenzen zu verfolgen. Es waren dies gerade diejenigen Leser, die von dem Hochdeutschen her schon ein bestimmtes orthographisches Bild der Wörter mitbrachten, also gerade die Gebildeten, während Kinder und Ungebildete in unbefangener Hingabe aus jedem Zeichen den wohlbekannten Laut herausfanden. Nur für jene haben wir die Orthographie einer nochmaligen Revision unterworfen und sind die nachfolgenden Bemerkungen bestimmt, damit jeder sich unterrichten kann, der urtheilen will.

Wie einfach eine Orthographie unseres Plattdeusch sich einrichten ließe, ergibt sich daraus, daß man die Regel, die auch wir als unsern leitenden Grundsatz betrachten, aufstellen kann:

Sprich alle betonten Vokale in offener Silbe oder vor einfachen Consonanten lang, vor doppelten oder mehrfachen Consonanten aber kurz.

Von dieser Regel sind ausgenommen

1) eine Anzahl kleiner, häufig gebrachter und gewöhnlich minder betonter Wörter, die zum größeren Theile auch trotz des einfachen Consonanten im Hochdeutschen nach unserer Aussprache kurzen Vokal haben; nemlich folgende mit a: al an van man as, st. asß ale, Glas Gras Bad Rad dat Hat wat as ras Draf Trab Graf Grab Haf Tag mag Slag; — mit e: em en, der umbest. Artikel, den hen der, st. dar, ver, st. var, bet Steg weg Weg; — mit i: in rin bin is ist Lid Smid dit mit ik sik; — mit u: wul wol wohl un und gun in Gunmorgen vun um rum; küß st. buß biß, jüß st. jüst just; — mit o: op rop -schep -schaft Hof gros Los Lob Leg;

2) eine Anzahl Wörter mit sch und st, die trotz des doppelten Consonanten auch im Hochdeutschen gewöhnlich einen langen Vokal oder Diphthong haben, nemlich: Lischen Lieschen ruschen tuschen Gosche Großmutter Gelmöschten; Plaster Lesten Preister bisler driß Distel fuß pusten prusten smustern düster lüstern

guden püßtern Trost Hosten Osten Ehofter wößt Tröster Öster-Oster.; —
ferner vier mit ch (st. h): hoch facheln Wischel (nach Groths Aussprache) juchen; —
und einige mit ts und tsch: Gits, Giz Geiz Duts Pitsch plitsch Kruttsch Tutsch
krüttsch körsch; — endlich

- 5 3) und das ist der wichtigste Fall, Wörter in denen der Vokal vor *ld rd rt rl rn*
rs gedehnt wird, wie im Hochd. Art Part werth Geburt Arsch, nemlich in *old*
fold Wold, *Perd*, *Word Ord Nord*, *zigg*, *mörn morden*, *Word Wort Wörden*
zigg. *Wörn*, *Norden* *zigg*. *Norn*, Art Part Mart Marder Wart zart Hert
Heerd Stert Wert Wirth wert werth Vort Vorte Dort Dorothea Fort Furth
fort Port, Karl Kersl, Arn Fern gern Stern Dorn Horn Korn, Ars Mars
Bars; — während wenn der Vokal in ähnlicher Lage kurz ist, oft Assimilation des *r* eintritt
z. B. Hart Herz Hatt, hart hatt (Hartwi Hatti), Marten Matten, (Worteln)
Wutteln, (Kersbein Kirsch) Kasbein, (dwers) dwars, (Worff) Wurs,
Vorff Voss, Vörst Vöst, Först Föfs, (dörschen) döfschen, Schörsteen
Schöfschen zc.

- 6 NB. Der doppelte Consonant ist nur scheinbar in synkopierten Flexions- und Ablei-
tungssuffixen z. B. in *guds*, *Dags* st. *gudes*, *Dages*; *flegt schert lopt Holt*
smökt hört zc.; so auch in *dregn flegn drogn Bergnöggn*, *hēdn*, *habn leb n*
allebn zc.; folglich bleibt der Vokal lang wie in offener Silbe. Wo er einer Verkürzung
unterliegt, haben wir, wie auch sonst hin und wieder zur Bequemlichkeit des Lesers, die Kürze
meist durch Verdoppelung des folgenden Consonanten angezeigt, z. B. also *stigt drigt*
lligt flügg, *blift brift gigt rikt* st. *blivt drivt* zc., *grippt kruppt*
löppt röppt slöppt suppt, *holkt* geschrieben zum Unterschiede von den Pluralen *stigt*
ligt blivt drivt, *gript kruppt* *supt*, *holt* zc.; über *ft* s. unten § 21.

- 7 Bei verhältnismäßig so wenigen Ausnahmen von der vorhin aufgestellten Hauptregel
§ 2 sind alle Dehnungszeichen schlechtthin überflüssig. Nur wäre es vielleicht angemessen
gewesen, in allen Wörtern mit langem Vokal vor *rd rt rl rn rs* diesem ein *e* als Dehnungs-
zeichen beizufügen, nicht allein um sie von denen mit kurzem Vokal zu unterscheiden, sondern
weil all diese Wörter unzweifelhaft so gut wie *Vuer Duer düer Füler suer* st. *Bur Dur*
dür Für sur (S. 77) zweifelhaft gebraucht werden können. Doch ist dies nur dann geschehen,
wenn die Wörter wirklich zweifelhaft gebraucht sind oder in den entsprechenden hochdeutschen
Wörtern, nemlich in *wert h Sterz Ferne gern Stern* zc. ein ganz anders lautendes *e*
gehört wird. Dagegen hätte das hochdeutsche *h* als Dehnungszeichen überall unbedenklich
entfernt werden können, da es in wenigen Fällen im Inlaute wurzelhaft und sonst historisch
ohne jede Berechtigung ist. Doch haben wir hier wie überall der Rücksicht auf die Gewöhnung
des Lesers nachgegeben, und um diesem nicht die Auffassung unnötigerweise durch Neuerungen
zu erschweren, die hochdeutsche Schreibung beibehalten, wo dieselbe nicht der genauen und un-
zweideutigen Bezeichnung der eigenthümlich plattdeutschen Laute im Wege steht, so namentlich
in Wörtern, die geradezu aus dem Hochdeutschen entlehnt sind, wie *At hem*, *Glieder*,
Meer zc. Die genaue, unzweideutige Bezeichnung und Unterscheidung der eigenthümlich
plattdeutschen Laute aber mußte natürlich unser Hauptaugenmerk sein und ließ selbst die Ein-
führung neuer Zeichen nothwendig erscheinen.

- 8 Bekanntlich wird im Plattdeutschen das lange *a*, das überall in offenen Sitten erscheint,

tieftonig gesprochen, wie das engl. in fall all walk war water draw law, oder etwa auch wie das dän. aa, schwed. å. Hieraus erklärt sich, daß auch das ursprünglich kurze a leicht in o übergehen konnte in old folsd Wold, Molt Solt - sfoy (s. weiter unten über Ewöst). Umgekehrt sind aber auch alle organisch kurzen o in offener Silbe übergegangen in a, haben haben Bagel drapen kamen ꝛc. und so ist auch Groths wa statt des verbreiteteren wo, wie warn st. worden, worrn (verschieden von warrrn, warrdn werden) zu beurtheilen. Erleidet nun dies unorganische oder auch das organische, lange a Umlaut, so ergibt sich ein dem tieftonigen reinen Vokal entsprechender tieftoniger Umlaut, der zwischen ö und ä liegend wenigstens in Norddeutschland regelmäßig auch im hochd. erdröhnen stöhnen hökern Stör, dem Fluß- und Fischnamen, und dem Ortsnamen Plön gesprochen wird. Dieser Laut ward schon in der ersten Ausgabe des Quickborn, so wie früher in den Sagen Märchen und Liedern der Herzogtümer ꝛc. (Miel 1545), analog dem mittelhochd. verschlungenen æ, dem Umlaut des langen A, ganz richtig sowohl seiner Herkunft als seiner Quantität nach durch æ bezeichnet. Nur in durch Position langsilbigen Wörtern, wie Bank Pl. Bän k, Gast Pl. Gäst, Kraft Pl. Kräft, Knast Pl. Knäst dauert das Bewußtsein von dem Zusammenhang des alten Umlauts ä oder æ mit dem kurzen a fort, in kurzsilbigen dagegen nur in wenigen Fällen, wie Schlag Pl. Slæg st. Slæge, dragen - ik drag. In Groths Dialekt hat æ in Ræs (sdtm. Ræs), in Flægel auch sonst, sogar den alten Umlaut zurückgedrängt, und von Blatt Rad Fat, wo ebenfalls organisch kurzes a ist, lautet der Pl. statt mnd. blade rade fate altf. bladurathu fatu nunmehr Blæd (Blæder), Ræd (Ræder), Fæt; ebenso aber auch von Nas Rath Drath, wo organisch langes a ist, Wæ Ræd Dræd. Und derselbe Umlaut tritt ein, wo unorganisches a aus kurzem o entsprungen ist: Kabl mhd. kol Kæl, Fahlen mhd. vol Fælten, gaten abd. gozan Gæt, haben Hæp, kalen Kæl, Knaken knækern ꝛc. Die ganze Abstufung ergeben Beispiele wie opapen apen öffnen, groß grawe græwer. Daher ist für Hof Pl. Hæf, Log Pl. Læg, Trög Træg als Mittelstufe ein älterer Plural Hæbe Tage Trage anzusetzen, wie ihn auch ältere Quellen zum Theil ergeben.

Nun aber sind fast sämtliche kurze o sowohl im hoch- als niederdeutschen durch Brechung ^{5b} aus kurzem u entstanden. So kommt es, daß der Umlaut æ, zumal da das mittelniederdeutsche in der Brechung viel weiter gieng, oft auch mittel- und neuhochdeutschem u und ü entspricht, z. B. æwer mnd. over mhd. über, dægen mnd. dogen mhd. tügen, Dær mnd. dore mhd. tür, dær mnd. dorch mnl. door durch, mægen mnd. mogen mhd. mügen, Mæl mnd. mole mhd. mül, Sæen mnd. sone mhd. sun, vær mnd. vor mhd. für ꝛc.; vgl. im Gloss. Bæn, dærn, Hæg, mæer ꝛc. Hinzu kommen noch einige anomale Fälle, in denen æ kurzess ö, die Brechung von i, vertritt, nemlich Jæjækel, lænen, sæben, Stæl (in Süderditm. richtiger Stel) Stiel mhd. stil; über die das Glossar z. Th. das nähere ergibt. Auch in mæten altf. môtan steht æ mit Unrecht für langes ö, wohl nicht zum Unterschiede von môtten begegnen, sondern weil, wie im hochd. müssen, und auch sonst in mutt muß muß der Vokal Correetion erlitt; im übrigen aber gilt als Regel daß, wo plattdeutsches æ hochdeutschem o ö ü entspricht, diese Vokale organisch und ursprünglich stets kurze Vokale sind. — Die Umlaute ü und ö aber kennt der Dialekt nur vom organisch langen u und o, ursprünglichen Diphthongen, und vom kurzen u und o nur vor doppelten Consonanten; außerdem nur unorganisch z. B. in hōlpen smōlten Mōldorylōschen dōjchen ö für e, wie im hochd.

er \ddot{a} ö \ddot{p} en f \ddot{c} ö \ddot{p} fen lö \ddot{f} fel zc., in f \ddot{u} f \ddot{s} (hamb. f \ddot{o} f \ddot{s}) f \ddot{u} l \ddot{v} en (mnd. f \ddot{u} l \ddot{v} en) ü für e, in b \ddot{u} st bl \ddot{u} st f \ddot{u} nd g \ddot{u} nd ü für i; f \ddot{u} b f \ddot{u} bt ist jedoch anders zu beurtheilen. Angemertt zu werden verdient, daß oft — eine Regel läßt sich hier nicht aufstellen — ein u für die Brechung o wieder eintritt z. B. in wul vun Butteln Wujs (§ 5) dubbelt dull vull zc.; so steht auch Swulk für Swolk, das in Swölk umlautet, aber aus Swalke, Swalweke, dem Demin. von Swalwe entstanden ist.

- 9 Außer dem α war es nöthig, ein anderes neues Zeichen einzuführen. Das von ältester lange e, das bei uns im Hochd. in See mehr Ebre flehen gebn stehn zc. gesprochen wird wie franz. é in été éléver étonné allée zc. ist größtentheils diphthongischen Ursprungs; nur in Kees S \ddot{c} heper verferen und einigen andern ist es alter Umlaut eines langen a, wie man auch S \ddot{c} hef' st. G \ddot{a} ise spricht; in Beeß ist es unorganische Dehnung, in Weeg, Weed (f. Glos.) und wohl noch einigen andern Fällen unorganisch für \ddot{e} eingetreten. Dies lange e haben wir, wo die hochdeutsche Schreibung nicht ausreichte, in einfüßigen Werttern durch ee bezeichnet und so auch gewöhnlich den gleichen Laut in Feern geern Steern Steert weerth, wovon oben § 5. 7. die Rede gewesen ist, wiederzugeben; hingegen in zweifüßigen Wörtern oder Formen es gern bei einfachem e bewenden lassen, also deep leef leep keem neem, aber deyer leben lepen kenen nemen geschrieben.
- 10 Nun aber gibt es noch ein anderes e, das wie hochd. ä oder e in geben nehmen Regen wä hren gewähren Meer Theer, oder franz. è oder é in mère père brèche est êtes hôte zc. lautet. Dies ist, wie hochd. e und ä in den angeführten Beispielen, bald durch Brechung aus i oder durch Umlaut aus a entstanden. In beiden Fällen geht es, wie im niederländischen, vor r oft in a über, f. Glos. unter Bar. Es ist daher seinem Ursprunge nach organisch kurz und nur ausnahmsweise Umlaut eines langen a neben ee, P \ddot{e} rd neben Peerd mhd. p \ddot{e} reit, D \ddot{e} lg \ddot{r} e \ddot{v} neben D \ddot{e} lg \ddot{r} e \ddot{v} hd. Gra \ddot{f} mhd. gr \ddot{a} ve mlat. graphio zc. Den Laut consequent durch ä zu bezeichnen, wie dies in den Sagen Märchen und Liebern aus Meth geschehen ist, wäre nicht nur unschön und störend, sondern auch sprachwidrig und würde unsre ditmarschen Landsleute verführt haben α zu lesen, wie sie das selbst im Hochdeutschen, sogar arundfänglich, zu thun pflegen. Wir haben daher das ä nur beibehalten in sä, sä n (sagte sagten), da das Wert schon einmal in dieser Schreibung im Quickeren so zu sagen eingebürgert ist; ferner in Wörtern wie drängen länger gänzli dägli zc. und sonst die und da, um dem hochdeutschen Leser ein Wert nicht zu entfremden. In allen andern Fällen haben wir das alte, im ganzen Mittelalter gebräuchliche Zeichen des geschwänzten e, das sich dem Character unserer deutschen Typen besser anschließt als etwa das französische accentuierte è, angewandt, und dadurch ein einfaches Mittel gewonnen, nicht nur Formen wie g \ddot{e} ben und geben, i \ddot{f} g \ddot{e} v und g \ddot{e} v, n \ddot{e} m \ddot{e} n und n \ddot{e} m \ddot{e} n, i \ddot{f} n \ddot{e} m und n \ddot{e} m, r \ddot{e} den und r \ddot{e} den zc., sondern überall das breite, ursprünglich lange e von dem scharfen, ursprünglich kurzen e bestimmt zu unterscheiden; wofür, wie schon die eben angeführten Beispiele lehren, hochd. eb im entferntesten nicht ausgereicht hätte. Da das Zeichen auch in allen Wörtern, wo hochd. e wie e gesprochen wird, durchgeführt ist, so wird jeder Leser seine Bedeutung erlernt haben, ebe er es nur gewahr wird.
- 11 Es gibt aber oder gab noch ein drittes e von sehr verschiedenem Ursprunge, das zwar in den meisten Fällen verschwunden, dennoch aber für die Gestalt des Dialekts von einer Wichtigkeit ist wie nichts anderes. Es ist dies das tonlose e der Endungen, das auslautend

überall stumm ist, ausgenommen allein in den Flexionen der Adjective: *de gude Mann, de smucke Frau, en smucke Diern, dat lüttje Kind, du oke frame Ned.* Gleichwohl wirkt es in der Aussprache fast überall nach, und bewirkt dann regelmäßig eine Verlängerung der Zeitdauer. Ist nemlich eine kurze unbetonte Silbe einzeitig, so ist die lange Silbe zweizeitig. Da nun jede betonte Silbe lang, also zweizeitig ist, so sollte jedes Wort, wo ein tonloses *e* abgefallen ist, dreizeitig sein. So wird auch *Ap' Klage Bed' Mahn' Fahl' lud'* (Abv.) statt *Ape Klage Bede Mane Fale lude* mit längerer Zeitdauer gesprochen als z. B. *op mag Rad Mann Fall gut*, und eben dadurch auch oft die verlorne Flexion ersetzt. *Dag* im Nom. und Acc. Sing. mit kurzem Vokal ist zweizeitig nach der obigen Regel; der Pl. *de Dag'*, Gen. Sing. *Dags*, Dat. Sing. in *vundag'* *to Dag'* st. *Dage Dages vundage to Dage* ist dreizeitig und hat langen Vokal. Ebenso verhalten sich nicht nur *Schipp* Pl. *Schep'*, *Emid* Pl. *Emed'*, *Blatt* *Blæd'*, *Rad* *Ræd'*, sondern auch, nachträglich gesprochen, *Knepp* Pl. *Knep'*, *Fisch* Pl. *Fisch'*, *Kal* Pl. *Kal'*.

Folgt aber auf das tonlose *e* ein Consonant, so ist es regelmäßig stumm vor *t* und *s* in 12 allen Flexionen, mit Ausnahme der seltenen alterthümlichen Neutralform *lüttjet* und etwa einiger Genitive *wat* oder *nix Gudes*, *Nies*, oder wenn mit feierlichem Ausdruck die hochd. starke Neutralform der Adjective entlehnt wird: *en ganzes Jahr* S. 86, *en prächtiges Burhus* S. 59, *en gruliges Schuspel* S. 63. Doch ist hierbei zu bemerken, daß zwar die Synkope vor *s* in *nix Guds* Dreizeitigkeit bewirkt, vor *t* aber nur, wenn der Stamm vokalisch auslautet oder organische Doppelconsonanten hat, wie man auch im hochd. die *Braut*, der *Wald*, *er nimmt von er braut*, *er wallt*, *er schwimmt* unterscheidet; so auch im niederd. *de Brut* und *he brut*, *buten* und *se buden* (mnd. *baweden*), *leit* und *se dreiht*, *bald* und *he wallt* (macht einen Wall), *he nimt* und *he swimt*; und so verhält sich auch das adjectivische *bedröst* zum Participium *bedrövt*, worüber das Glossar nachzusehen. In gleicher Weise tritt dann auch mit der Synkope Dreizeitigkeit ein, wenn der Stamm vokalisch auslautet und ein *n* folgt; *Klein sein ein mein* werden mit ganz anderer Zeitdauer gesprochen, als hochd. *Klein sein ein mein*. Wir haben bei diesen Puris zur Bezeichnung der Dreizeitigkeit statt des entstellenden Apostrophs oft ein *h* angewandt, namentlich wo das Hochdeutsche leitete, also lieber *blöht weihht neihn dreihn* zc. geschrieben, als *blö't weih't nei'n drei'n*. Es kann aber auch Synkope eintreten, wenn der Stamm auf *lrmn*, *ghdb*, *ngnd* *rd* auslautet. Nimmt man nun noch hinzu, daß überall in allen Participien, Adjectiven und Substantiven auch die alte Präfixpartikel *ge-* (altf. *ge-gi-* abd. *ga-gi-ge-* goth. *ga-* lat. *co-con-*) völlig aufgegeben ist, so zeigt sich die entschiedenste Tendenz des Dialekts zur Einsilbigkeit, und wenn deswegen nach Jacob Grimm's Urtheil das Englische gegenwärtig die vollkommenste Sprache ist, so würde unser Plattdeutsch danach mindestens den zweiten Rang einnehmen. Der Abfall des stummen *e* aber greift so tief nicht nur in die Flexionslehre, sondern auch in die Consonantenlehre ein, daß dadurch, wie man sehen wird, die ganze heutige Gestalt des Dialekts wesentlich bedingt wird.

Wir beginnen mit den *Zungenbuchstaben*, weil diese jedenfalls die stärkste Einwirkung erleiden. Von der alten Aspirata hat sich wenigstens der Laut erhalten, wenn auf *d* oder nach kurzem Vokal auf *dd* ein *er* folgt. Wir sprechen *Jedder* genau wie das engl.

feather, Fed der Feder und Leiter wie leather, Wed der bis auf den Anlaut wie weather, wedder wieder, wie whether ob, und ebenso edder in edderkaun, Wedder Wedder (Weg zwischen zwei Zäunen), und nach langem Vokal Vader Moder Broder Foder Luder zc. Statt des dd hört man auch wohl ein schwaches, schlaffes ll, daher Annameller st. -medder, Bullerweller st. -wedder, im östl. Holstein und Rauenburg aber ein schwaches rr, ja hier fängt auch das einfache d an in gewissen Lagen im Inlaut und vor stummem e häufiger in r überzugehen, was dann in Mecklenburg unter gleichen Bedingungen durchaus Regel zu sein scheint. Man spricht hier der Steg beir Freur Lüer blödig tirig nürlicg statt früheren dede Stede beide Freude Lude blödig tidig nüblig zc. Wir haben von diesem Übergang nur wenige Beispiele in dd, die aber bis auf eines ganz constant sind, nemlich harr harrn Borrn lerrn merrn nerrn st. hadde hadden, altf. habda habdun, Boddn leddig medden nedden; es findet hier also überall zugleich Synkope statt, außer in lerrn, wofür eben auch leddi, mit ganz reichem d, gesprochen wird. Hängt dieser Lautwechsel nach dem vorhin bemerkten mit der alten Aspirata zusammen, so beweist sein Umsichgreifen weit über ihren ursprünglichen Umfang eben eine Neigung des d zur Aspiration.

- 14 In ähnlicher Weise neigt auch in gewissen Lagen das t zur Media d. Vergleicht man nemlich Wörter wie gut Brot hart Hand zc., denen organisch ein d im Auslaut zukommt, oder solche wie Tod Bad Rad Smid Kleed (engl. death bath smith cloth), in denen d an der Stelle einer ursprünglichen Aspirata steht, mit Wörtern, die organisches t an derselben Stelle haben, z. B. ut grot Hart Plant (vgl. hochd. aus groß Herz Pflanz), so erkennt die heutige Aussprache hier einen Unterschied nicht mehr an. Sie behandelt organisches t wie organisches d und umgekehrt; man spricht aber nicht auslautendes d wie hochdeutsches t, sondern umgekehrt auslautendes t wie d, und ebenso organisches tt im In- und Auslaut wie wirkliches dd. Es ist also ganz gleichgültig, ob man z. B. Blad oder Blatt, Bred oder Brett, Bedden oder Betten schreibt, da man Schatt Schag, Sett Seege, wetten wecken ebenso spricht. Wir haben daher in diesen und allen ähnlichen Fällen mit Zug der hochdeutschen Schreibung nachgegeben und auf die hülserische Lautbezeichnung kein Gewicht gelegt, zumal durch Beibehaltung der hochdeutschen Schreibung regelmäßig für die auf einfaches organisches d auslautenden Wörter eine wichtige Unterscheidung gewonnen wird. Tritt nemlich in Wörtern wie Mott Hot Sot Brett Blatt zc. in der Flexion das organische d wieder hervor, so findet zugleich wegen des stummen e Dreizeitigkeit statt und wir brauchen nur to Mod Höb Söb Bröd Bläd zc. zu schreiben, um die Dreizeitigkeit ohne den entstellenden Apostroph einfach und bestimmt zu bezeichnen. Ebenso ist es bei Wörtern wie Eid Seide blid Freid Heid Bre ed Sted Fre d Rad (Gnade, Ruhe, von einem Kranken) zc., die im Nominativ ehemals tonloses e hatten. Trefübren kann allein die Schreibung Afsched, Besched, analog dem hochd. Abschied Bescheid, wo Dreizeitigkeit so wenig stattfindet, als in Lid wie st. Lit Zeit einmal herkömmlicher Weise im Luidborn geschrieben wird. Sinegen werden wir bei den wenigen Wörtern mit ursprünglicher Aspirata, wenn wir nicht Dot Rat Bat Kleet schreiben wollen, in der Flexion to Dob' zc. den Apostroph anwenden müssen. Allein bei Wörtern mit organisch einfachem t tritt in der Flexion oder bei stummem e keine Dreizeitigkeit ein, und Fæt Föt Gröt föt (mhd. söte, mhd. süeze) zc. sind zweizeitig, wie Fæt Fot grot Schoot, doch ohne daß darum, wie es die Regel erforderte, da

inlautendes einfaches t vor tonlosem e sonst, in *faten eten aeten biten böten* zc. seinen regulären Laut hat, in den Formen mit stummem e das t schärfer gesprochen wird, als das t im Auslaut.

Ergibt sich hier, daß trotz der Verweichlichung der Aussprache das Bewußtsein von dem ¹⁵ grammatischen Unterschied der Laute t und d keineswegs verloren ist, so wird doch die Annäherung des t an das d hinlänglich bewiesen durch die Analogie der Affectionen, die beide in der Verbindung mit andern Consonanten erleiden. Nach den Aspiraten *ch* und *f* ist das t im Auslaut, vor stummem e, und *en* und *el* regelmäßig stumm oder wird (wie auch in der Verbindung *st*) assimiliert: man spricht *Luch Lich lüchen dichen sucheln, Luff Kraff Lüffen, Fuß Lüffen Dißel* zc. statt *Lucht Licht lüchten dichten suchteln, Luft Kraft lüften, Fuß Lüften Dißel* zc., obgleich das t oft mitgeschrieben ist, wodurch mancher Reim scheinbar unrein wurde. Ebenso kann das t der Verbalformen, namentlich nach *ch* *gg* oder *v* und *w*, nach *pp* in starken Verbis *he dripp, he röpp, he slöpp* zc. st. *he drippt, he röppt, he slöppt* zc. fehlen, und statt *he kumt, he nimt* hört man *he kum p, he nimp*, wo man ehemals *kum pt, nimp t* schrieb; ebenso auch *Hemp st. Hemb, Hembde*, wo organisches d. Doch wird t in den Verbindungen *cht st* immer vor *er* und *ig* (*i*) gehört und zwar als d, weswegen man zuweilen *Dochter* flücht *di* statt *Dochter* flücht *ti* und ähnliches geschrieben findet; ebenso auch *sachden st. sachen, sachten*, wenn ausnahmsweise t vor *en* nicht stumm ist. Daß beide Consonanten in dieser Lage einander gleich stehen, lehren außer dem angeführten *Hemb* Beispiele, wie *Höchden* oder *Höchen*, *to Höfen* oder *Hövdn* (zu Häupten) mit organischem d oder ursprünglich *th*.

In der Verbindung mit den flüssigen Consonanten *lrn* werden beide, t und d, im Aus- ¹⁶ laut ganz gleich gesprochen. Allein vor *lt* ist der Vokal in *Solt Holt Molt* zc. kurz, vor *ld* in *kold old Wold* lang, in *hild mild bald* wiederum kurz, und in *solten holtent Volten smölten* zc. hat t wieder seinen regulären Laut, wie in den flectierten schwachen Participien, z. B. *smerte* verfablte *cho*, wo durch die Synkope ähnliche Verbindungen entstehen. Ist der Vokal vor *rt* kurz, so tritt oft Assimilation ein nach § 4 und das *tt* in *hatten smatten* zc. wird nicht anders als in *betten wetten* gesprochen, § 14. Bleibt der Vokal lang, § 4, so vertritt t oft organisches d und lautet dann, da die Wörter nun sämtlich schwach decliniert werden, in *Arten Varten Swarten Marten Weerten Heerten* zc. nicht anders als organisches t in *Warten* (Warzen) *Karten Steerten Deerten* oder in *Harten Smarten störten* zc. Dagegen ist das d in gleicher Lage, sobald ein tonloses oder stummes e oder *en* folgt, immer stumm, ähnlich wie t hinter *ch* und *f*, nur daß bei den flüssigen Consonanten Assimilation oder Synkope eintreten kann und regelmäßig eintritt: Assimilation in *hild wild*, flectiert *hille hillen*, *wille wille n, gollen st. golden*, *Schullen st. Schulden*, *de Well krigen st. de Wellde* die Gewalt, *Ubermacht* (keim Ringen) zc.; Synkope in *old kold*, flectiert *ole olen oln, kole kolen koln*. Ebenso wird auch älteres *holde selde* zu *hol sol, holdet soldet* zu *holt solt, holden solden* zu *holen holn, solen soln*; nur in der zweiten und dritten Pers. Sing. Präs. tritt bei *holn* Verkürzung des Vokals oder Assimilation ein und ist *du hollst, he hollt* zu schreiben. Von *Vord Ord Word Perd* lautet der Plural *Vör' Vörter Ör' Örtter Wör' Per'*; *Grde* wird zu *Ger'*, *werden* zu *warrn*.

wurde würde worden zu wort wörren, oder nach Groths Dialekt war warn, Nerden zu Norn, mörden zu mörn, möern, Wörden zu Wörn zc. Aus Sünde Schande wird Sün Schann, aus binde finde, binn fiinn, (ebenso im Participium Präs. aus und. stikende loyende kummelnde auch stiken S. 24, loyen S. 293, bummeln S. 96), und sogar im Präter., wo eigentlich gar kein e abgefallen ist, bunn funn (dreieitig gesprochen wie wiun gewinnen, Sün Sonne), im Infinitiv streng genommen binn'n fiinn'n, so auch lann'n grünn'n st. landen gründen, und ebenso lautet der Plural von Band Hand Wand blind streng genommen wie Wann'n Hann'n Wann'n blinn'n zc. Nun aber kommt für diesen Fall hinzu, daß ein Synkope und Assimilation erleiden kann, sobald ein m mm oder n nn vorbergeht, z. B. lam statt lamem, keem keemn st. kenen, swimm' st. swimmen, ween st. wenen, wiinn' st. winnen. Man spricht hier wie im engl. condemn, contemn und der Zeit nach wie im Hochdeutschen etwa die Sonn', Gesumm'. Wir haben also, um unnötige Consonantenhäufungen zu vermeiden, statt nn'u und mm'n regelmäßig, und auch sonst oft, es einfach bei dem Apostroph zur Bezeichnung des schwachenden Lautes bewenden lassen, in Fällen wie wenen kenen aber regelmäßig weenn keem geschrieben und den Apostroph überhaupt nur zugelassen, wo er unentbehrlich schien.

- 17 Den angeführten Beispielen vom Ausfall des d analog ist die Inclination des Artikels. Statt in de Welt, op den Wall heißt es gewöhnlich inne Welt, eppen Wall oder einsilbig opn Wall, und regelmäßig vunnen Disch oder vielmehr vunn' Disch, adverbial vun Disch zc.; ähnlich beim unbestimmten Artikel asn Briteller, asn Katdok zc.; auch denn dann ist incliniert und verschleift in nochen dochen, und selbst beim Verbum S. 40 man sleiten st. man sleit denn, S. 219 man hörn st. hör denn, S. 253 man lepen st. leep denn, s. Glossar nochen. Allein die Verschleifung des d vor tenlosem oder stummem e geht noch viel weiter. Während bei Substantiven und Adjectiven auf -de im Nom. das e einfach stumm ist, haben fast alle schwachen Verba, die früher ihr Präteritum auf -ede -edeft (-des) -de -deft (-des), im Plur. -eden -den bildeten, diese Endungen so weit verloren, daß bis auf drei Ausnahmen von jedem schwachen Prät. die 1. und 3. Pers. Sing. der ersten Pers. Sing. des Präsens, die 2. Pers. der zweiten Pers. Sing. des Präsens, und der Plural dem Infinitiv gleich ist, ohne daß durch die Zeitdauer der Aussprache ein Unterschied angedeutet wird; z. B. Präs. ik öw, ik lew, ik klag, ik mal, ik hæp, ik hal, ik tell lautet ganz gleich dem Präteritum, und der Infinitiv öwen lewen klagem maken hæpen halen tellen gleich dem Plur. Prät. Nur wird vielleicht im Plur. noch von Einzelnen -den oder -ten gesprochen, am ersten nach der Spirans w oder v und in den Puris, wo d und t in diesem Falle fast beliebig wechseln, se buden und se buten, se rauden und se rauten. Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß inlautendes einfaches d zu einem fast unböhrbaren Laut sich verflüchtigen und das Wort einsilbig werden kann, z. B. auch bēden wird wie be'n, liden fast wie li'n, beiden wie beidn, bei'n gesprochen; daher das d auch in manche Pura einachoben wird, sobald sie zweisilbig gesprochen werden, z. B. seiden freiden neiden kreiden kreden buden hembd mauden st. seien freien neien zc. So ist auch wahrscheinlich liden thauen st. lüen zu beurtheilen, s. Gloss.

Hiermit hängen nun eigentlich die beiden einzigen Abweichungen von obiger Regel über 15 den Abfall des *de* zusammen. Von *leggen* und *sejagen* lautet schon früher *st. legede legeden legde legden, segede segeden segde segden* das Prät. *lēde lēden, sēde sēden*, dafür wird jetzt immer gesprochen *lē lē'n, sē sē'n*, oder wie in Quikborn geschrieben wird, *fā fā'n*. Die dritte Ausnahme macht das unregelmäßige *don*: Präs. *do* heißt *deit dot*, Prät. *dē dē'st dē dē'n* *st. mnd. dede* *ic.*, Imp. *do dot*, Part. *dan*. Aber alle schwachen sowohl als starken Verba mit einfachem *d* im Stamm lassen im Präs. und im Sing. Prät., weniger entschieden im Plur. Prät. den Consonant fallen, wenn nicht, analog den Verbis mit einfachem *t* im Stamm, bei folgendem *t* oder *d* Synkope und Verkürzung des Vokals eintritt. *Bēden* *beten* *reden* *reden* *meden* *baden* *laden* *hōden* *jūden* *ic.* *geben* im Präs. *bē' bē'st bēd, rē' rē'st rēd, ree' ree'st reed, mee' mee'st meed, ba' ba'st bad* *ic.*; im Prät. *bē' bē'st bē' bē'n bēden, rē' rē'st rē' rē'n rēden* *ic.* *Hōden* aber und *sōden*, füttern und aufziehen, haben neben Präs. *du hō'st he hōd* *ic.* und Prät. *ik hō, se hōden* *ic.* auch die synkopierte Form *du hōttst, he hōtt* (aber Plur. *se hōd*), Prät. *ik hōtt, se hōtten*, wie *bōten* *stōten* *mōten* regelmäßig *bōttst bōtt bōtten, stōttst stōtt stōtten, mōttst mōtt mōtten* bilden. Die starken Verba *bēden* *bitten* *beden* *bieten* *liden* *riden* *gliden* *st riden*, bei denen wie bei *finden* *binden* *ic.*, § 16, die Sprache ein stummes *e* im Prät. fälschlich annimmt, gehen:

Präs. Sing.	Pl.	Prät.	Imp.	Part.
bē' bē'st bēd	bēd	bee	bē' bēd	bēden
bee' bittst bitt	beed	bo'	bee' beed	baden
li' littst litt	lib	lee'	li' lib	lēden
ri' rittst ritt	rid	ree'	ri' rid	rēden
gli' glittst glitt	glid	glee'	gli' glid	glēden
stri' stittst stitt	strid	stree'	stri' strid	strēden

Wir haben in der 3. Pers. Sing. und im Plur. Präs. *d* geschrieben, obgleich der Auslaut in *se gat* nicht anders als in *se bad* gesprochen wird; doch ist dies, *st. se badet*, und sind alle ähnlichen Formen dreizeitig, während *se gat, se flat* *ic.* zweizeitig sind. Es hat also hier das *d* des Stammes den Consonanten der Endung absorbiert, und umgekehrt in den Formen *he bōtt, he litt* *ic.* der Consonant der Endung das *d* des Stammes assimiliert. In Formen wie *du hōttst, he hōtt* (Prät.), *du bōttst littst rittst* *ic.* aber wird das *d* ganz so behandelt, wie *t* im Stamm. Man vergleiche außer *bōten* *stōten* *ic.* (s. oben) *z. B. riden* *du rittst he ritt, biten* *bittst bitt* *ic.* In *māten* müssen kommt so gar der Fall vor, daß organisches *t*, wie *d* in *bēden* *liden*, erweicht und ausgestoßen wird, so daß das Wort einsilbig wie *māen* lautet. Und merkwürdig genug wird in Grothe's Dialekt und auch wohl sonst organisch *d* durch *t* vor *el* verdrängt in *Natel Satel Fitel Būtel*, ebenso in *luter*. Das Verhältnis von *t* und *d* stellt sich daher nach allem diesem im Allgemeinen so dar, daß, indem *t* in das Gebiet des *d* eindringt und erweicht wird, das *d* ausweicht und sich verflüchtigt. Mit Beziehung auf § 15 bemerken wir nur noch, daß die Präterita von *māgen* *denken* *dünken* *bringen* *fōken* nie anders als *much dach dūch broch sōch* lauten.

19 Außer *t* und *d* hat das Plattdeutsche eigentlich keinen Zungenbuchstaben mehr. Denn *z* kommt fast nur in entlebten hochdeutschen Wörtern vor und wird hier in *zart Zierrath Junst Zwickmäl Swan z danzen* wie *ß* gesprochen, in *ganz Kranz bekränzen* entschieden wie *s*, und hier würde auch richtiger nach dem Vergange des ältern Niederdeutschen *s* geschrieben. Man hätte daher auch das *z*, wie ähnlich im Niederländischen, zur Bezeichnung des scharfen *s*, das nur im Inlaut nach langen Vokalen gehört wird, anwenden können; wir haben dafür *ß* geschrieben, z. B. *Troßel Boßel drüßeln Karbüßel nößten Glaffen Maßsen*; *ss* oder *ss*, wenn es nicht organische oder unorganische Verdoppelung (z. B. in *Bessen Boffsen*) ist, zeigt Assimilation an, entweder eines *r s*, oder *t s* 15, oder *ch s* 20, die Verdoppelung fällt nur weg vor *sch*, und vor *st* namentlich in dem einen häufigen Fall, wo *l* und *ld* assimilirt sind, in *du schast st. schalst selbst, schust st. schull st mhd. scoldest soltest*; immer sind hier die Vokale kurz. — In den wenigen Fällen, wo *z* seinen hochdeutschen Laut hat, in *gizen Gizhals*, wäre nach der Etymologie richtiger *gitzfen Gitzhals* zu schreiben, und *Krütz Rets st. Krüz Kreuz* lat. *crux*, *Rez Rize* wäre plattdeutsch ebenso richtig, als *Krhd s Rids* im dänischen.

20 In der Reihe der *Kehl buchstaben* kommen in mancher Hinsicht ähnliche Erscheinungen, wie bei den Zungenbuchstaben vor, doch hat das *l* immer seinen regulären Laut, ja erweitert sogar sein Gebiet, indem *g* in der Verbindung *ng* auslautend wie *l* gesprochen und geschrieben wird; z. B. *lant mant Gesant Gant*. Sobald aber ein stummes *e* folgt, oder wie es fast scheint, angenommen wird in *Wunderding Klang Rang*, erhält diese Verbindung *ng* den starken Naselaut des französischen *en on un ain*, oder des hochdeutschen in *Angst, Jung' st. Junge, Jüngling st. mhd. jüngeline, England* *xc.*, wo freilich unsre hochdeutsch redenden Landsleute *Jündlich Enchland* zu sprechen lieben. Stummes *e* findet aber nicht nur statt in *bang' lang' to Gung' st. bange lange to Gange*, sondern wiederum auch in allen Verbalformen, weil ebenfalls wie bei *binden finden* *xc.* § 16, 18, fälschlich bei *singen klingen fangen* *xc.* im Prät. *sung klung fung* ein stummes *e* angenommen wird, wodurch alle diese Wörter mit *ng*, die als einsilbig erscheinen, dreizeitig werden, es sei denn, daß in der 3. Pers. Sing., im Plur. Prät. und in schwachen Participien das *t* in nachlässigerer Aussprache wegfällt, und *klingt singt* fast wie *klingl singl* *xc.* lautet. Der Infinitiv und der Plur. Prät. erleiden gleichfalls regelmäßig Synkope, wodurch ein Fall entsteht, wie bei *Hann' n Wann' n* *xc.*, § 16, und Assimilation des *n* eintreten kann, so daß man *fang' hang' fung' hung' st. fangn hangn fungn hungn* schreiben darf. Hier haben wir den Apostroph angewandt, wie bei *Hann' Wann'*, der sonst überflüssig ist, wie bei *blid' freid' Söd' Mod'* *xc.* § 13. Den Nasallaut haben auch die Infinitive *liggn leggn segggn*. Auslautendes einfaches *g* oder in der Verbindung *rg* und *lg*, wenn kein stummes *e* da ist, wird immer wie *ch* gesprochen und sollte auch so geschrieben sein, weil dadurch wie früher im niederdeutschen eine einfache Unterscheidung der flectierten und unflectierten Form, z. B. Sing. *Dach* Plur. *Dag*, Sing. *Toch* Plur. *Tæg* *xc.* und überhaupt der Wörter mit reinem Auslaut oder mit stummem *e* gewonnen wäre. Das *g* fällt ab im Auslaut der Ableitungssilben *ig* und *lig* (hochd. *lich*), wodurch, wie jeder Mustler einräumen wird, dem Dialekt ein nicht geringer musikalischer Vortheil entspringt. In der Flexion glückliche *Tiden*, *en gräßigen Kerl* tritt es indes regelmäßig wieder hervor und wird auch auslautend wohl in gewichtigen Reden, namentlich auch im Munde

hochdeutsch gebildeter, z. B. des Pastors im Peter Kunrad vernennen. Drogen flegen drogen Bergnögen zc. können synkopiert werden in dregan flegn dregun Bergnögan zc. § 6. Aufgelöst in ei wird eg in ei'n Zeil seilen Encierlus Steilitzsch zc., und ähnlich ist der Fall in slan (seltener schlagen altf. slahan) sla sleist sleit slat, slog flogen, sla slat, slan (slagen); und in gan (altf. gangan) ga ge ist geit gat, ging oder gung gungn, ga gat, gan; vgl. noch stan (altf. standan) sta steist steit stat, stunn stunn', sta stat, stan. Aufgelöst und verflüchtigt wie einfaches d, § 17, ist ferner das g in häßlichsten Sündas Tüs st. häßligesten, Sündageß, Tüges, in beswöt, Swölapp st. beswögt, Swögelapp. Das einfache h, wo es wurzelhaft, in sehn tehn entwickelt im Präs. theils ch: du süchst he sücht, du tüchst he tücht (daneben gewöhnlich süßt süht, tüßt tüht), theils g im Präs. ik seeg se seeät (daneben seh seht), wie immer im Prät. seeg seegen, tog togen, Imper. seh süh, seht; teh teht; Part. sehn, tagen. In- und auslautendes h hat sonst so wenig Werth als im Hochdeutschen, wo es als Dehnungs- oder Trennungszeichen steht, und darf in r ubi ebensowenig gesprochen werden als im hochd. ruhig Ruhe ruhen, gehen stehen wehen zc. Weil ch doppelt h ist, macht es regelmäßige Position und ist der Vokal davor, bis auf wenige scheinbare Ausnahmen, § 4, kurz. — cht ist wie im hochd. Gerücht mhd. gerüeste, Nichte mhd. nistel, beschwichtigen mhd. swisten zc., oft aus st erwachsen, f. Gloss. achter, sachten zc. u. § 15. — chs wird regelmäßig assimiliert in ss, vgl. wassen Woss Dßs Büßs zc., und Tachs (Tax) Wüß nix Jazzen erscheinen obnehin als Anomalien. — Zischlaute haben die Keilbuchstaben nur entwickelt in nieschiri neugierig, wo sch fast wie franz. j, in süm st. jüm, wo s wie ß gesprochen wird; vgl. noch heßt. Sewer st. Käfer.

Wie t, erleidet unter den Lippenbuchstaben das einfache p die Erweichung in die 21 Media, und zwar in noch größerem Umfange, sowohl im Aus- als im Inlaut, wie auch in der Verdoppelung und den Verbindungen sp spr. Krup sprich wie kreb, kruppt wie krubbt, flappen wie flabben, hüppen wie hübben, krupen suren wie kruubben suubben, weswegen Groth auch, um die hochdeutsche Aussprache zu verbinden, nicht Dpe (Großvater), sondern Dbbe (spr. Dobb e) schrieb; endlich spēlen springen lautet wie spēlen sbringēn, was alles sich in unserer hochdeutschen Aussprache als Unart wiederholt. In die Aspirata weicht das p aus in kopen: du koffst he kofft, oder köffst köfft, Prät. kofft, Part. kofft oder köfft; ähnlich wie söten du söchst, he söcht, (Plur. sökt), Prät. söch söchen, Part. söcht bildet. Dagegen hat b, das in der Verbindung mb wie im Hochdeutschen in um mhd. umbe, Lamm Lämmer mhd. lampember, Hummel mhd. humbel zc. längst erloschen ist, im Inlaut vor en seinen Platz wieder erobert, wo es früher aspiriert wurde. In allen andern Fällen bleibt die Aspiration, so daß b außer vor en nur noch im Anlaut und mitunter als Verdoppelung vorkommt. Sogar organisches f und w (v) scheinen vor en in b überzugehen, und man spricht lieber en stiben Kerl, de Weben zc., als en stiwēn Kerl, de Wewen zc. Zerst geht organisches f im Inlaut in dieselbe Spirans über, wie organisches b. Um diese zu bezeichnen, hätten wir im Inlaut, wo ein tonloses e folgt, überall v schreiben sollen. Wir haben aber, um der Aussprache zu Hilfe zu kommen, wo unbetontes e oder i folgt, im Inlaut w geschrieben, also Wewer Kewer Lewer bewern besiweln strewi statt Wewer Kewer zc.;

hingegen das v überall angewandt, wo stummes e ist, so daß alle Vokale vor v lang, und alle Wörter, die auf v auslauten oder Formen auf -vt und -vst, dreizeitig zu sprechen sind. f, wo es nicht organisch ist, wie in stif Hof Hoof Kaff, ist die Aspirate des auslautenden b in leef af Graff Draff Loof Zoof &c. Wir haben hier zuweilen die Verdoppelung des Consonanten, um die Kürze, die Verdoppelung des Vokals, um die Länge zu bezeichnen, angewandt; in den Verbalformen aber, wo b vor t und st aspiriert wird, gewöhnlich einfach ft st geschrieben, da die Analogie der Adjective dristig klüstig kräftig &c. und der andern Wörter mit st hinreichend die Auffassung des Vokals als Kürze sichert. Nur in be dröft betrübt ist der Vokal lang, s. Gloss. Es ergibt sich demnach folgender Consonantenwechsel: 3. V. in schriben schriv schriß schrift schriß schriß schreib schreben schriß Schriwer; geben gev giff gift gev geb geben gif Gav Gxwer; graf grawe grawer graben Græv; leben lev leest lebt leef lewer' lewe leben Lev; Graf to Grav graben grav gravst gravt Kulengraver; Draß in Drav draben drav dravst drav Drawer; Dub Duben; Sed Sxben &c. Außerdem ist noch die Synkope des b zu bemerken, die in allen Fällen eintreten kann, und wo dann eine Art Assimilation in m stattfindet. Ganz entschieden spricht man heb'n wie hem m, wan'gen wie wan'g'm, alleben wie alle'm, süßen wie sü'm. Dagegen würde man zu weit gehen, wenn man haben hab'n, Klaben Klavn, Lxben Lx'bn, wexben webn &c. schreibe als bam Klam Lx'm wex'm &c., obgleich diese Wörter gute Reime auf lam n'g'm &c. ergeben. Über rv riv s. Gloss. bærn, mæ't. Wenn im Anlaut einiger Wörter v statt f geschrieben ist, so leitet hierbei theils das Hochdeutsche, theils eine gewisse Tradition, 3. V. bei Vofs.

22 Über die flüssigen m n l r f ist das nöthige im vorigen bemerkt. Doch sei hier noch erwähnt, daß das r, auch in der Verdoppelung rr, stets schwach und schlaff gesprochen wird, so daß es mit d und l leicht wechselt, s. § 13, und in Ve in Beeren, wenn hier nicht vielmehr unmittelbar das organische s vorausging (vgl. ndd. Besinge ndl. bezeje, bes, bei geth. basi Beere), vokalische Auflösung erleidet und sonst Assimilation § 5, und in spei'n, s. Gloss., wie in engl. speech ags. spræcan sprechen, ndl. spuiten sprigen &c. ausgefallen ist. In werkeen ist, vielleicht nach einer falschen Etymologie, r für l eingetreten, das in wotecken st. welcken, in wücl wücl'c st. welk welke, in sücl wasücl'c st. süll wa-süll, in schast schust, § 19, assimilirt oder aufgelöst wird, wie in engl. such ags. svilefeld und, in der Aussprache, in should would walk talk &c. In wesen erleidet das s Ausfall und man spricht est w'en, wie auch wohl mhd. w'en st. wesen vorkommt. Das einzige Beispiel des Ubergangs von s in r gewährt noch fresen, gewöhnlich freren frieren, aber immer in der 2. und 3. Präs. Sing. früst, Plur. freert, Prät. frer, Part. fra'r'n; vgl. mhd. vriesen vrös vrurn gevorn ndl. vriezen vvoor gevoren, mhd. verliessen verlös verlu'n verlor'n ndl. verliezen verloor verloren, mhd. kiesen kôs kurn gekorn ndl. kiezen koos gekozen. Wexen lautet im Prät. immer weer, nicht mehr wa's, wie mhd. und ndl., im Part. we'st mhd. gewesen, selten gewest, ndl. geweest.

23 Bei der Betrachtung der stummen Consonanten haben wir unterlassen, auf manche ähnliche Erscheinungen, namentlich im niederländischen und dänischen, aufmerksam zu machen. Einzelne Formen und Flexionen mögen an anderen Orten Norddeutschlands noch bestimmter hervortreten, doch ist auf schriftliche Proben in dieser Beziehung gewöhnlich wenig Verlaß,

da die Schreiber regelmäßig den Dialekt nach einem grammatischen Schema modeln und nicht, wie der Verf. des *Luickborn*, die gesprochene Rede unbefangen auffassen und wiedergeben. In jedem andern der heutigen plattdeutschen Dialekte wird die Depravation nach irgend einer Seite hin ebenso groß, wo nicht größer sein, und die Einbuße unsers Dialekts im Ganzen genommen nicht bedeutender erscheinen, als irgendwo sonst. Die Reinheit und Einfachheit unsers Bekalismus, wie der ganze Habitus unsers Dialekts, wird es sogar rechtfertigen, wenn wir ihn über seine Schwestermundarten stellen, und eine Widerlegung dieser Ansicht vom grammatischen Standpunkte aus nicht eben fürchten. Das fast völlige Erlöschen des tonlosen *e*, sowie der Abfall des Präfix *ge-*, ist als ein entschiedener Vortheil zu betrachten. Dialekte, die es beibehalten, haben etwas unerträglich schleppendes und werden völlig unelidlich, wenn daneben nicht nur die Auflösung der weicheren Consonanten fortschreitet, sondern überdies auch noch der Bekalismus sich einer so schrecklichen Gestalt annähert, wie nach einer neuern, ausführlichen Darstellung heutzutage in dem sonst so reichen und merkwürdigen weßfälischen Dialekt. Auch der singende, oft jaelnde Ton in der Ausrufe, den man schon im östlichen Holstein wahrnimmt, fällt für den Ditmarscher weg. Die Behauptung, daß im ditmarschen Dialekt friesishe Elemente enthalten seien, ist so grundlos, als die jenes Holländers, der um seiner Seltigkeit willen sein Holländisch aus dem Hebräischen ableitete. Wer im Eifer für deutsche Dialektforschung uns die Aufgabe stellte, die Einwirkung des Dänischen auf unser Plattdeutsch nachzuweisen, wußte nicht, daß der Gang der Einwirkung ein umgekehrter war. Während sich leicht ein hundert oder mehr französischer, im Hochdeutschen zum Theil ungebräuchlicher Wörter und Redensarten zusammenbringen ließen, beschränkt sich die Zahl der dänischen unsers Wissens auf *Kannenslöwer*, *Tredschoh* (*Træsto* Holzschuh), *heure un winster*, *han lurt op Paamus* (fl. *han lurer paa* Mufen) und ebenso vieler anderer, die sich nicht anführen lassen, deren Herkunft man aber sich vollkommen kennt ist.

Im Glossar sollten vor allem die dem Gemeinhochdeutschen gegenüber eigenthümlichen 24 Wörter des Plattdeutschen Platz finden, dann auch solche, die im Hochdeutschen selten sind oder im Plattdeutschen irgendwie in der Bedeutung oder auch in der Form über das regelmäßige Lautverhältnis hinaus abweichen und daher der Auffassung leicht Schwierigkeiten in den Weg legen. Nach allen Seiten ist die Grenze schwankend, und wir würden es gern sehen, wenn uns aufmerksame Freunde des *Luickborn* ihre Ausstellungen und Wünsche zu erkennen gäben, um sie bei späteren Auflagen zu berücksichtigen. Doch glauben wir im Ganzen eher zu viel, als nicht genug gethan zu haben. Die sprachlichen Bemerkungen im Glossar machen auf Neuheit keinen Anspruch, obgleich auch der Kenner immerhin einiges willkommen heißen wird. Wenn der Dichter des *Luickborn* seine Aufgabe vornehmlich darin setzte, „die Ehre der plattdeutschen Mundart zu retten,“ so lag der Wunsch nahe, die Würde des Dialekts, so weit der *Luickborn* dazu Gelegenheit bot, auch von historischer Seite dargestellt zu sehen, und irren wir nicht, so haben auch schon manche Leser diesen Wunsch getheilt. Die Vergleichenungen haben den Zweck, die Verbreitung derjenigen Wörter durch die nächstverwandten Sprachen und Dialekte nachzuweisen, die dem Hochdeutschen gegenüber dem Plattdeutschen eigenthümlich zu sein scheinen. Man wird so das hohe Alter der meisten erkennen und zugleich erfahren, daß viele von ihnen, wie auch manche Formen, in denen das Plattdeutsche dem ursprünglichen näher steht, dem Hochdeutschen früher und zum Theil noch jetzt in seinen Dialekten eigen-

thümlich sind. Wir haben es in der Regel bei den jüngeren Formen des neu- oder auch des mittelhochdeutschen, des niederländischen, englischen, dänischen und schwedischen bewenden lassen, wenn sie hinreichend nicht nur das Alter, sondern auch die ursprüngliche Gestalt eines Wortes erkennen lassen. Erklärungen dunkler Wörter sind eigentlich nur dann gegeben, wo dies mit Sicherheit geschehen konnte. Die gebrauchten Abkürzungen sind folgende: g o t h. das gothische aus dem 4. Jahrh., wo wir im Allgemeinen die älteste Gestalt deutscher Wörter kennen lernen; — a h d. das althochdeutsche aus dem 5. bis 11. Jahrh.; m h d. das mittelhochdeutsche aus dem 12. bis 14. Jahrh.; — n h d. unser neuhochdeutsch seit dem 16. Jahrh.; — o b d. die oberdeutschen, hochdeutschen Mundarten, hauptsächlich nach Schmellers bairischem Wörterbuch; — a l t s. altsächsisch, die älteste historisch bekannte Gestalt des nieder- oder plattdeutschen aus dem 9. Jahrh.; — m n d. mittelniederdeutsch, darunter begreifen wir das niederdeutsche der ehemaligen Litteratur bis zum 17. Jahrh.; — für die allgemeine, nicht ditmarsche plattdeutsche Volkssprache findet man das Bremische Wörterbuch *B W b.* angeführt; — m n d l. mittelniederländisch, das ältere holländische und flämische; — n d l. das jetzige holländische; — a g s. angelsächsisch, der dem altsächsischen, wie dem friesischen (a l t f r. altsriesisch, n o r d s t. unser Schleswiger nordriesisch) zunächst verwandte Dialekt, aus dem das englische e n g l. entstanden; — a l t n. altnordisch, altnorwegisch und isländisch, mit den jüngern Töchter Sprachen des dänischen d ä n. und schwedischen s c h w. — Zu beachten ist die Unterscheidung der langen Vokale *ā æ ē ī ō ū ŷ* von den kurzen *a ä e i o ö u ü y* in den älteren Wortformen. Die starken, sogenannten unregelmäßigen Verba (*sprīng sprang gesprungen, gib gab gegeben* zc.) sind *a verbo* angeführt; über die schwachen, sogenannten regelmäßigen (*klagen klagte* zc.) gibt § 17 Auskunft. Für die schwierigeren Verbalformen genügt ebenfalls die Verweisung auf diese einleitenden Bemerkungen.

Riel, 8. Jan. 1854; 5. Oct. 1855.

Karl Müllenhoff.

- Abend m.** Abend altf. Åband ndl. avond; m. Esen abd. ofan mnd. ndl. oven, schon Rec. 1, 262 Avent; vgl. jemand niemand mhd. ieman nieman, Arnt bei Rec. f. Arn Arler, dat Veyend, dat Veyend f. Veyen Veyen zc.
- Achendeel n.** Achstelheil, Achsteltonne, ein ditmarischer Eschffel; alte Achendeel na Mæl jedesmal so oft er eine Achsteltonne Korn zur Mühle brachte; Achendeelsputt, -sett byperbeliſch jedes große Gefäß, f. Sett.
- Achter** hinter goth. aftra wiederum, mhd. after ndl. achter engl. after dän. ſchw. efter; vgl.ucht Ducht Echecht f. Luft Duſt Echeft zc.
- Acker mann** die gelbe Bachstelze Motacilla flava, f. Plogſteert.
- Apropheten** ſcherzhaft für abſtrafen, vernehmen.
- Affit f.** Abſeite, jeder durch eine aufſtehende Wand abgeſchnittene ſchräge Raum unter dem Dach; in den Bauerhäuſern die Seitenräume an der großen Diele, f. Grotdeſt; mit veränderter Betonung verdeutſcht aus griech. ἀψίς mlat. absida mhd. absite der halbrunde Anbau an den Chören alter Kirchen.
- Aſſeilen abſegeln**, ſprw. für einſchlafen.
- Ahn ebne** mhd. Åne; an an mhd. ane ndl. aan.
- Al -ü - ſchen**, mnd. ndl. al ſchen und ohgleich, mhd. al, al eine ohgleich; vgl. ndd. allein Genj., engl. although (alldoch).
- Alte**, alteen jeder, f. Glt.
- Alſehen**, aſſm. alſem ſachte, allmächtig; mhd. ebene von einer Bewegung; nicht zu ſchnell und nicht zu langſam; allganz, wie in allein eig. tout seul, mhd. eine und al eine.
- Altkohop** alzumal, alle zuſammen, f. Kohop.
- Amholt, Amboſt m.** Amboß, mhd. aneböz (bözen ſchlagen) mnd. anböt; ndl. aanbeeld ambeeld agf. onſilt engl. anvil abd. anafalz; dän. Amholt entlehnt.
- Ammer m.** Gimer, auch Emmer wie ndl., abd. einbari mhd. eimber Waſſergefäß mit Einem Griff, abd. zivari Zuber ndd. Zerber, Zöver mit zwei Griffen; hehör in Drom aen Ammer es war ihm als hätte er das Klappen eines Gimers gehört.
- Andüden** andeuten, feierlich, offiziell ankündigen.
- Anamedder**, Anamedler f. Medder.
- Annehmen** Juy. nimm an, nemt an Aufforderung an Gäſte, ſich der Speiſe und des Tranks zu bedienen.
- Anners anders**, ſonſt, ndl. anders.
- Anngreten** Demin. Anna Margaretha; Anſtina A. Chriſtina; Annterin A. Catharina; Antje Menſchen ndl. Antje, Naatje.
- Anpeken** anſehen; anpüſtern Feuer anmachen, ſreq. von anpuſten.
- Ant f.** Gnte f. Aned, ndl. eend agf. ened abd. enet anut.
- Anwaß m.** Anwaß, Zuwachß, junges

Woll; das Anwachsen, ein Magenübel,
in Hest. Kervloken Ribbenluchen.
Ap m. Apfatt f. Ape, dän. Ape, Ape-
kat; ap apen offen f. op.
Appelhof m. Apfelfgarten f. Hof.
Arf Erbe, Kirchdorf in der Landschaft
Stapelhelm jenseit der Eider; Arf, Arch
(f. achter), Arst, assim. Arst f.
Erbe, st. Erwt (f. Bar) mhd. erwiz
arweiz altf. erwet erit nbl. erwt ert
erret altn. ert dän. schw. ärt, Pl. Arfen
z.; Arffchop f. Erbschaft.
Arn - A - f. Ernte, mhd. erne; ernten
mhd. arnen.
Artüffel handverisch für Kartoffel, Kan-
tüffel.
Avisen Zeitungen, frz. avis Nachricht.
Gewerdadi gewaltthätig; mhd. overdād
altn. yfirdād Gewaltthat, Verbrechen,
ndl. overdaad Ausweisung, vgl. engl.
overdo zuviel thun.
Gewerelssche Transalbingier, Hanove-
raner.
Baben, bahn oben nbl. boven altf. bi
oban, f. binnen, buten.
Bahl f. Beble mhd. mhd. bole.
Ballern knallen mit der Peitsche, Blinte,
Thür im Zuwerfen zc.
Ban m. Hausboden, nbl. beun f. eig.
Bühne, mhd. büne erhöhter Fußboden
und Zimmerdecke.
Bandytt Topf, der an einem durch beide
Ende gezogenen Bande getragen wird.
Banni gewaltig, außerordentlich, ein Wert,
das erst seit Menschengedenken gebräuch-
licher geworden, gewöhnlich erklärt durch
euphemistische Averbais aus dem ähnlich
gebrauchten unbanni unbändig; doch
vgl. mhd. hendec mhd. bendig vom
Hund oder Thier, dem ein Band angelegt
ist, um es zu zähmen, daher mhd. bendig
(Claws Bur v. 616), weiff. bännich
wild, böse, dann banni.
Bar m., Schülper Bar eine eigentüm-
liche noch vorhandene Tanzmelodie, die auf

der Geige mit der innern Seite der Streich-
haare eines losgeschraubten Bogens, nach-
dem ein Schlüssel mit dem Bart ins
Schallloch gelegt ist, ge spielt wird, f.
Schülper; — m. Bar mhd. bere nbl.
beerahd. bero, vgl. Ammer Arf Bara
Berg Barf bassen Ditmarschen bei
Neoc. Ditmarschen zc.; en Baren-
tog maken einen großen Streich aus-
führen; Barentreder Bärenreiber,
Bärenführer; bari bärenhaft.
Bark f. Birke mhd. berke nbl. berk.
Barmbari rührend, kläglich, kümmerlich;
f. niederträchtig.
Bartelmeeß St. Bartholomäus Tag, der
24. August; um die Zeit verlassen und
die Störche, die zur Zeit des Melderser
Marktes, um den 24. März, erscheinen.
Bassen st. barsten bersten nbl. bersten
barsten mhd. bresten.
Bē, bee, bēden Präf. Prät. Part. vom
stv. bēden bitten altf. bildian bad
gibēdan mhd. biten bat gebēten; bē
bē bēdt vom schw. bēden inständig
bitten, ketteln, beten mit Acc. der Pers.,
wie altf. bēdōn ahd. bētōn; nbl. bidden
bad gebeden bitten, beten; f. Gml.
§ 15; Bēd f. Bitte und Gebet, wie altf.
beda nbl. bede mhd. bete.
Bedrōft - æ - adj. betrübt, trübselig,
kümmerlich; bedrōwt, bedrōvt be-
trogen, Part. von bedrōben betrogen.
Beer n. Bier; de Sūnn geit to Beer
die Sonne geht unter; eig. heißt es nur:
de Maan geit to Beer der Mond
verpätet sich im Aufkommen, im Midachts-
monat (September) geit de Maan nich
to Beer, geht er immer zur selben Zeit auf.
Begūnn', beginnen eig. anheben, nur
gebräuchlich vom Zunehmen des Mondes,
der Tage, der Nächte, auch eine Sub be-
gūnn, beginnt, sobald die Anzeichen
des Kalkens eintreten.
Bek m. Bach altf. beki nbl. beek dän.
Bäck schw. bäck.

Beleggen überlegen, weitläufig und mit Wichtigthuerei besprechen; Antje Belegg Spottname für eine redselige Person. Beriten -reet -reten ausrichten, im großsprecherischen Sinn.

Besiweln beklügeln, altflug bemäkeln; siweln albern, kläglich reden; vgl. ndl. beseffen altf. afsebbian verstehen, sebo Verstand.

Bessen m. Besen, Einl. § 19; Bessenris n. Besenreis.

Beest n. ein Stück Vieh, bes. Rindvieh, Pl. Beest und Beesten; ndl. beest, engl. beast, dän. Beest, schw. best, aus altfrz. beste, nfrz. bête, lat. bestia.

Beswöt, beswögt ohnmächtig; beswögen in Ohnmacht fallen, Wb. beswugten swugten, was auch soviel als swögen, s. Swölapp; eig. be- rauschen medialpass., vgl. altf. agf. svógan rauschen, Geräusch machen, agf. svég Geräusch, Schall.

Betemen laten gewähren lassen, ungestört lassen, bezähmen lassen medialpass., wie 2. Samuelis 16, 11; vgl. Buföken von Bremen (ein Rehbold, Hausgeist, Schlesw. Helt. Sagen S. 603) lat min hanne betemen.

Beten, betjen ein bißchen, ein wenig.

Bett n. Bett und Beck; wie ndl. engl. bed mhd. bette.

Bi bei; bi to daneben, vorbei; bi em to neben ihm, nebenan; bilopen ablaufen.

Bilki billich, ziemlich, nicht gut und nicht schlecht.

Binn' drinnen ndl. binnen altf. bi innan s. baken, buten; dat Binnere das Innere, die Eingeweide zc., ndl. dat binnenste buiten keeren das Unterste zu oberst kehren.

Birßen bisen, vom Rennen des von der Hitze und Insecten gequälten Hornviehs, st. bissen, so auch sctm., mhd. bisen dän. bisse.

Bister -i- von trübem, ungesundem Wetter, Luitborn.

von einem finster aussehenden oder böseartigen Menschen, bister utsehn heißt aber auch verwirrt, irre aussehen, bister wäsen irre sein, bisteru irren, umberirren, bister gan irregeben, ver bisteru verirren, sich verwirren, bister stan auf einen ganz verkehrten Gedanken oder Einfall kommen; ndl. bijster (engl. boisterous) dän. schw. bister altm. bistr; vgl. altm. bista ein saures, finstres Gesicht machen.

Black n. Dinte, ahd. blach, agf. altm. dän. schw. bläck; Black un Kunkelmei sprw. für Schwarz und Gelb s. Kunkelmei; Black m. aufjemand ein schwarzes Pferd, altm. blackr; vgl. agf. blac engl. black schwarz altm. blackr schwärzlich, dunkelbraun, dän. schw. black sabl, verschossen, blaß, sctm. blacka rig von verschossener schwarzer Farbe eines Pferdes.

Blawipsteert m. Bachstelze Motacilla alba; ndl. wippstaart dän. schw. wippstjert.

Blenkern glänzen, blinken, freq. von blank.

Bles m. weißer Streifen an der Stirn der Pferde und Rinder, ndl. bles f. schw. bläs ebd. mhd. blasse; auch ein Thier mit solchem Abzeichen, wie ebd.; fig. ein Strich, Raufsch, dafür auch Blesf, wie adj. de blesste Roh, verschieden von en Blafs, Demin. Blesen Stro eine Sandwell Stroh, bes. zum krennen mhd. blas agf. bläse Hädel, Kerz; engl. blaze Lichtschein und Blasse.

Blick m. Bled; Blicken schläger Klemperer ndl. blikslager; dän. Blikken- flager schw. bleckslagare entlehnt oder nachgebildet.

Blid freundlich mhd. blide ndl. blijd engl. blithe dän. schw. blid goth. bleiths.

Blibot m. Bleibut, ein schwerer Kaufsch.

Blinndot n. ein dichter Schleier, der wildem Hornvieh vorgebunden es am Aus- springen aus der Weide verhindert; vgl.

- ndl. blinddoeken einen hinter's Licht führen.
- Bloß** a)nnehmen ein Mädchen zuerst zum Tanz; auffordern; kleibste überbaut fügen, so heißt es in Edtm. heft se Bloß setzen.
- Blomhof** m. Blumengarten, ndl. bloemhof f. Hof.
- Blubbern** vom Ten plagerender Blasen beim Aussehen einer Blase, bei starkem Tropfenfall in stehendes Wasser, bredeln beim Kochen u.; dann von einem ähnlich klingenden Sprechen; engl. blubber aufschwellen, blubbercheek Schmetterbade.
- Bod** f. Bude, fest. Atramladen auf Jahrmärkten, Pl. **Boden**, mhd. buode engl. booth dän. schw. bod.
- Bök** f. Buche abd. buohha agf. böce u. bëce ndl. (boeke) u. beuke altn. beyki dän. Bög schw. bok, Pl. Böken; böfen buchen.
- Bökelberg**, **Bokeldeburg** bei Helmstedt zum Jahre 1032, ein feites Schloß der Grafen von Stade in Ditmarschen, in unmittelbarer Nähe des jetzigen Kirchbefs Burg, das am 15. März 1145 von den aufständischen Bauern zerstört ward, Necrologus 1, 321. 576.
- Bern** m. Quelle nhd. Brennen Brunnen mhd. brunne ndl. bron born engl. bourn Bach, burn in Gtann. Quell, vgl. dörting dreifig, mud. bernen (Bernstein) brennen, Wört Grüge, mhd. ors engl. horse, mhd. ros Hof; nhd. Vern hehd. vettisch, wie nhd. E dem ff. hehd. Alchem; — bernen bönen das Vieh tränken; **Bernsch** n. idtm. **Börnisch** f. Viehtränke; **berntig** quellig.
- Born** m. Boden, Grund, ff. **Bodden** Necr. 1, 51, Gml. § 13, mhd. ntl. bodem.
- Börst** f. Berste, iren. für Haar; börsen f. utbörsten.
- Böse** f. Substall agf. böse nordfr. bösem altn. dän. schw. bäs; hehd. Banse (vgl. **Goos** **Gand** dän. **Gaa** e) geth. bansts Scheune.
- Böfel** -ö- m. Kegelzug, überb. Hefzug zum Werfen, ff. bötsel? mud. böten mhd. bözen ndl. botsen steifen, schlagen; mhd. bözen unde schiben kegeln.
- Börs**, **Borst** f. Brust ff. **Borst** ndl. borst, f. **Born**; æwer de Börs sprechen mit dem Gaumen-r, vernehm sprechen; **Börsen** m. Busen engl. bosom (kurz), altn. agf. bösom ndl. boezem abd. buosam; Gml. § 19.
- Botterblom** f. **Detterblume** *Caltha palustris*, ntl. boterbloem; **Bottervogel**, **Botterhahn** Schmetterling, engl. butterfly ndl. botervlieg.
- Brader** m. der Prater in Wien.
- Braken** ein Dorf am Moore südlich von Heide.
- Brand** m. fig. ein Raufsch.
- Braschen** -ä- krachen, vom Ten des Brechens, formelh. gnaschen un braschen; fig. drey los, drey in braschen darauf einstürmen, drauf losbrechen, poltern, je auch adj. braschig.
- Bräsel** m. kurze Tabakspfeife; ein kleiner, widriger Purche; **bräsi** fest, herausfordernd im Aussehen, bes. von kleinen Menschen; vgl. ebd. bröfelen in kleine Stücke zerbrechen, **Brösel**, **Brojam**.
- Bred** f. Breite; **breet** breit, breitshoulderig, **breet** un **varnebm** vgl. sich breit machen, sich breit hinstellen.
- Bregen**, affim. **Brem** f. Gehirn, ndl. altfr. brein engl. brain, agf. brägen.
- Brecken** **brok** **braken** **brecken**, je much ni sprechen un brecken formelbaste Bezeichnung vollständiger Theilnahmlosigkeit.
- Bröden** brüten Präf. **Prät.** brö.
- Bros** m. Wald, nhd. **Brosch** mhd. bruoch ndl. broek Moerboden, Wildnis, engl. brook Bach.
- Brüddi**, **bruddi** brütend warm.
- Brügger** m. Steinbrücker, Pflasterer.
- Brunsilgen** **Bräsilien**.

- Brusen** brausen; dat Haar op brusen das Haar aufbrausen, es emperstreichen.
- Buck** dick, straff, vollgestreift; dat Hart ward buck, em ward buck umt Hart gerührt werden.
- Buckmøl** f. Bodmühle, eine vierkantige Windmühle von der alten Art, die auf einem Bocke ruhend je nach dem Winde gedreht, „umgeprojert“ wird, im Gegensatz zu den neuen holländischen, achtkantigen Mühlen mit beweglicher Kappe.
- Bückel** m. Bückling, geräucherter Hering. Pl. Bückeln, ndl. bokking.
- Buhmann**, Brenz; f. Heide.
- Bullern** hehl klingen, ndl. bulderen dän. buldre schw. bullra pelttern; Bullerweller spw. (angeblich eidersted.) für Gewitter f. Staakholt.
- Bült** m. Rasenstück, Bbb. Bult kleiner Hügel, erhöhtes Land, ndl. bult Hoek; f. Knüll, Siabült.
- Bunkerappel** m. große rotte Apfelart; vgl. Bunker ein großer Apfel, eine große Nabe, Kaus, Beule zc., Bbb. Bunken die hervorragenden Hüft- und Beinknochen großer Thiere, ndl. bonk Knochen, Klumpen, dän. Bunkte Häufen.
- Büjen** Büjum, Kirchhof an der Weißsee, ehemals auf einer Insel; f. Wagbals und S. 41 Anm.
- Büjs** f. Büchse, Flinte, Wölle, ndl. bus abd. buhsa aus lat. gr. pyxis.
- Bußemann** -ü- ein Nebeld, Unbeld, um die Kinder zu schrecken, wie dän. Bußemand, nordfr. Büsemann (Schleiw. Holst. Sagen S. 319. 603) entlehnt aus abd. Bußemann, eig. eine verummunte, verbugte Person von Bug Larve; Grimm Myth. 474.
- Buten** draußen ndl. buiten altf. bi utan (engl. but eig. außer) f. haben, binden; vun buten lehrn auswendig lernen ndl. van buiten leeren; Butendik f. Außendeich, das nicht eingedeichte Marschland, Werland außerhalb des Deichs ndl. buitendijk.
- Büt**, Moorbüt f. ein Stück Moorland, Beute, Moerbeute in den Erdbüchern, von bestimmter Größe, das entsprechend den Looken des Geestlandes bei der Auftheilung der Meentweiden jedem Hauseigentümer durchs Loek zuviel; vgl. Grimm Wb. I, 1753.
- Buttel** m. Beuteille ndl. bottel; Buttelsteert m. Wasserhose, eig. Flaschenschweif.
- Büy** f. Heje ndl. bokse dän. Buge schw. Pl. byxor.
- Canditel** lustig, fröhlich.
- Constoren** Constorium.
- Daben** tehen, lärmend spielen, Prät. dav.
- Dack** n. Dach; Schilf, Rohr, Phragmites communis.
- Daf** m. Nebel, dän. Taage schw. töcken.
- Dapel** m. tiefe, oft ganz mit einer festen, selbst für Pferde und Wagen haltbaren Grasdecke überzogene Wasserböhlen im Moore, fl. Döpel, altf. dopil? vgl. Doyy ndl. dop Ruz-, Gieschale, Hülse, Dedel f. Pipendoyy, agf. dopfugol, dopencel, gugeldoppe Taucherente, düppen agf. dyppan engl. dip abd. tüpfen, f. dippen.
- Dar** da, dert; de dare, dat dare jener zc. dert, iste; ebenie de here diefer hier hieco, beides in Sdm. fremd.
- Dær** durch ndl. door, altf. thurh; f. Thür ndl. deur altf. duri.
- Dærn**, Sdm. dörrn düsen, Prät. dær dærst dært oder dörr zc., Prät. dörs (dörs), Pr. döst fl. mund. durven dorven, darf (eder dorr) zc., dorste, gedorst (f. Nec.), wie ndl. durven darf dorst gedorst, gemischt aus altf. thurban ic tharf, mhd. durfen ich darf nöthig haben, brauchen, und altf. durran dar dorsta, mhd. türren tar torste den Muth haben, sich vertrauen; nhd. dürfen

- vereinigt nur beide Bedeutungen; vgl. m a r, Einl. § 5b.
- D a s** f. Schwindel, Taumel, Verwirrung; d a s i schwindlicht, betäubt, d u m m u n d a s i ganz stumpf von Sinnen, dann auch wunderbar, verschoben, d u m m, d ä m i s c h; d a s i d ü s s i, d ü f e l i d ü s s e l i schwindlicht; ebenso ndl. duizig, duizelig, aber deusig, wie abh. tusig aqf. dysig dumm; nhd. D u s e l, d u s e l i g entlehnt; vgl. obd. alem. d o s e d ü s e l e, schlummern, engl. dizzy schwindlicht, unbesinnen, dozy schlaftrunken, träge, doze schlummern, betäuben, alifr. dusia schwindeln, dän. d ö s i g schlaftrunken, d y s s e einschlafen; s. d u s s e l n.
- D a l** nieder, herunter, hinunter, mhd. z e t a l, goth. dalath, vgl. engl. adown.
- D a m m e l n** tändeln, herumschlendern, WAb. d a m e l n; d a n g e l n müßig einhergehen, engl. dangle.
- D a s**, d a t s d. i. d a t i s d a s i s t.
- D e**, d e e, d e n f. Einl. § 18.
- D e c l a m e r** Declamator.
- D e s t i** derb, kräftig, tüchtig; ndl. destig vorzüglich, vernehm, aqf. d ä s t engl. deat geschickt, passlich, hübsch.
- D e g** f. u n T i e r m. Gedeihen und (Zier), Uppigkeit im Wachstum, ndl. dege (veraltet) und tier Wachstum, Geräusch, vgl. t i e r e n s i c h g e h a b e n, s i c h z i e r e n, ndl. t i e r e n w a c h s e n, l ä r m e n; D e e g m. T e i g.
- D e i** f. Wiege, auch D e i d e i, vom Wiegenlied.
- D e l** f. Diele, Brett, Pflanze, Fußboden, Hausflur ndl. deel f. Grotdel; abh. mhd. dil dille aqf. altn. thil Pflanze, gedielte Wand, Decke, Boden; vgl. lat. tilia die Linde; D e e l m. n. T h e i l.
- D e e n e n** dienen, taugen: s e d e e n n (taugen) n i m a n k d e n A o f l.
- D e n n ö s** nachher f. n ö s, n ö s e n.
- D e n n s c h** l o p e n durchgehen, von Pferden.
- D e p e n** f. Tiefe, Niederung.
- D e e r t** n. Thier, abstr. pro concr., mnd. d e r e t e, gleichsam das Oethierze, wie mnd. b e n e t e Gebeine (b e e n t i g s i n k t auf den Beinen), b e r g e t e Gebirge, b ü w e t e G e b ä u z e ergibt.
- D e u s e n** wird erklärt Teufel, Feinde; Schüge 1, 218: d e u s e n g a n d a r e n l a u f e n (ditm.); in Nachels „Nu, min Dichter zc.“ heißt es von einem Kämpfer aus der letzten Fehde von 1559: *S e s c h l o g l u s t i g o p d e D ä u s e n*; mit dem Anfang eines alten, sonst vergessenen Volksliedes: *S t u f v a r M ö l d o r p s l o g e n w i d e D e u s e n* pflegt man auf Vieren und Hochzeiten, wenns hoch hergeht, bei den Spielleuten eine wilde, rauschende Waldhorn- und Trompetenmusik zu stellen; vgl. engl. d e u s e e u p h e m. für Teufel.
- D i g e n** gedeihen, werden; Ptc. d e g e n g e d i e g e n, tüchtig.
- D i k s a n d** die größte, jetzt eingedeichete süderdänische Außendeichsinsel an der Westsee.
- D i p p e n** die äußerste Spitze eines Schnabels, Flügels, Fingers zc. flüchtig eintauchen, von t i p p e n mit den Fingerrspitzen berühren und dem stärkern d ü p p e n (s. D a p e l) tauchen, tauchen unterschieden.
- D i s** m. D i s e n H e e d, H e e d d i s' ein verwirrter Haufen Heede, auch soviel als für einmal auf den Boden, o p n T w e e l (ein zweischöpfiger Stock, beim Heedezwinnen), gewunden wird; a s n M u s u t e n H e e d d i s' eig. sprw. von seltsam frisirten Teuten; vgl. mhd. d e h s e der Kecken, d e h s e n F l a c h s b r e c h e n.
- D o c h**, d o c h e n d e c h; d o c h e n a l s. t h o h t h a n? vgl. n o c h e n.
- D o d e n h a m e r** m. Todtenhammer, Todtenuhr, ein kleiner brauner Käfer, Anobium pertinax, der mit der Stirn das bekannte eigenthümliche Klopfen im Holzwerk verursacht.
- D ö r n s c h**, D ö n n s c h f. n. Robnstube, heizbares Gemach, mnd. d o r n s e mhd. d ü r n i t z e aus slav. g o r n i t z a?; „ungeföhrt

- ver twintich Jaren (d. i. e. 1600) sijn bakem veer efte vijf Dornschden und noch weiniger Koken unde Scherstone im ganzen Stafspel Busen nicht gefunden, und is solches erstlich an der Pastoren edder Prediger Geburten angefangen; denn des Winters beholpen se sik an den Kifern,“ *Neoc.* 1, 165; vgl. *Pesek.*
- Dörtein** dreizehn, dörtig dreißig, st. der- dritein -tig f. *Born*; *Einl.* § 5b.
- Dösch** dreischen st. der schen, ndl. dor-schen derschen agf. thersean dän. tærste f. *Born Einl.* § 5. 8b.
- Dösf** f. dorn.
- Drach** f. hölzernes Schulterjoch mit Ketten oder Striden an den Enden, *Eimer* u. dgl. daran zu tragen.
- Drall** gedreht, rund, teres, nur von menschlichen Gliedmaßen und Armen, stets mit dem Nebenbegriff des elastischen, en drallen Gant ein elastischer Schritt; en dralle Diern, en drallen Arm, wie mhd. gedrol und gedrollen; altfr. thrall agf. thearl schnell, hurtig; von drillen aufbrechen; vgl. *krall.*
- Drang** gebrange, was in seiner Bewegung sich drängt, en drange Post Engrüstigkeit, en drange Dær eine Thür, die sich in den Angeln kneift, en Rad geit drang, das etwa nicht geschmiert ist.
- Dræ nig** dröhnig, von zögerndem, knarrendem Sprechen und einem ensprechenden Character.
- Dræpen** oder dræpen drop dræpen treffen; — **Dræpen** m. Tropfen ndl. engl. drop dän. Draabe, f. *Drippen.*
- Drath** m. Drath; na'n Drath nach dem Faden (nähen), sprw. sorgfältig, sauber; dræthi fadenscheinig.
- Dre Blatt** dre, gew. dre Kart dre nemlich Schillinge, Eechelinge &c., ein Kartenspiel, Dreifart.
- Drekwagel** m. Schmutzvegel d. i. Frosch.
- Dreeluf** m. st. *Dreiluf*, wie *Dreahn!* in *Norderdittm.* gesprochen, *Dreiling*, 1 Schill., 3 Pfenn.
- Dre h a r i** einer der nicht hören will, eigensinnig, weisfäl. *dri h æ r i c h.*
- Dreien** drehen mhd. drajen ndl. draaijen; **Dreier** Dreher, Thürgriff.
- Dremast** m. dreieckiger Hut, eig. *Dreimaster.*
- Drees** Andreas, eine wohlbekannte Person.
- Drejen** Tracht Schelle, stdm. *Dreß* oder *Dreß* auch ein Schlag, *Batsch*, von *driben.*
- Driben** & geradewegß.
- Drillen** eig. drehen, mit dem *Drillbohrer* ein Loch bohren ndl. *drillen* engl. *thrill*, fig. prellen, necken, quälen; f. *drall.*
- Drippen**, **Drippel** m. Tropfen st. **Drüppen**, **Drüppel** ndl. *drup druppel* engl. *dribble* dän. *Dryp*, f. *Dræpen.*
- Drög** trocken ndl. *droog* agf. *dryge* engl. *dry.*
- Drusen** rieseln, bes. von leichtem Regenschall, auch einschlummern, schlummern, geth. *driusan* altf. *driusan* agf. *dreosan* fallen, f. *drüßeln.*
- Drüffel** m. Schwelle engl. *threshold* dän. *Tærskel* schw. *tröskel* mhd. *drischüvel.*
- Drüßel - ü -** Schlummer; *drüßeln* schlummern, auch *drüßeln* engl. *drowse*, f. *drußen*; — erwürzen (*WBb.* *drüßeln*.) st. *drüßeln?* f. *Voßel*, vgl. mhd. *droßeln* engl. *throatle*, von mhd. *drozze* altf. *throt* engl. *throat* Schlund, Gurgel.
- Druf** f. Traube, Weinrebe.
- Dubenheid** der wildeste, östlichste Theil des Moors bei Heide; man hört dert die *Iburmuhr* in Hastedt schlagen und sieht im Südwesten am Horizont *Hemmingsted* und *Brafen.*
- Düch** f. (*Einl.* § 18. *Düden* f. *andüden.*
- Duken** tauchen; **Düler** m. Taucherente, engl. *duck* Gnte f. *Dæpel.*
- Dull toll**, rasend, (geisteskrank nur in *Comp.*

Dullbus, Dullkrut,) böse, zornig, heftig, arg; adv. sehr, stark.

Dümmli adv. taumelnd, eig. dümmlich mhd. tumpliche.

Dun f. Dune, Flaumfeder; dun adj. trunken, betrunken, schwindlicht, eig. voll, stregend; dünen, eydünen sich hoch aufbürmen, Wolken dünen auf, ein riesiger Mensch dünt vær Gen oy as n Haubara, weiffäl. gedünt vull von einem straff gefüllten Saß, ndl. dunen, duinen schwellen, stregen, vgl. mhd. donen gespannt sein, f. Ginl. § 5^b.

Dünjen, Dæntjen n. Dönchen, Auel-dote, Schnurre, eig. ein Vierden, cantilena, entlebt aus ndl. deuntje; vgl. mhd. dön Weise, Melodie; f. utrug en.

Durn dauern, wäbren mhd. dären, türen ndl. duren altfr. duria engl. dure, früher wie im Norden unbekannt, aus frz. durer lat. durare, f. gedürli; dauern refl., æwer een einen bedauern, mhd. türen, betüren theuer dünken, theuer zu stehen kommen.

Duse n tosen, vgl. agf. thys Sturm, altm. thysia herverbrechen, thys, thausn Götöse, theysa galeppieren.

Dusen ddüwel f. Hemmingstied.

Duseln -ä- schlummern, vgl. duseln ndl. duizelen taumeln, schwindlicht sein, f. Dæ.

Dusti -ü- staubig; Dust m. Staub, besonders von geschälter Gerste ndl. duist engl. dust.

Düt, Dütj, sdtm. Düttj m. Auf; vgl. Düttjen drei Schillinge, Düttchen, eine noch im vorigen Jahrh. bei uns gangbare Silbermünze; XVI ein Reichsdaler; Deut, ndl. duit, hell. Kupfermünze, acht auf einen Thüver.

Duts -ä- m. Kröte, sdtm. Tuts f. agf. tåde engl. toad dän. Tudsse schw. tossa alem. Dösch.

Dutt m. Haufen, in Dutten sitten, -liegen zusammengekauert sitzen, -liegen, in Dutten scheten vor Schreck zu-

sammensabren; ein Haus in Ruine liegt in Dutt oder Dutten, Zeug, Wäsche vgl. in einem unerdentlichen Haufen in een Dutten; fig. ein kleiner kurzer Kerl, auch ein Dummkopf; dutti zusammengekauert, auch dumm, ungerandt, unaufgewekt; vgl. altm. detta fallen, dott ndl. dut Schlummer, altm. dotta ndl. dutten schlummern, agf. dyttan engl. dit verschließen, mhd. verdugen st. vertugen; f. drusen, drüßeln, Dæ.

Düttelknüll f. Knüll; Dütteln f. Winjen, bes. die große Sumpfsinse, Scirpus palustris.

Dwarttsch verschoben, st. dwarttsch, f. værdwafs und Dæ folg.

Dweern hin- und herwackeln im gehen, schlendern; hin- und herreden, mit reden hinhalten; ven dweer zwech, quer (vgl. Zwetschen Quetschen, Zweble Queble, zwitschern quittern dän. q vidre c.) mhd. twerch abd. duerh agf. thveorh thveor altm. thver (dän. schw. tvär) geth. thvairhs; f. værdwafs.

Gbbe st. Glsabe, Glisabeth.

Gdschapp n. Gdschrank f. Schapp.

Gdderkauen wiederkauen, st. edderk-, edderk- edderk- kauen (f. Born), ein Comp. ähnlich wie Mireem s. unten; agf. edroc mhd. idrig (Graff 2, 135) Dæ Wiederkauen, vbd. itrucken abd. itruchan agf. edrocran edorecan wiederkauen, vbd. auch itkeuen, comp. wie Gdgrön, Gdgröde Radmabd, zweiter Graenuds abd. itgruoni, itgruoti (altm. idia-gröen frischgrün), Gd mal (sinnen. Gbenkid) der volle Tag von vier und zwanzig Stunden, abd. itmäl Hesttag -zeit, vgl. lat. iterum.

Gif. Gage; (n. Gi,) ei'n eggen mhd. egen, f. Ginl. § 20.

Glam m n. weibliches Lamm st. Gi- Gu- oder Lamm, weiffäl. Alamm, Au Muttertschaf, ndl. ooi frief. ey engl. ew

agf. ovou alm. A abd. auwi geth. avi lit. avis lat. ovis gr. *ovis* skr. avi.
Elk m. Iltis, in der Jägerivr. Elka g, abd. illitiso dän. Alder schw. hiller, vgl. Tult und Tült; sprw. he surpt asn Elk eig. er säuft mit der Bier eines Iltis, der Federvieh würgt und ausfaugt.
Elk, alte, alke en jeder ndl. elk altfr. ek engl. each agf. wle oder wghvile abd. iogalih nbd. jealich.
Eller f. Erle abd. erila und elira agf. alor engl. alder, alm. öln dän. Elle schw. al litt. Elksnis lat. alnus.
Ellborn m. Nleder st. Ellern agf. ellen und ellarn engl. elder; Ellborn stubben alter Nlederbaum s. Stubben.
Eun' n. Gude, in Eun' kamen sich erheben.
Eutzücken entsiegen, eridrecken, aus dem Hochdeutschen entleht, vgl. niederträchtig.
Er -, erer -, iber oder elk um lütt, -lüttj, sem. auch -lüttjet je um ein Kleines, alle Augenblick; er-, erer- wohl st. iber (Ginl. § 13), wie elk und ähnlich engl. either adv. Neutrum; s. elk.
Erst an anfangs.
Eschepee Name eines Tanzes, vielleicht frz. échappé, das Pas.
Fahl m. Fohlen, Füllen abd. volo agf. sola lat. pullus.
Faken oft mndl. vaecken ndl. vaak altfr. faken, wohl adv. Dat. Pl. von altf. fak nbd. Fach Abtheilung, agf. fäc Zeitabschnitt, eig. zu Zeiten, wiederholentlich.
Fasslabend m. Faßnacht.
Fadok m. Fesseltuch, -ä- st. mud. vatedök; über Fatt Faß, Schüssel, Pl. Fät Ginl. § 9. 11. 14.
Faten fassen, sik faten mit einander um die Wette ringen, fat gefaßt, fat krigen anpacken, erbauchen, auch beareifen, fat hebbn gefaßt, gepackt, bearriffen haben.
Fee sbeu, schüchtern, weidmüthig, (auf Hemarn feek in derselben Bedeutung) wohl

st. feage Ginl. § 20, ndl. veeg altf. fegi nbd. veige zc. dem Tode verfallen, daraus nbd. feige und mit fee übereinstimmend bair. saig, Schmeller 1, 514.
Feide, de letzte Feide die letzte Feide, der letzte Kampf der Dittmarschen mit den Holfsteinern und Dänen, der mit der Unterwerfung des Landes endete; 1559, 29 Juni leistete das anwesende Volk auf den Anien liegend mit entbloßtem Haupt den holfsteinischen Herzogen den Huldigungseid, auf der Schanze bei Heide, s. Heide.
Feilen fehlen, mangeln; mbd. vülen, feilen aus frz. faillir lat. fallere.
Feldmus f. Feldmaus, Wühlmaus, Hypodaeus arvalis, verschieden von der gewöhnlichen Haus- und Ackermaus, oft die furchtbarste Plage unsrer Marschen; alle sieben Jahre soll sie erscheinen, ihr plötzliches Verschwinden erklärt sich das Volk durch den Glauben, daß sie sich ins Meer stürzen; Naturgeschichten behaupten, sie wandern.
Fes' f. Fäse, Fäserchen; fig. m. ein kleiner Raub.
Fettdun f. die Fettsedern, Fettdunen der Wänsle, die man ihnen oben aus dem Steiß rupft, wenn man sie mästen will, weil man glaubt, daß sie dann besser zunehmen; daher em stecken de Fettdun sprw. ihn plagte der Uebermuth.
Ficheln -i- die Fackeln streicheln, hätscheln, liebkosen.
Fiel Dorf, eine Stunde südlich von Heide an einem kleinen See.
Fikenvortellerisch, sem. Fikentellerisch f. Klätcherin, eine, die allerhand kleinliche Heimlichkeiten zuträgt oder angibt.
Finsterber n. Festlichkeit nach beendetem Hausbau, auf Kosten des Bauberrn; bis ins vorige Jahrh. herrschte in Dittmarschen der Gebrauch, daß dann jeder Hauseigen- thümer unter den Gästen eine mit seinem Wappen oder sonst bemalte Scherbe ins

- Haus stiftete, daher die Glaser lange Zeit eigene Wappenbücher führten, s. *Neocorus* 1, 620.
- Fissel**, **Fessel** f. Pl. Fisseln mittelst eines durchgehenden Bandes, des Fisselbandes, regelmäßig abgetheilte Bündel, Bind, gebaspelten Garns, deren zehn ein Stück machen.
- Flaschen lodern**, flackern von der Flamme, fig. anschlagen, von Statten gehn; engl. flash Flamme, to flash aufleuchten zc.
- Fleerlink**, **Flarlink** m. Schmetterling fl. **Fløderling** Flatterling nbl. vlinder, vgl. Fledermaus **Fleddermus**, Fledermisch, nbl. vlerk Flügel.
- Fleit** setm. **Fleut** f. Flöte mhd. vlöite, nbl. fluit; fleiten setm. fleuten flöten.
- Fligersche** f. Feinwäscherin; flien, fligen pügen, zurechtstellen, in Ordnung bringen, altf. flēhan nbl. vlijen.
- Flip -i-** f. dicke, hängende Unterlippe; flippen, en **Flip** maken weinerlich, trübseelig aussehen, de **Flip** hangen laten das Maul hängen lassen; dän. **Flip** Zipsel, vgl. schw. dän. nhd. **Flabb**, nbl. engl. flap.
- Flissendrath**, **Flessendrath** m. Glächsenqarn.
- Flödi**, **fledi** schwach, dünn, leicht, adv. leicht; mund. vledich sauber, rein, mhd. vlattec; un **flödi** unmäßig, unanständig im Essen, eig. unflätig; (Einf. § Sb. 9. 10.
- Flöken** fluchen mhd. vluochen nbl. vløeken.
- Fludderi** flatterig, verwirrt, nachlässig; fluddern flattern, schlottern nbl. flodderen.
- Flunk**, **Flünk** f. Flügel, Pl. **Flünk**, **Flünken**, die gebräuchlichere Nebenform von dem seltneren **Flugg** f. mhd. vluc m., vgl. **Lunk** und **Lock**; der Mühlenflügel aber heißt **Kod** **Ruthe**.
- Fol** fl. **Folde** (Einf. § 16) f. Falte; foln fl. folden falten.
- For -d-** f. Furche, Schelle nbl. voore abd. agf. furh engl. furrow dän. **Fur**re schw. fära; **For**, **För** oder **Foder**, **Föder** n. **Fuder** nbl. voeder voer abd. fuodar.
- Fork** f. Heugabel von Eisen aus lat. furca; von Holz **Gaffel**; die Eßgabel **Gamel** nbl. vork, engl. dän. **Fork**, nbl. schw. gaffel.
- Fö** sö, **Föst** f. Firne, s. **Einf.** § 15. Sb.
- Fram** still, sanft, bes. von Thieren und Kindern; vgl. nhd. **fromm**, mhd. **vrum** mnd. **vrom** tüchtig, wacker, nützlich; noch im Volkslied von 1500: **Fö**brand dat is ein **framer** Mann.
- Freid** f. Freude; frei'n freuen.
- Fründ** m. Freund, Pl. **Frünn'** Verwandte, wie mhd. **vriunt** nbl. vriend dän. **Frænde** auch im Sing.; **Fründ**-schop f. Verwandtschaft.
- Früsst** f. **Einf.** § 22.
- Fucheln** wedeln, fuchteln. **Fuchti** feucht.
- Funfeln** mit den Händen, einem Tuch, **Wedel** zc. leicht über etwas hin und her fahren; dann von heimlichen, betriegerischen Handbewegungen, insbes. beim Kartenspiel.
- Fürn**. Feuer, **loven Für** laufendes Feuer, **Tremmelseuche**, eine Rinderkrankheit; **Fürbötter** eig. Name des Feuerwurms, **Lucanus cervus**, fig. ein Rothkopf; **Fürböten** Feuer anmachen agf. fyr bétan nbl. vuur boeten schw. böta eld eig. büßen, besser machen, focum reparare, vgl. **Grimm** Wb. 1, 1751. 2, 572; **Fürstav**, **Stav**, auch **Fürtik**, **Kil** f. (**Kiter** f. unter **Dörn**sch) Feuerstückchen von Holz oder Messing bes. um im Winter die Füße zu wärmen, wie span. estufa; mlat. stuba (ital. stufa frz. étuve) eig. Ofen, Wärmeapparat, dann auch wie agf. stofa engl. stove Badstube, endlich altn. stofa mhd. nhd. stube überhaupt heizbares Gemach, vgl. **Pesef**.
- Gadschi** zigeun. fl. **gadsche** Pl. von **gadscho**, wie die Zigeuner alle Nicht-

zigeuner, inätes. die Deutschen nennen, eig. Leute, Menschen.

Gadung f. Gattung, Art, Qualität.

Gärn. Kind im Gegensatz zum reifern Alter überhaupt, nicht aber im Verhältnis zu den Eltern.

Garn - ä - n. Garn; m. Garten f. Einl. § 16; garneern den Garten bestellen, gleichf. gartenieren, wie nld. tuinieren von tuin Zaun, Garten.

Garr f. Garde f. Hemmingsted.

Gau rasch, schnell, nld. gauw, mhd. gâch, wie nau nld. nauw genau mhd. näch, goth. nehva.

Gedürli - ü - geduldig, langmützig, WBb. **Gedür** Geduld, gedürig, gedürlik wie nld. gedurig, geduurzaam ausdauernd, beständig, mhd. getüren ausdauern f. Durn.

Geest f. heißt dem Marschbewohner alles höhere ältere Land im Gegensatz zu dem flachen jüngern Alluvialboden der Marsch: „Geest,“ sagt Neocorus 1, 82, „dat is sandig, heilig, unde heide“; altfr. gâst geest, nld. droog (trocknes) land; Marsch laag (niedres) land; Geestrun Geestwallach, Geestbauernpferd, f. Run.

Gelmöschchen - æ - Geldammer, WBb. **Gelmerken,** sdtm. Gēlgōschchen auch ft. Gēltschnabel.

Gissen vermuthen nld. gissen engl. guess schw. gissa; f. Vermuthung ft. Gissing, Gissing nld. gissing, schw. dän. Gising.

Glem m. schmaler Streif Licht, Rand; vgl. mhd. glimen leuchten, engl. gleam Strahl, nld. nhd. glimmen.

Glinstern glänzen nld. glinsteren mhd. glinsten glinstern.

Gludern glottern, von dumpfem, halbunterdrücktem Lachen.

Glupen einen heimlichen schnellen Blick thun, bes. mit großen Augen seitwärts lauernd oder von unten aufblicken, dann auch große Augen machen altfr. glūpa, nld. Quickborn.

glupen auch lauern, aufauern, Schlingen stellen; **Glup** m. ein kurzer Blick, nld. gluipl f. eine kleine Öffnung, ein Vogelschlag; **glupsch** heimtückisch nld. gluipsch, aber auch gierig, von Glück und Gelingen unverschämt, schw. glupsk dän. glubst, glubende reisend, gestäßig, schw. glufsa verschlingen; vgl. nordengl. to sit glouping stumm und starr da sitzen, gloppeu stugen, altn. gliupr bibulus, vom Menschen weichherzig, glūpna den Muth entziehen lassen.

Gnäschen vom Ton, der entsteht, wenn ein scharfes Instrument durch oder gegen einen zähen Körper fährt, eine Hobel, Art ins Holz, Sense beim Mähen gegen Strünke, ein Messer in den Finger gegen Knochen und Sehnen u.; engl. gnash knirschen mit den Zähnen, dän. gnastle schmagen; f. bräschen.

Gneterswart pechschwarz, glänzendschwarz; vgl. gneterblank, Gnetergold Rauchgold, Gneterstein Perlslein, Gneter Granaten.

Gnübeln puffen, einen mit der Faust und den Fingernöcheln stoßen, freq. zu gnüben WBb. nubben engl. nubble; vgl. gnüweln altn. gnýa, gnuden engl. knoock, und unten knüffel.

Goldhahn das Goldhähnchen, der kleinste einheimische Vogel, regulus; f. Reithahn.

Goldsmid m. Libelle, Wasserjungfer.

Goll Prät. von gelden gelten.

Grabbeln neut. freq. oft nach etwas greifen, gew. von Kindern, die liegend nach etwas greifen, nld. grabbelen engl. grabble.

Grassn. Grab; f. ft. Graft nld. gracht der breite Graben ums Geschößt.

Grandgut n. kleiner Kram; **Grand** m. Kies, agf. grindan zermalmen.

Granegina zigeun. ft. granajina eine Solanumart, eig. der Tollkirsche, Solanum melongena; mehrere Gistpflanzen sind

- mit den Zigeunern aus Älien gekommen, die Belladonna, der Stechapfel zc.
- Grashef** m. Graselag in der Nähe des Hauses, mit Bäumen besetzt oder nicht; f. Hof.
- Grasnarv** f. Grasnarbe, das zusammenhängende Wurzelgeflecht einer Grasdecke; altf. naru engl. narrow eng, davon abd. altf. narwā Narbe und Bestel oder Schubband.
- gręsen** n. Inſin. Schauder; gręsi schauerlich, schauerhaft, gewaltig, agf. grislic engl. grisly.
- Grędort** Margaretha Dorothea.
- Grimmslit** Localität im Strober Meer zwischen Spanngrund und dem sog. Keller, nördlich von Heide, nach der Tradition ein altes Schlachtfeld.
- Grinen** lächelnd den Mund verziehen dän. grine schw. grina; obd. greinen weinen, ndl. grijnen auch murren, fnurren; eig. die Zähne fletschen, mhd. grinen von erzürnten Thieren, namentlich vom Hunde, auch von zornigen Menschen, engl. grin ekense.
- Grishempen** greishänſen, von ungleichter Hanfleinwand.
- Grtdęl** f. die große Diele, Dreſchdiele vorn im Hause, bei Hochzeiten zc., wenn der Beſel nicht ausreicht, als Saal benutzt, wo dann die anstehenden offenen Seitenräume, **Boos un Afſit**, mit Tüchern verhängt werden, wie im Mittelalter der Saal mit Teppichen (umbekane, rückelachen).
- Grub** f. Grube ndl. groef; **Gröv** f. der gewöhnlichste Ausdruck für hecd. Graten; **Grüb** f. kleiner Abzugsgraben auf den Äkern, bes. die Rinne im Viehſtall ndl. groep grop.
- Gruli** graulich, grauenhaft ndl. gruwelig; vgl. gruwelijk gräulich.
- Grüſtern** -ü- schmoren, viell. ſt. griftern Gml. § 5^b, ſtm. rüſtern.
- Gruweln** grübeln, eig. mhd. grübelen mit dem Finger im Ebr, der Karst im Aker zc. graben, dann nachspüren.
- Günd** da, dort, da weiterhin, in der Ferne ſt. gind Gml. § 5^b, goth. jaind ndl. gints agf. geond engl. yond; **Gündſit** f. die andre, räumlich entgegengesetzte Seite, bes. das jenseitige Ufer, in Norderditm. zumal der Eider, in Edtm. der Elbe, adv. gündſit, gündſits jenseit, jenseits; **Gündſiter** m. einer von oder auf jenseit; **günnert** verstärktes günd, ſt. gindert ginder goth. jaindrę ndl. ginder engl. yonder; op **Gündſit** **günnert** ganz am andern Ende, gleichsam hinterm jenseits; **de günnert**, **günnert** die entfernteren, die dort.
- Şackelſch**, **Şackelš** n. Şäckel, Şäckelring.
- Şadbar**, ſdm. **Udebar**, **Udbar** m. **Şterch** abd. **Şdebero** ndl. **oojſevaar**, nach Grimm **Moſh**. 638 **Şind**, oder **Şluckbringer**.
- Şaf** n. das Meer, soweit es die Abflüchung der Marschufer, die **Watten**, ſ. unten, bei der Ebbe bloß legt, bei der Fluth bedeckt; der Schiffer geht zur See, aber der Fiſcher zum Fiſchen hinaus ins **Şaf**; **de See** geht bei Sturm und Wind, aber von der Seebrandung, auch dem Stromgang der Elbe, die man an stillen Abenden weitbin ins Land hört, heißt es: **dat Şaf bruſt**, **raſt**; altn. **haf** Erhebung und, wie schw. **haf** dän. **Şav** agf. **heaf** mhd. **hap** (auch **habe** f.), Meer; ſ. **Węſterhaf**.
- Şęg** f. herzlich Freude, Vergnügen, Luſt, mhd. **hęge** Sinn, Erinnerung, Freude, viell. auch ſt. **Şęgd** mhd. **hęgede**, **gehęgede**; **ſik bęgen** ſich herzlich freuen, mhd. **hęgen** denken, ſich freuen, ndl. **heugen** gedenken, **verheugen** erfreuen, goth. **hugjan** altf. **huggian** agf. **hyegan** altn. **hyggia** denken lat. **cogitare**.
- Şagelbütel** m. **Şrotbütel**.
- Şęgen** Dorf nördlich von Heide.

Haken ein Kammspiel, wobei sich zwei einen gekrümmten Finger reichen und versuchen, einer dem andern ihn gerade zu ziehen.

Häkern höhern, kleinen Handel treiben.

Halsfrüg n. zehn Stück, überhaupt zehn, s. Stig.

Halter m. Halfter.

Hamme „Hertoch Gerhard IV. toch am Dage Löwaldi, was de 5. Augustus im Jare 1104, mit gewaltdiger Sant dorch de Sudehamme (den Weg, der von Holstein jetzt über Nordbafsted und die Schanze auf Heide zu führt) in Ditmerischen. Dat is ein Landwerve mit 2. edder dreeduppelden Graven up etlichen Steden und Erderen vor der Marisch, mit Holte dide bewurteilt unde bewaßen; dadorch geit en enger Steenweg, twe edder dre Steenwerpe breit (l. wid), de heft up beiden Siden einen depen Graven ic.“ *Revercus* I, 384.

Handsamm n. ein Lamm, das handzahn ist, der Hand seines Herrn folgt.

Hänken n. Hänuchen, Laßzappen am Faß, epistomium.

Hannemus Hannemäuschen, Koseform für Hanne, Hänuchen.

Hannsch m. Handschuh, Pl. *Hannschen*; auch alem. *Hantsche*.

Hansup m. Nachtleid für Kinder, Zacke Hofen Strümpfe in Einem Stück, ndl. hansop auch ein Hanswurst, Marktshreier, Knecht Ruprecht, und Ainterpuppe.

Harpe f. Hoffnung altf. *hopa* ndl. *hoop* engl. *hope*; *harpen* hoffen.

Happi gierig ndl. *happig*; *harpen* gierig zubeißen ndl. *happen*.

Hark f. Harke, obd. *harken*, ndl. *hark herk*; *harken* reden; auch gleich *harken* betreiben, doch jenes technisch: Atents an den Fenstern laufen.

Hark f, **Harvst** m. Herbst.

Harsel p o d m. Haselfrosch, Lauffrosch.

Hau n. Heu mhd. *höu* *houwe* ndl. *hooi* aeth. *havi* (hauan bauen); *Hauarn* f. Heuernte.

Hav, **Harvst** m. Haticht mhd. *habech* ndl. *havik* ags. *hafoc* altn. *haukr* ic.

Heben u hören allitterierende Formel, ungefähr so viel als hören und sehen in: een vergeit, man kann ni heben un hören.

Heben m. der hohe Himmel im Gegenfag zur Kimmung, dem Horizont, altf. *heban* ags. *heofon* engl. *heaven*, im Norden und hehd. unbekannt; dagegen seht ags. engl. *himel*.

Heeddis f. Dis'.

Heel heil, ganz; adv. ganz, sehr, *heel* hoch.

Heide, de **Heid** Hauptort der Landschaft Nerderditmarschen auf der Grenze zwischen Marisch und Weest, in einer ebenen Gegend mit 5—6000 Einw. (darunter 5—600 Schuster) und einem sehr geräumigen Marktplatz, wo an jedem Sonnabend ein bedeutender Wochenmarkt und zweimal im Jahr ein Starn- und Pferdemarkt - *Permarkt* - abgehalten wird. Aus der Südostseite des von einer Lindenallee umgebenen Platzes läuft die Listerstraße - *Listerstrat* -, deren breitere Fortsetzung der Landweg - *Lannweg* - wieder eine Lindenallee hat. Hier hinaus liegt die Schanze, eine alte Befestigung aus der letzten Zeit von 1559, jetzt eine Gartenanlage, wo *Frenz Buhmann* Schenke hält. Südlich davon liegen die Moorniederungen - *f. Dubenheid* -, östlich zieht sich eine hügelige Waldgegend hin, die *Höhd*en, *Höch*en, mit den Dörfern *Holm*, den Hölzungen *Venne* *wold* und *Norderwold*, *Norwold*.

Heidi fert, weg, eig. Interj. lustig!

Heiloh f. Heibeland, Heidefiede st. *Heiloh*, bei *Neoc*. 2, 265 *Heitlo* m., abd. altf. *loh* Wald lat. *lucus*; vgl. *Heide* eig. wüßtes, unbebautes Feld, im nordöstl. Deutschland für *Tannemälder*, und die Ertenamen *Loh* f. unten, *Loh* die Heide zwischen *Neumünster* und *Norters*, *Lohfiert*, *Relloh*, *Barloh*, *Litt-*

- Lob zc. kleine holst. Urtschaften auf der Heide; Heilohknusß m. kleiner Hügel, Knollen (s. Knüll) auf der Heide, Knust fenst gleich obd. Knauß Brodende.
- Heister m. (Hster mbd. agelster ndl. ekster aal. agu frz. agace.
- Heisterkopp, koppheister kopsüber, WW. heisterbeistern sehr eilen; vgl. mbd. heistieren aus altfrz. hastier frz. häter.
- Hel m. Hecht st. mund. heked (Ginl. § 15 ff., mbd. hechet abd. hachit.
- Helck f. Hechel; hekeln heckeln, fig. iron. kämnen, eben heckelt glattgekämmt.
- Hellig hell, licht, bi helligen Dag'.
- Hemdmäuen adv. Dat. Pl. in Hemdsärmeln, ohne Rock oder Jacke, sprw. eifrig und in Eile, auch von weißschäumenden Wellen nach der Schiffersprache, s. Mau.
- Hemningsted Kirckerf südlich von Heide auf dem Wege nach Meldorf. Am 17. Febr. 1500 ward hier bei Dufenddüwel oder Dufenddüwelöwarft am Schweinemoer - Ewinmoer - das Heer des Königs Johann von Dänemark und Herzogs Friedrich von Holstein von den Ditmarschen vernichtet. Die sog. große oder schwarze Garde unter Anführung des Junfer Elenz, eine zu der Zeit weit berühmteste und gefürchtete Söldnerschaar, bildete den Kern der Truppen. „Und segt men, in dieser Schlacht si de Lose bi den Koningschen gewesen: wahre di, Bure, de Garde de kumbt, bi den Ditmarschen averst: wahre di, Garde, de Bure de kumbt.“ Nov. 1, 478.
- Hendal hinunter f. dal.
- Hennig stink, gew. mittelgroß, grot as en hennig Höhnerei; mhd. behendec ndl. handig engl. handy goth. handugs behende, geschickt.
- Heesch heisch, heiser mbd. heis altf. hēs ndl. hees heesch dan. hæsch schw. hes.
- Heet f. Hitze, Fieberhitze ndl. heete engl. heat abd. heizi, f. Pitt.
- Heure - winter dänisches Commando: rechts und links.
- Heuveln unnötige Umstände, Aufhebens machen, zart, albern thun, tändeln, adj. heuveli; eig. freq. zu heuen.
- Hild ein vielgebrauchtes auch in unserm Hochd. übliches Adj., eigentlich aber nur in zwei Formeln verbunden: dat hild hebben sehr beschäftigt sein, auch sehr geschäftig sein; und en hille Arbeit eine dringende Arbeit, so auch en hille Tid, en hillen Dag eine Zeit, Tag, wo es viel zu thun gibt; fig. das en hild Wort mit oder mank de beiden von einer anscheinend sehr eifrig gepflegten Freundschaft zweier Leute; segt man zur Erklärung, nach aal. higjan engl. hie eilen (ndl. hijgen leuchen, heftig nach etwas verlangen, trachten), ein mund. higelde (altf. higaldi) an, müste das Wort ein Substantiv sein.
- Hilli heilig; vgl. altn. helgr neben heilagr, auch alem. Helge der Heilige.
- Himphamp m. was von losem, wirrem oder weitläufigem Zusammenhang ist, Plunder, Krimstrams, Bimmelbammel, Wirwar; viell. von Hamp Hanf, wie Krimstram von Kram.
- Hinnerk Hinrich - Heinrich; holten Hinnerk sprichw. Name für einen unbehelfenen, süßlosen Menschen, einen „Stock“; vgl. knækern Hinnerk ein auffallend magrer Mensch, isern Hinnerk eine eiserne, unverwundliche Natur; Hinnerk Kiff. Kif.
- Hitt, Hitten f. Hitze, im Zimmer, in der Sonne zc. ndl. hitte abd. hizza, f. Heet; Hitz hochd., iron. fig. für Zorn, Hifer; hittli (higlich) verwirrt eilig, lächerlich eifrig im Thun.
- Höchde, gew. Höck f. Höhe ndl. hoogte abd. höhida goth. hauhitha f. Ginl. § 15, umböch, toböch in die Höhe; Pl. de Höchden, Höchen s. Heide.
- Hef - ö - m. Garten ndl. hof f. Appel -

- hof Blomhof Grashof Kruthof; auch Hof, ein Bauergut, curtis mhd. hof.
- Hof, Hoof -o- m. Huf ndl. hoef mhd. huof; Hofis' Hufeisen der Pferde und Stiefel und Schuh ndl. hoefijzer.
- Hoge Stöhl die hohen Stühle, Empertirchen.
- Holl hehl mhd. hol ndl. holl.
- Hol m f. Heide.
- Hölpn helfen ft. helpen Einl. § 5b.
- Holsten die Holsteiner; n. das eigentliche Holstein im Thien von Ditmarschen, specialiter auch die Gegend von Hohn und Rendsburg jenseit der Eider in Schleswig.
- Hön ergloben m. Aberglaube, Köblerglaube; Höner swark n. Vogelmiere, Stellaria media, eig. Hübnerwolken, ndl. zwerk Wolkenzug abd. altf. gisuere agf. gesvoore; vgl. helst. dat Wedder swarkt up zieht derauf, Schwerteiche . Sagen S. 595.
- Hüt f. Heuer, jährliche Miethe ndl. huur; vgl. heuer mhd. hiure in diesem Jahre.
- Hüstlunk m. Sperling f. Lunk.
- Jackstipp m. Zipfel oder Schoß der Jacke.
- Jahren adv. Dat. Plur. Jahre lang.
- Janken anken, kreischen von dem hellen, schneidenden Ten schlechteschmierter Kläder oder Binden, einer überschnappenden Clarinette, eines winfelnden Hundes ꝛc. ndl. janken, jangelen engl. jangle.
- Japen das Maul aufsperrn, gaffen ndl. gapen engl. gape dän. gabe schw. gapa, vgl. mhd. kapsen; jappen freq. est den Mund aufmachen, nach Luft schnappen, sächlich: nicht eng, fest anschließen; h o j a p p e n, h o j a b n e n gähnen.
- Jedel adv. eitel, lauter, ganz, ndl. ijdel dän. schw. idel; mhd. itel leer, ledig.
- Jiggen s irgend mad. iergen ndl. ergens, Einl. § 5. 22.
- Im ft. Iben, Iven -i- Pl. von Iv f. Imme, Biene, sdtm. Imm Pl. Immen, mhd. imbe, vgl. fi v fünf abd. fimf; Im schur n. Dienenschauer.
- In s einmal, mhd. eines ndl. eens engl. once agf. ānes.
- Joll f. kleines zwischen einem Segelboot und Ewer stehendes Fahrzeug mit Deck, ndl. jol.
- Iper f. Ipernbom m. Ulme ndl. ijp, iipenboom.
- Jritsch m. Hänfling.
- Ifen n. Eisen ndl. ijzer; sdtm. Ifern n. mehr das verarbeitete Eisen; ebenso mhd. isen und isern iser, agf. isen iren und isern; adj. i sen i se r n eisern mhd. isenin und Iserin isern, agf. wie Substantiv.
- Jsjæt, Jsjækel m. Eiszapfen ft. Jsjækel Einl. § 5b, WBb. Jsjækel agf. gicel (spr. jikel) engl. iceicle; altn. iökull (-ökull) Eisberg; vgl. abd. eechil mhd. eckel Stabl.
- Jskander arabisch-persischer Name Alexander des Großen.
- Jüm ihr, euch, euer; ft. jim eig. ihnen, goth. abd. altf. im agf. him altfr. hiam mndl. hen ndl. hun, aber in dieser Bedeutung nicht mehr bekannt, doch f. süm, und 3. B. im Pinnebergischen unterscheidet man noch richtig ji ihr, ju euch und euer, jüm ihnen; jüm, ft. ju euch, zuerst wohl bei Rachel (Per. Mohr zur Verf. Dtm. S. 227): dat s v ör Jüm; dann auch ft. ji ihr, das, schon bei Rachel durch ju vertreten und est jü geiprochen, durch jüm seit einem Menschenalter immer mehr verdrängt wurde und fast nur noch verächtlich oder in ernsthaft strafender, ermahnender Auredede gebraucht wird.
- Jümfernstig m. Jungfernstieg, jeder breit und schön gebahnte, gewöhnlich mit Bäumen eingefasste Fußweg.
- Iwer m. Giser ndl. ijver, abd. mhd. altf. altn. unbekannt, dän. Iver schw. iker neblentlebut; vgl. WBb. ewer n um sich freßen vom Eiter in einer Wunde oder

- Geißwür, efer abd. eibar scharf, ägend; i wri eifrig.
- Kachelabend m.** Ofen aus glasierten Ziegeln, Kacheln.
- Kaff n.** Syreu ndl. kaf engl. chaff schw. kaf.
- Kaffedien.** Kaffesag.
- Kahl** Aohle mhd. kol, Pl. **Käl**, **Kalen**, **Kælen**.
- Kaken** kochen; **Kakf.** Küche st. **Köken** (Nec.) ndl. keuken engl. kitchen dän. **Kjökken** mhd. kuchen abd. kuhhina aus lat. coquina; **Kakenguß m.** (behd.) Musguß, Spülfließ in der Küche; **Kaksch f.** Köchin.
- Kaneelblom f.** Sprinze, blauer Klieder.
- Kannber** ein weiland berühmter Fuhrmann in Heide mit vielen schlechten Pferden, auf den die Knaben den Heim sangen:
- Kannbarg,
Fahrt gegen Anbarg,
Kann ni roptam,
Mut still san:
Kunt Friich Söt,
Mitte groten Söt,
Um mitte Käch iane Möt.
- Kannenstöver m.** dän. sberaw. Zinn- gießer; den politische **Kandestöver** der politische Kannegießer, Titel eines wohl- bekannten Lustspiels von Helberg; **plitsch** plattd. soviel, wie schlau.
- Kannsputt m.** Teyf, der eine Kanne, zwei Gläsern saßt.
- Kanten**, sit kehren un kanten sich drehen und wenden, ndl. kanten sich widersagen.
- Kantüffelpull m.** Kartoffelbüschel, f. Pull.
- Karf.** Karre, Karren, fig. auch für Schiff und Mühle.
- Karbusse Karbüß**, **Kabüß** Karbüße! f. eig. der kastenartige Kasten auf dem Deck der Schiffe, wo die Mannschaft schläft und speist ndl. kabuis kombuis engl. ca- boose, dann jede elende Hütte, dunkler Versteck, Abseite, s. Kiffit; vgl. ndl. karpooets nhd. Kapuze.
- Karf.** Kirche, inne **Karf**, in **Karfen**, to **Karf** bedden, wie **ep** bedden confir- miert werden; **Karfen** loß Kirchenubr.
- Karmüßeln** kalmäusern.
- Karnen** buttern st. kernen f. **Bar**, ebd. kernen ndl. kernen karnen ags. cer- nan engl. churn nordengl. kern dän. **Kjærne** schw. kärna altn. kirna; **Karn** f. Butterfaß ndl. kern karn engl. churn nordengl. kern dän. **Kjærne** schw. kärna altn. kirna; ebd. **Kern** altn. kiarni dän. **Kjærne** kern, auch der süße Milchrahm, weraus die Butter gewonnen wird; also **karnen**, **kernen** eig. die Milch, den Rahm austernen, und **Karnmelt** der allgemein verbreitete Name für Buttermilch, ebd. **Kernmilch** eig. die ausgefernte Milch.
- Käsel m.** Häuschen, weisäl. **Käse**, aus dem lat. casa casula?
- Käspelvag m.** Kirchspielvogt, der vom König bestellte, der Justiz und Administra- tion in den dänischen Kirchspielen ver- gefestete Beamte.
- Käsprat** desjerat, vor Zorn außer sich.
- Kässa** st. Kofack; im sog. Russenwinter von 1813—14 erschlug ein auf dem Lind- ner Moor hausender Zigeuner einen Kä- sacken, der seiner Frau hatte Gewalt an- thun wollen; er ward gefänglich eingezogen und die Untersuchung ergab, daß er die Insinuation eines Zigeunerkönigs führte; sein Sohn, den er selbst getauft, hieß **Urrub** **Hans**; nach dem Abzuge der Russen ward er auf freien Fuß gesetzt; die Preceffacten sel- len noch im Heider Landvogteiarbiv liegen.
- Keben** Pl. von **ker**? Kiemen, Kiefer abd. kiwa këwa ndl. kieuw dän. **Kjæve**.
- Kehr** f. eig. Wendung, Schwenkung, Teuf, beim Hitt, Spiel, Tanz, Kampf u., mhd. këre ndl. keer, daher to **Kehrgan** lär-

- men toben, vgl. ndl. te keer gaan sich widersehen.
- Keit**, fdm. keut flink, fest in körperlicher Haltung und Bewegung. ndl. kuit?; **Keitbahn** m. scherz. ein Mädchen von festem Wesen, vgl. **Knurrbahn** ndl. knorhaan ein Brummkopf, mürrischer Mensch.
- Keitelreem**, fdm. auch **Kickelreem** m. Zungenband; vgl. aqf. ceecel eieel ein Mundvoll, bamb. **Kele** Mund, ndl. kaak altfr. keke aqf. ceace engl. cheek schw. kek Münnbafen, Wange.
- Kentern** umfliegen, umschlagen von einem Schiff, ndl. kenteren.
- Kik**, **Sinnerkik** Appell. für einen Guckkastenmann zc.; **kiken keel kelen** aufen, sbauen, ndl. kijken keek keken, dän. kige schw. kika; **Kiker** m. Fernrohr ndl. kijker dän. kigert schw. kikare.
- Kimning** f. Horizont, **Wb.** auch **Kim** m. ndl. kimm, dän. **Kimning** entlebt; eig. Auge, Hals, bes. der Halsdauben, wo der Boden eingeseht wird aqf. cimbling; dann auch das übersehende Ende der Dauben, eines Balkens zc. engl. chimb ndl. kimm nbd. **Kimme**.
- Klaben** m. Kloben, Scheit Holz; hölzernes Halsband des Rindviehs zum Anbinden: „Men seggt of dat de Buren ter Lüdneiserer Deenübarkeit (zu Zeiten des Grafen Rudolf) enen Klaven am Halse hebben möten,“ **Neoc.** 1, 322; mbd. klobe nbd.
- Kloben** ein gespaltenes Holz zum Vogel-fang engl. clove; f. Klöben.
- Klar bell**, durchsichtig, wie nbd.; fertig, bereit, wie ndl. klaar engl. clear dän. schw. klar, eig. ein Schifferausdruck, mbd. klär glänzend schön aus dem lat. clarus; **Klar** is de Kees fertig ist der Käse sprichw. von einer fertigen Sache, beendigten Arbeit.
- Klarenen** gemüthlich, auch langweilig und weitschweilig reden, **Wb.** mit durchdringender Stimme reden, klagen, schallen, wiederhallen, vgl. aqf. clyne Metall, cly-negan klopfen, **Wb.** **Klonten**, bei uns Klunnschen klappernde Holzvantoffeln; vgl. **Zwölapp**.
- Klättern** vom Klirren eines zerrissenen Teyfs, eines losen Wagenrads oder der Wagenleitern, des Geldes in der Tasche, eines Schlüsselbundes, der Gräben oder Steinchen in einer Wochbüchse zc. ndl. klateren engl. clatter; **Klätternatt** tiefend, klatschend naß.
- Klei** m. eig. Marscherde, zäber, theniger Schlamm ndl. klei aqf. clæg engl. clay altfr. klai; **Kleien** Gräben, ein Vesh, Sand zc. graben; dann tragen, jüdeln.
- Klewerveer** m. Bierkle, ndl. klaver aqf. clæfer engl. clover dän. Klöver schw. klöfver Klee.
- Klicken** vom hellen, kurzen Ton oder Klappen eines kleinen Metallstücks, eines Thalers gegen einen andern zc. oder beim Öffnen und Schließen einer Klink, des eisernen Schiebers vor einem Bügeleisen zc.
- Klöben** spalten, schw. wie ndl. kloven, aber mhd. klieben altf. klioban (klöf gikloban) aqf. clöfan (clöfan) stv.
- Kloß** f. Glocke und Uhr, wie ndl. klok, dän. Klokke, schw. klocka; engl. clock Schlaguhr.
- Klot -ö-** m. aufgeschichteter Haufen Terz, oder Bütt, auch **Dörflot**, **Bütklot**, fig. **Drömklot** ein Träumer, **Wb.** ndl. klood kloß, Kugel; vgl. **Klutt** m. Grd-kloß, **Klütjen** m. Weibtkloß.
- Klüttern** glucksen, fig. sieckesen, freq. zu klücken ndl. klokken.
- Klun -ü-** n. **Knäul** (st. ebd. **Kleuel** mbd. **kliuwel**) **Wam** ndl. kluwen klouwen kloen engl. clew abd. kliuwi.
- Klunkrav** m. Kolkrabe, **Kabe**, vgl. dän. **Klunke** Krähen.
- Klusf** **Klaus** ndl. kluis aus mlat. elusa; **Hus un Klusf** Haus und Hof.
- Kluwer**, **Kluwer staken** m. **Springsaß**, eine unten mit einem zweimal einackerkten

- Klop** zum Ansetzen verriebene Stange, die man besonders in der Marisch zum Überspringen der Gräben gebraucht, in Eidersied **Klootstok**, ndl. kloetstok Voetstange, Schiffstange zum Fortschieben; vgl. den **Klüwer** in der Mühle, der in den obern Stein faßt und ihn umtreibt, auf Schiffen auch die Segelstange am Bugspriet ndl. **kluiver**.
- Knast** m. Anetz, Anerten, **veer Fot** un doch **leen Knast** Synw. hergenommen von schierem, knastfreiem Holz; ndl. **knoest**, dän. schw. **knast**.
- Knapp** enge, rar, adv. kaum, mit genauer Noth, ndl. **knapp** dän. **knay**; **Knappen** was bloß knackt und schnappt, statt zu knallen ndl. **knappen**; **Knapper** verächtlich eine alte Büchse, **Knappbüchse**.
- Knep** m. Kniff, f. Taille ndl. **kneep**; **Knep** sch, **Knep** sch schlank in der Taille.
- Knewel** m. Anebel, sprw. ein großer starker Kerl ndl. **knevel**; **Knewel** derb.
- Knief** m. Zaun, der jedes dritte oder vierte Jahr gefappt und gefnickt wird.
- Knippen** mit der Schere stutzen, einer Zange kurz abknippen, nsl. **knippen**.
- Knirr**, **sdm. Knirr** f. wenn die Thür eben aufsteht, nicht eingeklinkt ist, **seite** **inne** **Knirr** oder **Knirr** d. i. wie engl. ajar ven jar knarren, gleichsam in der Knarre, der Stellung in der sie knarrt, nhd. **knirren** obd. **kirren** **kerren** **stridere** **strepere**, abd. **kerr** **stridor**; vgl. Vergleichen 5, 3 „die Thür ist geschmirt, daß sie nicht **knirr**.“
- Knor**, **Knor** -s- f. Fußknöchel, bei Necc. **Knorre**, nordfr. **knur** Hüfte; vgl. nhd. **Knorren** engl. **knur**.
- Knüffeln** mit der Faust stoßen und schlagen ndl. **knoffelen**, vgl. **gnüßeln** (s. oben) nhd. **knuffen** engl. **knubble** dän. **knuppe** schw. **knuffa**; techn. gesteihte weiße Striche mit dem Messer einknippen, Zabeltragen mit der Knippmaschine in Falten legen.
- Knüll** m. Gradplag, hochgelegenes Landstück, auch Rasen in botanischem Sinn, ags. **cnoll** engl. **knoll** kleiner Hügel, nhd. **Knollen** Tuberkel, schw. **knöl** auch Höcker, ndl. **knol** Rübe, ein Tropf, dän. **Knold** ein grober Kerl; **knulli** knellig, greb, ungeheuer.
- Knuppen** m. Anospe, **Demin.** zu ndl. dän. schw. **knop** obd. **Knopf**, **Rosenknopf** z.; **Aneten** im Gesicht, im Holz z. ndl. **knobbel** engl. **knob**.
- Knütten** stricken ags. **cnyttan** engl. **knit** dän. **knytte** schw. **knyta**; **Knütt** **wit** Stricknadel s. **Wir**.
- Koff** f. Einl. § 21.
- Koharr** m. Kuhhirte. **Köhli** küblig, kübl.
- Koje** f. eig. eine enge, mit Brettern abgeschlossene Schlafstube, bes. auf Schiffen, ndl. **kooi**.
- Kopp** m. Kopf, **von Köppen** vom Kopfe, **awern Köppen** über'n Kopfe; **Koppheister** f. **heisterkopp**; **Kopp** **schöster** sprw. für Hutmacher; wie **König Salomo** und **Jürgen Hutmacher**, sagt man von zwei sehr unähnlichen Leuten, auch im Dänischen.
- Koppel** f. Hausen, Menge, Schaar; eingestricheltes Land; aus frz. **couple** lat. **copula** eig. das Band, womit zusammengeheftet wird, dann ein Paar z.
- Kost** f. Speisung, Speise, Leibgericht, mhd. ndl. **kost**.
- Kragen** zum Essen und Trinken nöthigen, **WVb.** **krajen**, nordfr. **krawin**; engl. **crave** dän. **kra** **ve** schw. **kräfva** fordern.
- Kraft** n. ein magres, schlechtes Pferd; vgl. abd. obd. **Kra** **den** gebrechlich sein, von alten Leuten.
- Kräkeli** zernittert, faltig; **Kräkel**, **Kräckel** m. Falte, Runzel ndl. **kreuk**, **kra** **keln**, **krü** **ckeln** nsl. **kreuken** **kreuke** **len**; vgl. **Krü** **cke**, engl. **crook** dän. **Kro** **g** schw. **krok** **Haken**, **Krümmung**.
- Krall** rund, was leicht rollt und entgleitet, z. **B.** **Knackfalter**, **dürre** **Sand**, **volles** **trocknes** **Korn**, ein schwarz gedrehter **Faden** z.;

- quik, von frisch gefangenen Fischen, Krefsen zc., dann überhaupt sink, munter, rüdrig von alten Leuten, auch rund von Gliedmaßen und Körperbau, doch stets mit dem Nebenbegriff der Rührigkeit, s. krellen, vgl. drall.
- Kranzbeer n. ein Tanzgelage, wofür man die Auslagen einsammelt, indem man einen mit bunten und goldenen Eiern, Bändern und dgl. geschmückten Kranz vorher von Haus zu Haus trägt und für Geld verzeigt.
- Kræti herausfordernd, übermüthig, feß, s. Schitkræt.
- Krattbusch spr. Krabbusch m., Kratt n. Gestrüpp, niedriges Holz, Krüppelholz, dän. krat; mhd. kratte Verb, obd. wie ndl. krat Wagenterb.
- Kraut, sdim. Krent m. Krabbe, Garneele Crangon vulgaris, mhd. krewet, ndl. kreeft dän. Kræft schw. kräfte mhd. krewiz frz. écrevisse Krebs; Pl. Kraut, Krent.
- Krei f. Krähe altf. abh. krāja mhd. krā, kreie ndl. kraai; kreien trähen mhd. kräjzen ndl. kraajzen.
- Krellen drehen, aufdrehen, refl. sich zieren, drehen im Gange; vgl. Krull ndl. krul engl. curl dän. Krölle mhd. krülle Pöde; s. krall.
- Kringel m. Biegel, dän. Kringel; vgl. Kring ndl. kring obd. Kringel altn. kringr kringla Kreis, engl. crinkle sich krümmen; sprschw. opn Kringel luten auf ein Geschenk, eine kleine Belohnung warten.
- Kripps, een bi'n Kripps krigen einen beim Tragen nehmen.
- Kron oder Münt Advers und Revers der Münzen, Ausruf bei einem Glückspiel junger Leute.
- Krönk -ø- f. Chronik, de ole Krönk gew. Viehhens Beschreibung von Ditmarschen, auch der Neocorus.
- Kros -ø- f. Bierkanne mit einem Klapp-Luisborn.
- deckel, gew. von Zinn, ndl. kroes engl. eruse dän. schw. krus obd. Krusel Krauß abh. erüsel mhd. krüse Becher, Bierkanne und Schmelztiegel aus slat. crucibolum, ital. crocivolo eig. ein Lampentiegel.
- Kros freß, broß, (obd. reßch, rösch,) krüdrig von frischem Backwerk; Glas, Eis zc. ist schær (ndl. sehur Riß) dän. stjær schw. skör; vgl. obd. Krosfel Anroyel, Krosfel n.
- Krupen kroy krapen kriechen, obd. kriese n. ndl. kruipen ags. creópan engl. creep altfr. kriapa altn. kriupa dän. krøbe schw. krypa; s. achter.
- Krüchan -ü-å- Christian.
- Krüsen Pl. f. Krausen, Galekrause.
- Krut n. Pl. Krüder Kraut; Kruthof Gemüsegarten s. Hof; krüderi würzig, vgl. dän. krydre schw. krydda würzen.
- Külen n. Küchlein ndl. kuiken engl. chicken; Kind und Külen formelhaft, wie Kind und Regel.
- Kul -å- f. Grube, offnes Grab ndl. kuil dän. Kule, am Rhein Kaulschlucht.
- Küll f. Kälte st. Kuld e, Kold e.
- Kunkelmei n. Curcumä, ostindischer gelber Farbstoff, s. Blau.
- Kunfche, Kalkunfche Sahn -å- welscher Sahn ndl. kalkoensche haan, auch Kalkun Kalkut, ndl. kalkoen dän. Kalkun schw. kalkon.
- Kuri gekauert, bedrückt; kurn kauern, zusammengeschockt sitzen.
- Kus f. Backenzahn Pl. Kusen, ndl. kies; altn. kúsungr Ehrfürge, Backenstreich.
- Küfel m. Kreisel, Wb. Kesel vgl. döfchen, Wöser Einl. § 5. db; Küfelwind Wirbelwind.
- Laben geloben; lāben loben; löben glauben, s. Einl. § 5b.
- Lakreep n. Tau aus Niedgras, Dreieck, mißbräuchlich das Niedgras selbst; eig. Rothseil, ndd. Lak ndl. lak engl. lack altfr. lek dän. Lak Mangel, Fehler,

- Tadel, Reep ndl. reep engl. rope dän. Reeb schw. rep mhd. reif Zeit; vgl. altn. laklegr wohlfeil, werthlos.
- Lehnen, lehen lehnen ndl. leunen lenen Einl. § 5b, mhd. lēnen abh. hlinēn altf. hlinōn agf. hlinjan lat. clinare gr. κλίειν; Lehnelch n. die Lehne mhd. lenelse.
- Leidgraben ein Canal, der von Tiebensee nordwestlich von Heide durch die Marsch nach Warwerort bei Büsum in die Westsee führt.
- Leidschopsbus n. das landschaftliche Haus in Heide, als Wirthshaus verpachtet.
- Leidweg Landweg f. Heide.
- Leid spät ndl. laat engl. late; mhd. laz altf. lat agf. lāt träge, langsam.
- Leiden leeten lassen, unperf. scheinen, aussehn, sich ausnehmen, mit Dat. der Pers. dat leeter das steht ihr.
- Leid; leed Einl. § 18.
- Leider f. Leiter ndl. engl. ladder agf. hlæder abh. hleitara; n. Leder ndl. leder engl. leather agf. leder altn. ledr abh. ledar; f. Einl. § 13.
- Leidig, leiter leer, ledig, Einl. § 13.
- Leiden f. Lid.
- Leeg schlecht, verderbt, krank, entw. das gleichbedeutende obd. lee, lew, leeg vgl. abh. lēwes leider, oder eig. niedrig (daher auch leeg Water von niedrigem Wasserstand) ndl. laag engl. low altf. lege dän. lav schw. lög; leeg Prät. v. liegen.
- Leid n. Zügel; leiden leiten; leidi nährisch, sonderbar, eig. verführerisch, listig, f. listi.
- Leiden bligen st. loien, wie strei'n altf. strojan zc. vgl. ndl. laai, laaije (schw. låga) Lohe, Feuerflamme, altf. lōgna abh. louc, mhd. lohen dän. lue.
- Leiden sich schmerzlich sehnen, altf. langōn verlangen.
- Leidn. Gelenk, Kettenglied.
- Leid m. Vöfel ndl. lepel altn. lepill mhd. leffel, vgl. Kaffe obd. lassen altn.
- lepie schlecken, schlappen; Leipelreter ähnlicher Name für einen Menschen, wie Krübbenbiter Kruppenbeißer für ein Pferd.
- Leid f. leddig. Leid f. laten.
- Leid-i-n. Glied, Pl. Leiden, ndl. lid Pl. leden; mhd. lit Pl. lit oder lider.
- Leiden schw. thauen, aufthauen st. lüden, lüen Einl. § 17, WBb. lüen, (ndl. luwen windstill, schwül werden) altn. hlā obd. lau en, vgl. lau abh. lewina Lauwine; stv. Einl. § 18 leiden mhd. liden, liden mægen leiden mögen, gerne haben, liebhaben, lieben, vgl. ndl. lijden mogen; lidfam sanftmüthig, stillen Wesens ndl. lijdzzaam.
- Leiden Allerlei sttm. Name des sangreichsten Vogels in der Marsch, einer Grasmückenart, *Silvia hypolaïs*, auch unechte Nachtigall; Spitzname eines bekannten, reisenden und lärmenden Frauenzimmers.
- Leid gleich, ähnlich, gerade ndl. gelijk; likawer, likan gerade hinüber, -hinan, likop af gerade drauf los, vgl. dän. lige op, lige overfor; liklant-ut gerades Wegs entlang; likes gleichwohl.
- Leid f. Lidie mhd. lilje, lilge aus lat. lilium.
- Leid listig, schlau, curios, possierlich, vgl. leidi.
- Leiden glauben; löv glauke, glaubte, f. laken.
- Leid Dorf südlich von Heide, am Abhange der Geest gegen die Marsch, neben Leid d. i. Abhang, agf. hlid abh. hlita, f. Heiloh; Löher die Einwohner des Dorfs, f. Holland.
- Leid, Leuch f. Luft ndl. lucht f. achter; luchi lustig, kalt; Leucht, Leuch f. Leuchte, Laterne; lüchen leuchten; aufheben, vom Boden emperbringen st. lüchten, lüften f. lüffen, altn. lypta dän. löfte schw. lyfta nhd. lüften (den Gut), vgl. obd. luffen.

- Querlüttj**, **lüerlüttj** ganz klein; **Wb.**
Lur ndl. luur abd. lüdra Windel, vgl.
 ndl. luurgoed Kindersachen zc.
- Lüffen** aufheben f. lüchen; lüsten, Luft
 machen ndl. luechten dän. lufte, fig. er-
 leichtern.
- Lüg g.** Hans oder Peter Lüg g Name für
 einen Windbeutel, abd. altf. luggi lügen-
 haft.
- Luk f.** Bodens-, Kellerlücke, Fensterladen ndl.
 luik dän. Luge schw. lucka; altf. lücan
 schließen.
- Lümp** sämtliches Eingeweide, in der Jäger-
 spr. Lüm mel mhd. lumbel; ndl. lumme
 Leiden-, Nierenstück von einem Kind, vgl.
 lat. lumbus; op Darm un Lämp los
 auf Kopf und Stragen löß.
- Lunk f.** Vertiefung, f. Flunk.
- Lünt**, **Hüslünt** m. Sperling, **Wb.**
Lünink st. Lovinike -lle?, mndl.
 luinink; vgl. mud. lovinke stfm. Lö-
 wink heß. Löwenecker die Lerche, f.
 Lurf.
- Lurf** f. ndtm. Lerche st. Lwerke **Wb.**,
 ndl. leuwerik mndl. lauwerik agf. lä-
 verce schott. laverick engl. lark abd.
 lèrahha mhd. lèrche (VII Comm. le-
 werga) altn. lö; f. Lünt.
- Luren** lauern, warten; luri lau, laulich,
 vgl. ndl. luw schwül und oben liden.
- Lüsten**, **Lüssen** n. Gelüste; mit Lüsten
 wesen gierig, lustern sein.
- Lüstern** -ü- gucken; eig. lauschen, hórchen,
 wie ndl. luisteren (dän. lystre gehórchen)
 schw. lystra abd. laustern abd. hlü-
 strên; vgl. altf. hlust Dtr, Gehör zc.
- Lütt**, **Lüttj** klein ndl. lutje altf. luttic
 altf. litik abd. luzic; engl. little agf.
 lytel ndl. luttel altf. lutil mhd. lützel
 abd. luzil; dän. schw. lille altn. litill
 goth. leitils; Lüttjen heid der südöstliche
 Theil von Heide; Lüttj man ein Käthner.
- Maag** f. Magen mhd. mage m. ndl. maag.
Mahn f. Maan. **Mak to** mache fert, eis-
 dick. **Malin d** - einmal, f. in d.
- Mal** albern, ausgelassen, ndl. mal altf.
 malsk goth. malsks thörich, übermüthig,
 unbefonnen; vgl. agf. malsera Bethörung,
 Besauberung.
- Man** nur, aber; bei Recc. und senst men,
 f. Bar, viell. st. ik mene, abd. ih meino
 nemlich; vgl. dän. schw. men aber, allein.
- Maan** m. Mond ndl. maan abd. altf. máno
 mhd. mäne agf. altf. mōna altn. māni
 goth. mēna gr. μήνη; **Mahn** m. Mohn
 ndl. man abd. altf. māgo gr. μήκων; f.
 Mähne ndl. maan abd. altf. mana mhd.
 mane engl. mane dän. schw. man.
- Mank** zwischen, unter, engl. among agf.
 on gemang altf. an gimang wörtl. in
 Gemenge.
- Mær** mürbe, **Wb.** mæx und mæx wie
 mhd. mür, mürwe und mar, marwe,
 ndl. murw, morw agf. mearw dän. schw.
 mör; vgl. dærn und Einl. § 8.
- Martjen** n. Marienblümchen, Tausend-
 schön, Bellis perennis.
- Maas** n. Moos und Flechten, mhd. mos
 (nicht mōs).
- Matten** st. Marten Einl. § 5 Martin,
 Name des Hasen und Kaninchens, im Rei-
 nefe Besz des Affen.
- Mau** f. Nernel mhd. mouwe ndl. mouw;
 een wat op de Maubinn' einem et-
 was aufbinden ndl. op de mouw spelden.
- Medder**, **Meller**, **Mellersche** f.
 Tante, überhaupt weibliche Anverwandte,
 eig. Mubme, Mutter Schwester, agf. mó-
 drige abd. muoterá, wie lat. matertera,
 von Moder, **Wb.** Mōddersche, auf
 Gemarn Mōdden; comp. Nnnamedder
 Anna Mubmchen, Telschemedder Tel-
 semöhm; f. Mōm.
- Mei'n** mähen mhd. mæjen ndl. maajen.
- Mei** st beinabe, fast.
- Mellen** melden, ansagen von der Uhr, die
 zum Schlag aushebt.
- Menni**, **mennig** manch mhd. manec ndl.
 menig.
- Merrn** mitten, Einl. § 13; **Merrt** f. Witte.

Met f. n. auch plur. tant. de Metten
 fein zerhacktes, schieres Schweinefleisch,
 weraus die Mettwürste gemacht werden,
 ndl. met n.; vgl. *Wb.* matsfen
 bauen, setzen, ndl. matsen mekeln, wür-
 gen, obd. megen, mekeln Vieh, bes.
 Schweine schlachten, *Meßger* Schlachter,
 Fleischer, abd. mezilari aus lat. macel-
 larius.

Mi mir, mich; wir st. wi in *plegg mi to*
segan; häufiger obd. mir st. wir.

Mir-eeem f. Ameise, Pl. *Mir-eeem s*;
Wb. *Mire* ndl. mier aqf. mire engl.
 pismire nordfr. myrrepasser (-vüßer)
 dän. *Myre*, *Pissemyre* schw. myra
 altn. maur, irisch moirb welsch mor, alt-
 slav. mrav' russ. muravei, gr. *μύρμηξ*
 (*βέρμηξ* lat. formica), pers. mdr zend.
 môirina, finn. muurainen Ameise; und
 ndd. *Gem*, *Gemke*, *Migemke* ndl.
 eint aqf. ämette engl. emmet, ant mhd.
 ameize, nhd. Ameise, Ameise; stm.
Migtapel.

Mischen n. Messing; adj. messingen.

Misten f. Mistfelle, Düngeflap.

Mit wesen mit Dat. der Pers. lieb, recht
 sein.

Mög f. Mühe mhd. müeje.

Moje schön, angenehm, bes. bei Schiffern
 von Wind und Wetter, ndl. mooi.

Mölderp Melderf, Hauptort in Eüder-
 ditmarschen.

Moltmälös m. Malzmühlöse, Lohse,
 der eine Malz- oder Schrotmühle treibt.

Möm f. eig. Nuhme, Mutterschwester, ge-
 bräuchlich nur noch in traulicher Rede für
 Mutter, Amme und die Wildkuh, in
Jungen s un Möm für junge Mädchen,
 vgl. *Medder*, *Mümme*.

Mörn, mörn werden st. mörden obd.
 mürden dän. myrde.

Möser m. Möser, Einl. § 5 abt. morsari,
 mortari n. aus lat. mortarium; *Möser-*
stäl Mörsersiel, *Möserstaker* dän.,
 fig. Spagier-, Handstod.

Möten im Lauf aufhalten, altf. môtian
 ndl. gemoeten engl. meet altfr. mēta
 dän. möde schw. möta geth. môtjan
 begegnen; inne *Mötgan* entgegengeben
 dän. ga ae imöde, schw. emot altn.
 imöti; to *Möt* kamen begegnen ndl. te
 moet, te gemoet komen altn. tilmôts.

Muf -ü - f. schadhafte Stelle in der Haut;
 vgl. *Mauken* eine Pferdekrankheit.

Mullerig von trübem, feuchtem, dabei lau-
 lichem Wetter; stm. auch *mullteri*,
Wb. *mullterig* muffig, schwimmelig
 riechend, engl. mouldy.

Mullwarp m. Maulwurf st. *Muld-*
Moldwarp, mhd. moltwerf moltwurf
 altn. moldvarpa dän. *Muldvarp* schw.
 mullvad; vgl. *Mull* st. *Mulde* mhd.
 molte n. lose Erde.

Mümme Koseform von *Möm* als Anrede
 alter Frauen.

Mummeln murmeln, leise und undeutlich
 sprechen, ndl. mommelen engl. mumble
 dän. schw. mumla obd. mummeln.

Müppe m. Mops; ndl. moppen engl. mop
 oyd. mussen maulen, nhd. abj. *mupfig*.

Murt f. Morast; *Wb.* *murten* zerreiben,
Murt ein Brei.

Muskist f. eig. eine alte Kiste, als Behau-
 fung der Mäuse; sprw. en Stück ut de
Muskist eine alte, absonderliche, verlegene
 Geschichte, auch Lied und Maledie.

Mülen zögern, zaudern, dän. nöle ent-
 lehnt, stm. auch *nækeln*, *Wb.* *neteln*
 ndl. neutelen; vgl. jedoch ndl. neulen
 murren, über Kleinigkeiten.

Namdag st. *Namidag* m. Nachmittag.
Nargens, *narm s*, *narbn s* nirgend.

Näsenlöter m. Nasenwärmer, kurze
 Tabackspfeife, f. *Für*; *Näswater* eig.
 Nasenwasser, sprw. Schimpfname für einen
 unberufenen, altflugen Tadler.

Næt f. Ruß, Rüsse; *Nætgang* Weg mit
 Rußbeden.

Nawer m. Nachbar mhd. nächgebüre ndl.
 altf. nábür aqf. neáhbür altn. nábúi.

Neden nieten.

Neeg nahe altf. nāh, vgl. mhd. nāch mundartl. nāhe; een wat to neeg don einem etwas zufügen, was an Gesundheit und Leben geht.

Negen neun ndl. negen altf. nigon.

Nehmen neem namen; refl. sik nehmen sich benehmen, sich aufführen; s. annehmen.

Neer f. Niere; dat tūht smōdi um de Neern das zieht schmeidigend um die Nieren, thut wohl.

Nerrn st. nedden unten, mhd. nidene Ginf. § 13.

Neti eig. nissig, lausig, fig. ärgerlich, zänkisch.

Nie neu ndl. nieuw mhd. niuwe, wat

Nies was Neues; Niet das Neue S. 97, du weerst noch niet in düssen Leben, S. 204, du hattest noch nichts von dieser Welt gesehen; nieschiri neugierig Ginf. § 20.

Niederträcti herablassend, bescheiden, aus dem Hochd. entlehnt; vgl. entzücken, barmharti, nothdresti, röri.

Nip -i- adv. genau, scharf von Auge und Gehör; vgl. ndl. nippen engl. nip knieisen.

Ripp f. ? Schnabel, bes. dessen Spitze, zarte Rüklen hebbt weke Rippen sprw. von verzärtelten Leuten, ndl. engl. neb dän. Ræb schw. näbb; n. Ausguß am Theetopf.

No st. noch, no'n Beten noch ein Bißchen ic.; nohen noch st. noch denn, nochdann altf. nothhan ndl. nogtans goth. nauhthan, s. dochten, nößen, Ginf. § 17.

Nömen nennen, mndl. ndl. noemen, ein sonst unbekanntes, durch Ablaut ö von namo Name abgeleitetes Verbum.

Nordflüs n. Nordlicht, Nec. 2, 243 Nordersflüs, in Hest. Nordbleus; Flüs Blicß, Zopf Wolle, ndl. vlies agf. flÿs engl. fleece.

Normald f. Heide.

Nös nachher mnd. nātides; nößen nahe n -ä- dass., vgl. nochen, dochten.

Nothdresti, nothdrecht (s. achter) eig. nothdürftig st. nothdröfti, bei Nec. nodtroftig, ndl. nooddruftig f. Born; kläglich, jämmerlich, vgl. zu niederträcti; Nothpohl m. Nothpsuhl, Wasserloch worin sich der Ablauf aus dem Orte sammelt, wahrscheinlich für etwanige Feuersnoth angelegt; dann überhaupt Pfütze, auch Name eines solchen Sumpfs, früher im Südwesten von Heide.

Nüsch launisch, widerspenstig, ndl. nuk-kig; ndl. nuk dän. Nykke schw. nyck Nücke, Laune.

Nül, nüel adv. vorn übergebückt, nüel dal fallen vorn über aufs Gesicht fallen; nülen überhängen, von dem was lothrecht sein soll, von Menschen den Kopf hängen lassen, gebückt sitzen, agf. nivol, neovol proclivis.

Nüms niemand.

Nüttli stößig vom Hornvieh st. nittli agf. hnitol, (WBb. niten agf. hnitā cornu petere); fig. unsinnig, außer sich vor Zorn f. Ginf. § 5b.

Obaro zigeun. st. ó baro der Große, o Großer; Obaroree st. o baro rai eig. der große Herr, Fürst, Titel eines Zigeunerkönigs.

Oke -ó- f. Ginf. § 21 m. st. Ope, Okpapa Großvater.

Ogenverschrön n. Blendwerk, auch Ogenverschrödelsch; Ogenverschölen f. Sagen z. S. 556.

Okl. Plur. Oken, ünnern Oken der äußerste Winkel auf dem Boden unter den schräg ablaufenden Dachsparren, WBb. Oker.

Ölern emsig, nach Schüge 3, 161 stillfleißig; vgl. altf. ocan vermehren.

Old alt, flect. ole olen; in kosender Anrede lieb, traut, Ausdruck besondrer Herzlichkeit: min ole Jung, min ole Diern, in Hest. dat ol Kütt das Kind;

- dann auch als Scheltwort, Ausdruck des Abscheus: de ole Jung, dat ole Deert, en olen Slängel; daher auch en ol Gesicht S. 137 ein Weib von häßlichem Aussehen, verschieden von en old Gesicht, S. 216 entgegenges. dem jungen; - de Ole der Alte, Vater, Hausherr, Meister; de Olsche die Alte, Mutter, Ehe- und Hausfrau, Meisterin, meist nur in der dritten Pers., seltner in der Anrede.
- Olden wörden** s. Wörden.
- Ollerah** Ldderade, Geesdorsf südöstlich von Heide.
- Omach** s. Ohnmacht, Neoc. Amacht, mhd. Amacht, Luther Ammacht.
- Oy auf**; offen; oybeden confirmiert werden s. Karik; dat Oysitten lehren mores lehren, eig. wie einen Hund abrichten, daß er sich auf die Hinterpfoten setzt, nhd. wie nbl. opzitten; sik opswänzen sich aufklären, von Wetter und Wolken entgegenges. dem opswarken s. Shühnerswart, eig. den Schweif aufbinden.
- Orr** ziemlich, ziemlich viel, ziemlich groß, eig. artig.
- Ostenher** von Düten her, abd. altf. ostana adv.; Ostentöhlen Ostühle, Brie aus dem Osten.
- Ostrov** Dorf nordöstlich von Heide, s. Grimmslit.
- Otter Bünzel** Jürgen Bünzel, Hannoveraner, sagte Otter st. Water, fiel in ein Meraßloch und rief: dat Otterlo! das Loch behielt den Namen, ihn nannten wir Otter Bünzel, er war eine höchst lächerliche Figur.“ Groth.
- Ower** n. Ufer ndl. oever, abd. urfar.
- Padden** Pl. f. Pfoten, Füße, s. Patt, Pot.
- Pag** f. Mähre, Schindmähre Pl. Pagen, mhd. pfage.
- Pahl** m. Pfahl; Pfuhl S. 204 • Pohl, f. unten.
- Palen** aushülfen, vgl. pellen die Haut abziehen von Kartoffeln, ndl. pellen engl. peel dän. pille aus frz. péler.
- Pall** v ær Dgen steil vor Augen, WBb. wie ndl. pal steif, unbeweglich, fest.
- Palschen** platschen im Wasser, entgegenges. dem pulschen ndl. polsen schw. pulsa dem kunstgerechten Stöbern mit einer Stange, dem Pulfischstoß, beim fischen.
- Palten** m. Fegen, großes Stück, dän. Pjakte schw. palta; vgl. Plate n mhd. blez abd. plez goth. plats Lappen, slav. plat“.
- Pann** f. Pfanne; Stirne, so auch ndl. pan dän. Pande schw. panna, aus lat. patina.
- Parantik**, **Parpentikel** m. Perpendikel.
- Pas** f. ? die rechte Zeit, die rechte Maasse, to Pas kamen ndl. te pas komen gelegen, zur rechten Zeit kommen, zum Theil gereichen; Pasboom m. Fangaum an der Mühle, sie zum stehen zu bringen.
- Pate** f. Sepling st. Pate Pl. Pate n objsächf. Pofse mhd. pote ndl. poot dän. Pote; Zaunpflanze, vgl. objsächf. pofsen Baume fegen, einen Zaun fegen bei Frisch 2, 66.
- Patt** n. Pfad, Fußpfad, mhd. pfat ndl. pat agf. päd, to Patt kamen in Gang kommen; s. Padden.
- Pattu** partout, durchaus.
- Peel** f. Rife ndl. piek agf. pic dän. Pif schw. pika aus frz. pique.
- Peperblom** m. Seidelbast, Daphne.
- Permark** f. Heide.
- Perseptor**, **Peptor** Präceptor, Schulmeister.
- Piesel**, **Piselm** eig. der am Hinterende des ditm. Bauerhauses, dem Eingang der Grotdel, s. oben, gegenüber liegende Saal, gew. ohne Ofen und mit einer Thür nach dem Garten; altfr. pisel mhd. phiesel heizbares Frauengemach, Wertgadem, aus lat. pisalis frz. poêle poile Ofen, Stube, vgl. Dörsch, Fürstav. Betten treten; vgl. Patt.

- Pil** m. Pfeil mhd. pfil agf. pfl zc. aus lat. pilum; piflik pfeilgerade.
- Pipendopp** n. m. aus Drath geflechtener Pfeifendekel, ndl. pijpennopp, f. Dä-vel.
- Piffeln** flüftern, wohl ft. püffeln, **PWB.** puffern.
- Plack** m. Fleck, ndl. plek; **Placken** m. Flecken, Aleck, macula, ndl. plak.
- Platen** m. Schürze, ebd. Fürtuch, f. **Palten.**
- Platern** plaudern, **PWB.** pladdern dän. pladdre schw. pladdra.
- Plink** f. Augensid; plinken mit den Augen blinzen, mhd. blinken ebd. blinken ndl. pinken engl. pink blink dän. blinka schw. blinka.
- Plitsch-i-** f. **Kannenstößer.**
- Plöggereet** m. Pflugsturz; Name der gelben Bachstelze, auch **Ackermann** f. eben.
- Plumm** f. Pflaume ndl. bruim agf. plume altn. plóma mhd. pflume aus lat. prunum.
- Plünd** n. Lappen zum Verbinden einer Wunde, Pl. **Plünn'** Lumpen, alte Kleider, ndl. plunje Matrosenred, vgl. nhd. ndl. engl. plunder; **Plünn'-Antje** Name einer bekannten Lumpensammlerin, f. **Annagreten.**
- Pluüti-ü-** zerzaust, wirr; plufen säfeln, zaufen ndl. pluizen.
- Pogg, Pock** m. Frosch; **Pockenstohl** m. Pilz, Hutpilz, ndl. paddestoel engl. toadstool Krötenstuhl, dän. Paddeshat - hut.
- Pohl** m. Pfuhl, Pfüge, Pl. **Pöl,** ndl. poel engl. pool dän. schw. pöl; f. **Pahl, Waterpahl.**
- Ponäsf'** Polonaise, eine veraltete Art Rock.
- Pot** f. Pfote ndl. poot dän. Pote aus frz. patte? f. **Padden.**
- Popp** f. Puppe Pl. **Poppen, Pöppen** ndl. pop aus frz. poupée lat. pupa; **Demin. Pöppen** ft. **Pöppken** Püpp-
- chen; **sil** pöppen sich entpuppen, sich verwandeln.
- Porst** n. Porst, wilder Rosmarin, Myrica Gale, dän. schw. pors.
- Postür** aus frz. posture Postur, en ol **Postür** ein aufgepustes Mensch.
- Povis** m. Staupilz, auch **Wulferte,** Lycoperdon (Welffarz) bovista.
- Prablen** laut rufen.
- Prenten** in Fracturschrift schreiben, wie dän. prente schw. pränta, eig. wie früher hochd. prenten ndl. prenten engl. print ein Buch oder in Kupfer drucken aus frz. empreindre lat. imprimere.
- Priamel** - mittellat. praecambulum, eine uralte deutsche Form des Sittensyruchs, bei der es darauf ankommt verschiedene Subjecte oder Vordersätze auf eine Pointe in der Schlußzeile zurückzuführen.
- Prick** m. n. Punkt, ndl. prik engl. schw. prick dän. Pricke Stachel, Stich, Punkt; oyt **Prick,** oppen **Prick** ganz genau, dän. til Punkt og Pricke; a hn **Prick** un **Prack** ohne alle Abzeichen, ganz schwarz, ebenso nordfr.; vgl. **Symphamp,** **PWB.** **Prick** un **Plack** Kleinigkeiten.
- Priel** m. Wasserlauf in den Matten und Außenbeichen, f. **Watt, Butendik;** nhd. **Brül, Brühl** mhd. brüel aus mlat. brogilus frz. breuil ital. broglio Aue, Buschwiese, Sumpf mit Gebüsch.
- Profittjen** n. Profittchen, um Richtigkümpe drauf zu setzen.
- Prükenkopp** m. Perrückenkopf; **Sausenwolke,** cumulus; **Prüker** m. eine Laubentart.
- Prüschchen** - ü- m. Schnupstabaq, Priese, Prischchen, f. Einl. § 5b.
- Puken** klaben, scharren, stochern, engl. poke.
- Puker** m. messingener Nagel mit gewölbtem Kopf, Pl. **Pukers,** wohl ft. **Puker** von **Puf** Bauch; **Pukerrock** m. eig. ein mit solchen Nägeln beschlagener Stod,

sagenhaft auch *Arvstod* Erbstock, wie Erb Schlüssel, s. Sagen zc. S. 208.

Pulen klauen, stechern mit einer Stricknadel zc., zupfen, zaufen, engl. pull agf. pulljan.

Pull m. Büschel, auch starker Haarruch, Baumkrone, Pl. *Püll*; engl. poll Keyf.

Pulti zerlumpt, nordfr. pilti.

Puskack f. Pauskacke, nhd. pausen anschwellen.

Püßeln kleine Arbeit thun, ebd. pößeln pößeln WBb. pößeln, pünßeln, nordfr. pöseln süddän. pösele schw. puzla, pyszla, vgl. engl. puzzle.

Pußen -ü- blasen, schwer atmen, ebd. pfausen, pfausten ndl. puisten dän. puste schw. pusta.

Pütt m. Topf Pl. *Pütt* ndl. engl. pot dän. *Potte* schw. potta aus frz. pot; **Puttenstaker** m. Topfstrücker; **Püttjer** m. Töpfer; **Püttjers** d i v f. Töpferscheibe.

Pütt Pl. Pfüge wie altn. pyttr, aber ndl. put agf. pytt (engl. pit Grube) abd. puzza Brunnen aus lat. puteus.

Qualm m. eig. Dunst, frw. Qualm maken, Karm, Wesen um nichts machen.

Quark n. auch *Wantenquark*, - flott Zeichlinse, Entengrün *Lemna*, nhd. *Quark* m. Koth, Teig, geronnene Milch, engl. curd; *quarken* Gurgeltöne ausstoßen, quafen wie ein Frosch, eine Ente, abd. quæra altn. querk Gurgel, altfr. querka erdroßeln, ebd. quargeln, quergeln schreien zc.

Queller m. die erste Pflanzenart, *Salicornia herbacea*, die sich auf den Schlickbänken der Nordseeküste einfindet, sobald diese die Höhe der ertidären Fluth erreicht haben, s. Neec. 1, 82. 83; dann jede Aufendeichinsel.

Queef f. Bläschen in der Haut, von Quetschung, Druck, Brand zc.; Blasenwurm im Gehirn der Schafe, *Coenosurus cerebrialis*, der die Drehkrankheit verur-

sacht; daher quefige *Schap*; fig. quefiven verdrehtem, wunderlichem Keyf und Sinn.

Quickborn m. nannten unsre Alten Orte an perennirenden Quellen: „*Quickborn*,“ sagt *Neocorus* 1, 265 von dem ditmarschen Orte dieses Namens, „sinen Namen heisset van dem schonen Springe, de te Suden daran Dach und Nacht leyt, wo hart it frust;“ als Ortsname noch einmal in *Helfstein*, dreimal wenigstens in *Hannover* zc.; eig. lebendiger Born, aufsteigende Quelle, abd. quecbrunno, mhd. quecbrunne auch Jungbrunnen, ebd. *Keck-Rickbrunnen*, auch das *Brunntick*, das *Keck*, *Rick*, *Keck-Rickwasser* und *kecken*, *kicken* quellen; *quick*, *queck* goth. *quiuis*, abd. *quek* *quik* mhd. *quec* *kec* altf. altfr. ndl. agf. engl. altn. schw. *quik* *quick* *quik*, lebendig, frisch, fest; *quicken* erquickten mhd. erkucken abd. *quiekan* altf. *quicôn* agf. *evicjan* dän. *qvæge* schw. *qvieka*; *Quæf* m. *Quitsch* n. *Quecken*, *Queckenwurzel*, *Triticum repens*, ndl. *kweek* engl. *quick*-*quite*gras; *Quetschen*, WBb. *Quetsberen*, *Quitsberen* rotthe Vogelbeeren, Beeren der *Ekerejsche* engl. *quickbeam*, aber agf. *evicbeam* *Queckbolter*, *Wachelder*; *Quicksand* (*Sugfand*.) *Trieb*, *Flugsand*, ndl. *quikzand* engl. *quicksand* altn. *quiksandr*; *Quicksülwer* *Quecksülter* abd. *queksilubar* zc. zc.; *Quicksleert* m. *Wachstelze* ndl. *kwikstaart* dän. schw. *qvickstjert*, fig. ein unruhiger, unsiater Mensch; s. *Born*.

Quitsch f. **Quickborn**.

Raffer herab, ebenso *ropper*, *ruter*, herum er nach Analogie von *berünen*, *herawer* falsch gebildete *Wdv.*, die in *Edtm.* noch sehr fremdartig klingen.

Raken tragen, scharren in der Asche, im Schricht zc.; allgemeiner *to hōp*, *to sam*, *vun een raken*, und *rafraken* herunterschieben, mit den Händen vom Tisch zc.

- auch unvorsichtiger Weise; - leicht berühren, streifen, von leichten Wunden; *be is licht rakt leicht verlegt, erzürnt (ebenso ndl.), dat rakt mi ni das rührt, trifft mich nicht; as de Tiden noch de Cle ni rakt harrn als die Jahre den Alten noch nicht berührt, gebeugt hatten; refl. sich streifen, reciproc. sich stoßen, an einander gerathen; ndl. raken engl. rake dän. rage schw. raka, vgl. goth. rikan Rehlen zc. häufeln mhd. rechnen, obd. Rechen; - raken Prtc. Prät. von rüken riechen.*
- R**angeln sich behaglich im Liegen dehnen und hin und her bewegen mhd. rangen obd. rankeln, vgl. engl. range, rangle altn. ranga, *rangla sich umhertreiben, verschieden von wrangeln.
- R**ank schlank aufgeschossen, wie ndl. dän. schw. rank; agf. ranc engl. rank geil, übermüthig, stark.
- R**app schlaff von einem Schloß, dessen Feder die Spannkraft verloren; schonäuzig, leicht und schnell beim Wert, ndl. dän. schw. rapp altn. hrappr schnell, hurtig; rappmuli rappmäutig altn. hrappordr; adv. rapps, ripperrapps von geschwinden Schlägen und Griffen, engl. dän. schw. rap Schlag, Streich; rappsen überziehen, neml. Schläge, Labratschen, Zwingels ut de Kantuffeln rappsen Heider Sprw. für Kartoffel behacken; s. rippen.
- R**ar selten, vortrefflich, wie ndl. dän. schw. obd. aus frz. rare lat. rarus; adv. schön.
- R**ateln rasseln, fig. pappeln, rasemieren, ndl. ratelen engl. rattle.
- R**au f. Ruhe, daneben Ruß, holst. Ro, wie dim. Fru, gut st. helst. Fro, got zc., mhd. rouwe u. rüwe, abd. råwa u. ruowa, s. wennen; de Dag geit to Rau der Tag neigt sich; rauen ruben; Rausted Platz zum ausruhen für die Heider Milchmädchen, eine Grasbank, die ein junger Mann ihnen jedes Frühjahr neu zurecht macht.
- R**ückborn.
- R**ee, ree (Sinf. § 15.
- R**ecken rechnen, mit Acc. auch erreichen, absel. und mit Präp. an oder na reichen, auch mit Kräften ausreichen.
- R**eden bereiten, bes. Keinen- und Wollenzeuge, dat egenred Tüg, durch die Hausfrau, ndl. reeden (dän. rede) schw. reda; redi bereit, in Ordnung; adv. förmlich, wirklich (ndtm.); engl. ready dän. schw. redig.
- R**eeg f. Reihe st. Rege WBb. Rige mhd. rihe, rige ndl. rij aus mlat. riga, rega ital. riga frz. raie.
- R**eem m. Riemen mhd. rieme ndl. riem.
- R**eimertiffen Rheumatismus, auch wie Reimer Thiesse aufgesaft.
- R**ein gänzlich, ganz und gar, so sehr; vgl. mhd. reine schön, vollkommen.
- R**eitschop n. Werkzeug, Geräthschaft; zu reden, vgl. Reedschop mhd. gereitschaft ndl. reedschap Bereitschaft.
- R**ekeln liegen und sich behaglich, ohne Umlände dehnen, faulenzten; vgl. Rekel ndl. rekel eig. ein großer Heshund, agf. räce engl. rach ein Stöber, altn. racki ein großer, breitfüßiger Hund, schw. racka Hündin.
- R**eten gerissen, rissig.
- R**ichti adv. wahrlich S. 54, wahrhaft S. 113.
- R**ikdag' Pl. Reichthum, vgl. Levdag' Leben mhd. leptage (Sing.) ndl. leefdag agf. lifdäg, Wehdag' Schmerz mhd. wétage (Sing.).
- R**ill f. Rille, Rinne, Furche, kleine Welle, engl. rill Bach, riefeln.
- R**imelsch n. Gedicht, Verse.
- R**ippen bewegen, rühren, eig. sich schnell bewegen, st. reppen WBb. ndl. reppen, s. rapp; gew. refl. und formelhaft sik ni rippen un rören (sdm. rögen).
- R**is' n. Edelreis, Pfropfreis, Pl. Risen.
- R**og roh, ungar, rauh von Art und Gesinnung, abd. hráo, hrou mhd. rá, rou (vgl. Rau) ndl. raauw agf. hreáv altn.

- hrår lat. erudus, urspr. ganz verschieden
ruå rauh hirsutus.
- R o j e n rudern mhd. rüezen ndl. roejen
aaf. rôvan altn. rôa.
- R e l a n d f a h r e n eine Volkshelustigung:
aus einem Wagenrad, das auf einen Pfahl
gesteckt, und zwei parallel übergelegten
Latten, auf deren Enden zwei Stühle be-
festigt, wird eine Art Carrousel hergerichtet;
eine Holzfigur, auf einem Zapfen beweg-
lich, der Roland, steht zur Seite, mit einem
Herzen von Holz, darin ein Pflock oder
Ring steckt, unter dem linken Arm, in der
rechten Hand einen Nischenbeutel; wird nun
das Rad gedreht, so suchen die in den Stüh-
len sitzenden, mit einer Pike bewaffneten
Männer den Ring oder Pflock heraus-
zustechen; den ungeschickten versetzt jeder
Stoß in die Gefahr mit dem Nischenbeutel
bestäubt zu werden; abweichend wird das
Spiel, gewöhnlich um Fasnacht, in Sdm.
ausgeführt, wo man nach dem Roland
reitet.
- R e y p e r hinauf, herauf f. r a s s e r .
- R ö b r i rührig; iron. für rührend, f. n i e d e r -
t r ä c h t i .
- R e t t , R ö t t f. Ratte, Rage ndl. rot altn.
dån. schw. rotta; aaf. rät.
- R u f f m., in e n R u f f in einem Ru, einem
Griff.
- R u g rauh ndl. ruuw abd. rûch, aaf. rûh,
vgl. altn. rû, rûsinn f. rog; de ruge
Barå ein Hügel bei Wesseln, nordwestlich
von Heide; ru g s p e l n arg zu Rehr gebn,
Skandal machen; R u g s u n t f. m. Grob-
maul, Pramartas.
- R u l l b r e t m. eine Art kleiner Bröte aus
Kestmehl, feiner Weizenkleie mit Wehl,
auf der sonst Brot ausgerollt wird.
- R u m h a r t , H a r T a : weites, freies Herz
und helles Auge, ein fröhliches Sprich-
wort; aaf. rûm engl. roomy weit, geräu-
mig, aaf. rûmhcoort greßberzig, liberal.
- R u m m e l n rumpeln, ein dumpfes Getöse
machen, ndl. rommelen engl. rumble
- dån. runte; rumpeln ndl. rompelen
vom Schütteln, Stofen, r u m y u m p e l n
eines Wagens auf heterickten Wegen;
R ü m p e l s n. Gerümpel; R u m p e l -
k a b e n , - k a m e r Rumpelkammer ndl.
rommelkamer, -zolder; R u m m e l -
k a s t e n ein altes Clavier, ein altes ver-
fallenes Haus u. ndl. rommelkast.
- R u m n i t s c h e i e zigeun. f. Romnitschai
Zigeunertochter, -mädchen; R o m (R o m -
nitschel, Romnimanusch) ist der ehren-
volle Name, womit die Zigeuner sich selbst
benennen.
- R u n - å - m. Wallach, auch ndl. ruin, aber
mlat. warannio abd. reinno altf. wrenno
mhd. wrene Weiskäler.
- R ü s c h - ü - f. Vinse, f. R i s c h aaf. risc
engl. rush; R ü s c h e n p u l l m. Vinsen-
busch, f. Pull; Einl. § 5b.
- R u t f. Heuflerschleibe, weil die Scheiben
ehemals meist rautenförmig geschnitten
wurden; rut, ruter heraus, hinaus, f.
r a s s e r .
- S a b e n sieben mhd. soven, sēven, geth.
sibun, f. Einl. § 5b.
- S a c h t , s a c h leise, still, sanft, adv. leicht,
wohl, etwa; s a c h t e n , s a c h e n leise ndl.
zacht ebd. soft engl. soft mhd. sanfte;
dån. sagte schw. sakta entlehnt; f.
W e e s , a c h t e r .
- S a g ' f. Säge abd. saga mhd. aaf. sage
altn. sög; s a g e n s ä g e n , s i g s ä n a r c h e n .
- S a m m e l n wie hochd., h e r u m s a m m e l n
berum framen.
- S c h a l e n vom abfrülen der Ufer, wegsfrülen
des Landes durch Strom und Wellen, schw.
skölja dån. skylla; vgl. hochd. S c h e l l e .
- S c h a f f n e r m. zum Aufwarten und Tröden
chargierte Männer bei Hochzeiten und Wie-
ren, gew. durch eine weiße Schürze oder
ein Band am Arm bezeichnet.
- S c h a l t h o l t Dorf nördlich von Tellinastad.
- S c h a n t e r n schimpfen, ebd. s c h a n t i e r e n ,
höbr. Bildung von S c h a n t e .
- S c h a p p n. Schrank ndl. schaprade Gp.

schrank, dän. Skab schw. skáp; engl. skep Merkfasteu, altf. scap ovd. Schaff Bettich, Zuber.
 Schecht, Schech m. Schaft, Angelruthe ndl. schacht, f. achter.
 Scheef schief, de Tid geit doch ern sche ben Gang die Zeit geht doch ihren eigeninnigen Weg.
 Sckel f. Unterschied; Scheidung, Landgrenze agf. seile, dän. Skjel; vgl. schelen ndl. schelen engl. skill schw. skilja dän. skille.
 Schen f. Schiene und Schienbein, wie abd. scina ndl. scheen agf. seine engl. shin.
 Scheer f. Scheere mhd. schære ndl. schaar; in Scheern steht eine Windmühle, deren Flügel in der Kufe ein Andreaskreuz bilden; Scheerkraut m. Taschentuch, Cancer pagurus.
 Scheerntüt, auch Scheernleit, in Schlesw. Scharntüt f. Rinderflote aus Mälvertropf, Anthriscus silvestris; abd. scarno dän. Skarntude Wb. Scharnpipen Schierling.
 Scheerprügel m. Glinte, eig. Schießprügel.
 Schyv n. Hgen, die vermoderten Holztheilchen des Nachs- und Hanfsengels, die beim Brechen und Hecheln abfallen, f. Schinn; schyv sch schäbig.
 Schinn m. n. Hautschuppen, Abgang von der Haut bei Menschen und Vieh; engl. skin dän. Skind schw. skinn Haut, ndl. schin f. Krage.
 Schir -i- rein und unvermischt dän. skjær; glatt und eben gewachsen; lauter, eitel, nichts als; altf. agf. altn. schw. skir engl. sheer klar, rein, glänzend, goth. skeirs.
 Schit f. Schmutz; schiti schmutzig, unrein; Schitkræt m. Scheißkröte, Scheißkerl, ein kleiner unbedeutender Mensch, der sich gern mausig macht.
 Schört f. Schürze, sowohl Bürtuch eig. Platen, f. oben, als auch wie ovd., doch gew. im Pl. Schörten Weiberrock, ndl.

schort; engl. shirt altn. skyrta dän. Skjorte schw. skjorta Mannsbende.
 Schöfsteen m. Schornstein st. Schörsteen Einl. § 5 mhd. scorenstein ndl. schoorsteen; ovd. unbekannt, nhd. wie dän. schw. entlehnt aus dem nhd. in der Bedeutung Rauchfang; altschw. skarsten Heerdeplatte, altn. skara schüren; vgl. Dörsch.
 Schot m. Schopf; Schotfell n. Schurzfell.
 Schrackeln laut lachen, bes. von Mädchen, vgl. dän. skratte schw. skratta.
 Schrad schräge ndl. schraag dän. skraa, skrad.
 Schräkelbeen m. ein Mensch von beschwerlichem Gange, ndl. schrankelbeen ein Dinnbein; schrakeln beschwerlich gehn; Schräkel m. ein Hektlog mit Bügel, der den Pferden auf der Weide um einen Vorderfuß gelegt wird, auch ein Krüppel, Stümper; mhd. schregen ovd. schrägeln, schrakeln mit geschränkten Beinen gehn, im gehen schränken; vgl. schräge.
 Schrapen scharren, schaben, schrammen.
 Schraueln, awerschraueln vom Wasser, das sich eben mit Eis belegt.
 Schrigen schreien, weinen ndl. schreijen mhd. schrien, schrigen.
 Schrubben mit dem Schrubber, dem kurzen Reiss- oder Heidebesen, naß scheuern, ndl. schrobben dän. skrubbe schw. skrubba, vgl. engl. shrub agf. scrobb Strauch, Staude.
 Schruben, Schrum Dorf östlich von Heide.
 Schruweln schaudern, grauen, Wb. schrudern, engl. shrug.
 Schulen intrans. sich verbergen, geschüst sein, auch seinwärts, lauernd blicken; trans. schügen, ndl. schuilen altn. schw. skyla dän. skjule, vgl. engl. sealk.
 Schulentopen schwänzen, die Schule veräumen.

Echülling, Echüllm. Echilling, goth. skillingz zc. zc., der älteste und einzige gemein germanische Name für ein gemünztes Geldstück.

Echülp Dorf nördlich von Heide an der Eider; **schülpn**, freq. neutr. **schülpern** schweppen, schweppern, vom hin und her bewegen einer Flüssigkeit innerhalb eines Gefäßes, Grabens zc., ndl. scholpen dän. skulpe; vgl. altn. skulpa aufschwellen.

Echummern dämmern dän. skumle schw. skymma; f. Dämmerung st. **Echumerring** dän. Skumring schw. skymming; **Wb.** wie ndl. schemeren, schemering.

Echumpeln humpeln, lässig gehen.

Echurn. Regen - Hagel - Gewitterschauer, auch Nieberanfall zc. zc.; **Ebdach**, Schutz gegen Wind und Regen, f. **Imeschur**, **Wagenschur**; daher auch **schurn** Schutz geben, sich schützen gegen Wind und Wetter, refl. **schurn** suchen.

Eeben f. **Sev.**

Eegel n. **Sege**, auch **Seil**, wie ndl. zeil dän. Zeil; **Ziegel** ndl. zegel dän. Segl; **hebett** son Art to **Sege**ldrücken so eine eigene Weise einen Trumpf, Treffer drauf zu setzen.

Eegenbuck m. Ziegenbock.

Seil f. **Sege**; seilen segeln, f. **afseilen**.

Sei'n, seiden säen mhd. säjen ndl. zaaijen.

Seker sicher, altf. sicor aus lat. securus.

Seel n. Griff, Henkel am Eimer, eig. **Seil**, wie aaf. sál **Seil** und **Handgriff**, mhd. seil **Strick**, ndl. zeel **Tragband**; vgl. **Se**l m. **Se**ltüg n. mhd. sil **Geschirr** für Zugvieh, **Winden** zc.

Seimisch sämisch, weiß gegerbt.

Seet f. **Sege**, weites, niedriges Gefäß von Ihen zum Hinsetzen der Milch zc.; **Etapp** daff. von Holz; mit einem aufstehenden **Handgriff** sttm. **Stev**, **Kalwerstev** -d-.

Seetanner selbender.

Sev n. st. f. **Seib**, mhd. sip n., aber ndl. zeef aaf. sife engl. sieve f.; **Pl.** **Seben**.

Seiden Mehl, Korn zc. sieben st. sichten, siften (f. **achter**) ndl. ziften aaf. siften, f. **Sev**; mhd. sichten ausscheiden, dän. sigte schw. sikta sieben entlehnt aus dem nhd.; **Milch** und andre Flüssigkeiten sieben ndtm. droben, sttm. drogen, das Instrument **Drov**, **Drog** f.; **Seidüg** n. **Mehlsieb** nebst **Zubehör**.

Seibült m. **Rasen** aus *Aira caespitosa*, **Rasenschmiele**, gew. über der Weidefläche erbaten; vgl. nhd. **Sege** aaf. seeg **Niedgras**.

Seideln sicken aaf. sicerjan altn. sikra freq. zu **seiben**.

Seil n. **Röhre** zc., die Wasser unter einem **Damm**, **Beq** zc. durch ableitet.

Seimleern eig. simulieren; grübeln, träumen.

Seinkeltrüdjen -d- n. **Heimden**; vgl. **Trudjen**, **Trüdjen** Dem. von **Gertrud**, für eine alberne weinerliche Frauensperson, **oyn** **Trüdjenstol** siften unaufhörlich klagen, trübselig hinbeden, **Wb.** **Drütje**, **Drütjenstol**.

Sinni sinnig, bedächtig, ruhig.

Seipern sicken, träge und langsam fließen, durchtropfen aus einem undichten Gefäß zc. ndl. zijpen, zijpelen; rhein. seifen regnen.

Slangkrut n. **Jarrenkraut**, **Filix**.

Slant n. **Lumpen**, **Lappen**, hangendes, schlappiges Zeug ebd. **Schlant**, vgl. **slentern**; slanti schlaff, schlatterig.

Slarren mit den **Pantoffeln** und **Schuben** im gehen schleppen, ebd. **schlarfen**; schw. slarfva überhin pfuschen; **Slarren** f. **Pantoffeln** aus abgeschnittenen **Stiefeln** oder **Schuben** ebd. **Schlarsen**; schw. slarfva **Lumpen**, f. **slurren**.

Sleet n. **rothelzhang**; auch wie **Sleet** vom **Querkolz** an der **Innenseite** des

- Walls oder Grabens hinter dem Heed vor einer Weide.
- Sleef** m. hölzerner Kochlöffel altn. sleif schw. slef dän. **Slev**; fig. ein Schlingel.
- Sleiten**, man sleiten s. **Ginl.** § 17.
- Slenkern** schlendern, eig. mit Armen und Beinen baummeln; vgl. **slank**.
- Slepen** n. ein nicht volles Fuder, daher bes. das letzte.
- Slicken** lecken, schlecken; aufschlickern; **Slick** m. Schlief, Schlamm, woraus die Marisch sich bildet.
- Slop'** f. die Schleife, der Unterschlitten, Schleife bei Necc. schw. släpa; **slöpen** schleifen, **slöpen** schleppen nld. slepen; **Slöpendriver** fig. ein zerlumpter, schmutziger Kerl, Herumtreiber, Taugenichts, eig. der Fuhrmannsknecht, der den Kaufleuten auf einer Schleife die Waaren zuführt.
- Sludern** plaudern, klatschen, verläumdern dän. sludre altn. sludra.
- Slurren** schlurfen, vom Geräusch, das das Schleppen der Füße, das Schleifen eines Sackes u. über den Boden verursacht; schw. slurkva pflücken, s. **slarren**.
- Sluf -ü-** n. Samenhülse mhd. slouf mhd. sloove nld. sloester.
- Smack** m. Geschmack; **smacken** beim essen mit dem Munde schmagen mhd. ebd. **smackezen** nld. smakken engl. smack schw. smacka dän. smaske.
- Smatten** ft. **Smarten** Schmerzen **Ginl.** § 5.
- Smerti** schmierig, fig. von der Gebärde des Lächelnden; doch vgl. mhd. smielen, smieren dän. smile lächeln, westfäl. smieren schmeicheln.
- Smetsch** was sich leicht biegt und wirft, schlank; von **smiten**, s. **versmiten**.
- Smidi** schmeidig nld. smijdig, dän. schw. smidig entlehnt.
- Smödi** schmeidigend, lindernd engl. smooth aqf. smöde.
- Smok** m. Schmauch, dicker Rauch nld. smook engl. smoke; **smöken** schmauchen, Tabak rauchen nld. smoken engl. smoke; dän. **smöge** entlebt, wie nhd.; **smöki** beraucht, voll Rauch.
- Smurn** vermodern, aus Luftmangel verderben, neutr. zu **smören** nld. smoren aqf. smorjan nordengl. smoor engl. smother ersticken, dämpfen, ebd. **smörren** eintrocknen.
- Smustern -ü-** schmunzeln, **WBb.** **smustern** mhd. ebd. **smutzen**.
- Snak'** f. Pl. **Snaken** Schnecke und Schlange, die unschädliche Ringelnatter, wie fläm. engl. snake; vgl. altn. m. snökr snäkr dän. Snog schw. snok Natter, nld. snoek Hecht, nhd. **Schnake** Mücke, s. **snökeln**.
- Snætern** schmatern, ohne Pause sprechen nld. snateren.
- Snæv** m. Schnupfen nld. snof engl. snuf schw. snufva dän. **Snuc**.
- Sneiulus** f. Schnecke ft. **Sneiulus**, aqf. snägl engl. snail snag dän. **Snegl**; s. **Snak**.
- Snökeln** schleichen ebd. **schneckeln**, vgl. engl. sneak schweiz. **schnaken** abd. **snahan** kriechen; s. **Snak**, **Sneiulus**.
- Sner** f. auch **Snirr** Schlange nld. snaar engl. snare dän. **Snare** schw. snara abd. snarahha; s. **versnären**.
- Snittweg** m. Neben-, Querweg.
- Snübbeln** straucheln dän. snuble; **snübbeli det** bleiben plötzlich sterben.
- Snuckern** schluchzen nld. snikken.
- Snurken** schnarchen nld. snorken dän. snorke.
- Snurrhein** f. Brombeere, s. **Ginl.** § 22.
- Snut** f. Schnauze, verächtlich wie Maul für Mund.
- Sodenni** adj. adv. auf solche Art, so thanig, so than nld. zoodanig dän. schw. sådan mhd. sö getän.
- Solt** n. Salz, s. **Ginl.** § 8. 16.
- Sor -ö-** dürre, verdirrt nld. zoor engl. sear,

- (seer-wood); soren verderren aqf. scár-
jan abd. obd. sören, f. versoren.
- Sot -ð - m.** Brunnen Pl. **Söd**, mhd. **söt**
aqf. seád alifr. sáth; **Sotswang** m.
Brunnenschwengel.
- Söt süß st. söte**, Gml. § 14.
- Sott n.** Ruß aqf. altn. schw. **söt** engl. **soot**
dän. **Sod**, abd. **swia**; fettig rußig.
- Spanngrund** f. Grimmflit.
- Spanntau n.** Tau, wemit man Thiere an
zwei Füßen fesselt, damit sie nicht ent-
laufen.
- Spar** Pl. **Sparn -á - m.** **Sporu** mhd.
spor Pl. **sporn**; f. der Sparren mhd.
sparre m. ndl. engl. **spar** f.
- Spat m.** Spath, Fußkrankheit der Pferde;
daher **spattlahm**; ndl. **spat** auch **flack**,
ndl. **spatten** engl. **spatter** besprügen, dän.
schw. **spatt** entleht.
- Speetschen** m. Speeesthaler.
- Spei'n** neutr. sprigen, Neoc. 1, 333. 450
spöien; vgl. **spreiten** mt. **spréjen** ndl.
besproeijen aqf. **sprégan**, f. Gml. § 22
und oben **Küsel** und **Leihn**.
- Spigen** **speeg** **spægen** spieen mhd. **spi-**
wen, **spien** ndl. **spuwen**.
- Spil -i - n.** Pl. **Spilen** feine Stäbchen,
die man in Dienentörbe zum Ansetzen der
Waben, in Hasen, Geflügel zc. vor dem
braten, in Ale zc. vor dem räuchern einsetzt,
ndl. **spijl** Luerholz obd. **Speil**, vgl.
eyspilen aufstieren obd. **aufspeilen**
dän. **spile ey**; dann — durch Verwech-
lung mit **Spir -i -** Sproß, **Spige**, bes.
von Graß und Kern, engl. **spire** dän.
Spire schw. **spira** — jeder Palm, einzelne
Haare.
- Spillkom** m. Spindelbaum, Pfaffenhüt-
lein, **Evonymus europaeus**, ndl. **spill-**
boom engl. **spindletree**.
- Spinnwipp** f. wie schwáb. **Spinne-**
wett **Spinne** und n. **Spinnwebte** ndl.
spinnweb mhd. **spinnwebpe**.
- Spint n.** $\frac{1}{16}$ Linnenmaß ndl. **spint**; fig.
für **Hut**.
- Speltbeent** rittlings; vgl. **spalten**
spleisen.
- Splinternie** nagelneu ndl. **splinter-**
nieuw dän. **splyntern** schw. **splitter-**
ny; nhd. ndl. engl. **splinter** dän. **Splint**
Splitter; vgl. **splynterna** dän. und
- Splitterndull** bitterböse.
- Spöken** sputen, ein nhd. Wert, ndl. **spo-**
ken; dän. **spöge** schw. **spöka** entleht;
obd. **spuchen** **spuchten** bei Schmeller
3, 551. 555.
- Spen -ð - m.** **Span** mhd. **spân** ndl.
spaan.
- Sprece** f. m. **Staar**, auch **Spreen** wie
Pl., ndl. **spreeuw** alfr. **sprâ**, alfr. auch
wie abd. f. **stara** aqf. f. **stare** m. **stearn**
altn. n. **star** lat. **sturnus** gr. $\nu\sigma\alpha\rho$ (st.
 $\sigma\tau\alpha\rho$), weraus sich ergibt, daß beide Na-
men ursprünglich ein und dasselbe Wort
sind, das nur durch den Lautwechsel von
st und sp sich in zwei Formen gespalten.
- Spreck n.** dürres Reißig ndl. **sprokkel**
engl. **spring**; adj. **springe**, schw. **spricka**
bersten.
- Spütten** spügen, spucken engl. **spit** dän.
spytte.
- Stackel** m., auch wohl **Stacker**, ein
kümmerlicher gebrechlicher Mensch an Kör-
per oder Geist, ein **stackel** s **Minisch** ein
bemitleidenswerther Mensch, n. eine alte
schwabe Frau, ndl. **stakker** das Faulthier
und Dummkopf, dän. **Stackel** schw.
stackare entleht.
- Stackelsch** n. **Stakett**, auch **Stack** n.
Stack = **Sted =** **Patward**, auf Gemarn
Stick; **Stackholt** n. Knüppelholz für
Zäune und Gehege, s. n. en **Buller =**
weller mit **Stackholt** ein schweres
Gewitter; vgl. **Staken** m. **Stelstange**
ndl. **staak** engl. schw. **stake** dän. **Stage**;
daher auch
- Stackbusch** m. **Gigam**. für einen **Spür-**
hund, **Stöber**; **staken** stöbern, aufstreifen,
aufspüren.
- Stallkoh** f. **Stallkuh**, **Kuh** im **Stall**.

Stännen, stenen stöhnen, mhd. stenen (stv.), nhd. stenen, steunen nordfr. stanen altn. stynja dän. stönne, mhd. ovd. unbekannt; aqf. stunjan rauschen, vgl. beswöt, Zwölapp.
 Stangtom -ö- m. Stangenzaum.
 Stankversit -i- m. Stänker, Störenfried.
 Steern m. Stern; f. Sterne.
 Steerm. Sterz, Schweif, Arsch.
 Stägelsch n. Vorrichtung zum übersteigen eines Zaunes u. c. mhd. stigele; Steg n. Brett oder Bohle zum überschreiten eines Grabens mhd. stee nhd. steg; ist eine Handebene daran, heißt es in Meldorf und nördlicher (nicht in der Südermarsch) ein Klampe.
 Stemma stemmen, fest, gerade setzen.
 Stenen s. stänen.
 Steilitzsch m. Stieglitz, entlehnt wie dän. Stillitzsch schw. steglitsa, mhd. stigelitz; abh. distilfinco nhd. distelvink engl. thistlefinch.
 Sticklein, Stichelbein, Stickerbein f. Stachelbeeren, nhd. stekelbezie dän. Stikkelbær schw. stickelbär ovd. Sticheberle, f. Gint. § 22.
 Stig -i- m. Steig, Pfad mhd. stie; n. ein Stieg, 20 Stück, nhd. stijg altfr. stige.
 Stiper m. Pl. Stipers die Stakenstäbe, Wbb. Stipel, Stiper Pfeiler, Stüge aqf. stipere mhd. understibel.
 Stöben Korn vom Staub reinigen.
 Stot m. Stoß, eine Zeitlang, ähnlich nhd. stoot.
 Stermen stark düften, in Etm. fast nur von starkem Leidengeruch, nordfr. starmen, stürmen; vgl. altn. styrma anhelare.
 Stramm straff, schweiz. nhd. dän. stram; stramm hender gerade hindurch.
 Streben gewichtig schreiten, s. strewi.
 Streim m. Striemen, schmaler Streif, auch Streimel mhd. strême nhd. striem.

Streck m. Strich; streki strichig, gestreift.
 Strewi strebig, rüstig.
 Strunk m. Pl. Strünk dicker Krautstengel nhd. stronk.
 Stubben m. Baumstumpf engl. stub dän. Stub dass. und wie schw. stubb Stoppel engl. stubble, f. stuf.
 Stuben stuft stov staben stieben, verfliegen; stuben gan zerflieben.
 Stuf -ü- stumpf, stuf vort kurz, hart vor, stuf af kurz, glatt ab, schw. stubbig, vgl. dän. stubbe schw. stubba stugen, f. Stubben.
 Stutel m. Krüppel; stutki gebrechlich; vgl. nhd. stauchen, verstauchen.
 Stülper m. ein messingener, helmartiger Zierrath auf Eisen, Speifen darunter zu wärmen, auch ein ähnlicher Deckel von Eisen, Nachts das eingeraste Feuer zu bedecken, nhd. stulp, vuurstolp.
 Stummel m. Enden, Stumpfen, bes. Ruchstumpf, mhd. stumbel.
 Stur -ü- eig. hoch von Gestalt, von steiler Haltung, dann steif vornehm, schweigsam und still, in der Kleidung edel einfach, abd. stür, stiuri altfr. altn. stör dän. schw. stur groß.
 Stuten m. eig. nur ein großes schenkel-förmiges Weisbrot, dann überhaupt Weisbrot, nhd. stuit ein solches Weisbrot und Schenkel, Steiß (st. ovd. Steuß mhd. stiuuz); Stutenarn f. Semmelerte.
 Süderdik Dorf bei Wessellburen.
 Sülken sieden, kränkeln.
 Sülken, sülken, sülst, sülsten selbst mhd. selbe.
 Süm st. jüm ihnen, sie, f. jüm und Gint. § 20.
 Sünder, sünner sender, ohne; adj. ein sündern als ein absenderlicher Mensch, der für sich hin oder auf eigene Weise lebt, ein Original.
 Sündrang f. Blindschleiche, Bruchschlange, eine unschädliche Gidechsenart ohne Füße.

- Süntann' St. Annen, Kirchdorf nordwestlich von Heide.
- Süffelnt, Süffelng m. Secheling, 4 Schill., 6 Pfenn.
- Swanen imperf. schwanen, ahnen; viell. = lat. sonare.
- Swanzstück n. Schwanzstumpf bei einem Hunde zc.
- Swengel m. Querstange, an der die Pferde den Wagen ziehen; uten Swengel (Swingel) slan ausgelassen sein, über die Schnur hauen.
- Swep f. Peitsche ndl. zweep agf. svipe altn. svipa dän. Svöbe.
- Swimoor f. Hemmingsfled.
- Swiern schwärmen, zechen, ndl. zwieren schwirren, schwärmen, dän. Swir entlehnt; umswiern zehend von Haus zu Haus ziehn.
- Swölapp m. nasses, vollgeweintes Tuch, fig. Gejammer; swölappen salbadern, jammern; st. Swögelapp, swögen weinerlich, kläglich reden, im Hannover. sich laut verwunden, ndl. zwoegen teuchen, goth. svögjan ächzen, seufzen, f. Beswöt.
- Swölk, Swulk f. Schwalbe, sdin.
- Swätk, WBb. Swaalke, f. Gint. § 8b.
- Swunken hin und her schwenken, hin und her schwanken.
- Tachtig achtzig ndl. tachtig, durch Aphäreis aus altf. antahtoda.
- Tag-ä-jäbe ndl. taai.
- Tähn m. Zahn, Witt-Tähn Weiszahn, altf. tand Pl. tendi, f. Gint. § 16; vgl. nhd. Thrane, Zähre, aus Pl. von mhd. der trahen, der zaher.
- Takt-i-Suleiman Thron Salomons, pers. Ehrenname der Stadt Tsch am Himmelsgebirge (Thian-Schan, Muztagh). In dieser Gegend scheint auch der höchste Berg, Al-Bordj, der Nabel der Gewässer, die Trunz den Menschen gegeben, in der altpersischen Religion gedacht zu sein.
- Tall f. Zahl; tallföten, WBb. tall-
- poten mit den Füßen zappeln, eig. vom verreckenden Vieh.
- Tappö m. ein ungeachteter, einfältiger Mensch, ebenso ohd.; vgl. tappen, täppisch.
- Täsen zerren, zupfen; täsen schwer schleppen, WBb. tösen, teusen schleppen mit dem Nebenbegriff der Unachtsamkeit; täsi schleppend, langsam; vgl. goth. tahjan zerren, zerstreuen, ndl. teezen agf. tæsan engl. toze dän. tæse ohd. zeisen abd. zeisan zausen, zupfen, klaben.
- Tätk. Stute, vgl. ohd. Zaß Hündin, engl. tit kleines Pferd, Weibsbild; f. weli.
- Tauli, adj. von taueln, die Worte im Sprechen zerren, jaelnd sprechen.
- Teken zeichnen, zeigen, vgl. agf. tæcan engl. teach lehren; n. Zeichen.
- Telln zählen mhd. zeln; ni, niß dar ey telln gar keine Rücksicht worauf nehmen.
- Telsche Telse, ein Frauennamen, f. Medder.
- Tev f. auch Tiff Hündin ndl. teef dän.
- Tæve altn. schw. tik ohd. Zaure, Zauke abd. zöhä.
- Tidi zeitig, früh.
- Tielenborg ein festes Schloß der holsteinischen Herzöge im Nordosten Ditmarschens jenseit der Eider, im Jahre 1501 nach der Schlacht bei Hemmingsted von den Ditmarschen erobert und zerstört, Meoc. 1, 525. 2, 403.
- Tilg m. Zweig, Ast ndl. telg agf. telga ohd. Zelg abd. zwelga.
- Tinn n. Zinn; f. Zinke an der Gabel, der Harke zc. agf. tind engl. tine altn. tindr.
- Tippel m. Spige, eig. nhd. Zipfel; vgl. Tipp ndl. engl. dän. schw. tip ohd. Zipf.
- Tissen, sit berut tissen sich herauswirren, f. vertisst.
- Titt f. Mutterbrust, n. wie Tittmelk f. Muttermilch; agf. titt engl. teat, eig. Zitze; Eppen bei den Rüben ndl. speen

- agf. spana altn. speni dän. schw. speñe, obd. Späne aber wiederum Milch; daher Spanferkel.
- Töben** warten, verweilen, anhalten ndl. toeven dän. töve schw. töfva altn. tesfa, vgl. obd. gaseln, jöseln.
- Tohop** zu Haus, zusammen, ndl. te hoop.
- Tokum** Jahr künftiges Jahr, ndl. het toekomende jaar.
- Ton** m. Pl. Tön Zehe, Necc. 2, 17 Lehne, WBb. Taan; Demin. op Töntjen auf den Zehen; ndl. teen, toon obd. Zehen, Zewen m., altfr. tâne f. wie agf. altn. dän. schw. tā engl. toe abh. zehä.
- Topußen** zuflüstern, jublasen.
- Torēten** zerrissen.
- Törstlot-ö-** m. f. Rlot.
- Toschann'** zu schande, zu nichte.
- Toværn** zuver, einst.
- Træg** Pl. von Trog, Einl. § 8.
- Trand** m. Land, Lumpen, ndl. trant Schlendrian.
- Treden** trock trocken ziehen ndl. trekken altfr. trekka tregga dän. Træk Zug, træktes sich herumzerren; vgl. obd. träckeln herumziehen, nicht fertig werden mit etwas, schott. traik.
- Trętsch** widerspenstig, dän. trędsk tüchtig wohl entlehnt.
- Tru erbom** Trauerweide; alle unsre Trauerweiden stammen von einem dürren Zweig, den der englische Dichter Pope aus einem Korbe schnitt, worin er Feigen aus der Levante bekommen hatte.
- Truffen** mit schwerem, bröhnendem Schritt gehn, WBb. traffen, trappen ndl. trappen.
- Trummelsaal** Trommelsaal, ein Saal in einem abgelegenen Hause, wo Trommler sich auf ihre Kunst einüben.
- Tründeln**, trünneln rollen, doch ohne daß gerade Getöse dabei ist, engl. trundle; agf. trendel, tryndel Kreis, altfr. dän. schw. trind rund.
- Quidborn.**
- Tucken** zucken, ziehen am Haar, den Hut z. fik ni tucken un mucken nicht zucken noch mucken, sich nicht rühren.
- Tüffel** m. Pantoffel.
- Tulen** heulen, heulend weinen, ejulare.
- Tulk-ä-** f. Tulpe, sdm. Tült, f. Elt Jltid.
- Tünn** f. Tonne, Tünnösacl m. Sacl, der eine Tonne Korn zc. faßt.
- Tüs** Zeug, Gen. von Tüg Zeug, st. Tügs, Einl. § 20.
- Tüsch** en tutschen, beschwichtigen, WBb. tuffen dän. tyffe schw. tysta; vgl. tuss dän. tys schw. tyst st! stille!
- Tut** f. Tute, Düte; de Bürsten in en Tut die Haare in eine tutenförmige Locke gelegt.
- Tüt** f. Regenpfeifer, Charadrius, nach dem Schrei benannt.
- Tweernödrath** m. Zwirnöfadn, en Tweernödrath var en Pannkof sprw. iren. von einem ganz unbedeutenden Hindernis, das einen nicht zum Ziele kommen läßt.
- Twęschen** n? Zwilling, Pl. Twęschenö, vgl. Twischen (un Drischen) die kleinen Karten von 2—5 Augen; abh. zuisc altf. tuisc zwiefach, binus.
- Ulf** f. Gule; Haarbesen, Borstwich.
- Umswiern** f. swiern.
- Unmaten** unmaßen, über die Mäßen, adv. Dat. Pl. mhd. unmäzen.
- Ünnermeel** n. Mittagēruhe, Siesta, st. Undernmeel, altf. undornmäli? agf. undernmæl Morgenzeit, Vormittag Beov. 2555, (abh. altf. mäl agf. mæl Zeitpunkt, Zeitabschnitt, f. Edmal unter edderlauen,) abh. untarnsláf Mittagēschlaf; Undern m. (veraltet) eig. Zwischenzeit, daher mhd. undern altf. undorn agf. undern goth. undaurns die mittlere Stunde zwischen Sonnenaufgang und Mittag (9 Uhr) und Frühstück; abh. untarn Mittag; altn. undorn nach Völusp. 6 die Mitte zwischen Mittag und Abend;

ebb. Untern m. das Essen zwischen den gewöhnlichen Mahlzeiten, um 9 Uhr früh und 3 Uhr Nachmittags, gew. dies, das Beepertrot; ebenso schw. (dialekt.) under Frühstück oder Abendbrot; niederrh. on-bern schw. söfva unda Mittagserube halten, ünner meelen, ünner meeren.
Unnütt (unnüg.) unartig, auffällig.
Utbörsten ausbürsten, fig. ausschelten, einen wacker vernehmen.
Utteken durch Fingerzeigen, Rückschaben erhöhen, ausdehn Grimms Wb. I, 850, ebd. äcken schmäheln, schelten Schmeller I, 21.
Utnei'n ausnäheln, ausreißen, davonlaufen Wb. dörnaien.
Utpugen fig. einen Witz machen.
Utweegen auswägen beim Verkauf.
Utwrengen ausringen, ein nasses Tuch zc. f. wreugn.
Wagt m. Nirdspjelwoyt f. Kaspelwagt; Wagsdener Pellsgeidener.
Van ven, abd. fona st. fana altf. altfr. fan fon (wie auch fona fahne st. fana) ndl. van mud. und bei Kecc. van, jetzt in Grotts Dialekt durch v un fast verdrängt, bis auf die Formeln dervan davon und van di un to di rechts und links, bes. von vorgespannten Pferden; f. vun-abend zc.
Vardweer, verdweer, vardwasé st. dwaré mhd. adv. Gen. twerhes ndl. dwars dän. schw. tvärs, på tvärs überzwerch, schief, schräge, f. dweern; vartkrüz kreuzweise; vartschreeg schräge; varto vorne an.
Varwenn' f. Ende des Ackers, wo man beim pflügen umwendet.
Verbasen transf. einen in Erstaunen setzen, in Verwirrung bringen; intransf. erstaunen, sich verwirren, verbas't bestürzt, verwirrt im Sinn, ndl. verbazon; dän. forbause entlebt; f. verhes bes't.
Verbistern f. bister.
Verblizt eig. vom Blik (mhd. blikze ndl.

bliksem Wb. Blik) gerührt, starr von Staunen oder Schrecken, adj. auch wie verwirret; en verbligten Kerl ein Blikkerl.
Verdreicht eig. verdrückt, euphem. für verdammt, verwünscht.
Verdrögt verdroct, dürr, f. drög.
Verseern transf. refl. erschrecken, ndl. ver-varen; dän. forfærde schw. forfära entlebt; altfr. forfëra einen plötzlich überfallen, mhd. vâren nachstellen, vâre Nachstellung, Hinterlist, nhd. Gefahr zc.
Verhes bes't verwirrt im Sinn, vor Gile außer Athem, so auch hes bes'en, vgl. ndl. hassebassen und basen gedankenlos einher oder drauf los gehn, f. verbas't.
Verklamen vor Kälte steif werden an Händen, Füßen, Ohren zc. st. verklomen, Ginf. § 8, ndl. verkleumen, vgl. mhd. verklimmen (-klam -klummen) trampfhaft zusammensziehen.
Verklören verfärben ndl. verkleuren; Klörf. ndl. kleur aus frz. couleur.
Vermünnern transf. refl. einen, sich aus dem Schlaf ermuntern, st. vermündern Schüge 3, 202. 4, 305.
Verpusten refl. sich verschmaufen, austrüb'n; verpust athemlos.
Versetten versetzen; den Schlag ver-setten aus dem Takt kommen.
Ver smiten verbiegen; wat Genn ver-smitt zc. was den Einen beugt, krümmt; f. smettsch.
Versuern verstricken, f. Sner.
Verstoren verderren f. ser.
Vertiffen (Warn, Hans, Flach) zc. verwirren; dann fig., f. tiffen.
Vertündeln, vertünneln verwickeln, in Verwirrung bringen, auch lang hinziehen; tündeln eig. Egen klöppeln, nicht: Egen drehen, dann langsam bei der Arbeit sein, zaudern, Wb. tunteln; vgl. ebd. zünzeln zaudern, sich langsam oder verlegen benehmen.

- mitt Leid ünnern Steert ausgelassen wie eine Stute, die den Zügel unter den Schweif kriegt.
- Wennen fl. wenden wenden, umwenden, (Einl. § 16; wennen gewöhnen abh. alts. aas. wenjan mhd. wenen ndl. wennen engl. wean altn. venja dän. vænne schw. vånja; wennen un wönen formelhafte Verbindung zweier ganz gleichbedeutender, nur in der Form unterschiedner Wörter, s. Kau.
- Wepß f. Weepe abh. wafsa mhd. wefse ndl. wesp, wips aas. vāps engl. wapse, wasp (fehlt altn. schw.) litt. wapsa lat. vespa gr. σφῆξ.
- Werkeen f. woken.
- Wesselburen f. Wieden in der Marsch westlich von Heide.
- Wesseln Dorf unmittelbar nördlich von Heide.
- Westerkamp n. die West- oder Nordsee, s. Haf.
- Wetenkamp m. Weizensfeld, ndl. kamp aus lat. campus.
- Wetfru f. Witwe comp. fl. mnd. wedewe ndl. weduwe r. goth. viduud.
- Wewerkuch, auch Schoster, die langkeinnige spinnenartige Wandmilbe, Phalangium.
- Wichel -f- f. Weidenbaum (Einl. § 4, fl. Wilg WBb. ndl. wilg aas. vilig neben vidig, wie engl. willow neben withy, s. (Einl. § 13, vgl. lat. vftex; Wid -f- f. Buschweide, weraus die Körbe geflechten werden (vgl. Saalwid), abh. wida mhd. wide f., altn. vidir m., schw. vide n., gr. ἰρία -- Weide überhaupt; vgl. lat. vitis Rebe, Weinstock, vimen Reis zum flechten und binden, viere flechten, binden goth. vidan; daher auch Weed f. eben, eig. Band, Fessel, aus Ruthen gedreht, goth. vida abh. wid mhd. wide, sowie Wedden die schlanken Reiser, die neben den Schäften Schach zur Befestigung eines Strohdachs dienen, aas. vidde altfr.
- withthe engl. withe altn. vidja schw. vidja dän. Vidje Reis, Bande aus Ruthen, dann auch Weidenzweig, abh. witta lat. vitta Haarband; Wichel fl. Wilg vidig ist darnach der Baum, der Reiser zu Stricken oder Geflecht hergibt, Wide Weide der Baum, der sich binden und flechten läßt.
- Widbyahl ein paar einzelne Häuser auf dem Wege von Heide nach Wesselburen, gerade auf der Grenze von Geest und Marsch.
- Widelsom m. Baum zum niederschütren eines Fuder Heu oder Korn, heißt Wesebom, auf Jemarn Ponterbom.
- Widkerl m. bei einem Sturm sagt man: de grote Windkerl is verreis't, nu hett de lüttje den Saak flegen laten.
- Wipp f. Wippe, Rippe, op de Wipp stan auf der Rippe, vorm um- oder niederfallen, auch auf dem Sprunge stehn, op de Wipp stellen z. B. eine Mausefalle so, daß wenn die Maus hingingeht, die Falle sogleich zuschlägt.
- Wir' -f- f. Pl. Wirn, Wiern Metalldrath engl. wire altn. vlr, lat. viria, viriola Armband, Armschmuck; vgl. abh. wiara Jiliqanarbeit, mhd. wieren, verwieren mit Silber- oder Golddräthen einlassen.
- Wirrig verworren.
- Wisch f. Wiese, wohl fl. Wiske Dem. von mhd. wise aas. vise.
- Wis weise; wis warrn gewahrt werden ndl. wijs worden; Wisjnut f. m. Raseweis, ndl. wijsneus (Weienase); wisen weisen, zeigen, ebenso ndl. wijzen dän. vise schw. visa.
- Witt weiß, vom Haar auch hellblond; s. Tabn.
- Wo wo, mit Unrecht unterschieden von wa wie, da alts. huar ndl. waar mnd. war, wor wo (vgl. warum, worin) nach Abfall des r, wie abh. huâr mhd. wâ nhd.

- we, sogar eher in wa als in wo übergeben sollte, wo es mit der modalen Fragepartikel wo wie, f. wa, zusammenfiel; wodenni f. wa.
- Wold -d- m.** Wald nbl. woud; Einl. § 8. 16.
- Wölen wühlen;** heruter wölen von einem Schiff, das auf die hohe See hinausarbeitet.
- Wörden -æ-,** ehemals Oldenwörden Kirchort in Edtm. südwestlich von Heide, f. Wurt.
- Wokeen, werkeen** st. welkeen welsch einer, wer; Einl. § 22.
- Wonem** st. wonen en wo, Einl. § 21.
- Wosüd** f. wa.
- Wrangeln** im liegen ringen, sich wälzen, engl. wrangle zanken f. wrengen; vgl. rangeln.
- Wranti** verdrißlich, mürrisch.
- Wrengen** schw., wringen stv. (wring wrungen) transf. ringen die Hände, ein nasses Tuch z. nbl. wringen engl. wring; dän. vrænge schw. vränga verdrehen.
- Wreweli** knurrig, mürrisch; mnd. wrewelik nbl. wrewelig frevelhaft, frech mhd. frevellich.
- Wründel,** auch **Wridel** m. ringförmiger Wulst aus Zeug, den die Weiber auf den Kopf legen, um Milcheimer z. darauf zu tragen, ebd. Ridel Geflecht, Wulst von Flechtwerk, agf. wridels Binde; agf. wridan engl. wriethe altn. rida dän. wride schw. wrida mhd. riden drehen; Einl. § 8.
- Wücke** st. wülke, welke welche, einige Einl. § 22.
- Wull** wer, irgend einer, jemand, Neoc. und sonst mnd. wol.
- Wülp** f. Walze, das gepflügte, besäte Land zu ebnen; fig. ein dider Mensch; wülpn walzen.
- Wültern wälzen** st. wölttern, weltern engl. welter, Einl. § 8b.
- Wümpeln** zusammenknollen, zusammenlegen, nbl. bewimpeln bemänteln, bedecken, engl. wimple herab- herunterziehen; **Wümpel** nbl. wimpel Schiffswimpel engl. wimple Haube, Schleier frz. guimpe Nonnenschleier abd. wimpal Schleier oder leichtes Sommerleid der Frauen ebd. **Wimpel** eine schmale Binde; Einl. § 8b.
- Wurth -u- Worth -d- f.** aufgeworfener Erdbügel in der Marsch, worauf die Häuser und Dörfer ältester Anlage liegen (Plinius Naturg. 16, 1), daher **Wörden** Eppenwörden Ammerswurth Busenwurth Trennenwurth Darenwurth und andre Ortsnamen in Ditm. und sonst in Niedersachsen, altf. wurd eig. jeder festgestampfte, auch gepflasterte Platz, agf. vord Straße, Platz vor dem Hause, Hausflur, Hof, altn. urdr sogar ein Steingefälle.
- Wuß** f. Wurst Einl. § 5; Prät. von wassen wachsen, und wæten wissen.
- Wuttel** f. Wurzel, insbes. Moorrübe, Daucus; Einl. § 5.

Abkürzungen.

6. Einl. § 24.

adj. adjectivisch, Adjectiv.	m. masculinum.
adv. adverbial, Adverbium.	mhd. mittelhochdeutsch.
ags. angelsächsisch.	mlat. mittellateinisch.
ahd. althochdeutsch.	mnd. mittelniederdeutsch.
altfr. altfriesisch.	mndl. mittelniederländisch.
altfrz. altfranzösisch.	n. neutrum.
altn. altnordisch.	nbd. niederdeutsch.
altf. altsächsisch.	ndl. niederländisch.
assm. assimiliert.	ndtm. norderditmarsch.
BWB. Bremisches Wörterbuch.	nhd. neuhochdeutsch.
dän. dänisch.	nordfr. nordfriesisch.
eig. eigentlich.	obd. oberdeutsch.
engl. englisch.	Pl. Plural.
f. femininum.	refl. reflexiv.
fig. figurlich.	schw. schwaches Verbum.
freq. frequentativ.	schw. schwedisch.
frz. französisch.	sdtm. süderditmarsch.
goth. gothisch.	sfr. sanskrit.
gr. griechisch.	spr. sprich.
ital. italienisch.	sprw. sprichwörtlich.
lat. lateinisch.	st. statt.
litt. litauisch.	stv. starkes Verbum.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Bei **Perthes-Besser & Mauke** in **Hamburg** erschienen:

Quickborn. Volksleben in plattdeutschen Gedichten ditmarscher Mundart von **Klaus Groth**. Dritte sehr vermehrte und verbesserte Auflage, mit einem Glossar nebst Einleitung von Prof. R. Müllenhoff. Hamburg. 1854. XXII. 332 S. 8. 1 Thlr.

Hundert Blätter. Paralipomena zu Quickborn von **Klaus Groth**. Hamburg. 1854. Miniaturformat. VIII. 144 S. Engl. Einband mit Goldschnitt. 1 Thlr.

In der **Schwerschen** Buchhandlung in **Kiel** erschien:

Vertelln. Plattdeutsche Erzählungen von **Klaus Groth**. Zweite Auflage. Kiel. 1855. 160 S. Miniaturformat. 24 Ngr. Engl. Einb. mit Goldschnitt. 1 Thlr.

Bei **Joh. Jac. Böhme** in **Hamburg** erschienen:

Zehn plattdeutsche Lieder von **Klaus Groth**, dem Verfasser des Quickborn, im Volkston componirt für eine Singstimme mit Piano-Begleitung von **Leonhard Selle**. 17½ Ngr.

Plattdeutsche Lieder aus dem Quickborn von **Klaus Groth**, im Volkston componirt für eine Singstimme mit Piano-Begleitung von **Leonhard Selle**. Zweites Heft. Zwölf Lieder. 20 Ngr.

**THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE
STAMPED BELOW**

**RENEWED BOOKS ARE SUBJECT TO IMMEDIATE
RECALL**

LIBRARY, UNIVERSITY OF CALIFORNIA, DAVIS

Book Slip-55m-10,'68(J4048s8)458—A-31/5

066 P

45
SN

Nº 630537

**Grath, K.
Quickborn.**

**PT4848
G7
Q8
1856**

A.
B.

**LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA
DAVIS**

